

Curricula für die Ausbildungen Pflegeassistentenz und Pflegefachassistentenz

In Erprobungsphase

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Curricula für die Ausbildungen Pflegeassistentenz und Pflegefachassistentenz

In Erprobungsphase

Autorinnen:

Doris Pfabigan

Marion Bajer

Ingrid Rottenhofer

Franziska Mader

Unter Mitarbeit von (Kernteam):

Christine Artwohl, Petra Eibel, Andrea Gallob, Susanne Hauer, Andreas Lausch, Irene Messner,
Thomas Mörth, Jennifer Nieke, Birgit Poier, Monika Reiter, Astrid Scheickl, Franz Stadlmann,
Hubert Streif, Markus Widloither

Begleitung BMSGPK:

Ludmilla Gasser

Projektassistentenz:

Petra Groß

Die Inhalte dieser Publikation geben den Standpunkt der Autorinnen und nicht unbedingt jenen
des Auftraggebers wieder.

Wien, im Februar 2020

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Zitiervorschlag: Pfabigan, Doris; Rottenhofer, Ingrid; Bajer, Marion; Mader, Franziska (2020):
Curricula für die Ausbildungen Pflegeassistent und Pflegefachassistent. In Erprobungsphase.
Gesundheit Österreich, Wien

Zl. P4/4/5032

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: www.goeg.at

Der Umwelt zuliebe:

Dieser Bericht ist auf chlorfrei gebleichtem Papier ohne optische Aufheller hergestellt.

Kurzfassung

Im Rahmen der Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes 2016 wurde die Pflegefachassistenz als neuer Gesundheits- und Krankenpflegeberuf eingeführt sowie die Pflegehilfe in Pflegeassistenz umbenannt und aktualisiert. Zur Sicherung einer österreichweit einheitlichen Ausbildungsqualität wurde die Gesundheit Österreich GmbH vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz im Jahr 2017 beauftragt, Curricula für die Ausbildungen in Pflegefachassistenz und Pflegeassistenz auf Basis der neuen Ausbildungsverordnung zu erarbeiten. Es liegen hiermit nun zeitgemäße Curricula zur Erprobung vor, die den beruflichen Anforderungen an eine innovative Ausbildung entsprechen.

Bei den Ausführungen zu den Curricula wurde darauf geachtet, Lehrenden, den zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern der Curricula, eine gute Orientierung zu ermöglichen. Deshalb werden in Kapitel 3 jene Rechtsgrundlagen, welche für die Ausbildung der Angehörigen von Pflegeassistenzberufen maßgeblich sind, in Auszügen angeführt.

Eines der zentralen Anliegen, welche mit den vorliegenden Curricula verfolgt werden, ist, den Fokus der Ausbildung nicht einseitig auf fachorientierte und technisch-instrumentelle Anforderungen der Pflege zu richten, sondern den Anforderungen, die aus dem Interaktionsprozess in der Pflegearbeit sowie aus dem Thema Gesundheitsförderung erwachsen, eine ebenso große Aufmerksamkeit zu schenken. Das hier zugrunde liegende Verständnis von Pflege als Interaktionsarbeit sowie Ausführungen in Bezug auf ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis finden sich in Kapitel 4.

Das zugrunde gelegte Verständnis von Pflege als Interaktionsarbeit wie auch das Verständnis von Gesundheit, sowie die steigende Komplexität und Dynamik des Gesundheitswesens verlangen ein Bildungsverständnis, das auf den Erwerb von Handlungskompetenzen ausgerichtet ist. Konzeptuelle Überlegungen bezüglich der Förderung der Handlungskompetenz werden in Kapitel 5 dargestellt.

Die curricularen Festlegungen folgen einer lernfeldorientierten Struktur, die sich an den Handlungsfeldern des Berufsfeldes der Pflegeassistenz und der Pflegefachassistenz orientiert. Diese Lernfelder sind im Falle des Curriculums für die Pflegeassistenz bzw. des ersten Ausbildungsjahres der Pflegefachassistenz settingorientiert und im Falle des Curriculums für das zweite Ausbildungsjahr der Pflegefachassistenz zielgruppenorientiert gestaltet. Die Ausführungen bezüglich dieser Systematik sowie allgemeine Benützungshinweise für die Curricula finden sich in Kapitel 6.

Kapitel 7 und 10 beinhalten die Lernfelder für die Ausbildung in Pflegeassistenz bzw. das erste Ausbildungsjahr der Pflegefachassistenz und für das zweite Ausbildungsjahr der Pflegefachassistenz (Lernfeldstrukturierung).

In den Kapiteln 8 und 11 erfolgt eine themenfeldbezogene Darstellung der Lernergebnisse (Themenfeldstrukturierung) der jeweiligen Ausbildungsjahre, die aus allen Lernfeldern die Lernergebnisse für jedes Themenfeld herausfiltert und aus dieser Perspektive einen Überblick bieten soll.

Eine Übersicht über alle zu erwerbenden Fertigkeiten und Haltungen bieten die Kompetenzkataloge für die praktische Ausbildung (praxisorientierte Strukturierung), welche in den Kapiteln 9 und 12 ausgeführt werden. Auf Basis dieser Kompetenzkataloge kann ein Instrument für die Dokumentation und Beurteilung der praktischen Ausbildung (z. B. Praxiskatalog, Kompetenzkatalog) durch die Ausbildungseinrichtungen erstellt werden.

Aus den Tabellen in Anhang Abbildung 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA) und Anhang Abbildung 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA) sind die Stundenzuteilungen zu den jeweiligen Themenfeldern in den einzelnen Lernfeldern sowie die Empfehlung in Bezug auf den Zeitpunkt der Leistungsfeststellung ersichtlich.

Mit den nun zur Erprobung vorliegenden Curricula wurde versucht, eine zeitgemäße, den beruflichen Anforderungen entsprechende innovative Ausbildung in Pflegeassistenz und Pflegefachassistenz zu schaffen. Die Curricula sind ergebnis- bzw. kompetenzorientiert, handlungsorientiert und fächerintegriert gestaltet sowie spiraling, praxisintegriert und gestuft aufgebaut. Mithilfe der Lernfeldstrukturierung soll exemplarisches und praxisnahes Lernen ermöglicht werden. Geplant ist, nach einer Erprobungsphase von circa zwei Jahren Umsetzungserfahrungen und neue Erkenntnisse systematisch einzuholen und in die endgültige Fassung der Curricula einfließen zu lassen.

Inhalt

Kurzfassung	III
Tabellen	VIII
Abkürzungen.....	IX
1 Einleitung	1
2 Entwicklungsprozess	3
3 Rechtlicher Rahmen	5
3.1 GuKG.....	5
3.1.1 Berufsbild der Pflegeassistentenberufe	5
3.1.2 Tätigkeitsbereich der Pflegeassistenten	5
3.1.3 Tätigkeitsbereich der Pflegefachassistenten	7
3.2 PA-PFA-AV.....	8
3.2.1 Ausbildungsgrundsätze.....	8
3.2.2 Qualitätssicherung der Ausbildung: Curriculum	9
3.2.3 Qualifikationsprofile.....	10
3.2.4 Theoretische und praktische Ausbildung	20
3.2.5 Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich	24
4 Fachlicher Bezugsrahmen	26
4.1 Gedanken zum Menschenbild.....	26
4.2 Verständnis von Pflege als dialogische, fürsorgende Interaktion	27
4.2.1 Zentrale Merkmale von Interaktionsarbeit und Besonderheiten der Pflegearbeit.....	27
4.3 Gesundheitsverständnis	29
5 Konzeptionsrahmen.....	32
5.1 Lernergebnis- und Kompetenzorientierung.....	32
5.2 Fächerintegration und Lernfeldorientierung.....	33
5.3 Lernsituationen.....	33
5.4 Lernbereich Training und Transfer (LTT).....	34
5.5 EDV-unterstützte Lehr- und Lernmethoden	35
6 Allgemeine Benützungshinweise	36
6.1 Aufbau und Systematik – Lernfeldstrukturierung	36
6.2 Ausgestaltung des Lernbereichs Training und Transfer.....	37
6.3 Leistungsfeststellung und Stundenzuteilung.....	38
6.4 Kommissionelle Abschlussprüfungen	39
6.5 Orientierungshilfen	39
Curriculum für die Ausbildung PA bzw. für das 1. Abj. PFA.....	41
7 Lernfelder für die Ausbildung – PA bzw. für das 1. Abj. PFA.....	43
Spezifische Benützungshinweise	43
7.1 Lernfeld 1 – Berufliche Identitätsentwicklung.....	45

7.2	Lernfeld 2 – Der gesunde Mensch.....	49
7.3	Lernfeld 3 – Der pflegebedürftige Mensch	54
7.4	Lernfeld 4 – Menschen im Krankenhaus pflegen	60
7.5	Lernfeld 5 – Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichen Settings pflegen	69
7.6	Lernfeld 6 – Menschen im Pflege(wohn)heim pflegen	77
7.7	Lernfeld 7 – Menschen zu Hause pflegen.....	86
7.8	Lernfeld 8 – Berufstätig werden und bleiben	93
8	Themenfeldbezogene Darstellung der Lernergebnisse – PA bzw. 1. Abj. PFA.....	98
8.1	Grundsätze der professionellen Pflege I.....	98
8.2	Pflegeprozess I (einschließlich EDV).....	106
8.3	Beziehungsgestaltung und Kommunikation	111
8.4	Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2).....	118
8.5	Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	126
8.6	Kooperation, Koordination und Organisation I.....	132
8.7	Entwicklung und Sicherung von Qualität I.....	138
9	Kompetenzkatalog für die praktische Ausbildung – PFLEGEASSISTENZ.....	141
9.1	Grundsätze der professionellen Pflege I.....	142
9.2	Pflegeprozess I (einschließlich EDV).....	147
9.3	Beziehungsgestaltung und Kommunikation	151
9.4	Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	157
9.5	Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	164
9.6	Kooperation, Koordination und Organisation I.....	168
9.7	Entwicklung und Sicherung von Qualität I.....	172
	Curriculum für das 2. Abj. PFA.....	175
10	Lernfelder für das 2. Abj. PFA.....	177
	Spezifische Benützungshinweise	177
10.1	Lernfeld 1 – Berufliche Identität als PFA entwickeln und Verantwortung übernehmen.....	179
10.2	Lernfeld 2 – Ein fachliches Thema nachvollziehbar aufbereiten	183
10.3	Lernfeld 3 – Pflege von hochbetagten Menschen.....	185
10.4	Lernfeld 4 – Pflege von Menschen mit Behinderung	193
10.5	Lernfeld 5 – Pflege von psychisch kranken Menschen.....	200
10.6	Lernfeld 6 – Pflege von Kindern und Jugendlichen.....	207
10.7	Lernfeld 7 – Pflege von Menschen mit palliativem Betreuungsbedarf	214
10.8	Lernfeld 8 – Pflege von chronisch kranken Menschen.....	222
10.9	Lernfeld 9 – Pflege von akut kranken Menschen.....	229
10.10	Lernfeld 10 – In der Organisation zur nachhaltigen Qualitätsentwicklung beitragen	237
11	Themenfeldbezogene Darstellung der Lernergebnisse – 2. Abj. PFA.....	241

11.1	Grundsätze der professionellen Pflege II.....	241
11.2	Pflegeprozess II	251
11.3	Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	259
11.4	Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	267
11.5	Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	278
11.6	Kooperation, Koordination und Organisation II	287
11.7	Entwicklung und Sicherung von Qualität II	295
12	Kompetenzkatalog für die praktische Ausbildung – PFLEGEFACHASSISTENZ	300
12.1	Grundsätze der professionellen Pflege II.....	301
12.2	Pflegeprozess II	308
12.3	Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	313
12.4	Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	320
12.5	Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	328
12.6	Kooperation, Koordination und Organisation II	333
12.7	Entwicklung und Sicherung von Qualität II	338
	Quellenverzeichnis	342
Anhang 1	Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA	345
Anhang 2	Stundenzuteilung 2. Abj. PFA	349

Tabellen

Tabelle 3.1:	Curriculare Festlegungen zur Qualitätssicherung der Ausbildung.....	10
Tabelle 3.2:	Theoretische Ausbildung PA bzw. 1. Abj. der PFA.....	21
Tabelle 3.3:	Praktische Ausbildung PA bzw. 1. Abj. der PFA.....	22
Tabelle 3.4:	Theoretische Ausbildung 2. Abj. PFA.....	23
Tabelle 3.5:	Praktische Ausbildung 2. Abj. PFA.....	24

Abbildungen

Abbildung 1:	Anhang 1: Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA.....	347
Abbildung 2:	Anhang 2: Stundenzuteilung 2. Abj. PFA.....	351

Abkürzungen

Abj.	Ausbildungsjahr
Art.	Artikel
BIA	bioelektrische Impedanzanalyse
BMASGK	(ehemaliges) Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz
BMSGPK	Bundesministerium/Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
bzw.	beziehungsweise
COPD	chronic obstructive pulmonary disease
DGKP	Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin / Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger (Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege)
d. h.	das heißt
EACH	European Association for Children in Hospital
ebd.	ebenda
EEG	Elektroenzephalografie
EKG	Elektrokardiogramm
GBRG	Gesundheitsberuferegister-Gesetz, BGBl. I Nr. 87/2016, in der geltenden Fassung
GÖG	Gesundheit Österreich GmbH
GuKG	Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, BGBl. I Nr. 108/1997, in der geltenden Fassung
GuKG-Novelle 2016	Gesundheits- und Krankenpflegegesetz-Novelle, BGBl. I Nr. 75/2016
HeimAufG	Heimaufenthaltsgesetz, BGBl. I Nr. 11/2004, in der geltenden Fassung
ICN	International Council of Nurses
LA	Lebensaktivität/en
LF	Lernfeld
LS	Lernsituation
LTT	Lernbereich Training und Transfer
ÖBIG	Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen
PA	Pflegeassistenz bzw. Pflegeassistentin/Pflegeassistent
PA-PFA-AV	Pflegeassistentenberufe-Ausbildungsverordnung, BGBl. II Nr. 301/2016
PEG	perkutane endoskopische Gastrostomie
PFA	Pflegfachassistenz bzw. Pflegefachassistentin/Pflegfachassistent
SOP	standard operating procedure
TPT	Theorie-Praxis-Transfer einschließlich Praxisreflexion
u. a.	unter anderem
WHO	Weltgesundheitsorganisation
z. B.	zum Beispiel
ZNS	zentrales Nervensystem

1 Einleitung

Die Entwicklung von Curricula für die Ausbildung von Angehörigen der Gesundheitsberufe zählt zu den langjährigen Aufgaben der Gesundheit Österreich GmbH. Darunter fallen die Curricula für Psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege (2004), das Offene Curriculum für Allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege (2003), das Offene Curriculum für die Spezielle Grundausbildung Kinder- und Jugendlichenpflege (2008), die Curricula für Medizinische Assistenzberufe und die Curricula für Medizinische Masseurinnen/Masseur und Heilmasseurinnen/Heilmasseur sowie für Spezialqualifikationsausbildungen im Jahr 2016.

Im Rahmen der GuKG-Novelle 2016 wurde die Pflegefachassistenz als neuer Gesundheits- und Krankenpflegeberuf eingeführt sowie die Pflegehilfe in Pflegeassistenz umbenannt und aktualisiert. Mit der Neustrukturierung der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe wird eine Verbesserung der Einsatzmöglichkeiten des Pflegepersonals, eine verbesserte Versorgungssituation sowie eine Entlastung des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Ärzteschaft angestrebt (Weiss/Lust 2017). Darüber hinaus wurde 2016 auch eine neue Verordnung über Ausbildung und Qualifikationsprofile der Pflegeassistenzberufe (Pflegeassistenzberufe-Ausbildungsverordnung – PA-PFA-AV) erlassen.

Zur Sicherung einer österreichweit einheitlichen Ausbildungsqualität wurde die GÖG vom BMASGK im Jahr 2017 beauftragt, Curricula für die Ausbildungen auf Basis der neuen Ausbildungsverordnung zu erarbeiten.

Bereits im Jahr 2017 wurde von der GÖG zur Unterstützung der Umsetzung der neuen Ausbildungen eine Handreichung über die Inhalte der Ausbildung für Angehörige der Pflegeassistenzberufe den Ausbildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt, die bereits mehrfach aktualisiert worden ist (Pfabigan/Rottenhofer 2017). Diese steht den Ausbildungseinrichtungen seither zur Verfügung.

Die nunmehr vorliegenden Curricula für Pflegeassistenz und Pflegefachassistenz bauen auf der Handreichung und auf den mit deren Umsetzung gewonnenen ersten Erfahrungen auf und wurden in enger Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen der theoretischen und praktischen Ausbildung erstellt.

Ein zentrales Anliegen war es, den Fokus der Ausbildung nicht einseitig auf fachorientierte und technisch-instrumentelle Anforderungen der Pflege zu richten, sondern den Anforderungen, die aus dem Interaktionsprozess in der Pflegearbeit sowie aus dem Thema Gesundheitsförderung erwachsen, eine ebenso große Aufmerksamkeit zu schenken. Für die Festlegung des fachlichen Rahmens galt es die Ausbildung so zu konzipieren, dass jene medizinisch-diagnostischen sowie pharmakologischen Grundkenntnisse und Fertigkeiten erworben werden können, die den Qualifikationsprofilen entsprechen.

Schließlich wurde mit den vorliegenden Curricula versucht, eine zeitgemäße, den beruflichen Anforderungen entsprechende innovative Ausbildung in Pflegeassistenz und Pflegefachassistenz zu

schaffen. Die Curricula sind ergebnis- bzw. kompetenzorientiert, handlungsorientiert und fächerintegriert gestaltet sowie spiralig, praxisintegriert und gestuft aufgebaut. Mithilfe der Lernfeldstrukturierung soll exemplarisches und praxisnahes Lernen ermöglicht werden.

2 Entwicklungsprozess

Die GÖG wurde mit Jänner 2017 vom BMASGK beauftragt, in einem Zeitraum von fünf Jahren Curricula für die Ausbildungen in den Pflegeassistentenberufen auf Basis der neuen Rechtsgrundlagen zu erarbeiten (GuKG-Novelle 2016 und PA-PFA-AV).

Im Sinne der Qualitätssicherung und der Akzeptanz des Curriculums war es von Beginn an ein wichtiges Anliegen, die Perspektivenvielfalt von Expertinnen und Experten sowie relevanten Stakeholdern strukturiert einzubeziehen. Der erste Schritt dazu wurde in einer Auftaktveranstaltung gesetzt, die am 28. Februar 2017 stattfand und zu der Repräsentantinnen und Repräsentanten von Pflegeausbildung, Pflegepraxis, Interessenvertretung und Politik aus allen Bundesländern geladen waren. Um die angestrebte Perspektivenvielfalt strukturiert einzuholen und die Expertise der Fachcommunity optimal zu nutzen, wurde den Teilnehmenden die Mitwirkung in folgenden drei verschiedenen Gremien angeboten: Entwicklungsteam, Kernteam und Fokusgruppe. Im Folgenden werden Arbeitsaufgaben der einzelnen Gremien sowie der Entwicklungsprozess beschrieben.

Als ersten Meilenstein stellten das BMASGK und die GÖG bereits im April 2017 eine Handreichung zur Verfügung, welche eine inhaltliche Aufschlüsselung und Erläuterung der in der PA-PFA-AV festgelegten Themenfelder als erste Orientierung bot. Diese Handreichung, die inhalts- und fächerorientiert aufgebaut war, sollte eine möglichst einheitliche Ausbildung in den neu geschaffenen Berufsfeldern Pflegeassistent und Pflegefachassistent gewährleisten (Gasser/Hausreither 2017).

Bei der Curriculumentwicklung selbst wurde an vorausgegangene Entwicklungsarbeiten sowie an aktuelle Erkenntnisse bezüglich Lehr- und Lernforschung angeschlossen.

Das **Entwicklungsteam**, das vorrangig zu Beginn des Ausarbeitungsprozesses stark eingebunden wurde, bestand aus Führungskräften von pflegerelevanten Trägerorganisationen. Ihre Aufgabe bestand in einer ersten strukturierten Sammlung von Lernergebnissen auf Basis der in der Handreichung formulierten Inhalte. Im Sinne einer Multiplikatorenrolle wurden die Ergebnisse der Arbeitssitzungen in den jeweiligen Organisationen der Teilnehmenden reflektiert, und die Rückmeldung wurde wiederum in die Arbeitsgruppensitzungen eingebracht.

Das **Kernteam** bestand aus Expertinnen und Experten aus den Bereichen der theoretischen und praktischen Ausbildung aus unterschiedlichen Bundesländern. Dieses Gremium war bis zur Fertigstellung der Curricula intensiv in den Entwicklungsprozess eingebunden. Seine Aufgaben umfassten zum einen die fachliche Entscheidung über den Aufbau der Curricula sowie die Mitarbeit an deren inhaltlicher Ausgestaltung. Die Übernahme einer Multiplikatorenrolle gehörte ebenso zur Aufgabe des Kernteams. Die Teilnehmenden dieses Gremiums reflektierten die Arbeitsergebnisse kontinuierlich in der eigenen Einrichtung und trugen die Rückmeldungen wieder in die Arbeitsgruppen.

Die **Fokusgruppe** setzte sich aus Expertinnen und Experten aus den Bereichen der theoretischen und praktischen Ausbildung sowie Führungskräften von pflegerelevanten Trägerorganisationen sowie Vertreterinnen und Vertretern der Interessenvertretungen zusammen. Sie hatte die Aufgabe,

die am Ende des ersten Entwicklungsjahres vom Kernteam formulierten Lernergebnisse, welche den Unterschied zwischen PA und PFA deutlich zum Ausdruck bringen, auf ihre Richtigkeit und Praxistauglichkeit zu prüfen bzw. Vorschläge für Modifikationen einzubringen.

Parallel zum Entwicklungsprozess wurden bereits PA und PFA ausgebildet sowie einjährige Höherqualifizierungen von Pflegeassistenten zur Pflegefachassistenten auf der Grundlage der oben genannten Handreichung durchgeführt. Diese ersten Erfahrungen wurden von Expertinnen und Experten, die an der Curriculumentwicklung mitarbeiteten, in den Prozess eingebracht.

Ebenfalls parallel zum Prozess der Curriculumentwicklung arbeitete die GÖG im Jahr 2018 im Auftrag des BMASGK schwerpunktmäßig an einem Validierungsverfahren, welches ermöglichen sollte, die als PA nichtformal und informell erworbenen Kompetenzen für die Ausbildung in der Pflegefachassistenten anrechnen lassen zu können. Um eine Überprüfung der Validierbarkeit nichtformal und informell erworbener Kompetenzen zu ermöglichen, mussten überprüfbare Lernergebnisse erarbeitet werden, die mit den Lernergebnissen des PFA-Curriculums korrespondieren. Diese Entwicklungsarbeiten erfolgten ebenso in Zusammenarbeit mit einer Expertengruppe, die sich aus Teilnehmenden des Kernteam sowie aus weiteren, punktuell einbezogenen Expertinnen und Experten zusammensetzte. Die Arbeitsergebnisse stellten auch eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung des Curriculums für Pflegefachassistenten dar.

Durch die Einbindung der Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bildungseinrichtungen sollte themenspezifisches Fachwissen eingeholt, Perspektivenvielfalt sowie Partizipation und Mitbestimmung am Entwicklungsprozess der Curricula ermöglicht werden. Darüber hinaus wurde damit das Ziel verfolgt, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu gewinnen, welche zum Verständnis und zur Akzeptanz der Curricula sowie deren Konzeption in den Ausbildungseinrichtungen beitragen sollen.

3 Rechtlicher Rahmen

Die Rechtsgrundlagen für die Entwicklung der Curricula für Pflegeassistenten und Pflegefachassistenten sind das GuKG sowie die PA-PFA-AV. Im Folgenden werden einige maßgebliche Auszüge daraus angeführt.

3.1 GuKG

3.1.1 Berufsbild der Pflegeassistentenberufe

§ 82. (1) Pflegeassistentenberufe sind

1. die Pflegeassistenten und
2. die Pflegefachassistenten.

Sie sind Gesundheits- und Krankenpflegeberufe zur Unterstützung von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege sowie von Ärzten.

(2) Die Pflegeassistentenberufe umfassen die Durchführung der ihnen nach Beurteilung durch Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege im Rahmen des Pflegeprozesses übertragenen Aufgaben und Tätigkeiten in verschiedenen Pflege- und Behandlungssituationen bei Menschen aller Altersstufen in mobilen, ambulanten, teilstationären und stationären Versorgungsformen sowie auf allen Versorgungsstufen.

(3) Im Rahmen der medizinischen Diagnostik und Therapie führen Pflegeassistentenberufe die ihnen von Ärzten übertragenen oder von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege weiterübertragenen Maßnahmen durch.

3.1.2 Tätigkeitsbereich der Pflegeassistenten

§ 83. (1) Der Tätigkeitsbereich der Pflegeassistenten umfasst die Durchführung folgender Aufgaben:

1. Mitwirkung an und Durchführung der ihnen von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege übertragenen Pflegemaßnahmen (Abs. 2),
2. Handeln in Notfällen (Abs. 3),
3. Mitwirkung bei Diagnostik und Therapie (Abs. 4).

(2) Die Pflegemaßnahmen gemäß Abs. 1 Z 1 umfassen:

1. Mitwirkung beim Pflegeassessment,
2. Beobachtung des Gesundheitszustands,

3. Durchführung der ihnen entsprechend ihrem Qualifikationsprofil von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege übertragenen Pflegemaßnahmen,
4. Information, Kommunikation und Begleitung,
5. Mitwirkung an der praktischen Ausbildung in der Pflegeassistenz.

Die Durchführung von Pflegemaßnahmen darf nur nach Anordnung und unter Aufsicht von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege erfolgen. Im extramuralen Bereich haben Anordnungen schriftlich zu erfolgen. Eine Übermittlung der schriftlichen Anordnung per Telefax oder im Wege automationsunterstützter Datenübertragung ist nach Maßgabe des Gesundheitstelematikgesetzes 2012 zulässig, sofern die Dokumentation gewährleistet ist.

(3) Das Handeln in Notfällen gemäß Abs. 1 Z 2 umfasst:

1. Erkennen und Einschätzen von Notfällen und Setzen entsprechender Maßnahmen und
2. eigenverantwortliche Durchführung lebensrettender Sofortmaßnahmen, solange und soweit ein Arzt nicht zur Verfügung steht, insbesondere
 - a) Herzdruckmassage und Beatmung mit einfachen Beatmungshilfen,
 - b) Durchführung der Defibrillation mit halbautomatischen Geräten oder Geräten im halbautomatischen Modus sowie
 - c) Verabreichung von Sauerstoff;

die Verständigung eines Arztes ist unverzüglich zu veranlassen.

(4) Die Mitwirkung bei Diagnostik und Therapie gemäß Abs. 1 Z 3 umfasst:

1. Verabreichung von lokal, transdermal sowie über Gastrointestinal- und/oder Respirations- trakt zu verabreichenden Arzneimitteln,
2. Verabreichung von subkutanen Insulininjektionen und subkutanen Injektionen von blutgerinnungshemmenden Arzneimitteln,
3. standardisierte Blut-, Harn- und Stuhluntersuchungen sowie Blutentnahme aus der Kapillare im Rahmen der patientennahen Labordiagnostik und Durchführung von Schnelltestverfahren (Point-of-Care-Tests),
4. Blutentnahme aus der Vene, ausgenommen bei Kindern,
5. Durchführung von Mikro- und Einmalklistieren,
6. Durchführung einfacher Wundversorgung, einschließlich Anlegen von Verbänden, Wickeln und Bandagen,
7. Durchführung von Sondenernährung bei liegenden Magensonden,
8. Absaugen aus den oberen Atemwegen sowie dem Tracheostoma in stabilen Pflegesituationen,
9. Erhebung und Überwachung von medizinischen Basisdaten (Puls, Blutdruck, Atmung, Temperatur, Bewusstseinslage, Gewicht, Größe, Ausscheidungen) sowie
10. einfache Wärme-, Kälte- und Lichtanwendungen.

Im Rahmen der Mitwirkung bei Diagnostik und Therapie hat die Durchführung der Tätigkeiten im Einzelfall nach schriftlicher ärztlicher Anordnung und unter Aufsicht von Ärzten oder Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege zu erfolgen. Nach Maßgabe des § 15

Abs. 5 kann die Anordnung auch durch Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege erfolgen. Eine Übermittlung der schriftlichen Anordnung per Telefax oder im Wege automationsunterstützter Datenübertragung ist nach Maßgabe des Gesundheitstelematikgesetzes 2012 zulässig, sofern die Dokumentation gewährleistet ist.

3.1.3 Tätigkeitsbereich der Pflegefachassistenz

§ 83a. (1) Der Tätigkeitsbereich der Pflegefachassistenz umfasst

1. die eigenverantwortliche Durchführung der ihnen von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege oder Ärzten übertragenen Aufgaben der Pflegeassistenz gemäß § 83 Abs. 2 und 4,
2. das Handeln in Notfällen gemäß § 83 Abs. 3,
3. die eigenverantwortliche Durchführung der ihnen von Ärzten übertragenen weiteren Tätigkeiten im Rahmen der Mitwirkung bei Diagnostik und Therapie gemäß Abs. 2 und
4. die Anleitung und Unterweisung von Auszubildenden der Pflegeassistenzberufe.

(2) Weitere Tätigkeiten im Rahmen der Mitwirkung bei Diagnostik und Therapie gemäß Abs. 1 Z 3 sind:

1. Durchführung standardisierter diagnostischer Programme wie EKG, EEG, BIA, Lungenfunktionstest,
2. Legen und Entfernen von transnasalen und transoralen Magensonden,
3. Setzen und Entfernen von transurethralen Kathetern bei der Frau, ausgenommen bei Kindern,
4. Ab- und Anschluss laufender Infusionen, ausgenommen Zytostatika und Transfusionen mit Vollblut und/oder Blutbestandteilen, bei liegendem peripheren Gefäßzugang, die Aufrechterhaltung dessen Durchgängigkeit sowie gegebenenfalls die Entfernung desselben,
5. Anlegen von Miedern, Orthesen und elektrisch betriebenen Bewegungsschienen nach vorgegebener Einstellung.

(3) Die Durchführung der Pflegemaßnahmen gemäß § 83 Abs. 2 und der Anleitung und Unterweisung von Auszubildenden der Pflegeassistenzberufe hat nach Anordnung von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege zu erfolgen. Im extramuralen Bereich haben Anordnungen schriftlich zu erfolgen. Eine Übermittlung der schriftlichen Anordnung per Telefax oder im Wege automationsunterstützter Datenübertragung ist nach Maßgabe des Gesundheitstelematikgesetzes 2012 zulässig, sofern die Dokumentation gewährleistet ist.

(4) Die Durchführung der Tätigkeiten im Rahmen der Mitwirkung bei Diagnostik und Therapie gemäß § 83 Abs. 4 und § 83a Abs. 2 hat im Einzelfall nach schriftlicher ärztlicher Anordnung zu erfolgen. Nach Maßgabe des § 15 Abs. 5 kann die Anordnung auch durch Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege erfolgen. Eine Übermittlung der schriftlichen Anordnung per Telefax oder im Wege automationsunterstützter Datenübertragung ist nach Maßgabe des Gesundheitstelematikgesetzes 2012 zulässig, sofern die Dokumentation gewährleistet ist.

3.2 PA-PFA-AV

3.2.1 Ausbildungsgrundsätze

Eine zentrale Grundlage für die Ausarbeitung der vorliegenden Curricula bilden folgende in der PA-PFA-AV festgelegten Ausbildungsgrundsätze:

§ 16. (1) Die Auszubildenden sind im Rahmen der Ausbildung zu einem verantwortungsvollen Umgang miteinander anzuhalten. Sie sind zu einem höchstmöglichen Maß an Offenheit, Toleranz und Akzeptanz gegenüber der Vielfalt an soziokulturellen Unterschieden von Menschen zu befähigen und für die Achtung vor dem Leben, der Würde und den Grundrechten jedes Menschen, ungeachtet der Nationalität, der Religion, der Hautfarbe, des Alters, einer Behinderung, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der Sprache, der politischen Einstellung und der sozialen Zugehörigkeit zu sensibilisieren. Insbesondere ist eine Sensibilisierung für Betroffene von physischer oder psychischer Gewalt, wie Kinder, Frauen, Menschen mit Behinderung oder andere vulnerable Gruppen, anzustreben.

(2) Die theoretische und praktische PA- und PFA-Ausbildung sind so zu gestalten, dass der Kompetenzerwerb im Sinne der Qualifikationsprofile gemäß der Anlage 4 und Anlage 5 sichergestellt ist.

(3) Der Planung, Organisation und Durchführung der theoretischen Ausbildung sind insbesondere folgende Lehr- und Lernstrategien zugrunde zu legen:

1. Situations- und Handlungsorientierung bei der Bearbeitung der Themen-, Frage- und Problemstellungen in der Ausbildung;
2. exemplarisches Lernen, um dem Erarbeiten und Verstehen von grundlegenden Prinzipien und grundlegendem Wissen gegenüber der vielfältigen oberflächlichen Wissensvermittlung den Vorzug zu geben;
3. Berücksichtigung des didaktischen Prinzips „Vom Einfachen zum Komplexen“;
4. Förderung des eigenständigen Wissens- und Kompetenzerwerbs;
5. Arbeit in Teams und Kleingruppen, damit insbesondere Fertigkeiten und Techniken geübt sowie Haltungen, Einstellungen, Sichtweisen, Handlungsmuster und Erfahrungen reflektiert und für den weiteren Lernprozess nutzbar gemacht werden können;
6. Berücksichtigung von Prinzipien der Erwachsenenbildung;
7. Anwendung zeitgemäßer Lehr-, Lern- und Prüfmethode;
8. Verschränkung von theoretischer und praktischer Ausbildung zur Ermöglichung eines optimalen Theorie-Praxis-Transfers; hierbei ist anzustreben, dass im Rahmen der praktischen Ausbildung die Anwendung der Fertigkeiten an Patienten/-innen erst nach der für den jeweiligen Fachbereich relevanten theoretischen Ausbildung und einem entsprechenden Fertigkeitstraining erfolgt.

(4) Der Planung, Organisation und Durchführung der praktischen Ausbildung an den Praktikumsstellen sind insbesondere folgende Ausbildungsgrundsätze, Lehr- und Lernstrategien zugrunde zu legen:

1. Der/Die Auszubildende ist im Rahmen der praktischen Ausbildung als Praktikant/in in das Team integriert und nimmt aktiv am jeweiligen Handlungsfeld teil.
2. Die Anleitung an den Praktikumsstellen erfolgt im Einvernehmen und unter kontinuierlicher Rückkoppelung mit der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege bzw. dem PA-Lehrgang zur Erreichung eines optimalen Theorie-Praxis-Transfers. Sie bedarf einer didaktischen Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung, Reflexion und Evaluierung.
3. Der Kompetenzerwerb im Rahmen der praktischen Ausbildung wird von den Auszubildenden dokumentiert und von den verantwortlichen Fach- und Lehrkräften bestätigt.
4. Im Rahmen der praktischen Ausbildung werden die Auszubildenden nur zu Tätigkeiten herangezogen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Ausbildung stehen.
5. Die Fach- und Lehrkräfte dürfen im Rahmen der praktischen Ausbildung höchstens drei Auszubildende gleichzeitig anleiten.
6. Eine ausreichende Anzahl an fachlich geeigneten Praktikumsstellen ist durch entsprechende Vereinbarungen, z. B. in Form von Kooperationsabkommen oder anderen geeigneten Maßnahmen, sicherzustellen. Die fachliche Eignung einer Praktikumsstelle ist gegeben, wenn der vorgesehene Kompetenzerwerb sichergestellt ist.
7. Bei der Planung und Organisation der einzelnen Praktika ist sicherzustellen, dass die praktische Ausbildung an mindestens zwei Praktikumsstellen stattfindet. Ein Praktikum hat mindestens 160 Stunden zu betragen.
8. Die praktische Ausbildung während der Nachtzeit ist unter Bedachtnahme auf den erforderlichen Kompetenzerwerb durchzuführen.
9. Die Eignung einer Praktikumsstelle hinsichtlich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit ist gegeben.

3.2.2 Qualitätssicherung der Ausbildung: Curriculum

Die PA-PFA-AV sieht im § 15 Abs. 2 vor, dass der BMSGPK zur Sicherung der Ausbildungsqualität ein Curriculum empfehlen kann, in dem ein theoretisches und praktisches Ausbildungsprogramm zur Erreichung des erforderlichen Kompetenzerwerbs im Sinne der Qualifikationsprofile für PA und PFA festgelegt wird.

In der PA-PFA-AV werden acht weitere Themen genannt, zu denen in den Curricula Empfehlungen zur Sicherung der Ausbildungsqualität enthalten sein können. Der nachfolgenden Tabelle ist zu entnehmen, zu welchen Themen curriculare Festlegungen erfolgen.

Tabelle 3.1:
Curriculare Festlegungen zur Qualitätssicherung der Ausbildung

Mögliche qualitätssichernde Maßnahmen	Curriculare Festlegungen
1. standardisiertes Aufnahmeverfahren	keine
2. Rahmenbedingungen (z. B. Gruppengröße) der theoretischen Ausbildung	Lernbereich LTT: höchstens 3 Auszubildende gleichzeitig (siehe Kapitel 5.4)
3. Operationalisierung der Themenfelder der theoretischen Ausbildung	Lernfeldorientierung einschließlich Festlegung der Lernergebnisse
4. Einsatz elektronisch unterstützter Lehr- und Lernformen	keine
5. Kompetenzerwerb in den einzelnen Praktika	Kompetenzkataloge für die praktische Ausbildung (siehe Kapitel 9 und 12)
6. Leistungsfeststellung	nur für die kommissionellen Abschlussprüfungen (siehe Kapitel 6.4).
7. Form und Inhalt der Dokumentation der praktischen Ausbildung	Kompetenzkataloge für die praktische Ausbildung (siehe Kapitel 9 und 12)
8. (fach)didaktische Kompetenzen der Lehr- und Fachkräfte	keine

Quelle: GÖG, eigene Darstellung

3.2.3 Qualifikationsprofile

Qualifikationsprofil PFLEGEASSISTENZ bzw. erstes Ausbildungsjahr PFA

Der/Die Absolvent/-in ...

wird befähigt, Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege und Ärzte/-innen zu unterstützen, deren Anordnungen (Handlungsanweisungen) fachgerecht unter entsprechender Aufsicht durchzuführen, die durchgeführten Maßnahmen den fachlichen und rechtlichen Anforderungen entsprechend zu dokumentieren und die erforderlichen Informationen weiterzuleiten.

I. Grundsätze der professionellen Pflege

1. handelt in allen Kompetenzbereichen gemäß pflegerischer und/oder ärztlicher Anordnung sowie unter Aufsicht und ist sich der Einlassungs- und Übernahmsverantwortung bewusst;
2. übernimmt Verantwortung für die eigenen Handlungen, die von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege oder vom Arzt / von der Ärztin übertragen worden sind;
3. erkennt die Grenzen der eigenen Handlungsfähigkeit und ist bereit, diese zu reflektieren und die betreffende fachkompetente Person beizuziehen;
4. kennt die rechtlichen Rahmenbedingungen, insbesondere die berufsrechtlichen und organisatorischen Vorgaben, agiert entsprechend und ist sich der Konsequenzen bei Verstößen bewusst;
5. kennt den ICN-Ethikkodex für Pflegende, respektiert grundlegende ethische Prinzipien/Grundsätze und integriert diese in die tägliche Arbeit;
6. anerkennt, unterstützt und fördert das Recht auf Selbstbestimmung von pflegebedürftigen Menschen, deren Angehörigen und sonstigen nahestehenden Personen;
7. erkennt ethische Dilemmata und Konfliktsituationen, spricht diese gegenüber Vorgesetzten an;
8. anerkennt grundlegende Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention als handlungsleitend;
9. ist sich der Bedeutung der eigenen bio-psycho-sozialen Gesundheit im Hinblick auf diesbezügliche Belastungen und Ressourcen bewusst und agiert entsprechend;
10. anerkennt die Notwendigkeit von team- und berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit und handelt entsprechend;
11. begegnet Menschen unvoreingenommen, empathisch und wertschätzend und respektiert deren Grundrechte.

II. Pflegeprozess

1. wirkt bei der Erhebung definierter pflegerelevanter Daten (z. B. Dekubitus, Sturz, Schmerz, Ernährung) im Rahmen des Einsatzes von standardisierten Pflege-Assessmentinstrumenten und/oder Risikoskalen mit;
2. leitet (pflege)relevante Informationen hinsichtlich Lebensaktivitäten, Gewohnheiten, Sinneswahrnehmungen, Teilhabe, Familiensituation, Biographie und Arzneimittelreaktion an die jeweils Verantwortlichen weiter;
3. unterstützt Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege bei der Pflegeplanung durch Bereitstellung von Informationen und Einschätzungen über die zu pflegende Person und ihr soziales Umfeld;
4. wirkt bei der kontinuierlichen Beobachtung und Überwachung mit;
5. erkennt Veränderungen im Pflegeverlauf.

III. Beziehungsgestaltung und Kommunikation

1. reagiert auf Menschen insbesondere entsprechend deren Alter, Entwicklung, sozialem und kulturellem Hintergrund mit Empathie, Wertschätzung und Kongruenz und geht auf sie zu;
2. wendet allgemeine Grundprinzipien der Kommunikation reflektiert an;
3. initiiert und beendet Beziehungen und Kommunikation durch Anwendung allgemeiner Kommunikationsregeln;
4. kennt theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen;
5. informiert zielgruppenspezifisch und überprüft den Informationsgehalt beim / bei der Empfänger/-in;
6. gestaltet das Nähe-/Distanzverhältnis berufsadäquat;
7. erkennt als Krise empfundene Veränderungen in der Betreuungssituation;
8. erkennt die Notwendigkeit von Entlastungs-, Deeskalations-, Konflikt- und Beschwerdegesprächen, setzt Erstmaßnahmen, informiert Vorgesetzte und sucht Unterstützung bei fachkompetenten Personen;

IV. Pflegeinterventionen

1. beobachtet den Gesundheitszustand gemäß Handlungsanweisung;
2. erkennt umfeldbedingte Gefährdungen des Gesundheitszustandes (z. B. Gewalt in der Familie / gegenüber Frauen und Kindern, gefährliche Umgebung);
3. führt übertragene Pflegemaßnahmen im Bereich der Lebensaktivitäten sowie der psychosozialen Alltagsbegleitung und Milieugestaltung durch, kann Bedarfslagen (beeinflussende Faktoren, situative Befindlichkeit) erkennen;
4. unterstützt und fördert die körperlichen, geistigen, psychischen und sozialen Ressourcen der unterschiedlichen Zielgruppen und erkennt Veränderungen;
5. wendet im Rahmen der Mobilisation definierte Prinzipien, Techniken und Konzepte (z. B. Kinästhetik, basale Stimulation) sowie Mobilisationshilfen an;
6. führt präventive Positionierungen (Lagerungen) unter Anwendung von für den Fachbereich standardisierten Techniken, Konzepten und Hilfsmitteln durch, beobachtet die Wirkung;
7. führt übertragene komplementäre Pflegemaßnahmen durch;
8. führt standardisierte Pflegemaßnahmen im Rahmen der präoperativen Vorbereitung durch;
9. führt standardisierte Pflegemaßnahmen einschließlich Nasenpflege bei liegenden nasalen Magensonden und Sauerstoffbrillen gemäß Handlungsanweisung durch und erkennt Veränderungen;
10. führt standardisierte präventive Maßnahmen durch und erkennt Anpassungsbedarf;
11. wirkt bei der Stärkung der Gesundheitskompetenz der unterschiedlichen Zielgruppen durch adäquate Informationsarbeit mit;
12. instruiert Pflegeempfänger/-innen sowie pflegende Angehörige und sonstige nahestehende Personen in der selbstständigen Durchführung von Pflegemaßnahmen im Bereich der Lebensaktivitäten (Grundtechniken);

13. integriert pflegende Angehörige und sonstige nahestehende Personen situativ in die übertragenen Pflegemaßnahmen und erkennt Unterstützungs- bzw. Entlastungsbedarf sowie Veränderungen;
14. setzt Prinzipien vorgegebener, sich auf Selbstpflegetherfordernisse/Alltagskompetenzen im Bereich der Lebensaktivitäten beziehende Konzepte um (z. B. wahrnehmungs- und körperbezogene Konzepte, verhaltensorientierte Konzepte, Konzepte zur Erhöhung der Selbstkompetenz) und beobachtet beeinflussende Faktoren und Reaktionen.

V. Mitwirkung bei medizinisch-diagnostischen und -therapeutischen Aufgaben (einschließlich Notfall)

1. erkennt Notfälle und lebensbedrohliche Zustände und setzt entsprechende Sofortmaßnahmen;
2. führt standardisierte Blut-, Harn- und Stuhluntersuchungen sowie Blutentnahmen aus der Kapillare im Rahmen der patientennahen Labordiagnostik und Schnelltestverfahren (Point-of-Care-Tests) durch;
3. bereitet lokal, transdermal sowie über den Gastrointestinal- und/oder Respirationstrakt zu verabreichende Arzneimittel vor, dispensiert und verabreicht diese in stabilen Pflegesituationen, erkennt und meldet beobachtbare Wirkungen bzw. Reaktionen;
4. bereitet subkutane Injektionen von Insulin und blutgerinnungshemmenden Arzneimitteln vor und verabreicht diese gemäß Handlungsanweisung;
5. bereitet die Blutentnahme aus der peripheren Vene vor und führt diese, ausgenommen bei Kindern, durch;
6. erhebt und überwacht medizinische Basisdaten insbesondere Puls, Blutdruck, Atmung, Temperatur, Bewusstseinslage, Gewicht, Größe und Ausscheidungen, erkennt Abweichungen von der Norm und agiert adäquat;
7. führt einfache Wundversorgungen durch, legt Stützverbände/-strümpfe, Wickel sowie Bandagen an und erkennt Veränderungen, die eine Rücksprache erforderlich machen;
8. verabreicht Mikro- und Einmalklistiere und gewährleistet die Erfolgskontrolle;
9. kontrolliert die korrekte Sondenlage und verabreicht Sondennahrung bei liegender Magensonde;
10. saugt Sekret aus den oberen Atemwegen sowie dem Tracheostoma in stabilen Pflegesituationen ab, setzt gegebenenfalls erforderliche Sofortmaßnahmen;
11. nimmt einfache Wärme-, Kälte- und Lichtenwendungen (z. B. Wickel, Auflagen, Licht, Coolpack) vor und beobachtet deren Wirksamkeit;
12. instruiert Pflegeempfänger/-innen sowie pflegende Angehörige und sonstige nahestehende Personen in der Handhabung von ausgewählten Medizinprodukten, die einfach zu handhaben sind;
13. führt therapeutische Positionierungen (Lagerungen) durch und beobachtet deren Wirkung.

VI. Kooperation, Koordination und Organisation

1. akzeptiert die Anordnung für übertragene medizinische und pflegerische Maßnahmen und lehnt jene ab, welche den eigenen Ausbildungsstand und die eigene Kompetenz überschreiten;
2. übernimmt die Durchführungsverantwortung, korrespondierend mit Einlassungs- und Übernahmungsverantwortung;
3. gibt entsprechende Rückmeldungen zu übernommenen und durchgeführten Maßnahmen;
4. engagiert sich im inter-/multiprofessionellen Team gemäß Berufsbild und Rollendefinition sowie unter Berücksichtigung formeller und informeller Normen;
5. richtet die berufliche Rollenwahrnehmung und -übernahme auf die Aufgabe und Zielsetzung der Organisation aus;
6. wirkt am Schnitt-/Nahtstellenmanagement im definierten Ausmaß mit;
7. bringt das erworbene klinische Praxiswissen in den interprofessionellen Diskurs ein;
8. interagiert in Kenntnis unterschiedlicher Kompetenzbereiche verschiedener Gesundheits- und Sozial(betreuungs)berufe;
9. spricht offenkundige Probleme/Konflikte/Verbesserungspotentiale in der interprofessionellen Zusammenarbeit an;
10. erkennt und minimiert Gefahrenpotentiale im unmittelbaren Arbeitsumfeld und wendet Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz an;
11. ist sich insbesondere der gesundheitlichen Folgen bei Nichteinhaltung rechtlicher und organisatorischer Vorgaben (Medizinproduktegesetz, Brandschutz, Strahlenschutz usw.) bewusst;
12. minimiert physische, psychische und soziale Belastungen durch Anwendung von Grundprinzipien entsprechender Konzepte (z. B. Kinästhetik, Validation, Stressbewältigung) und Strategien;
13. integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz settingspezifisch in das tägliche Handeln;
14. ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle;
15. wirkt bei der Organisation von benötigten medizinischen und pflegerischen Verbrauchsmaterialien sowie Arzneimitteln mit.

VII. Entwicklung und Sicherung von Qualität

1. besitzt kritisches Reflexionsvermögen und wirft Fragen auf;
2. arbeitet gemäß Handlungsanweisung und ist sich der Bedeutung der Mitwirkung im Rahmen von Qualitäts- und Risikomanagement bewusst;
3. ist sich der Wirkung des beruflichen Handelns auf das unmittelbare Umfeld bewusst und richtet dieses entsprechend aus;
4. ist sich der gesellschaftlichen Bedeutung von Pflege bewusst und engagiert sich im Rahmen des Möglichen für berufsrelevante Fragestellungen;
5. übernimmt Verantwortung für die eigene berufliche und persönliche Weiterentwicklung durch Fort- und Weiterbildung zur Verbesserung der Qualität der Pflege.

Qualifikationsprofil PFLEGEFACHASSISTENZ

Der/Die Absolvent/-in ...

wird befähigt, Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege und Ärzte/-innen zu unterstützen, deren Anordnungen (Handlungsanweisungen) fachgerecht ohne Aufsicht durchzuführen, die durchgeführten Maßnahmen den fachlichen und rechtlichen Anforderungen entsprechend zu dokumentieren und die erforderlichen Informationen weiterzuleiten.

I. Grundsätze der professionellen Pflege

1. handelt in allen Kompetenzbereichen gemäß pflegerischer und/oder ärztlicher Anordnung und ist sich der Einlassungs- und Übernahmungsverantwortung bewusst;
2. übernimmt Verantwortung für die Durchführung, Beurteilung und Schlussfolgerung bei allen von Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege oder vom Arzt / von der Ärztin übertragenen Maßnahmen;
3. erkennt die Grenzen der eigenen Handlungsfähigkeit und ist bereit, diese zu reflektieren und die betreffende fachkompetente Person beizuziehen;
4. kennt die rechtlichen Rahmenbedingungen, insbesondere die berufsrechtlichen und organisatorischen Vorgaben, agiert entsprechend und ist sich der Konsequenzen bei Verstößen bewusst;
5. kennt den ICN-Ethikkodex für Pflegende, respektiert grundlegende ethische Prinzipien/ Grundsätze und integriert diese in die tägliche Arbeit;
6. reflektiert die eigenen Werte und Normen vor dem Hintergrund des ICN-Ethikkodex für Pflegende;
7. anerkennt, unterstützt und fördert das Recht auf Selbstbestimmung von pflegebedürftigen Menschen und deren Angehörigen und sonstigen nahestehenden Personen;
8. erkennt ethische Dilemmata und Konfliktsituationen, spricht diese gegenüber Vorgesetzten an und bringt sich in ethische Beratungsprozesse ein;
9. betrachtet die Themen Gesundheit und Krankheit systemisch und erkennt gesundheitsfördernde und/oder -hemmende Faktoren;
10. integriert grundlegende Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention in die tägliche Arbeit (z. B. Empowerment, Salutogenese, Lebensweltorientierung, verhaltens-, verhältnisbezogene Maßnahmen, Partizipation);
11. ist sich der Bedeutung der eigenen bio-psycho-sozialen Gesundheit im Hinblick auf diesbezügliche Belastungen und Ressourcen bewusst und agiert entsprechend;
12. anerkennt die Notwendigkeit von team- und berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit und handelt entsprechend;
13. begegnet Menschen unvoreingenommen, empathisch und wertschätzend und respektiert deren Grundrechte;
14. setzt sich mit der eigenen Kultur, den eigenen Werten und Vorurteilen kritisch auseinander und respektiert andere Haltungen;

15. anerkennt die Bedeutung von spirituellen, emotionalen, religiösen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen, geht entsprechend darauf ein und informiert bei Bedarf pflegebedürftige Personen, deren Angehörige und sonstige nahestehende Personen über unmittelbar mit der professionellen Tätigkeit zusammenhängende Rechte und Pflichten;
16. zeigt Sensibilität für Mitglieder im inter-/multiprofessionellen Team insbesondere bei Lebenskrisen/-brüchen oder existentiellen Erfahrungen;
17. nimmt die Familie als zentrales Bezugssystem von Patienten/-innen, Klienten/-innen, Bewohner/-innen wahr.

II. Pflegeprozess

1. wirkt bei der Anwendung von für den Fachbereich standardisierten Assessments sowie Risikoskalen zu bestimmten Indikatoren (z. B. Dekubitus, Sturz, Schmerz, Ernährung, Mobilität) mit und bringt sich in die Planung ein;
2. sammelt kontinuierlich Informationen zum Allgemein- und Gesundheitszustand sowie zur familiären Situation und Lebenssituation, interpretiert diese in Hinblick auf den unmittelbaren Handlungsbedarf und bringt sich in die Planung ein;
3. unterstützt Angehörige des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege bei der Pflegeplanung durch Bereitstellung von Informationen und Einschätzungen über die zu pflegende Person und ihr soziales Umfeld;
4. führt ausgewählte und standardisierte interdisziplinäre Erhebungen durch und stellt den Informationsfluss im Pflegeprozess sicher (soziales Umfeld, Wohnen, Arbeit, Freizeit, gegebenenfalls auch körperliche Aspekte sowie Lebensassessment im Behindertenbereich/ICF, geriatrisches Assessment, Biographie);
5. differenziert zwischen zu planenden Pflegeinterventionen und Hotel- bzw. Basisleistungen einer Einrichtung bzw. im Fachbereich;
6. führt angeordnete Pflegeinterventionen durch und erkennt Adaptionsbedarf;
7. wirkt bei der kontinuierlichen Beobachtung und Überwachung mit;
8. erkennt Veränderungen im Pflegeverlauf;
9. stellt den Status des im Pflegeprozess definierten Pflegeergebnisses fest, identifiziert bei Abweichungen mögliche Ursachen und schlägt gegebenenfalls Anpassungen der Pflegeplanung vor.

III. Beziehungsgestaltung und Kommunikation

1. reagiert auf Menschen insbesondere entsprechend deren Alter, Entwicklung, sozialem und kulturellem Hintergrund mit Empathie, Wertschätzung und Kongruenz und geht auf sie zu;
2. wendet allgemeine Grundprinzipien bzw. Basisfertigkeiten der Kommunikation reflektiert an;
3. initiiert und beendet Beziehungen und Kommunikation durch Anwendung allgemeiner Kommunikationsregeln;
4. setzt theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsmethoden (z. B. Validation, unterstützte und gestützte Kommunikation, basale Kommunikation) zielgruppenadäquat ein (z. B. Kinder, schwer kranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige und

- sonstige nahestehende Personen, Menschen mit dementieller und/oder psychiatrischer Erkrankung);
5. informiert zielgruppenspezifisch strukturiert sowie angemessen und überprüft den Informationsgehalt beim / bei der Empfänger/-in;
 6. gestaltet das Nähe- und Distanzverhältnis berufsadäquat;
 7. schätzt Krisensituationen ein, begleitet die Person in ihrer Krise und/oder leitet entsprechende Maßnahmen ein (z. B. Vorgesetzte informieren) und/oder sucht Unterstützung bei fachkompetenten Personen;
 8. erkennt die Notwendigkeit von Entlastungs-, Deeskalations-, Konflikt- und Beschwerdegesprächen, setzt Erstmaßnahmen, informiert Vorgesetzte und sucht Unterstützung bei fachkompetenten Personen.

IV. Pflegeinterventionen

1. beobachtet den Gesundheitszustand gemäß Handlungsanweisung;
2. unterstützt und fördert die körperlichen, geistigen, psychischen und sozialen Ressourcen der unterschiedlichen Zielgruppen unter Einbeziehung ihres sozialen Umfelds und erkennt Veränderungen;
3. erkennt potentielle Gefährdungen des Gesundheitszustandes und handelt zielgruppenspezifisch situationsadäquat (z. B. Gewalt in der Familie, gegenüber Frauen und Kindern, gefährliche Umgebung);
4. führt übertragene Pflegemaßnahmen im Bereich der Lebensaktivitäten sowie der psychosozialen Alltagsbegleitung und Milieugestaltung durch, kann Bedarfslagen (beeinflussende Faktoren, situative Befindlichkeit) erkennen;
5. wendet im Rahmen der Mobilisation unterschiedlicher Zielgruppen definierte Prinzipien, Techniken, Konzepte (z. B. Kinästhetik, basale Stimulation) und Mobilisationshilfen an;
6. führt präventive Positionierungen (Lagerungen) unter Anwendung von für den Fachbereich standardisierten Techniken, Konzepten und Hilfsmitteln durch, erkennt und beurteilt die Wirkung und passt die Positionierung/Lagerung den situativen Erfordernissen im gegebenen Handlungsspielraum an;
7. führt übertragene komplementäre Pflegemaßnahmen durch und beobachtet die Wirkung;
8. führt standardisierte Pflegemaßnahmen im Rahmen der präoperativen Vorbereitung durch;
9. führt standardisierte Pflegemaßnahmen einschließlich Nasenpflege bei liegenden nasalen Magensonden und Sauerstoffbrillen gemäß Handlungsanweisung durch und erkennt Veränderungen;
10. führt standardisierte präventive Maßnahmen durch, erkennt und beurteilt die Wirkung und leitet nach Rücksprache Modifikationen in stabilen Pflegesituationen ein;
11. wirkt bei der Stärkung der Gesundheitskompetenz der unterschiedlichen Zielgruppen durch adäquate Informationsarbeit mit;
12. instruiert Pflegeempfänger/-innen sowie pflegende Angehörige und sonstige nahestehende Personen alters- und entwicklungsgerecht gemäß ihrem individuellen Bedarf in der selbstständigen Durchführung von Pflegemaßnahmen im Bereich der Lebensaktivitäten;
13. schätzt die Pflegeressource von Angehörigen und sonstigen nahestehenden Personen ein und bindet sie entsprechend in die Pflege ein;

14. erkennt Unterstützungs- bzw. Entlastungsbedarf sowie Veränderungen in der Pflegeresource von Angehörigen und sonstigen nahestehenden Personen und schlägt Unterstützungs- bzw. Entlastungsangebote vor;
15. setzt standardisierte, sich auf Selbstpflegetherfordernisse/Alltagskompetenzen im Bereich der Lebensaktivitäten beziehende Konzepte um (z. B. wahrnehmungs- und körperbezogene Konzepte, verhaltensorientierte Konzepte, Konzepte zur Erhöhung der Selbstkompetenz), beobachtet beeinflussende Faktoren und Reaktionen und leitet diesbezügliche Informationen weiter.

V. Mitwirkung bei medizinisch-diagnostischen und -therapeutischen Aufgaben (einschließlich Notfall)

1. erkennt Notfälle und lebensbedrohliche Zustände und setzt entsprechende Sofortmaßnahmen;
2. führt standardisierte Blut-, Harn- und Stuhluntersuchungen sowie Blutentnahmen aus der Kapillare im Rahmen der patientennahen Labordiagnostik und Durchführung von Schnelltestverfahren (Point-of-Care-Tests) durch;
3. bereitet lokal, transdermal sowie über den Gastrointestinal- und/oder Respirationstrakt zu verabreichende Arzneimittel vor, dispensiert und verabreicht diese in stabilen Pflegesituationen, erkennt und meldet beobachtbare Wirkungen bzw. Reaktionen;
4. bereitet subkutane Injektionen von Insulin und blutgerinnungshemmenden Arzneimitteln vor und verabreicht diese gemäß Handlungsanweisung;
5. bereitet die Blutentnahme aus der Vene vor und führt diese, ausgenommen bei Kindern, durch;
6. erhebt und überwacht medizinische Basisdaten, insbesondere Puls, Blutdruck, Atmung, Temperatur, Bewusstseinslage, Gewicht, Größe und Ausscheidungen, erkennt Abweichungen von der Norm und agiert adäquat;
7. hängt laufende Infusionen bei liegendem, periphervenösem Gefäßzugang ab bzw. wieder an (ausgenommen Zytostatika und Transfusion von Vollblut und/oder Blutbestandteilen), hält die Durchgängigkeit desselben aufrecht und entfernt gegebenenfalls den periphervenösen Gefäßzugang;
8. erkennt Regelwidrigkeiten bei der Verabreichung von (pumpengesteuerten) parenteralen Arzneimitteln bzw. Flüssigkeiten, setzt patientenseitig und/oder geräteseitig unmittelbar erforderliche Maßnahmen;
9. beobachtet den Gesundheitszustand selektiv im Hinblick auf mögliche therapieinduzierte Nebenwirkungen und Komplikationen, erkennt diese und handelt gemäß Handlungsanweisung;
10. führt einfache Wundversorgung durch, legt Stützverbände/-strümpfe, Wickel sowie Bandagen an und erkennt Veränderungen, die eine Rücksprache erforderlich machen;
11. legt (und entfernt) transnasale und transorale Magensonden und führt die Nachversorgung gemäß Handlungsanweisung durch;
12. kontrolliert die korrekte Sondenlage und verabreicht Sondennahrung bei liegender Magensonde;
13. setzt (und entfernt) transurethrale Katheter bei der Frau (ausgenommen bei Kindern); führt die Katheterpflege durch und erkennt mögliche Komplikationen;
14. verabreicht Mikro- und Einmalklistiere und gewährleistet die Erfolgskontrolle;

15. saugt Sekret aus den oberen Atemwegen sowie dem Tracheostoma in stabilen Pflegesituationen ab und setzt gegebenenfalls erforderliche Sofortmaßnahmen;
16. nimmt einfache Wärme-, Kälte- und Lichtanwendungen (z. B. Wickel, Auflagen, Licht, Coolpack) vor und beobachtet deren Wirksamkeit;
17. legt angepasste Mieder sowie Orthesen, Bewegungsschienen mit und ohne elektrischen Antrieb und vorgegebene Einstellungen an und stellt geräteseitige Funktionsabweichungen und patientenseitige Veränderungen fest;
18. instruiert Pflegeempfänger/-innen sowie pflegende Angehörige und sonstige nahestehende Personen alters- und entwicklungsgerecht gemäß ihrem individuellen Bedarf in der Handhabung von ausgewählten Medizinprodukten;
19. führt therapeutische Positionierungen (Lagerungen) durch und beobachtet deren Wirkung.

VI. Kooperation, Koordination und Organisation

1. akzeptiert die Anordnung für übertragene medizinische und pflegerische Maßnahmen und lehnt jene ab, welche den eigenen Ausbildungsstand und die eigene Kompetenz überschreiten;
2. übernimmt die Durchführungsverantwortung, korrespondierend mit Einlassungs- und Übernahmeverantwortung;
3. gibt entsprechende Rückmeldungen zu übernommenen und durchgeführten Maßnahmen;
4. engagiert sich im inter- bzw. multiprofessionellen Team gemäß Berufsbild und Rollendefinition sowie unter Berücksichtigung formeller und informeller Normen;
5. richtet die berufliche Rollenwahrnehmung und -übernahme auf die Aufgabe und Zielsetzung der Organisation aus;
6. ist sich der verbindenden Elemente (fachliche, organisatorische, kommunikative) an Schnittstellen bewusst, wirkt am Schnitt- bzw. Nahtstellenmanagement im definierten Ausmaß mit und unterstützt die Umsetzung von Strategien und Konzepten zur Kooperation und zum Fallmanagement;
7. bringt das erworbene klinische Praxiswissen in den interprofessionellen Diskurs ein;
8. interagiert in Kenntnis unterschiedlicher Kompetenzbereiche verschiedener Gesundheits- und Sozial(betreuungs)berufe sowie deren Aufgaben, Rollen und Kompetenzen im Rahmen der Ablauforganisation der jeweiligen Einrichtung;
9. kommuniziert im inter- bzw. multiprofessionellen Diskurs effektiv, teilt die Standpunkte und Sichtweisen der Pflegeempfänger/-innen mit und trägt zur Entscheidungsfindung bei;
10. spricht offenkundige Probleme/Konflikte/Verbesserungspotentiale in der interprofessionellen Zusammenarbeit an;
11. erkennt und minimiert Gefahrenpotentiale im unmittelbaren Arbeitsumfeld und wendet Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz an;
12. ist sich insbesondere der gesundheitlichen Folgen bei Nichteinhaltung rechtlicher und organisatorischer Vorgaben (z. B. Medizinproduktegesetz, Brandschutz, Strahlenschutz) bewusst;
13. minimiert physische, psychische und soziale Belastungen durch Anwendung von Grundprinzipien entsprechender Konzepte (z. B. Kinästhetik, Validation, Stressbewältigung) und Strategien;

14. integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz settingspezifisch in das tägliche Handeln;
15. ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle;
16. wirkt bei der Organisation von benötigten medizinischen und pflegerischen Verbrauchsmaterialien sowie Arzneimitteln mit.

VII. Entwicklung und Sicherung von Qualität

1. besitzt kritisches Reflexionsvermögen und wirft Fragen auf;
2. erkennt neue/veränderte Anforderungen in der eigenen Arbeitsumgebung und schlägt entsprechende Anpassungen vor;
3. arbeitet reflektiert gemäß Handlungsanweisungen;
4. ist sich der Bedeutung der Mitwirkung im Rahmen von Qualitäts- und Risikomanagement bewusst und nimmt die Aufgaben im Rahmen des Qualitäts- und Risikomanagementsystems wahr;
5. ist sich der Wirkung des beruflichen Handelns auf das unmittelbare Umfeld bewusst und richtet dieses entsprechend aus;
6. ist sich der gesellschaftlichen Bedeutung von Pflege bewusst und engagiert sich im Rahmen des Möglichen für berufsrelevante Fragestellungen;
7. übernimmt Verantwortung für die eigene berufliche und persönliche Weiterentwicklung durch Fort- und Weiterbildung zur Verbesserung der Qualität der Pflege;
8. erkennt die Notwendigkeit der Nutzung von Forschungsergebnissen;
9. erkennt die Umsetzung des Pflegeprozesses sowie von Qualitätsstandards als Teil evidenzbasierten Handelns;
10. erkennt, dass Forschungsergebnisse zur Sicherung und Weiterentwicklung der Pflegequalität beitragen und wirkt an Praxisentwicklungsprojekten und Forschungsprojekten mit.

3.2.4 Theoretische und praktische Ausbildung

Ausbildung PFLEGEASSISTENZ (bzw. 1. Abj. PFLEGEFACHASSISTENZ)

Ausbildungsdauer: 1 Jahr bei Vollzeitausbildung

Ausbildungsumfang: 1.600 Stunden (Mindestens die Hälfte hat auf die theoretische und mindestens ein Drittel auf die praktische PA-Ausbildung zu entfallen. 270 Stunden können durch das Curriculum oder die Ausbildungseinrichtung der theoretischen oder praktischen Ausbildung zugeordnet werden.)

Tabelle 3.2:
Theoretische Ausbildung PA bzw. 1. Abj. der PFA

Themenfelder	Mindeststunden	Leistungsfeststellung und -beurteilung
Grundsätze der professionellen Pflege I	70	Lehrkraft
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	60	Lehrkraft
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	100	Lehrkraft
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1)	150	Lehrkraft
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1)	100	Lehrkraft
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 2)	150	Prüfungskommission
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 2)	100	Prüfungskommission
Kooperation, Koordination und Organisation I	30	Lehrkraft
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	20	Lehrkraft
Lernbereich Training und Transfer I	20	Lehrkraft
GESAMT		800

Quelle: PA-PVA-AV

Tabelle 3.3:
Praktische Ausbildung PA bzw. 1. Abj. der PFA

Praktikum	Fachbereich	Mindeststunden
Akutpflege	operative und konservative medizinische Fachbereiche	160
Langzeitpflege	<ul style="list-style-type: none"> » Pflegeheim » mobile Pflege » geriatrische Tageszentren » Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen (mit Pflegeschwerpunkt) 	160
Wahlpraktikum	mobile, ambulante, teilstationäre und stationäre Versorgungsformen	185
Theorie- Praxistransfer einschließlich Praxisreflexion	Lernbereich Training und Transfer (z. B. Fertigkeitentraining, Simulationsverfahren)	25
GESAMT		530

Quelle: PA-PVA-AV

Ausbildung PFLEGEFACHASSISTENZ

Ausbildungsdauer: 2 Jahre bei Vollzeitausbildung

Ausbildungsumfang: 3 200 Stunden (Davon sind im 1. Ausbildungsjahr 270 Stunden durch das Curriculum oder den/die Direktor/in der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege der theoretischen oder praktischen Ausbildung zuzuordnen.)

1. Ausbildungsjahr PFA wie 1. Ausbildungsjahr PA
2. Ausbildungsjahr:

Tabelle 3.4:
Theoretische Ausbildung 2. Abj. PFA

Themenfelder	Mindeststunden	Leistungsfeststellung und -beurteilung
Grundsätze der professionellen Pflege II	80	Lehrkraft
Pflegeprozess II	100	Lehrkraft
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	160	Lehrkraft
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1)	120	Lehrkraft
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1)	90	Lehrkraft
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 2)	120	Prüfungskommission
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 2)	100	Prüfungskommission
Kooperation, Koordination und Organisation II	40	Lehrkraft
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	40	Lehrkraft
Lernbereich Training und Transfer II	120	Lehrkraft
Modul Fachbereichsarbeit (einschließlich Schreibwerkstatt)	100	Lehrkraft
GESAMT		1070

Quelle: PA-PVA-AV

Tabelle 3.5:
Praktische Ausbildung 2. Abj. PFA

Praktikum	Fachbereich	Mindeststunden
Akutpflege	operative und konservative medizinische Fachbereiche	160
Zielgruppenspezifisches Praktikum	mobile, ambulante, teilstationäre und stationäre Versorgungsformen	160
Wahlpraktikum	mobile, ambulante, teilstationäre und stationäre Versorgungsformen	160
Theorie-Praxistransfer einschließlich Praxisreflexion	Lernbereich Training und Transfer (z. B. Fertigkeitentraining, Simulationsverfahren)	50
GESAMT		530

Quelle: PA-PVA-AV

3.2.5 Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich

Das Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich (I.) dient dem Erwerb der unter II. angeführten Kompetenzen. Die Erarbeitung der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich hat unter den in III. festgelegten Rahmenbedingungen zu erfolgen.

I. Das Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich umfasst 100 Stunden und setzt sich zusammen aus

1. der Vermittlung theoretischer Kenntnisse und Arbeitstechniken für die Erstellung der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich sowie
2. einer unterrichts- und praktikumsfreien Ausbildungszeit für die Erarbeitung der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich.

II. Das Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich soll den/die Auszubildende/n insbesondere befähigen,

1. eigenständig eine berufsrelevante Themenstellung auf höherem Niveau zu bearbeiten,
2. exemplarisch berufsrelevante Sachverhalte und Probleme sowie ihre Ursachen und Zusammenhänge zu erfassen und Problemlösungen aufzuzeigen,
3. Literatur- und Informationsquellen zu nutzen sowie
4. grundlegende Arbeitstechniken für die Erarbeitung der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich anzuwenden.

III. Rahmenbedingungen der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich:

1. Jeder/Jede Auszubildende hat eine Schriftliche Arbeit im Fachbereich in Form einer gegliederten Literatuarbeit zu einem berufsspezifischen Thema zu verfassen.
2. Die eigenständige Erarbeitung der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich muss gewährleistet sein. Eine eigenständige Erarbeitung setzt voraus, dass der/die Auszubildende alle für das Erstellen der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich erforderlichen Arbeiten selbstständig geleistet hat. Kennzeichen einer eigenständigen Schriftlichen Arbeit im Fachbereich sind, dass sich in der Arbeit insbesondere die gedankliche Struktur, die Annäherung an die Thematik, die Perspektive und der Schreibstil des/der Auszubildenden widerspiegeln.
3. Das Thema der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich ist aus dem fachlichen Umfeld der Themenfelder, die Inhalt der kommissionellen Abschlussprüfung sind, von den Auszubildenden zu wählen. Es bedarf der schriftlichen Genehmigung des/der Direktors/-in. Die Genehmigung des Themas hat auf Grundlage eines schlüssigen Konzepts zu erfolgen. Bei der Genehmigung des Themas der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich ist auf Themenvielfalt zu achten. Gehäufte Wiederholungen von Themen und Fragestellungen sind zu vermeiden. Wird von einem/einer Auszubildenden kein Thema gewählt, ist vom/von der Direktor/in ein Thema zuzuteilen.
4. Ausgangspunkt jeder Schriftlichen Arbeit im Fachbereich ist bzw. sind die in der Einleitung formulierte/n Fragestellung/en. Den inhaltlichen Abschluss der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich bildet die Beantwortung dieser Fragestellung/en (Zusammenfassung, Implikationen für die Praxis usw.).
5. Jeder/Jede Auszubildende ist während der Erarbeitung der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich von einer Lehrkraft zu betreuen. Im Rahmen der Betreuung hat die Lehrkraft den/die Auszubildende/n die notwendige methodisch-fachliche Unterstützung und Anleitung zu bieten.
6. Der/Die Direktor/in hat den Mindest- und Höchstumfang der Schriftlichen Arbeit im Fachbereich festzulegen.

4 Fachlicher Bezugsrahmen

In diesem Kapitel wird auf den für Lehrende wichtigen fachlichen Bezugsrahmen eingegangen, der in die Ausbildung der PA und PFA einfließen soll. Er ist auch in die Ausgestaltung der Lernfelder und Lernergebnisse der Curricula eingeflossen.

Pflege ist ein facettenreicher Fachbereich, der unterschiedliche Dimensionen umfasst. Zum einen ist Pflege mit der Medizin im Rahmen der Diagnosestellung und Therapie engstens verwoben. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, dass sich Auszubildende in Grundzügen Wissen betreffend häufige Krankheitsbilder inklusive deren zugehöriger Symptomatik, Diagnostik, Therapie und entsprechender Beobachtungsschwerpunkte aneignen. Pflegerisches Fachwissen befähigt, Pflegephänomene zu erkennen und entsprechend dem eigenen beruflichen Handlungsspielraum adäquat darauf zu reagieren. In der professionellen Pflege geht es jedoch nicht nur um die kompetente Erbringung fachlich-instrumenteller Leistungen wie beispielsweise der Wundversorgung, Mobilisation oder Instruktion, sondern ganz zentral um eine zwischenmenschliche Beziehung, die untrennbar mit der Qualität der Leistung verbunden ist. Die Pflegewissenschaftlerin Sabine Bartholomeyczik bezeichnet deshalb Beziehung als das wichtigste „Arbeitsinstrument“ in der Pflege (Bartholomeyczik et al. 2006). In den vorliegenden Curricula wird von einem Verständnis von Pflege im Sinne von „care“ als interaktive fürsorgliche Praxis ausgegangen und damit dem Kompetenzerwerb im Zusammenhang mit Beziehungsarbeit ein zentraler Stellenwert eingeräumt.

Das Menschenbild, das diesem Verständnis von Pflege zugrunde gelegt ist, folgt weniger dem Bild vom Menschen als mechanisch funktionierendem, souveränem und isoliertem Wesen, sondern bestimmt den auf Unterstützung und Hilfe angewiesenen, vulnerablen, auf Krankheit und Sterben angelegten Menschen zum anthropologischen Ausgangspunkt pflegerischen Handelns. Im Folgenden wird auf das den vorliegenden Curricula zugrunde gelegte Menschenbild und das Verständnis von Pflege als interaktive fürsorgliche Praxis näher eingegangen.

4.1 Gedanken zum Menschenbild

Der Mensch als leibliches Wesen ist ein Bedürfniswesen, verletzlich, sterblich und in verschiedenen Phasen seines Lebens von der verlässlichen Bereitschaft zur Unterstützungs- und Hilfeleistung durch andere unwiderruflich abhängig. Natürliche Gewalten wie Krankheiten, Beeinträchtigungen und Verlust der Körperkontrolle (z. B. Inkontinenz) können Kränkungen bedeuten, Scham verursachen und das Gefühl der Integrität und Würde sowie die Selbstachtung ins Wanken bringen. Es hängt von anderen Menschen ab, von ihrem mehr oder weniger geleisteten helfenden Beistand, ob diese Kränkung vertieft, die Scham zementiert wird oder das Gefühl der Integrität und Würde gestärkt oder sogar wiederhergestellt werden kann.

Der Mensch als sozial ausgerichtetes Lebewesen ist eben nicht nur auf die Erfüllung körperlicher Grundbedürfnisse angewiesen, sondern auch auf gelungene Beziehungen und Bindungen. In Anerkennungsverhältnissen findet er Bestätigung für das grundlegende menschliche Bedürfnis, sich

selbst als achtenswerte Person sehen zu können, und das ist, wie der Philosoph Tzvetan Todorov es ausdrückt, „der Sauerstoff unseres Lebens“ (Todorov 2015). Das Erleiden einer ernsthaften Erkrankung oder Pflegebedürftigkeit kann große Unsicherheiten hervorrufen, die bis zur existenziellen Angst reichen kann (Pfabigan 2017). Die damit verbundene Hilfserwartung und Hilfgewissheit bezeichnet der Denker Jean Améry als eine „Fundamentalerfahrung des Menschen“ (Améry 1966). In der Übernahme einer verantwortungsvollen, zugewandten Sorge für den erkrankten oder pflegebedürftigen Menschen wird Anerkennung des anderen als Mitmensch ausgedrückt, und das heißt nichts anderes als die Respektierung seiner Würde und Selbstachtung (Wils/Baumann-Hölzle 2013, 209).

4.2 Verständnis von Pflege als dialogische, fürsorgende Interaktion

Wird das Bild des Menschen als verletzliches, auf Hilfe angewiesenes Wesen ernst genommen, dann wird deutlich, dass es in der professionellen Pflege nicht nur um die kompetente Erbringung fachlich-instrumenteller Leistungen wie beispielsweise Wundversorgung, Mobilisation oder Instruktion geht. Soll den Grundbedingungen des Menschseins, der Verletzlichkeit und Angewiesensein des Menschen auf gelungene Beziehungen und Bindungen angemessen Rechnung getragen werden, muss Pflege als mitmenschlicher Prozess mit ethischen Ansprüchen betrachtet werden. In diesem Sinne stellt für viele Theoretikerinnen und Theoretiker der Pflege eine dialogische, fürsorgende Interaktion einen zentralen handlungsleitenden Wert von Pflege dar (Spichiger et al. 2005). Diese Grundhaltung wird aber nicht nur von unterschiedlichen Theoretikerinnen und Theoretikern als zentrales Moment von Pflege angesehen. Als belegt gilt, dass sinnhafte, den Menschen zugewandte Tätigkeiten motivierende Faktoren sind, um sich für den Pflegeberuf zu entscheiden und sich in diesem Bereich zu engagieren (Kleinknecht et al. 2017).

Selbstredend umfasst professionelle Pflegearbeit auch objektbezogene Tätigkeiten wie beispielsweise die Bedienung eines Computers, die Dokumentation oder die Handhabung technischer Instrumente. Interaktionsarbeit findet grundsätzlich immer dann statt, wenn sich die Arbeit auf Menschen richtet, auch wenn sie mithilfe technischer Geräte oder durch diese vermittelt erfolgt (Böhle 2018).

4.2.1 Zentrale Merkmale von Interaktionsarbeit und Besonderheiten der Pflegearbeit

In den vorliegenden Curricula wird das Anliegen verfolgt, den Besonderheiten der dialogisch-interaktiven Arbeitsaspekte, die sich für Angehörige der Pflegeassistentenberufe stellen, gerecht zu werden und sie auf diese Arbeitsanforderungen auch entsprechend vorzubereiten. Darüber hinaus sollen Auszubildende ein Verständnis für den zentralen handlungsleitenden Wert der dialogischen, fürsorgenden Interaktion in der Pflege erwerben. Andererseits sollen sie einen adäquaten Umgang mit den in diesem Zusammenhang stehenden Anforderungen und Belastungen erlernen.

In den folgenden Ausführungen wird auf die besonderen Charakteristika von Interaktionsarbeit in der Pflege näher eingegangen.

Herstellung einer Kooperationsbeziehung

Pflegebedürftige Personen haben Bedürfnisse und Interessen, die aus unterschiedlichen Gründen beachtet werden müssen: Aus normativer Perspektive sollen die Bedürfnisse und Interessen der zu pflegenden Personen nicht übergangen werden, dies gebietet das in unterschiedlichen Rechtsgrundlagen verbriefte Recht der Patientinnen und Patienten auf Selbstbestimmung und Autonomie. Konzeptionell ist die Unterstützung bzw. das Wiedererlangen von Autonomie eines der zentralen Ziele in allen Pflegekonzepten und -modellen. Nicht zuletzt verlangt es auch die Anforderung, das Kohärenzgefühl des zu pflegenden Menschen zu stärken und ihn in seinem Bewältigungshandeln zu unterstützen, auf seine individuellen Wünsche, Bedürfnisse und Interessen einzugehen.

Soll die Pflegesituation gelingen, müssen Wege gefunden bzw. ausgehandelt werden, wie die notwendige Intervention auf die Bedürfnisse und Interessen des hilfebedürftigen Menschen abgestimmt werden kann. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sind nicht nur fachliche, sondern auch soziale Kompetenzen gefordert. Dazu zählen das Vermögen, sich in andere einzufühlen, bzw. die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die Fähigkeit, die eigenen Emotionen zu kontrollieren, sowie die Fähigkeit zur Kommunikation.

Gefühlsarbeit

Das Konzept Interaktionsarbeit berücksichtigt, dass für das Gelingen der Pflege besondere Aktivitäten notwendig sind, um auf die Gefühle jener Person förderlich einzuwirken, die die Dienstleistung in Anspruch nimmt. Diese Einflussnahme wird durch oftmals als selbstverständlich erachtete Umgangsformen erreicht; diese reichen vom Herstellen von Vertrauen bis zum Einfühlen in besondere Problemlagen. Das betrifft allerdings alle sozialen Dienstleistungen. Das Besondere an der Pflegearbeit ist, dass diese eine körperbezogene, interpersonale Interaktion darstellt, die ständig an den Grenzen der Tabuverletzung, der Überschreitung, an den Grenzen des Zumutbaren sowie an der Grenze von Scham, Ekel und der eigenen Betroffenheit stattfindet. Pflege ist wie kaum ein anderer Dienstleistungsberuf von Nähe und Intimität geprägt und muss etwas leisten, was eigentlich über eine reine Dienstleistung hinausgeht: Will sie die genannten Grenzen nicht übertreten, ist sie gefordert, die körperliche Nähe an eine zwischenmenschliche Nähe zu binden und gleichzeitig Distanz zu halten (Maio 2017). Damit dies gelingen kann, muss die Pflegeperson auf die Gefühle der pflegebedürftigen Person so einwirken, dass diese nicht in ihrer Integrität verletzt wird, sich geborgen und sicher fühlt und somit Vertrauen fassen kann.

Pflege setzt oftmals dort ein, wo Heilung nicht mehr möglich ist. Das Ziel ist dann, innerhalb des Krank- oder Gebrechlichseins das Gefühl der körperlichen Integrität wiederzuerlangen. „Letzten Endes geht es um das Ermöglichen einer körperlichen Geborgenheit des ganzen Menschen“. Die Pflege möchte den im Kranksein oft als fremd empfundenen Körper wieder zum vertrauten Körper machen. (Maio 2017, 276). Neben dem fachgerechten Einsatz ihres Wissens und Könnens wenden Pflegepersonen informelle Praktiken an, indem sie beispielsweise erklären, trösten, ermutigen und

dem pflegebedürftigen oder kranken Menschen helfen, das Gefühl der Integrität in einem umfassenden Sinn – als Balance körperlichen und seelischen Wohlbefindens – wiederzuerlangen.

Emotionsarbeit – Umgang mit eigenen Gefühlen

Im Konzept der Interaktionsarbeit wird unterschieden zwischen Gefühlsarbeit, wie sie oben beschrieben ist, und Emotionsarbeit, womit der Umgang mit eigenen Gefühlen gemeint ist (Böhle 2015 und 2018). Die eigenen Emotionen zu kontrollieren ist grundsätzlich eines der zentralen Merkmale zielgerichteten Arbeitshandelns. Im Rahmen der Interaktionsarbeit wird jedoch berücksichtigt, dass sich die emotionale Verfassung der Person, welche die Dienstleistung erbringt, nicht nur auf das Arbeitshandeln auswirkt, sondern davon unabhängig auch auf das Ergebnis. Gewöhnlich bestehen zwei unterschiedliche Anforderungen bezüglich Emotionsarbeit: die Anforderung, positive Emotionen zu zeigen und jene, negative zu unterdrücken (Nerdinger 2013). Die Fähigkeit zur Gefühls- und Emotionsarbeit kann nicht einfach vorausgesetzt werden, das führt zu Überforderung im Arbeitsalltag, die vermeidbar ist (Böhle 2018). Die Entwicklung entsprechender Kompetenzen muss schon in der Ausbildung gefördert werden. Es gilt einerseits, Auszubildenden die Bedeutung von Gefühls- und Emotionsarbeit für das Gelingen der Pflegearbeit aktiv und explizit zu verdeutlichen, und andererseits, Techniken bzw. Strategien zu vermitteln, die bei Tiefenhandeln im Zusammenhang mit Emotionsarbeit eingesetzt werden können.

Subjektivierendes Handeln

Die Arbeit mit und an Menschen ist geprägt durch strukturelle Unbestimmtheit. Das setzt die Fähigkeit voraus, Unvorhersehbarkeiten und Unwägbarkeiten zu bewältigen. Von dieser grundsätzlichen „Nichtplanbarkeit“ ist die Pflege besonders betroffen: Pflege handelt laufend in einer jeweils ganz spezifischen, besonderen und nicht wiederholbaren Situation, die das Was und Wie der Intervention vorgibt. „Pflege ist immer so gut, wie sie zu der Situation passt, in der sie gerade vollzogen wird“ (Maio 2017, 276). Die Kernleistung der Pflege ist im Rahmen des situativen Arbeitshandelns die empfindende und spürende sinnliche Wahrnehmung der pflegebedürftigen Person, das Einbeziehen auch diffuser Informationsquellen wie Gesichtsausdruck, Körperhaltung oder momentaner Stimmung sowie ein assoziatives Gespür dafür, wodurch und wie die Situation bewältigt werden kann (Böhle 2018; Maio 2017). Diese oftmals unterschätzte Fähigkeit des Situationsverstehens verlangt nach assoziativ-bildhaftem Denken, Erfahrungswissen und einer Beziehung zu den zu pflegenden Menschen, die nicht auf Distanz, sondern vielmehr auf Nähe und Verbundenheit beruht (Böhle 2011; Böhle 2018).

4.3 Gesundheitsverständnis

Grundlegende Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention als handlungsleitend anzuerkennen und diese in die tägliche Arbeit zu integrieren sind zentrale Qualifikationen, die im Ge-

sundheitsbereich eine immer höhere Bedeutung erhalten. Gesundheitsrisiken, die mit unterschiedlichen Krankheiten oder Beeinträchtigungen verbunden sind, zu erkennen und präventiv tätig zu werden ist ein wichtiges Handlungsfeld auch von Pflegeassistentenberufen.

Wie bereits angesprochen, setzt Pflege oftmals und gerade in der geriatrischen Langzeitpflege dort ein, wo Heilung nicht mehr möglich ist. Gerade in diesen Situationen gehört es zu den wichtigsten Aufgaben der Pflege, den betroffenen Menschen dabei zu unterstützen, sich mit dem kranken Körper vertraut zu machen und seine gesunden Anteile zu fördern. Das setzt ein modernes Gesundheitsverständnis voraus, welches Gesundheit und Krankheit nicht als diametrale, also sich gegenseitig ausschließende Zustände auffasst, sondern diese als unauflöslich miteinander verbunden versteht (Griebler et al. 2017). Damit Lernende dieses Verständnis entwickeln, ist die Ausbildung an einem ganzheitlichen Gesundheitsverständnis auszurichten.

Bereits in der WHO-Definition von Gesundheit aus dem Jahr 1948 wird davon gesprochen, dass Gesundheit nicht nur als Abwesenheit von Krankheit, Behinderung und Gebrechen zu verstehen ist, sondern durch ein Zusammenspiel psychischer, physischer und sozialer Faktoren bestimmt wird. Sie stellt eine eigene Dimension des menschlichen Lebens dar, welche auch unabhängig von Krankheit, Behinderung oder Gebrechen gesteigert oder verringert werden kann (Griebler et al. 2017). Gesundheit kann nicht als etwas Statisches und Dauerhaftes verstanden werden, sondern muss in einem permanenten Entwicklungs- und Entfaltungsprozess immer (wieder)hergestellt werden (Antonovsky 1979).

Dieser permanente Entwicklungs- und Entfaltungsprozess von Gesundheit wird von individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen maßgeblich beeinflusst und entsteht in der Auseinandersetzung mit alltäglichen Lebenszusammenhängen, „dort, wo die Menschen spielen, lernen, arbeiten und lieben“, wie es in der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung formuliert ist. (WHO 1986). Ebenfalls auf Antonovsky geht der Ansatz zurück, Gesundheit als Ressource zu verstehen, was dazu auffordert, neben Risikofaktoren und pathogenen Prozessen auch Ressourcen und gesundheitsfördernde Prozesse in den Blick zu nehmen. Diese Ressourcen und „Fähigkeiten“ werden zur Bewältigung der sich in alltäglichen Lebenszusammenhängen ergebenden Anforderungen eingesetzt. Prozesse, die auf die Entstehung dieser Ressourcen abzielen, werden mit dem Begriff Salutogenese bezeichnet (Griebler et al. 2017). Das Kernstück der Salutogenese bildet nach Antonovsky das Kohärenzgefühl, das sich aus folgenden Komponenten zusammensetzt: dem Gefühl, Zusammenhänge zu verstehen, dem Vertrauen darauf, der Überzeugung, das eigene Leben gestalten und bewältigen zu können und der Überzeugung, dass das Leben einen Sinn hat.

Ein zentrales Ziel der Pflege ist es, dem pflegebedürftigen Menschen das Gefühl der Ganzheit, der körperlichen Integrität im Sinne einer Balance körperlichen und seelischen Wohlbefindens zurückzugeben (Maio 2017). Pflege unterstützt Menschen dabei, sich mit ihrem eigenen Körper, auch in seiner dysfunktionalen Form, als Teil seiner selbst sowie als etwas wahrzunehmen, für das es sich zu engagieren lohnt. Maio bezeichnet Pflege als einen Beruf „des Vertrautmachens mit dem kranken Körper, der sich als solcher den bisherigen Erfahrungen mit ihm zunächst entzieht und bei dem die Krankheit uns bedingungslos seine eigenen Gesetze auferlegt.“ (Maio 2017, 277). Dem Menschen das Gefühl der Ganzheit und Integrität zurückzugeben gelingt, indem die Pflege sein

Kohärenzgefühl stärkt, indem Pflegende dem betroffenen Menschen aufzeigen, dass er trotz seiner krankheitsbedingten Abhängigkeit nicht ausgeliefert ist und sich neue Ziele im Leben setzen kann. Pflegende fördern somit die erhalten gebliebenen gesunden Anteile. In dem pflegerischen Ziel des Vertrautmachens und der Integritätsstiftung liegt der einzigartige und unersetzliche Wert der Pflege (Maio 2017).

Bei der Stärkung der Gesundheitskompetenz von pflegebedürftigen Personen und deren An- und Zugehörigen mitzuwirken gehört ebenfalls zu den Qualifikationen, die es in der Ausbildung Angehöriger der Pflegeassistenzberufe zu erwerben gilt.

Damit PA und PFA bei der Stärkung der Gesundheitskompetenz von pflegebedürftigen Personen und deren An- und Zugehörigen im Rahmen ihres Handlungsspielraums mitwirken können, müssen sie mit individuellen und verhältnisbezogenen Einflussfaktoren von Gesundheit vertraut sein. Weil Gesundheitskompetenz nicht nur von individuellen Fähigkeiten abhängt, sondern auch von der Komplexität und der Verständlichkeit des Systems, gilt es entsprechende Kompetenzen im Zusammenhang mit Kommunikation und Gesprächsführung sowie Interkulturalität zu erwerben.

Aktuelle Daten des European Working Conditions Survey zeigen, dass die Arbeitsintensität in der Europäischen Union nirgends so hoch ist wie im Gesundheitsbereich. Die Kategorien, die hier besonders herausstechen, sind Arbeiten unter hohem Zeitdruck, die Notwendigkeit, Gefühle verbergen zu müssen, sowie gestiegene körperliche Anforderungen (Eurofound 2017). Wenn aufgrund dieser Bedingungen nicht mehr so gepflegt werden kann, wie es aus fachlicher und ethischer Sicht gefordert wäre, kann dies nicht nur negative Auswirkungen auf die Gesundheit von Patientinnen und Patienten haben, sondern auch auf jene von Pflegepersonen. Deshalb ist es wichtig, dass Auszubildende Selbstfürsorgestrategien entwickeln. Mit den Anforderungen von Gefühls- und Emotionsarbeit angemessen umzugehen stellt dabei einen wichtigen Aspekt dar. Darüber hinaus sollte die Ausbildungsstelle ein sicherer Raum sein, in dem offen über Widersprüche zwischen „Sein und Sollen“ der gegebenen Praxis gesprochen und reflektiert werden kann. Wenn Lernende das System, in dem sie agieren, zu verstehen lernen und über die Phänomene, Risiko- und Schutzfaktoren der psychischen Gesundheit aufgeklärt sind, fördert dies ihre Resilienz (Doppelfeld 2016).

5 Konzeptionsrahmen

Das zugrunde gelegte Verständnis von Pflege als Interaktionsarbeit (Kapitel 4.2), wie auch das Verständnis von Gesundheit (Kapitel 4.3) sowie die steigende Komplexität und Dynamik des Gesundheitswesens verlangen ein Bildungsverständnis, das auf den Erwerb von Handlungskompetenzen ausgerichtet ist. Im Folgenden werden zentrale konzeptionelle Eckpunkte der Curricula dargestellt.

5.1 Lernergebnis- und Kompetenzorientierung

Ergebnisorientierung in Bildungsprozessen ist seit dem Einzug der lernzielorientierten Didaktik in der Bildungslandschaft kein Fremdwort mehr. Schon das erste, vom ÖBIG zu Beginn der Neunzigerjahre erstellte Curriculum für die Allgemeine Krankenpflege wies neben den Inhalten (Input) gleichrangig auch das anzustrebende Lernergebnis (Output) in Form von – damals noch operationalisierten – Lernzielen aus (Spielhofer et al. 1989).

Mit dem Paradigmenwechsel von Input- zu Output-Orientierung wird der Fokus nicht mehr darauf gelegt, dass die/der Vortragende den „Stoff schafft“, sondern dass die Auszubildenden den „Stoff schaffen“. Heute versteht man unter Lernergebnis („learning outcome“) im Vorfeld definierte Qualifikationsziele bzw. Kompetenzen, die am Ende eines Lernprozesses nachgewiesen werden sollen (ÖIBF 2007).

Durch die Festlegung von Lernergebnissen in Form beruflicher Handlungskompetenzen wird gewährleistet, dass die Ausbildung über den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten hinausgeht und die Kompetenzentwicklung zur Bewältigung beruflicher Anforderungen in den Vordergrund stellt.

Eine zukunftsfähige Ausbildung für Angehörige der Pflegeassistentenberufe setzt eine an Lernergebnissen orientierte Struktur voraus. Damit wird eine höhere Transparenz und Vergleichbarkeit von Qualifikationen möglich, unabhängig von Ausbildungsdauer, Lernort und Lernform. Darüber hinaus wird der Fokus stärker auf die Lernenden gerichtet, und die Verständlichkeit und Transparenz von Abschlüssen werden erhöht. Zukunftsfähigkeit setzt auch eine Vergleichbarkeit von Bildungsmaßnahmen auf europäischer Ebene voraus und damit eine Orientierung an einem entsprechenden Referenzsystem wie dem Nationalen und dem Europäischen Qualifikationsrahmen. Auch in diesem Zusammenhang wird die Orientierung an Lernergebnissen zwingend eingefordert.

Zukunftsweisend ist in der PA-PFA-AV vorgesehen, eine Möglichkeit der Validierung im Rahmen von Berufspraxis (informell) oder durch Fortbildungen (nonformal) erworbener Kompetenzen für die Pflegeassistentenberufe zu schaffen. Auch aus diesem Grund sind lernergebnisorientierte Curricula sinnvoll, um den Kompetenzvergleich zu erleichtern.

5.2 Fächerintegration und Lernfeldorientierung

Die Konstruktion der Curricula verfolgt einen fächerintegrierenden Ansatz. Lehr- und Lernstoff sind in lernfeldorientierter Weise aufgebaut. Lernfelder bilden eine größere komplexe Einheit, welche die Berufswirklichkeit abbildet und zur Lösung größerer Problemkomplexe anregt.

Im Rahmen der Lernfeldorientierung wird die Ausbildung nicht durch Bezugswissenschaften (z. B. Anatomie, Physiologie, Pathologie) strukturiert, sondern es wird theoretisches Wissen über die Analyse (z. B. in Form gedanklichen Nachvollziehens) beruflicher Aufgabenstellungen erarbeitet. Dabei werden Erfahrungswissen, personale und soziale Kompetenzen ebenso stark gewichtet wie fachliche Kenntnisse und Fertigkeiten. Damit wird der traditionelle fachorientierte Ansatz der Curriculumgestaltung abgelöst.

Ein Lernfeld bildet ein didaktisch begründetes, bildungsplanerisch aufbereitetes Handlungsfeld. Ein Handlungsfeld wiederum besteht aus zusammengehörigen Aufgabenkomplexen mit beruflichen sowie in Bezug auf das Leben und die Gesellschaft bedeutsamen Handlungssituationen, zu deren Bewältigung befähigt werden soll. Lernfelder sind aus Handlungsfeldern abgeleitete didaktische Einheiten. Die Grundlage für die Lernfelder sind Arbeitsprozesse, die das spezifische Handeln im Rahmen des jeweiligen Berufs in bestimmten beruflichen Handlungssituationen wiedergeben (z. B. Menschen im Krankenhaus pflegen). Lernfelder werden durch Zielformulierungen im Sinne von Lernergebnissen und die Zuordnung fächerintegrativer Inhalte präzisiert. Sie sind kompetenzbasiert und verweisen darauf, was Auszubildende nach dem Absolvieren des Lernfeldes im beruflichen Handlungsfeld tatsächlich beherrschen sollen (Bader 2003).

Aus bildungstheoretischer Sicht sind Lernfelder nicht allein auf berufliche Handlungsfelder im engeren Sinne zu beschränken, sondern müssen individuelle und gesellschaftliche Lebensrealitäten und die Lebensumwelt einbeziehen. In diesem Sinne sind beispielsweise auch die Lernfelder „Der gesunde Mensch“ und „Der pflegebedürftige Mensch“ zu verstehen, da es sich um dem Menschen zugehörige Lebensrealitäten handelt (Kapitel 7.2 und 7.3).

5.3 Lernsituationen

Die Lernfelder müssen für die theoretische Ausbildung anhand mehrerer Lernsituationen konkretisiert werden. Dies erfolgt auf Basis der typischen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufe des Berufsalltags von Angehörigen der Pflegeassistentenberufe.

Da es in jeglicher Berufsausbildung unmöglich ist, alle denkbaren berufstypischen Situationen und die damit verbundenen beruflichen Anforderungen im Unterricht zu behandeln, sollte die Definition von Lernsituationen am didaktischen Prinzip der Exemplarität ausgerichtet werden. Exemplarität bedeutet, dass Auszubildende an ausgewählten und didaktisch gut aufbereiteten Beispielen lernen, an denen sich das Typische einer Berufssituation besonders gut deutlich machen lässt. Exemplarisch ist ein Thema dann, wenn es den Lernenden möglich ist, durch das Besondere das

Allgemeine zu erkennen und dies auf andere, unbekannte berufliche Situationen zu übertragen (Transferlernen/-handeln) (Rottenhofer/Bronneberg 2008).

Im Unterricht sollten anhand von Lernsituationen einzelne berufliche Aspekte dieser Situationen folgendermaßen in allgemeinere Kontexte übertragen werden (Spörhase-Eichmann 2007):

- » Zusammenhänge innerhalb des konkreten situativen Rahmens erarbeiten
- » abstrakte Regeln / Handlungsmuster (oder Gesetzmäßigkeiten) ableiten/herausarbeiten
- » gewonnenes Wissen/Können auf eine andere Situation mit vergleichbarer Grundstruktur übertragen

Zur Konstruktion, aber auch zur Überprüfung von Lernsituationen (LS) bieten sich folgende Leitfragen an (Muster-Wäbs et al. 2005):

- » Ist die Aufgaben- und Problemstellung ausreichend komplex?
- » Ist die LS berufsorientiert formuliert?
- » Welche Kompetenzen werden in dieser LS besonders gefördert?
- » Sind die zu fördernden Kompetenzen relevant für das Handlungsfeld?
- » Wird die Berufsrealität ausreichend wiedergespiegelt?
- » Welche fächerintegrierenden Inhalte gehören zur LS?

5.4 Lernbereich Training und Transfer (LTT)

Bei der Gestaltung dieses Lernbereichs ist zu berücksichtigen, dass sich unterschiedliche didaktische und fachdidaktische Konzepte für den sogenannten dritten Lernort und damit in der Umsetzung des Lernbereichs Training und Transfer entwickelt und etabliert haben (u.a. Krausler/Schlömmer 2018; Meyer-Hänel/Umbescheidt 2006).

Die Begriffe Training und Transfer

Der Begriff Training bezeichnet die „planmäßige Durchführung eines Programms von vielfältigen Übungen“¹. In der Pflegeausbildung hat dieser Begriff, verknüpft mit „Fertigkeit“, zum mittlerweile häufig verwendeten Begriff „Fertigkeitentraining“ bzw. dem „Fertigkeitenunterricht“ geführt und damit die „praktischen Übungen“ als Bezeichnung abgelöst. In diesem Fertigkeitentraining werden heute unterschiedliche – vorzugsweise technisch-instrumentelle – Pflegeinterventionen (Tätigkeiten, Handlungsabläufe etc.) abseits des Kontakts mit den realen Zielgruppen der Pflege geübt bzw. trainiert. Trainiert werden aber auch kommunikative/interaktive und kognitive Fertigkeiten (u. a. logisches Denken, Analysefähigkeit, Situationseinschätzungen). Was früher nur in Rollenspielen und/oder anhand von Videotrainings geübt und reflektiert werden konnte, kann heute auch in

¹

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Training>, Zugriff am 9. 12. 2019

aufwändigen Simulationsverfahren, welche die (Pflege-)Realität möglichst gut abbilden sollen, trainiert werden. Die Methoden und Mittel, die zum Zwecke des Trainings / der Übung herangezogen werden können, sind heute sehr vielfältig. Das Ziel ist das gleiche: Auszubildende der Pflegeassistentenberufe möglichst gut auf die Anforderungen der Praxis vorzubereiten, damit Patienten- bzw. Klienten- und Bewohnersicherheit gewährleistet werden kann.

Zentrales Ziel von Bildung ist, Lernende zu befähigen, Gelerntes in unterschiedlichen Kontexten und Situationen anwenden zu können. In der pädagogischen und lernpsychologischen Literatur hat sich für diesen Sachverhalt der Begriff „Transfer“ (lateinisch „transferre“ = hinübertragen, übertragen) etabliert. Transfer im weiteren Sinn bezieht sich auf jede Anwendung von Gelerntem in neuen Situationen. Von Transfer im engeren Sinn wird gesprochen, wenn eine Verhaltensänderung auf einen expliziten Anteil des Gelernten zurückzuführen ist. Der Transferbegriff könnte selbstredend noch weiter differenziert werden.

In der Pflegeausbildung besonders relevant ist der Transfer des Gelernten, d. h. die Anwendung von Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen auf unterschiedliche Pflegesituationen, sowohl als kognitive Leistung (also theoretisch) als auch in Form von Handlungen/Tätigkeiten und Verhalten. Diese Form des Lernens soll sich wie ein roter Faden durch die gesamte Ausbildung und nicht nur durch den Lernbereich LTT ziehen. Anwendungs-, Übungs- und Transferphasen sollen Bestandteil jeglichen Unterrichts sein (Jank/Meyer 2002; Meyer 2011).

5.5 EDV-unterstützte Lehr- und Lernmethoden

Der Anspruch des selbstgesteuerten Lernens, der u. a. mit E-Learning-Angeboten verbunden ist, lässt sich grundsätzlich mit dem Konzept des handlungs- und lernfeldorientierten Unterrichts verbinden (Wehnert 2008). Ansätze des Blended Learning fußen auf einer Kombination von Präsenzveranstaltungen und virtuellen Bildungsangeboten. Sie ersetzen nicht die personale Lehre, sondern sind als Erweiterung und zusätzliches Lernangebot zu sehen. Um die Qualität der Lernprozesse im E-Learning zu sichern, muss unter anderem darauf geachtet werden, dass die Lerninhalte aufgabenorientiert konzipiert werden und Beispiele, Aufgaben, Hilfen und Glossare zur Unterstützung von Lernprozessen enthalten. Die angebotenen Lernmethoden müssen darauf angelegt sein, ein reflektiertes, aufgabenorientiertes Lernen zu ermöglichen, und den Erwerb ganzheitlicher Handlungskompetenzen sicherstellen. Dabei müssen Lernformen, Lernschritte, Unterstützungsangebote sowie Schnittstellen zur Kommunikation den in den Curricula formulierten Lernzielen und Lerninhalten entsprechen (Arnold et al. 2015, S. 41).

6 Allgemeine Benützungshinweise

6.1 Aufbau und Systematik – Lernfeldstrukturierung

Die curricularen Festlegungen folgen einer lernfeldorientierten Struktur, die sich an den Handlungsfeldern des Berufsfeldes von PA und PFA orientiert. Diese Lernfelder sind im Falle des Curriculums für die PA bzw. des 1. Abj. der PFA **settingorientiert** und im Falle des Curriculums für das 2. Abj. PFA **zielgruppenorientiert** gestaltet.

Folgende settingorientierte Lernfelder bilden die Struktur der **PA–Ausbildung bzw. des 1. Abj. der PFA²**:

- » Lernfeld 1: Berufliche Identitätsentwicklung
- » Lernfeld 2: Der gesunde Mensch
- » Lernfeld 3: Der pflegebedürftige Mensch
- » Lernfeld 4: Menschen im Krankenhaus pflegen
- » Lernfeld 5: Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichen Settings pflegen
- » **Lernfeld 6: Menschen im Pflege(wohn)heim pflegen**
- » **Lernfeld 7: Menschen zu Hause pflegen**
- » **Lernfeld 8: Berufstätig werden und bleiben**

Folgende zielgruppenorientierte Lernfelder bilden die Struktur **des 2. Abj. der PFA²**:

- » Lernfeld 1: Berufliche Identität als PFA entwickeln und Verantwortung übernehmen
- » Lernfeld 2: Ein fachliches Thema nachvollziehbar bearbeiten
- » Lernfeld 3: Pflege von hochbetagten Menschen
- » Lernfeld 4: Pflege von Menschen mit Behinderung
- » Lernfeld 5: Pflege von psychisch kranken Menschen
- » Lernfeld 6: Pflege von Kindern und Jugendlichen
- » **Lernfeld 7: Pflege von Menschen mit palliativem Betreuungsbedarf**
- » **Lernfeld 8: Pflege von chronisch kranken Menschen**
- » **Lernfeld 9: Pflege von akut kranken Menschen**
- » Lernfeld 10: In der Organisation zur nachhaltigen Qualitätssicherung beitragen

Jedes Lernfeld beinhaltet aus Gründen der Übersichtlichkeit als Einführung eine **Beschreibung** der Hauptanliegen und Schwerpunktsetzungen. Nach der Beschreibung der Hauptanliegen und Schwerpunktsetzungen ist die **Stundenanzahl** angeführt, die für das entsprechende Lernfeld vorgesehen ist.

2

Die fettgedruckten Lernfelder sind für die kommissionelle Abschlussprüfung relevante Lernfelder.

Die in den jeweiligen Lernfeldern angestrebten Lernergebnisse sind den einzelnen **Themenfeldern** zugeordnet, wobei nicht jedes Lernfeld alle Themenfelder behandelt. Trotz der gewählten Reihung der Lernfelder können aus didaktischen oder aus organisatorischen Gründen zwei oder mehrere Lernfelder parallel geführt werden, was auch dem **Prinzip der Zirkularität** entspricht.

Die Gliederung der Lernergebnisse erfolgt nach den **Kategorien** „Wissen“, „Fertigkeiten“ sowie „Haltungen und Einstellungen“.

Die **Abfolge der Lernfelder** unterliegt den Prinzipien „Vom Bekannten zum Unbekannten“, „Vom Einfachen zum Komplexen“ und „Von der Gesundheit zur Krankheit“.

Hinter jedem Lernergebnis findet sich eine römische Zahl und eine bzw. mehrere arabische Ziffern, die auf die entsprechende(n) Qualifikation(en) in den Qualifikationsprofilen verweisen. Die römische Zahl weist auf einen bestimmten Bereich des Qualifikationsprofils hin (z. B. „Grundsätze der professionellen Pflege“ entspricht der römischen Zahl „I“). Die arabischen Ziffern weisen auf die Qualifikation innerhalb dieses Bereichs hin. Durch diese Ausweisung wird sichtbar, welche Lernergebnisse nachgewiesen werden müssen, um den Erwerb einer spezifischen Qualifikation sicherzustellen. In Folgendem wird angeführt, welche römische Zahl sich auf welche Bereiche des Qualifikationsprofils beziehen (siehe Kapitel 3.2.3):

- I. Grundsätze der professionellen Pflege
- II. Pflegeprozess
- III. Beziehungsgestaltung und Kommunikation
- IV. Pflegeinterventionen
- V. Mitwirkung bei medizinisch-diagnostischen und -therapeutischen Aufgaben (einschließlich Notfall)
- VI. Kooperation, Koordination und Organisation
- VII. Entwicklung und Sicherung von Qualität

6.2 Ausgestaltung des Lernbereichs Training und Transfer

Dem Lernbereich Training und Transfer ist in der theoretischen und praktischen PA- und PFA-Ausbildung jeweils eine Mindeststundenanzahl in der PA-PFA-AV zugeordnet. Dieser Lernbereich ist nicht in die Lernfeldstruktur integriert und sollte daher auf Ebene der Ausbildungseinrichtungen **schulautonom** festgelegt werden.

Der Lernbereich Training und Transfer wird in der PA-PFA-AV in Bezug auf die theoretische Ausbildung mit „Lernbereich Training und Transfer (LTT)“ und in Bezug auf die praktische Ausbildung als „Theorie-Praxis-Transfer“ einschließlich Praxisreflexion (TPT)“ bezeichnet. Damit wurde ein Raum geschaffen, in dem theoretisch und praktisch Gelerntes zusätzlich trainiert, reflektiert, in unterschiedlichen Pflegesituationen zur Anwendung gebracht und damit transferiert werden kann. Die Unterscheidung zwischen LTT und TPT in Bezug auf die Stundenzuteilung zwischen Theorie

und Praxis verlangt keine unterschiedliche didaktische und methodische Ausgestaltung, weshalb in weiterer Folge ausschließlich die Bezeichnung LTT (Lernbereich Training und Transfer) verwendet wird. Dieser Lernbereich hat sich begrifflich als „dritter Lernort“ (ohne Patientenkontakt) etabliert, da er zumeist in einem Raum stattfindet, in dem weder ausschließlich theoretisch unterrichtet noch in der direkten Pflege (mit Patientenkontakt) gearbeitet wird. Er ermöglicht handlungsorientiertes Training, gezieltes Üben und eine strukturierte Reflexion von Handlungen und Haltungen. Die hier zum Einsatz kommenden Methoden sind u. a. das Fertigkeiten- und Fähigkeitstraining, die Erfahrungs- und Erkundungswerkstatt, das Simulationstraining oder die fallorientierte Didaktik.

Gruppengröße für den Lernbereich Training und Transfer

In diesem Lernbereich geht es nicht darum, neues Wissen, neue Fertigkeiten etc. zu lehren, sondern ausschließlich um das Transferieren, Reflektieren, Einüben und Behalten. Selbstverständlich kann es in diesem Lernsetting auch besser gelingen, Auszubildende individuell zu fördern und zu fordern. Die Gruppengröße für den LTT sollte sich an den Vorgaben für die praktische Ausbildung orientieren, das bedeutet, es sollten höchstens drei Auszubildende gleichzeitig angeleitet werden.

6.3 Leistungsfeststellung und Stundenzuteilung

Die PA-PFA AV sieht vor, dass die Leistungsfeststellung auf Grundlage objektiver und am Kompetenzerwerb orientierter Beurteilungskriterien zu erfolgen hat (Gasser/Hausreither 2017).

Eine lernfeldorientierte Ausbildung erfordert eine lernergebnisorientierte Leistungsfeststellung und -beurteilung. Die Zusammenarbeit der Lehrkräfte ist diesbezüglich unerlässlich.

Im Rahmen des Entwicklungsprozesses wurden, neben der Zuordnung der Stundenkontingente für die jeweiligen Lernfelder, konkrete Empfehlungen in Bezug auf den Zeitpunkt der Leistungsfeststellung erarbeitet. Dabei floss auch die Überlegung mit ein, dass beispielsweise Grundlagen eines bestimmten Themenfeldes zu einem festgelegten (durchaus auch frühen Zeitpunkt im Ausbildungsjahr) geprüft werden und dennoch Stunden zur Verfügung bleiben, die es ermöglichen, Themen im Zusammenhang mit Zielgruppen oder speziellen Pflegesettings vertieft zu bearbeiten.

Aus den Tabellen im **Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA) und Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)** sind die Stundenzuteilungen zu den jeweiligen Themenfeldern in den einzelnen Lernfeldern sowie die Empfehlung in Bezug auf den Zeitpunkt der Leistungsfeststellung ersichtlich.

Form (mündliches oder schriftliches Verfahren) und Zeitpunkt bzw. Zeitrahmen der Leistungsfeststellung sollten den Auszubildenden am Beginn der Ausbildung transparent dargestellt werden.

6.4 Kommissionelle Abschlussprüfungen

Jene Lernfelder, die relevante Aspekte für die kommissionelle Abschlussprüfung beinhalten, sind in den letzten Dritteln der Ausbildungsjahre verortet.

Für die **PA** erfolgt die curriculare Festlegung für die kommissionelle Abschlussprüfung auf die **Lernfelder 6 bis 8**. Begründet wird diese Festlegung damit, dass PA ausschließlich auf Anordnung und unter Aufsicht arbeiten, wobei sich die Aufsicht je nach Setting unterschiedlich gestaltet. Die Bedingungen, unter denen Aufsicht stattfindet sind im Akutpflegebereich jedenfalls anders als im Langzeitpflegebereich. Diesem Umstand muss in der Ausbildung entsprechend Rechnung getragen werden. Die Selbstständigkeit wird im besonderen Maße im Langzeitpflegebereich gefordert. Daher erscheint es essenziell, dass die Auszubildenden am Ende der Ausbildung unter Beweis stellen, den Anforderungen des Langzeitpflegesettings bzw. des häuslichen Settings gewachsen zu sein.

Für die **PFA** erfolgt die curriculare Festlegung für die kommissionelle Abschlussprüfung auf die **Lernfelder 7 bis 9**. Begründet wird diese Festlegung damit, dass diese Lernfelder sowohl den komplexen Anforderungen als auch des Akut- als auch des Langzeitpflegebereichs Rechnung tragen.

6.5 Orientierungshilfen

Die detaillierte Ausgestaltung der Curricula erfolgt in den Kapiteln 7 bis 12:

Kapitel 7 und 10 beinhalten die **Lernfelder** für die Ausbildung der PA bzw. 1. Abj. PFA und für das 2. Abj. PFA (**Lernfeldstrukturierung**).

Kapitel 8 und 11 beinhalten die **Themenfeldbezogene Darstellung der Lernergebnisse (Themenfeldstrukturierung)** der jeweiligen Ausbildungsjahre. Diese filtern aus allen Lernfeldern die Lernergebnisse für jedes Themenfeld heraus und sollen aus dieser Perspektive einen Überblick bieten.

Kapitel 9 und 12 beinhalten die **Kompetenzkataloge für die praktische Ausbildung (praxisorientierte Strukturierung)**, folgen der Themenfeldstruktur und bieten eine Übersicht über alle zu erwerbenden Fertigkeiten und Haltungen, auf deren Basis ein Instrument für die Dokumentation und Beurteilung der praktischen Ausbildung (z. B. Praxiskatalog, Kompetenzkatalog) durch die Ausbildungseinrichtungen erstellt werden kann.

Curriculum für die Ausbildung PA bzw. für das 1. Abj. PFA

7 Lernfelder für die Ausbildung – PA bzw. für das 1. Abj. PFA

Spezifische Benützungshinweise

Allgemeine Benützungshinweise enthält das Kapitel 6.

Folgende settingorientierte Lernfelder bilden die Struktur der **PA-Ausbildung bzw. des 1. Abj. der PFA³** und unterliegen den Prinzipien „Vom Bekannten zum Unbekannten“, „Vom Einfachen zum Komplexen“ und „Von der Gesundheit zur Krankheit“:

- » Lernfeld 1: Berufliche Identitätsentwicklung
- » Lernfeld 2: Der gesunde Mensch
- » Lernfeld 3: Der pflegebedürftige Mensch
- » Lernfeld 4: Menschen im Krankenhaus pflegen
- » Lernfeld 5: Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichen Settings pflegen
- » **Lernfeld 6: Menschen im Pflege(wohn)heim pflegen**
- » **Lernfeld 7: Menschen zu Hause pflegen**
- » **Lernfeld 8: Berufstätig werden und bleiben**

Der Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA) enthält die themenfeldbezogene Zuordnung der Stunden sowie die Empfehlung in Bezug auf den Zeitpunkt der Leistungsfeststellung.

Die Möglichkeit, 270 Stunden durch das Curriculum der theoretischen oder praktischen Ausbildung zuzuordnen (siehe Tabelle 3.2 und Anhang 1:Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA), wurde bei der PA-Stundenzuteilung nicht genutzt. Dies bedeutet, dass diese Zuteilung durch die Ausbildungseinrichtung **schulautonom** zu erfolgen hat.

Der Themenkomplex **„Erste Hilfe und Notfälle“** wurde gezielt in das Lernfeld 8 der PA bzw. des 1. Abj. der PFA aufgenommen. Lediglich allgemeine Kenntnisse in Bezug auf das Verhalten in Notfällen werden bereits im Lernfeld 4 der PA bzw. des 1. Abj. der PFA thematisiert, wodurch sichergestellt sein soll, dass Auszubildende über diese Kenntnisse bereits im ersten Praktikum verfügen.

Das **Themenfeld LTT** ist nicht Teil der Lernfeldstruktur (siehe Kapitel 5.4). Weil im LTT Lernsituationen behandelt werden sollen, die aus den Lernergebnissen einzelner Lernfelder/Themenfelder abgeleitet werden können, besteht hier die Möglichkeit, einerseits auf Erfordernisse der Auszubildenden als auch auf die in den einzelnen Ausbildungseinrichtungen gegebenen Rahmenbedingungen einzugehen. Deshalb erfolgt keine curriculare Festlegung hinsichtlich Stundenzuteilung.

3

Die fettgedruckten Lernfelder sind für die kommissionelle Abschlussprüfung relevante Lernfelder.

Allerdings ist der Grundsatz der Situationsorientierung für die theoretische Ausbildung zu beachten. Er ist Bezugspunkt für die Entwicklung der Qualifikationen.

7.1 Lernfeld 1 – Berufliche Identitätsentwicklung

Lernfeld 1	Berufliche Identitätsentwicklung
Beschreibung	<p>Mit dem Eintritt in die Ausbildung erleben Auszubildende Veränderungen in ihren persönlichen und beruflichen Lebenssituationen. Das Sich-Zurechtfinden in der Ausbildung, die Zusammenarbeit im Team (in der Klasse) und die dafür nötigen sozial-kommunikativen Kompetenzen sind Ausgangspunkt in diesem Lernfeld. Regeln, Prinzipien, Konzepte und weitere theoretische Grundlagen betreffend Kommunikation, Interaktion, Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung werden bearbeitet, geübt und reflektiert.</p> <p>Ausbildung bedeutet Lernen und Weiterentwicklung. Die Reflexion des eigenen Lernprozesses, die Entwicklung von Lernstrategien und Arbeitstechniken sowie die Notwendigkeit des lebenslangen beruflichen Lernens werden hier ebenso bearbeitet wie die Reflexion und Entwicklung eines professionellen Pflegeverständnisses. Zentrale Ziele der Pflege, wie das Stärken, Begleiten, Anerkennen pflegebedürftiger Menschen und deren Förderung in ihren eigenen Kompetenzen und Ressourcen werden zu Beginn der Ausbildung in den Mittelpunkt gestellt. Es gilt ein Pflegeverständnis vor dem Hintergrund der persönlichen Motivation zur Berufswahl, der Rolle des Pflegeberufs in der Gesellschaft, dessen historischer Entwicklung, ethischer Prinzipien sowie von dessen Berufsbild und Kompetenzbereichen zu gewinnen.</p> <p>Eine Ausbildung zu beginnen heißt auch Selbstverantwortung zu übernehmen und sich innerhalb gegebener Rahmenbedingungen selbst zu organisieren. Das bedeutet auch, existenzielle Vorerfahrungen zu reflektieren und entsprechende Lösungsstrategien zu entwickeln.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 62</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 1 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die zentralen Ziele der Pflege. (I: 2, 3, 9, 11)⁴ » beschreibt das berufliche Selbstverständnis der Pflege anhand der Integritätsstiftung als zentrales Ziel der Pflege, ihrer Interaktionsformen wie Beziehungsarbeit und leibliche Interaktion sowie ihres Arbeitsmodus, der von situativer Kreativität, erfahrungsgelenktem Handeln, sinnlichem Begreifen und Ganzheitsverstehen gekennzeichnet ist. (I: 2, 3, 9) » skizziert die historische Entwicklung des Pflegeberufs und stellt beispielhaft dar, wie sich verändernde gesellschaftliche Wertehaltungen auf die Rahmenbedingungen des beruflichen Handelns auswirken. (I:1-11) » beschreibt grundlegende ethische Prinzipien und Grundsätze der Pflege und erläutert ihre Relevanz und ihren Stellenwert für berufliches Handeln. (I: 5, 6) » erläutert beispielhaft, inwiefern neben den auf Wissen und Können basierenden Fähigkeiten auch die persönliche Haltung und Motivation der Pflegenden ein zentrales Gestaltungselement einer professionellen Pflegepraxis darstellt. (I:11) » beschreibt die Gesundheits- und Krankenpflegeberufe und deren Aufgaben und Kompetenz- und Tätigkeitsbereiche anhand der berufsrechtlichen Vorgaben (GuKG). (I: 1-4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ihre/seine praktischen (Pflege-)Handlungen signalisieren die Integration zentraler Leitkonzepte professioneller Pflege. (I: 5, 11)
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt den Begriff Selbstkonzept und erläutert dessen Auswirkung auf Interaktion und Kommunikation. (III: 1-3, 6, 7) » erklärt den Begriff Sozialkompetenz anhand der Dimensionen soziale Wahrnehmung und soziale Beziehungen, Kommunikation, Problembearbeitung sowie soziale Verantwortung. (III: 1-3, 6, 7) » beschreibt die Grundhaltungen einer personen-/klientenzentrierten Gesprächsführung/Kommunikation und erklärt, warum diese gerade im Rahmen der Pflegebeziehung und der Teamarbeit von Bedeutung sind. (III: 1) » unterscheidet zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation und erläutert ihre Relevanz im Rahmen von Interaktion, Beobachtung und Wahrnehmung sowie der Gestaltung des Nähe-Distanz-Verhältnisses. (III: 4, 6) <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>

4

Alle römischen Zahlen verweisen auf einen bestimmten Bereich des PA-Qualifikationsprofils. Die arabischen Ziffern weisen auf eine/mehrere Qualifikation/en innerhalb dieses Bereichs hin.

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 1 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt den Beziehungsprozess als zentrale Interaktionsform – und damit Intervention – im Rahmen der Pflege und illustriert dies anhand von Vorerfahrungen. (III: 3) » erläutert berufsadäquate Prinzipien zur Gestaltung eines professionellen Nähe-Distanz-Verhältnisses. (III: 6) » skizziert ausgewählte theoretische Grundlagen (Konzepte, Modelle, Methoden) der Kommunikation und Gesprächsführung in Grundzügen. (III: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt gesprächs-/kommunikationsfördernde Rahmenbedingungen im jeweiligen soziokulturellen Gefüge her. (III: 2) » demonstriert die Realisierung/Einhaltung der Grundhaltungen und Grundsätze der personenzentrierten Gesprächsführung im Rahmen einer Lern- bzw. Pflegesituation. (III: 1–4) » demonstriert ausgewählte Methoden in der Interaktion und Gesprächsführung/Kommunikation mit anderen. (III: 2, 4) » demonstriert eine situationsadäquate professionelle Gestaltung des Nähe-Distanz-Verhältnisses. (III: 6) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert ihr/sein Selbstkonzept in den Kategorien Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl und Selbstwertschätzung, Selbstvertrauen und Selbstverantwortung. (III: 1–3, 6, 7) » reflektiert eigene existenzielle (Vor-)Erfahrungen, vor allem im Kontext von Krise, Tod, Trauer und Gewalt und kann nachvollziehen, dass diese Themen für die Pflege bedeutsam sind. (III: 1–4) » kann die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden und kongruenten Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer (Pflege-)Beziehung nachvollziehen. (III: 1) » ist sich der Bedeutung von Teamarbeit und Teamentwicklung sowie der damit verbundenen Methoden und Erfordernisse bewusst. (III: 1–6)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 1 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt positive und negative Einflussfaktoren in Bezug auf Zusammenarbeit und kann aufzeigen, wie sich diese auf den Lern-/Arbeitsprozess auswirken. (VI: 1–5, 7, 9) » identifiziert potenzielle gesundheitsbezogene Gefahren bei Feuer/Brand und Strahlung im eigenen Arbeitsumfeld und erläutert Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) » beschreibt Bedingungen, die das Konflikt- und Aggressionspotenzial auf persönlicher/systemischer Ebene erhöhen und zeigt notwendige Handlungsoptionen auf. (VI: 10, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » übt sich in Konfliktwahrnehmung und konstruktiver Konfliktbearbeitung. (VI: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Kooperationsbereitschaft im Rahmen der Ausbildung. (VI: 1–5)
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert, wie man sich in Lern-/Arbeitsgruppen zu verhalten hat und kann Gründe für abweichendes Verhalten nennen. (VII: 1, 5) » beschreibt Formen selbstorganisierten Lernens und kann den Umgang mit spezieller Lern- und Arbeitssoftware erklären. (VII: 2, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » lernt selbstorganisiert, beispielsweise durch Bearbeitung von Fachliteratur. (VII: 2, 5) » verwendet spezielle Lern- und Arbeitssoftware und nutzt Bibliotheken als Wissensquelle. (VII: 5) » arbeitet aktiv und produktiv in Gruppen mit. (VII: 1, 4) » bearbeitet Texte anhand vorgegebener Aufträge/Kriterien und fasst das Wesentliche von Texten mit eigenen Worten zusammen. (VII: 2, 5) » reflektiert/überprüft allein und in Gruppen das Arbeitsergebnis anhand vorgegebener Kriterien. (VII: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt sich positiv auf selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten in Gruppen ein. (VII: 1) » ist sich der Bedeutung einer guten Lernorganisation bewusst und übernimmt Verantwortung für den persönlichen Lernerfolg. (VII: 5) » ist sich bewusst, dass sie/er – zukünftig als PA – Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und das Image der Pflegeberufe haben wird. (VII: 4) » geht mit berufsrelevanten Informationen sorgsam und reflektiert um. (VII: 4)

7.2 Lernfeld 2 – Der gesunde Mensch

Lernfeld 2	Der gesunde Mensch
Beschreibung	<p>Das Lernfeld 2 ist Teil der Orientierungsphase, die Grundlagen unter der Berücksichtigung des Gesundheitsmodells schaffen soll. Aus dieser Perspektive soll ein Gesundheits- und Krankheitsverständnis entwickelt werden. Der Blick auf den gesunden Menschen oder nichtpflegebedürftigen Menschen macht es in weiterer Folge möglich, jene Kriterien zu identifizieren, die pflegerisches Handeln notwendig machen. Der Pflegeprozess bildet den Rahmen für das pflegerische Handeln. In diesem Lernfeld gilt es pflegetheoretische Schlüsselbegriffe einzuführen und den Pflegeprozess als einen Beziehungs-, Problemlösungs- und Entscheidungsprozess verstehen zu lernen. In der Pflege sind die Beobachtung und die Wahrnehmung wichtige Informationsquellen, die als Voraussetzung für geplantes pflegerisches Handeln gelten. Dazu zählen auch das Erkennen potenzieller gesundheitsbezogener Gefahren sowie das Entwickeln von Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. Es werden grundlegende Kenntnisse in der Mikrobiologie sowie allgemeine Richtlinien der angewandten Hygiene erworben. Kommunikation steht im Rahmen der Interaktion im Mittelpunkt jeder pflegerischen Handlung. Es gilt Einflussfaktoren zu identifizieren und Ressourcen der pflegebedürftigen Menschen zu berücksichtigen. Dabei spielen Würde, Wertschätzung und Empathie eine wichtige Rolle. Inhaltlich soll ein Gesundheitsverständnis mit Selbstständigkeit auf der einen Seite und Abhängigkeit auf der anderen Seite in einen Zusammenhang gebracht werden. Dabei geht es u. a. auch darum, den Begriff Gesundheitskompetenz zu klären und Pflegenden dafür zu sensibilisieren. Um all diesen Aufgaben gerecht zu werden, brauchen Pflegepersonen grundlegende, zum Teil auch vertiefende Kenntnisse der anatomischen und physiologischen Grundlagen des menschlichen Körpers. Darüber hinaus sind Kenntnisse in Bezug auf Abweichungen von der Norm – beispielsweise was das Körperbild, die Haut, die Bewegungsabläufe und Vitalfunktionen betrifft – erforderlich.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 129</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 2 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit und Krankheit unter Berücksichtigung der Lebensaktivitäten. (I: 8, 11) » beschreibt beispielhaft den Zusammenhang individueller und verhältnisbezogener Einflussfaktoren von Gesundheit und Krankheit und zieht daraus Schlüsse für das pflegerische Handeln. (I: 9, 11) » nennt durch Pflege beeinflussbare Risikofaktoren für die Gesundheit sowie für unterschiedliche Lebensaktivitäten. (I: 9) » beschreibt zentrale Leitkonzepte der professionellen Pflege wie Gesundheitsförderung und Prävention, Lebenswelt- und Ressourcenorientierung sowie Salutogenese und zeigt deren Bedeutung für die Pflege auf. (I: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » fördert in ihrem/seinem Handeln durch Pflege beeinflussbarere Faktoren die Gesundheit und minimiert Risikofaktoren. (I: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » macht sich den Stellenwert von Gesundheit und Krankheit bewusst. (I: 8) » ist sich der Bedeutung der eigenen Gesundheit bewusst und reflektiert das eigene Gesundheitsverhalten. (I: 9) » nimmt sich selbst als wichtige Ressource für die Gesundheitserhaltung in jeder Lebensphase wahr. (I: 8, 9)
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die verschiedenen Determinanten von Gesundheit und beschreibt ihre wechselseitige Beziehung. (II: 1, 4, 5) » nennt Faktoren, die zur gesundheitlichen Ungleichheit führen. (II: 1, 4, 5) » nennt exemplarisch Ressourcen und begründet deren Bedeutung für die Gesundheit. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beherrscht grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen und des Gesundheitszustands. (II: 1-5) » identifiziert Ressourcen und leitet aus diesen Handlungsmaßnahmen zur Gesundheitserhaltung und Krankheitsprävention ab. (II: 1-5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht das Wahrnehmen und Beobachten des Gesundheitszustands und von Ressourcen als zentrale Aufgabe der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 1-5)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 2 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert anhand von Beispielen, welche Rolle interkulturelle bzw. soziokulturelle Aspekte im Rahmen der Kommunikation und Gesprächsführung spielen. (III: 1) » zeigt prinzipiell mögliche Kommunikationsbarrieren sowie Ursachen von Problem- und Konfliktsituationen anhand von Beispielen auf. (III: 5, 8) » erläutert das Konzept der gewaltfreien Kommunikation in Grundzügen. (III: 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert offensichtliche Kommunikationsbarrieren und Konfliktsituationen und kann diese anhand einfacher theoretischer Grundlagen reflektieren. (III: 8) » demonstriert eine Gesprächssituation unter Anwendung gewaltfreier Kommunikation. (III: 2, 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, auf Menschen mit Empathie, Wertschätzung und Kongruenz zuzugehen. (III: 1) » zeigt Bereitschaft, das eigene Verhalten im Rahmen von Interaktion, Kommunikation und Gesprächsführung – im jeweiligen Beziehungsgefüge – kritisch zu reflektieren und eine konstruktive Streitkultur zu entwickeln. (III: 2)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 2 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p>Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert, welche Bedeutung der Einbezug individueller Gesundheitsvorstellungen in der Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention hat. (IV: 3, 11) » kann Beobachtungskriterien der Haut, des Mundes, der Ausscheidungen, der Bewegung, des Schlafes, des Körperbilds, der psychosozialen Dimension des Lebens, der Vitalparameter, des Bewusstseins sowie einer Schwangerschaft nennen. (IV: 1, 2, 3, 4) » beschreibt die Entwicklungen im Lebenszyklus des Menschen und benennt Besonderheiten und Veränderungen in den einzelnen Alters- und Entwicklungsstufen. (IV: 1, 2, 3, 4) » erläutert beispielhaft relevante Konzepte wie Salutogenese, Einflussfaktoren der Gesundheit und den Zusammenhang mit Autonomie und Selbstbestimmung. (IV: 14) » führt aus, inwiefern die Entwicklung von Bewegungskompetenz in alltäglichen Aktivitäten sowohl auf die Pflegenden und ihre Selbstpflege als auch auf die Pflegempfängerin / den Pflegeempfänger und deren/dessen Selbstpflege abzielt. (IV: 4, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » trägt zur Erhaltung einer möglichst selbstständigen Lebensführung unter Förderung der Ressourcen bei. (IV: 1, 2, 3, 4, 11) » berücksichtigt in ihrem/seinem pflegerischen Handeln individuelle Gesundheitsvorstellungen. (IV: 2, 3, 4, 10, 11) » wendet Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention in der Pflege an. (IV: 3, 4, 10, 11) » begleitet und unterstützt die zu Pflegenden in verschiedenen Lebensphasen zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung der Gesundheit. (IV: 2, 3, 4, 10, 11, 14) » ermöglicht pflegebedürftigen Menschen eine bewusste und aktive Einflussnahme auf deren Bewegungskompetenz. (IV: 5, 6) » weiß über die Gestaltungs- und Anpassungsmöglichkeiten der eigenen Bewegung Bescheid. (IV: 10) » beobachtet und beschreibt das Ernährungsverhalten pflegebedürftiger Menschen. (IV: 4, 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung für die eigene Gesundheit bewusst (IV: 10, 11) » ist sich der Bedeutung von Impfungen und der eigenen Haltung und Verantwortung im beruflichen Kontext bewusst. (IV: 2, 10) » erkennt, wie der pflegebedürftige Mensch bewusst seine eigenen Bewegungsmuster erfahren, verstehen und aktiv beeinflussen kann. (IV: 11)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 2 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » besitzt grundlegendes Wissen in Anatomie und Physiologie, um Aufbau und Funktionsweise des menschlichen Körpers sowie die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Organsystemen (einschließlich Fortpflanzung und Schwangerschaft) unter Verwendung der korrekten medizinischen Terminologie zu beschreiben. (V: 1, 6) » besitzt grundlegendes Wissen in Bezug auf Pharmakokinetik und -dynamik. (V: 3) » kann beispielhaft den Einfluss von Ernährung auf die Gesundheit erläutern. (V: 6, 9) » besitzt grundlegendes Basiswissen in puncto Immunsystem, Infektionslehre, Mikrobiologie sowie Schutzimpfungen im Sinne der Gesundheitsprävention. (V:1, 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erhebt und überwacht medizinische Basisdaten in ausgewählten Situationen, erkennt Abweichungen von der Norm und reagiert adäquat. (V: 6)
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert potenzielle gesundheitsbezogene Gefahren für sich und die pflegebedürftigen Menschen im eigenen Arbeitsumfeld. (VI: 10) » erläutert die Notwendigkeit von Brand- und Strahlenschutz und entsprechender rechtlicher und organisatorischer Vorgaben. (VI: 10,11) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Brand- und Strahlenschutzmaßnahmen. (VI: 11) » setzt in Bezug auf Hygiene fachlich adäquate Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber im Rahmen ihrer/seiner Berufsausübung bewusst. (VI: 10)
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt beispielhaft Konzepte und Strategien zur Gesundheitserhaltung. (VII: 2) » kennt die Funktion von Handlungsanweisungen und Richtlinien. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet Konzepte und Strategien zur eigenen Gesundheitsvorsorge an. (VII: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, mit der eigenen Gesundheit reflektiert umzugehen. (VII: 3)

7.3 Lernfeld 3 – Der pflegebedürftige Mensch

Lernfeld 3	Der pflegebedürftige Mensch
Beschreibung	<p>Das in Lernfeld 2 beschriebene Verständnis von Gesundheit und Krankheit kann dazu dienen, Pflegebedürftigkeit nicht ausschließlich im Zusammenhang von Krankheit wahrzunehmen. Pflegebedürftigkeit kann sich in unterschiedlichen Kontexten ergeben, und Pflege zielt nicht zwingend auf Heilung ab. Das Ziel der Pflege, Menschen dabei zu unterstützen, sich heil zu fühlen, erweitert den Blick auf das Feld der Pflege und hilft dabei, den Pflegeberuf als eigenständige Profession zu positionieren. Grundsätzlich dient das Lernfeld 3 dazu, ein Basisverständnis für das umfangreiche Tätigkeitsfeld der Pflege zu erlangen. Dazu ist es auch wichtig, den gesetzlichen Rahmen zu kennen, der für die Gesundheitsversorgung und die pflegerische Versorgung sowie das Arbeiten in diesem Setting bestimmend ist. Es gilt hier ebenfalls zwischen den Begriffen „Bedarf“ und „Bedürfnis“ zu differenzieren, um in einem ressourcenorientierten Ansatz den Prozess des Heil-Werdens zu fördern.</p> <p>Gemäß dem Prinzip „vom Ich zum Du“ werden anhand einiger Lebensaktivitäten die pflegerischen Unterstützungsmöglichkeiten erlernt, mit dem Ziel, diese Fähigkeiten im Zusammenhang unterschiedlicher Krankheiten oder anderer krisenhafter Situationen des Lebens anzuwenden. Lebensaktivitäten stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander und beeinflussen sich gegenseitig. Im Zentrum steht die Lebensaktivität „sich bewegen“, die die Basis für alle anderen darstellt.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 138</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den gesellschaftlichen Bedarf von Pflege und unterscheidet zwischen professioneller und informeller Pflege. (I: 1, 2, 3) » kann zwischen Pflegebedürfnis und Pflegebedarf unterscheiden und das daraus resultierende Spannungsfeld skizzieren. (I: 6, 8, 9) » kann den gesetzlichen Rahmen, der für die Gesundheitsversorgung und die pflegerische Versorgung sowie das Arbeiten als PA bestimmend ist, in Grundzügen skizzieren. (I: 4, 5, 6) » stellt einen Zusammenhang zwischen den ethischen Prinzipien Autonomie, Gerechtigkeit, Nichtschaden sowie Fürsorge einerseits und den Menschenrechten sowie den Patientenrechten andererseits her. (I: 5, 11) » beschreibt exemplarisch, wie sich Kultursensibilität im Zusammenhang mit ausgewählten Lebensaktivitäten realisieren lässt. (I: 5, 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigene Einstellung gegenüber kranken, alten und behinderten Menschen. (I: 5, 6, 11) » kann nachvollziehen, dass Pflegebedürftigkeit immer ein mehrdimensionales Geschehen ist. (I: 9) » zeigt Bereitschaft, mit den Grenzen der eigenen Handlungsfähigkeit reflektiert umzugehen. (I: 1, 2, 3)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert soziokulturelle Einflüsse auf die Lebensaktivität. (II: 2) » beschreibt den Pflegeprozess als Beziehungs-, Problemlösungs- und Entscheidungsprozess unter Verwendung pflegetheoretischer Schlüsselbegriffe wie beispielsweise Lebensaktivität, Assessment, Pflegephänomen, Ressourcen u. a. (II: 1, 4) » beschreibt das Erleben und die Bedeutung pflegerelevanter Dimensionen in Zusammenhang mit Bewegung, Ernährung, Flüssigkeitshaushalt, Ausscheidung und Hautzustand sowie Einfluss- und Risikofaktoren, Ressourcen und Beobachtungskriterien und kann daraus Konsequenzen ableiten. (II: 1, 2, 3, 4, 5) » setzt Bewegung als zentrale Lebensaktivität mit den anderen ausgewählten Lebensaktivitäten in Beziehung und beschreibt diesbezügliche Zusammenhänge. (II: 3, 4, 5) » nennt grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen im Zusammenhang mit den obengenannten Lebensaktivitäten. (II: 1, 3, 4, 5) » entscheidet und begründet anhand exemplarischer Pflegesituationen, welche Symptome, Verhaltensweisen, Merkmale usw. an anordnende Personen unmittelbar weiterzuleiten sind. (II: 2, 4, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet und erfasst den Gesundheitszustand sowie pflegerelevante Phänomene in Bezug auf Bewegung, Ernährung, Flüssigkeitshaushalt, Ausscheidung und Hautzustand. (II: 1, 3, 4, 5) » demonstriert die Informationsweitergabe mündlich und schriftlich in strukturierter Form. (II: 2, 3) » identifiziert Gegebenheiten, welche die Sicherheit der pflegebedürftigen Menschen fördern bzw. gefährden wie zum Beispiel Stolperfallen, Infektionsquellen und mangelndes Vertrauen. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht das Wahrnehmen und Beobachten als zentrale Aufgaben der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 3, 4, 5) » ist sensibilisiert dafür, dass der Umstand, pflegebedürftig zu werden eine existenzielle Erfahrung für Betroffene und deren An- und Zugehörige darstellt. (II: 3, 4, 5)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt beispielhaft, wie ein Nähe-und-Distanz-Verhältnis berufsadäquat gestaltet werden kann. (III: 6) » kann beschreiben, was eine wertschätzende und kongruente Kommunikation kennzeichnet, und kann deren Bedeutung in der täglichen Arbeit erläutern. (III: 1, 2, 3, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt Grundlagen von Kommunikation und Gesprächsführung in der Interaktion mit pflegebedürftigen Menschen und deren An- und Zugehörigen ein. (III: 2, 3) » demonstriert im praktischen Handeln ein berufsadäquates Nähe-und-Distanz-Verhältnis. (III: 6) » hält die Balance zwischen körperlicher Nähe und professioneller Distanz. (III: 6) » schafft durch achtsame Berührung und angepasste Bewegungsunterstützung eine vertrauensvolle Pflegebeziehung. (III: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den Einfluss einer wertschätzenden, empathischen und kongruenten Kommunikation auf das Wohlbefinden und Würdeempfinden, die Linderung von Leid, sicheres und geborgenes Aufgehobensein sowie den Trost pflegebedürftiger Menschen und ihrer An- und Zugehörigen nachvollziehen. (III: 1)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p>Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Möglichkeiten der Gesundheitsförderung und Prävention im Pflegealltag anhand der LA auf. (IV: 6, 10, 11) » erläutert das Bedürfnis nach Sicherheit und die Art, wie dieses im Pflegealltag zu berücksichtigen ist. (IV: 2, 4) » beschreibt ergonomische Prinzipien und begründet, warum sie umgesetzt werden sollten. (IV: 5) » kann grundsätzliche Prinzipien der Kinästhetik und Basalen Stimulation® beschreiben. (IV: 5) » erläutert anhand der obengenannten LA beispielhaft, wie Ressourcen der pflegebedürftigen Menschen einbezogen werden können und welche Bedeutung das für deren Gesundheit und Wohlbefinden hat. (IV: 3, 4, 11) » skizziert den Prozess des Bettlägerig-Werdens, benennt damit im Zusammenhang stehende Risikofaktoren und entsprechende prophylaktische Maßnahmen. (IV: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » führt pflegerische Maßnahmen zur Unterstützung bei der Körperpflege, der Mobilisation, der Nahrungsaufnahme, der Ausscheidung fachgerecht, ressourcenorientiert und unter Berücksichtigung der Prinzipien des ergonomischen Arbeitens durch. (IV: 3, 4, 10) » wendet Prinzipien der Kinästhetik und Basalen Stimulation® an. (IV: 5, 6) » demonstriert, wie individuelle Gewohnheiten und Rituale in der Pflege und Alltagsbegleitung berücksichtigt werden können. (IV: 3, 4) » erkennt Risikofaktoren und setzt im Rahmen der Durchführungsverantwortung prophylaktische Maßnahmen um. (IV: 1)
<p>Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt einzelne Organsysteme wie Herz-Kreislauf-System, Atemwege/Respirationsstrakt, Niere und Harnableitungssystem, Verdauungssystem, Bewegungsapparat und Haut und betreffende häufige akute und chronische Erkrankungen inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie sowie häufig verordnete Arzneimittelgruppen und beschreibt exemplarisch deren Wirkungen und Nebenwirkungen. (V: 1, 3, 6) » erläutert die richtige Aufbewahrung von Medikamenten und beschreibt die Vorbereitung und Durchführung der sicheren Medikamentengabe. (V: 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Aufgaben der PA im Rahmen des Medikamentenmanagements fachgerecht. (V: 1, 3, 6)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Hygiene und Infektionslehre in ihren Grundzügen und zeigt ihre Relevanz bei der Pflege im Zusammenhang mit den obengenannten Lebensaktivitäten auf. (VI: 13) » kann beispielhaft einen ressourcenschonenden Umgang mit pflegerischen Verbrauchsmaterialien erläutern. (VI: 15) » erläutert grundsätzliche datenschutzrechtliche Vorkehrungen bei der Anwendung automationsgestützter Datensysteme. (VI: 6, 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet ein automationsgestütztes Datensystem in Teilbereichen an und erläutert datenschutzrechtliche Vorkehrungen des Systems. (VI: 6, 10)

7.4 Lernfeld 4 – Menschen im Krankenhaus pflegen

Lernfeld 4	Menschen im Krankenhaus pflegen
Beschreibung	<p>Professionelles Handeln im Setting Krankenhaus erfordert Kenntnisse betreffend das System Krankenhaus als Organisationseinheit – z. B. hinsichtlich der Aufbau- und Ablauforganisation und der eigenen Rolle im inter- und multiprofessionellen Team – sowie die Fähigkeit, auf Basis von Wissen und Fertigkeiten Pflegesituationen wahrzunehmen und den pflegebedürftigen Menschen in der Ausübung seiner Lebensaktivitäten zu unterstützen. Die Aufnahme ins Krankenhaus kann geplant oder akut sein, der erste Schritt zur Gewährleistung professioneller Pflegeleistung ist der Pflegeprozess. Die Aufgaben der PA im Pflegeprozess wie die Erhebung und die Weiterleitung relevanter Pflegedaten stehen daher in diesem Lernfeld im Mittelpunkt. PA sollen die ihnen übertragenen Pflegeinterventionen ausführen, Patientinnen und Patienten fachgerecht unterstützen, deren Ressourcen beachten und Gesundheitszustand beobachten. Dieses Lernfeld soll exemplarisch die verschiedenen Zielgruppen aufgreifen und Auszubildende auf die Anforderungen im Krankenhaus vorbereiten. Dazu zählen bspw. die perioperative Versorgung, Wundversorgung, komplementärmedizinische Maßnahmen, Pflege bei liegenden Blasenkathetern, Drainagen und Sonden, Mobilisation und Pflegehandlungen im Kontext einer bestimmten akuten oder chronischen Erkrankung bzw. einer konservativen oder operativen Therapie. PA wirken im Akutkrankenhaus an einer Vielzahl diagnostischer und therapeutischer Interventionen mit, bzw. führen diese durch und sollen auf Aufgaben wie die Ermittlung von Basisdaten, die Verabreichung von Mikro- und Einmalklistieren, die Verabreichung von subkutanen Injektionen und Blutentnahmen aus der Vene vorbereitet werden. Darüber hinaus müssen Auszubildende Kenntnisse über den Ablauf der Rettungskette in Notfällen erwerben. Eine Sonderstellung nimmt der an Demenz erkrankte Mensch im Krankenhaus ein. Grundsätzliche Handlungsstrategien im Zusammenhang mit kognitiven Beeinträchtigungen werden im LF 6 erlernt. Jene kognitiven Beeinträchtigungen, die ursächlich oftmals dem akuten Krankenhaussetting geschuldet sind, werden in diesem Lernfeld thematisiert.</p>

Fortsetzung nächste Seite

Lernfeld 4	Menschen im Krankenhaus pflegen
Beschreibung	<p>Fortsetzung</p> <p>Jede gesetzte Maßnahme muss im Kontext der Sicherheit der Patientin / des Patienten und qualitativ hochwertiger Versorgung gesehen werden. Auszubildende lernen daher Instrumente und Maßnahmen der Qualitätsarbeit im Krankenhaus kennen. Neben der Fachkompetenz ist die soziale Kompetenz ein Faktor, um Patientinnen und Patienten das Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Der kranke Mensch im Krankenhaus befindet sich in einer Ausnahmesituation. Pflegende interagieren mit Menschen und mit deren Emotionen wie Trauer, Wut, Aggression. Es gilt hier Handlungsstrategien zu entwickeln, insbesondere Deeskalations- und Konfliktlösungsstrategien, die auch in der Zusammenarbeit mit einem Team hilfreich dabei sind, Sicherheit zu vermitteln. In diesem LF werden daher das System Familie sowie die Rolle der An- und Zugehörigen und jene der Pflegebedürftigen im Betreuungsprozess hinsichtlich deren Selbstbestimmung thematisiert.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 152</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die berufsrechtlichen Rahmenbedingungen des eigenen beruflichen Handelns (GuKG, GBRG) und kann beispielhaft den eigenen Verantwortungsbereich hinsichtlich haftungsrechtlicher Durchführungsverantwortung und Einlassungs- und Übernahmeverantwortung erläutern. (I: 2, 10) » skizziert relevante Eckpunkte des Medizinprodukterechts, bezogen auf ihre berufliche Rolle. (I: 3, 4) » skizziert die wichtigsten Inhalte der Patientencharta und der EACH-Charta für Kinder im Krankenhaus. (I: 6, 11) » skizziert den Anwendungsbereich des HeimAufG im Krankenhaus sowie ihre/seine berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 3, 4, 6) » beschreibt die Bedeutung von Sicherheit für Gesundheit und Wohlbefinden. (I: 8, 9) » erläutert beispielhaft eine Dilemmasituation, in der es um Sicherheit und Autonomie im Akutkrankenhaus geht. (I: 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » geht entsprechend den Grenzen ihrer/seiner Befugnisse im praktischem Handeln verantwortungsvoll um. (I: 1, 3) » integriert zentrale Leitkonzepte professioneller Pflege, wie beispielsweise ethische Prinzipien, Prinzipien der Gesundheitsförderung und Ressourcenorientierung in das praktische Handeln. (I: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, ethische Dilemmasituationen anzusprechen und Rat einzuholen. (I: 7) » ist sich der Notwendigkeit einer inter- und multiprofessionellen Zusammenarbeit bewusst. (I: 10) » ist sich der berufsrechtlichen Grenzen der PA bewusst (I: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert zentrale Pflegephänomene im Zusammenhang mit Stoffwechselerkrankungen, onkologische Erkrankungen am Beispiel einer geschlechtsspezifischen Erkrankung sowie Infektionserkrankungen mit dem Schwerpunkt auf der Zielgruppe Kinder und Jugendliche sowie im Zusammenhang mit perioperativen Situationen. (II: 1, 6) » beschreibt in korrekter Weise die Rollenverteilung im Pflegeprozess sowie die Tätigkeit des Wahrnehmens und Beobachtens als zentrale Aufgabe der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 4) » erläutert, in welcher Art und Weise akut und chronisch kranke Menschen sowie deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht in den Pflegeprozess einbezogen werden müssen. (II: 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beherrscht grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen sowie des Gesundheitszustands und erstellt eine nachvollziehbare Dokumentation unter Verwendung der Pflegefachsprache. (II: 1) » ist in der Lage, definierte pflegerelevante Daten im Rahmen des Einsatzes von standardisierten Pflegeassessmentinstrumenten und/oder Risikoskalen zu erheben. (II: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden und kongruenten Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer Pflegebeziehung bzw. innerhalb eines multiprofessionellen Teams. (III: 1) » erläutert die Bedeutung von Teamarbeit und Teamentwicklung sowie damit verbundene Methoden wie z. B. Supervision und Peer-Kompetenz. (III: 2) » beschreibt Rollen, Strukturen und Regeln, die für eine gelingende Teamarbeit benötigt werden. (III: 2, 3) » erläutert Prinzipien zwischenmenschlicher Interaktion. (III: 6) » erläutert kommunikative Deeskalationstechniken im direkten Umgang mit Pflegebedürftigen. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt eine empathische, wertschätzende und kongruente Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer Pflegebeziehung bzw. innerhalb eines multiprofessionellen Teams um. (III: 1) » identifiziert Konfliktsituationen innerhalb des Teams und beschreibt geeignete Lösungsstrategien. (III: 2, 8) » wendet bei der Information und Instruktion pflegebedürftiger Menschen und ihrer An- und Zugehörigen entsprechende Methoden der Kommunikation und Gesprächsführung unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte an. (III: 4) » wahrt die Privat- und Intimsphäre der pflegebedürftigen Menschen (III: 6). » stellt in der Interaktion mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Menschen mit kognitiven Veränderungen gesprächsfördernde Bedingungen her. (III: 1) » wendet einfache Deeskalationsstrategien an. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, Beziehungen so zu gestalten, dass Wertschätzung und Bedürfnisorientierung als handlungsleitende Prinzipien spürbar werden. (III: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann erläutern, was eine stabile Pflegesituation kennzeichnet. (IV: 1). » beschreibt Einfluss- und Risikofaktoren (z. B. hygienische und umgebungsbedingte Faktoren) und zieht daraus Schlüsse für das pflegerische Handeln. (IV: 1, 3, 4, 11, 12, 14,) » beschreibt Aspekte von Sicherheit in Bezug auf Medizinprodukte. (IV: 3, 4, 5) » beschreibt die unterschiedlichen Hilfsmittel zur Inkontinenzversorgung und kann bedarfsorientiert die passenden Materialien auswählen. (IV: 3, 10, 12) » kann Maßnahmen zur Kontinenzförderung nennen. (IV: 11) » beschreibt pflegerische Maßnahmen im Rahmen der perioperativen Pflege laut eigenem Kompetenzprofil. (IV: 8) » erklärt atemunterstützende und prophylaktische Pflegeinterventionen zur Förderung der gesunden Atmung. (IV: 2, 3, 6, 7) » erläutert beispielhaft Kostformen, die im Setting Krankenhaus zum Einsatz kommen. (IV: 3) » kennt Indikationen für eine Flüssigkeitsbilanz bzw. ein Einfuhrprotokoll und kann relevante Prophylaxen nennen. (IV: 8, 10) » kennt nichtmedikamentöse Maßnahmen zur Linderung von Schmerz. (IV: 6, 7) » kennt körperorientierte angstlindernde Maßnahmen und beschreibt diese. (IV: 7) » nennt beispielhaft Einsatzmöglichkeiten komplementärer Pflegemaßnahmen sowie deren Wirkungsweisen. (IV: 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » führt im Rahmen der Mitwirkung bei der Pflege von Menschen mit unterschiedlichem Pflegebedarf in ambulanten, teilstationären und stationären Versorgungsformen sowie auf allen Versorgungsstufen ihr/ihm übertragene Pflegemaßnahmen in stabilen Pflegesituationen fachgerecht durch. (IV: 3, 10) » identifiziert auf Grundlage der Beobachtungen bei unterschiedlichen Personen- und Altersgruppen deutlich erkennbare Veränderungen des physischen und psychischen Gesundheitszustands, die weiterzuleiten sind. (IV: 1, 2)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (IV: 10) » führt atemunterstützende und prophylaktische Pflegeinterventionen inklusive Positionierungen fachgerecht durch. (IV: 3) » führt kontinenzfördernde bzw. kontinenzhaltende Maßnahmen durch. (IV: 3) » wendet die unterschiedlichen Hilfsmittel zur Inkontinenzversorgung bedarfsorientiert an. (IV: 3, 4) » wendet pflegerische Maßnahmen im Rahmen der perioperativen Pflege an. (IV: 3, 8) » setzt grundlegende Techniken und Hilfsmittel der Mobilisation und Positionierung unter Berücksichtigung der alters-, entwicklungs- und krankheitsbedingten Belastbarkeit ein. (IV: 4) » setzt ergonomische Arbeitstechniken ein. (IV: 10, 11) » demonstriert beispielhaft die Anwendung komplementärer Pflegemaßnahmen. (IV: 7) » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Instruktion eines akut/chronisch kranken Menschen oder seiner An- und Zugehörigen in Grundtechniken der Pflege, erkennt Unterstützungs- und Entlastungsbedarf und vergewissert sich, ob Informationen verstanden wurden. (IV: 12, 13)
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt den Ablauf der Rettungskette und deren Relevanz für die Praxis. (V: 1) » benennt häufige Stoffwechselerkrankungen inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie sowie onkologische Erkrankungen am Beispiel einer geschlechtsspezifischen Erkrankung sowie Infektionserkrankungen mit dem Schwerpunkt auf der Zielgruppe Kinder und Jugendliche. (V: 1, 6) » beschreibt typische Erkrankungen, die mit einer Veränderung des Körperbilds einhergehen. (V: 1, 6) » beschreibt die, gemäß ihrem/seinem Tätigkeitsbereich übertragbaren medizinisch-diagnostischen Maßnahmen und medizinische Pflege Techniken. (V: 4, 5, 7, 8, 11) » erklärt, wann bestimmte medizinische Pflege Techniken zum Einsatz kommen, nennt die dabei jeweils erforderliche Nachsorge sowie mögliche Komplikationen beim Einsatz der jeweiligen Techniken. (V: 12) » kennt prä- und postoperative Beobachtungs- bzw. Überwachungskriterien und kann relevante Assessmentinstrumente erklären. (V: 6) <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist auf Basis ihres/seines theoretischen Fachwissens in der Lage, krankheitsbedingte offensichtliche Abweichungen zu identifizieren, die weiterzuleiten sind. (V: 1, 6, 13) » ist in der Lage, die gemäß ihrem/seinem Tätigkeitsbereich übertragenen/angeordneten medizinischen, diagnostischen und therapeutischen Pflegetechniken durchzuführen. (V: 4, 5, 7, 8, 11) » instruiert pflegebedürftige Menschen sowie pflegende An- und Zugehörige in der Handhabung ausgewählter Medizinprodukte, die einfach zu handhaben sind. (V: 12) » nutzt ihr/sein grundlegendes Wissen in der Pharmakologie und im Medikamentenmanagement, um entsprechend den gesetzlichen Vorgaben an der sicheren Anwendung von Arzneimitteln mitzuwirken. (V: 3) » wendet prä- und postoperative Beobachtungs- bzw. Überwachungskriterien und Assessmentinstrumente an und erhebt und überwacht medizinische Basisdaten fachgerecht. (V: 6) » führt nach Anordnung exemplarisch einfache physikalische Maßnahmen zur Schmerzlinderung durch. (V: 7, 11, 13) » führt standardisierte Point-of-Care-Tests fachgerecht durch. (V: 2) » gibt entsprechende Rückmeldungen hinsichtlich durchgeführter Maßnahmen. (V: 1-13) » legt Kompressionsverbände fachgerecht an. (V: 7) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung und Bedeutung bewusst, sich zu Beginn jedes Praktikums über die jeweiligen SOP bezüglich richtigem Verhalten in Notfällen zu informieren. (V: 1) » kann die Ausnahmesituation, in der sich pflegebedürftige Menschen befinden, nachvollziehen, nimmt eine fürsorgliche Haltung ein und ist bereit, auf deren Gefühle positiv einzuwirken. (V: 12)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen eines Krankenhauses skizzieren. (VI: 5) » ist in der Lage, Felder potenzieller Zusammenarbeit im Sinne des Patientenwohls zu illustrieren sowie Prinzipien der Delegation zu erläutern. (VI: 1, 2) » skizziert beispielhaft, inwiefern Kooperationsbereitschaft ein wichtiger Aspekt ist, um Versorgungsbrüche an den Schnittstellen zu vermeiden und kann die Bedeutung ihrer/seiner eigenen beruflichen Rolle im multiprofessionellen Team erläutern. (VI: 6) » kann die Bedeutung hygienischer Maßnahmen erklären. (VI: 13) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist fähig, positive und negative Einflüsse und Auswirkungen wie beispielsweise Strukturen, Prozesse und Führungsverhalten auf die multiprofessionelle Zusammenarbeit zu benennen und Verbesserungsvorschläge im Rahmen ihres/seines Kompetenzbereichs einzubringen. (VI: 4, 5) » beschreibt die Gefahr, die von nosokomialen Infektionen ausgeht, und kann Isolierungsmaßnahmen beschreiben. (VI: 10) » integriert Maßnahmen der angewandten Hygiene in das tägliche Handeln. (VI: 13) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » engagiert sich im multiprofessionellen Team gemäß ihrem/seinem Berufsbild. (VI: 4) » zeigt Bereitschaft, die Durchführungsverantwortung gemäß ihrem/seinem Berufsbild zu übernehmen. (VI: 2)
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Grundzüge der Qualitätsarbeit, des Risikomanagements sowie Instrumente der Qualitätssicherung. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Sicherheitsmaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (VII: 2)

7.5 Lernfeld 5 – Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichen Settings pflegen

Lernfeld 5	Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichen Settings pflegen
Beschreibung	<p>Auszubildende setzen sich in diesem Lernfeld mit unterschiedlichen Behinderungsformen und deren Auswirkungen auf die Gesundheit sowie der Möglichkeit zu einer selbstbestimmten Lebensführung auseinander. Das setzt ein Einfühlen in das Erleben und ein Verstehen der Bedeutung von körperlichen und kognitiven Einschränkungen voraus. Es gilt zu verstehen, dass die Behinderung nur einen Teil des Menschseins der Betroffenen/des Betroffenen ausmacht.</p> <p>Die Auszubildenden sollen unter dieser Prämisse das pflegerische Handeln als Teil eines umfassenden Betreuungskonzepts verstehen und sich im Rahmen ihres Kompetenzbereichs mit dem Anspruch auf eine selbstbestimmte Lebensgestaltung sowie existenziellen Erfahrungen im Kontext von Behinderung auseinandersetzen. Die Auszubildenden lernen, pflegerisches Handeln auf den Lebensrhythmus und Alltag der Menschen mit Behinderungen abzustimmen. Die Interaktion und Kommunikation mit Menschen mit Behinderungen erfordern spezifische Kenntnisse und Fertigkeiten. Auszubildende lernen Konzepte zur Wahrnehmungsförderung, insbesondere Basale Stimulation®, und können einzelne Pflergetechniken daraus anwenden. Sie setzen sich mit nonverbalem Sprachverhalten auseinander und lernen Angebote zur Unterstützung der Ausdrucksfähigkeit kennen. Sie beschäftigen sich mit herausfordernden Verhaltensweisen und Maßnahmen zur Deeskalation. Die Auszubildenden lernen unterschiedliche Beschäftigungsangebote kennen und können situationsbezogen einfache Beschäftigungsangebote für einzelne Menschen oder kleine Gruppen umsetzen. Fragen der Sicherheit haben in der Pflege von Menschen mit Behinderungen eine große Bedeutung.</p> <p>Professionelles Handeln in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen erfordert Kenntnisse des Systems der Behindertenhilfe, insbesondere in Hinblick auf individuelle Leistungsansprüche und strukturelle Angebote. Die Auszubildenden sollen Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen als Setting mit entsprechender Aufbau- und Ablauforganisation begreifen und die eigene Rolle im inter- und multiprofessionellen Betreuungsteam beschreiben können. Auch in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen stehen die Entwicklung, Förderung und Unterstützung einer selbstbestimmten Lebensführung im Vordergrund.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 64</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft die rechtlichen (UN-Behindertenrechtskonvention) und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, die für ein Leben und die Arbeit mit Menschen mit Behinderung relevant sind. (I: 4, 1, 2) » erläutert zentrale Leitideen der Behindertenarbeit wie Lebensweltorientierung, Inklusion, Ressourcenorientierung, An- und Zugehörigenarbeit und deren Bedeutung für die Praxis. (I: 4, 6, 9) » kann das praktische Handeln im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung anhand von Fallsituationen erläutern. (I: 5, 6) » ist in der Lage, die Bedeutung von Gesundheitsförderung und Prävention im Kontext von Behinderung zu beschreiben. (I: 8, 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann zentrale Leitkonzepte professioneller Pflege in Hinblick auf die Beziehungsarbeit in das praktische Handeln integrieren. (I: 4, 6) » kann im Rahmen der Pflege von Menschen mit Behinderungen gesundheitsfördernde Akzente setzen. (I: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit den eigenen Bildern und Vorstellungen von einem Leben mit Behinderung auseinander. (I: 6, 11) » macht sich den Einfluss der eigenen Einstellungen zum Thema Behinderung bewusst und bringt diese mit einer professionellen Haltung in Einklang. (I: 6, 11) » reflektiert die professionelle Verantwortung zur Förderung der Selbstbestimmung. (I: 6) » anerkennt den unbedingten Wert und die Würde des menschlichen Lebens. (I: 5) » reflektiert, dass die Behinderung nur einen Teil des Menschseins der Betroffenen/ des Betroffenen ausmacht. (I: 5) » macht sich den Stellenwert von Gesundheit im Kontext von Behinderung bewusst. (I: 9)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen pflegerischen und pädagogischen Zielsetzungen erörtern und deren Zusammenwirken in Hinblick auf die selbstbestimmte Lebensgestaltung reflektieren. (II: 1) » erläutert zentrale Pflegephänomene, die im Zusammenhang mit häufigen angeborenen und erworbenen Behinderungen auftreten können. (II: 2) » kann Methoden, Techniken und Instrumente zur Erfassung des Denkvermögens und der Orientierung beschreiben. (II: 1, 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen, des Gesundheitszustands sowie des Denkvermögens und der Orientierung anwenden und erstellt eine nachvollziehbare Dokumentation unter Verwendung der Fachsprache. (II: 1, 2) » ist in der Lage, definierte pflegerelevante Daten im Rahmen des Einsatzes von Pflegeassessmentinstrumenten und/oder Risikoskalen zu erheben. (II: 2)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Entwicklung des Menschen im Altersverlauf sowie die Grundzüge der Identitätsentwicklung. (III: 1) » kann die Bedeutung der Wahrnehmung in Hinblick auf Interaktion und Kommunikation beschreiben und kennt Konzepte zur Wahrnehmungsförderung. (III: 4) » erläutert die Grundsätze der Basalen Stimulation® als Leitidee der Pflege von Menschen mit Wahrnehmungsstörungen. (III: 4) » kennt Möglichkeiten zur Unterstützung der nonverbalen Kommunikation. (III: 2, 4) » kann herausforderndes Verhalten als Ausdrucksform beschreiben und dessen Entstehungsmechanismen und Einflussfaktoren reflektieren. (III: 8) » kann die Bedeutung verbaler und nonverbaler Sprache im Zusammenhang mit dem Recht auf Selbstbestimmung reflektieren. (III: 1, 3) » beschreibt Herausforderungen für das Familiensystem sowie für An- und Zugehörige im Kontext von Behinderung. (III: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » gestaltet den Beziehungsaufbau und das pflegerische Handeln dem Entwicklungsstand und dem Alter der zu Pflegenden entsprechend. (III: 1) » kann Angebote zur Unterstützung der Ausdrucksfähigkeit der zu Pflegenden in das praktische Handeln integrieren. (III: 3, 4) » integriert ausgewählte Techniken aus dem Konzept der Basalen Stimulation® in das praktische Handeln. (III: 3, 4) » kann mit An- und Zugehörigen Informationsgespräche im Kontext von Behinderung führen. (III: 5) » wendet einfache Deeskalationsstrategien an. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den Einfluss wertschätzender, empathischer und kongruenter Kommunikation auf Wohlbefinden, Würdeempfindung und Selbstbestimmung reflektieren. (III: 1)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann das Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdbild im Zusammenhang mit der Selbstbestimmung erläutern. (IV: 2, 4) » beschreibt soziale Dimensionen der LA Essen und Trinken, Ausscheiden und Sich-Beschäftigen in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen. (IV: 2, 3, 4) » kann Kriterien der Beobachtung des Essverhaltens sowie des Ernährungs- und Flüssigkeitszustands benennen. (IV: 1, 3, 4) » kann die Bedeutung von Beschäftigung in Hinblick auf eine sinnerfüllte Lebensführung beschreiben und alters- und entwicklungsadäquate Beschäftigungsangebote benennen. (IV: 3, 4) » beschreibt das Erleben und die Bedeutung von Bewegung und benennt mit Behinderung einhergehende häufige Bewegungseinschränkungen. (IV: 1, 4) » erläutert Fragen zu Sexualität und Partnerschaft und deren Bedeutung in der Pflege von Menschen mit Behinderung. (IV: 4) » beschreibt Anforderungen an pädagogische Beschäftigungsangebote im Kontext von Behinderungen. (IV: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stimmt pflegerisches Handeln mit dem Lebensrhythmus und Alltag der Menschen mit Behinderungen ab und bringt unterstützende Pflegeinterventionen in Einklang mit dem Selbstbild der Menschen mit Behinderungen. (IV: 3, 4) » führt präventive Positionierungen unter Anwendung standardisierter Techniken, Konzepte und Hilfsmittel durch und beobachtet die Wirkung. (IV: 9) » bezieht An- und Zugehörige als Ressource ins pflegerische Handeln mit ein. (IV: 13) » wirkt im Rahmen der pädagogischen Arbeit bei geplanten komplexen Beschäftigungsangeboten mit. (IV: 4) » kann einfache Beschäftigungsangebote situationsbezogen gestalten. (IV: 4) » setzt in jeder Pflegesituation Maßnahmen zur Herstellung von Sicherheit. (IV: 7) » schafft einen Rahmen für das Ausleben von Bedürfnissen nach Intimität und Sexualität. (IV: 4) » führt Pflegetechniken im Rahmen der Sexualhygiene durch bzw. leitet Menschen mit Behinderungen zur selbstständigen Durchführung an. (IV: 4) » wendet Pflegetechniken zur Förderung der Bewegung an. (IV: 4) » erkennt Risikofaktoren und setzt im Rahmen der Durchführungsverantwortung prophylaktische Maßnahmen um. (IV: 1, 2) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<div style="text-align: right;">Fortsetzung</div> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begreift das Herstellen von Sicherheit in allen Lebensaktivitäten als zentrale Aufgabe der Pflege in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und kann diesen Anspruch in Hinblick auf eine selbstbestimmte Lebensgestaltung reflektieren. (IV: 1, 2) » reflektiert das persönliche Sprachverhalten und Handeln in Bezug auf die Ressourcenorientierung. (IV: 4) » reflektiert das Erleben und die Bedeutung von Intimität und Sexualität im Kontext von Behinderung. (IV: 4)
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt häufige Formen von Behinderungen und beschreibt deren Auswirkungen auf die Lebensführung. (V: 1, 6) » benennt Erkrankungen, die häufig im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Behinderungsformen auftreten – inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie. (V: 1, 6) » erläutert spezifische Herausforderungen, bezogen auf das Thema Alter, im Kontext von Behinderung. (V: 1, 6) » erläutert die Bedeutung von Schluckstörungen im Kontext von Behinderung. (V: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Hilfsmittel und Medizinprodukte bei Veränderungen und Beeinträchtigungen der Sinneswahrnehmung anwenden bzw. die Menschen mit Behinderung bei ihrer Anwendung unterstützen. (V: 12) » setzt grundlegende Techniken und Hilfsmittel der Mobilisation und Positionierung unter Berücksichtigung der alters-, entwicklungs- und krankheitsbedingten Belastbarkeit ein. (V: 13) » unterstützt Menschen mit Schluckstörungen beim Essen und Trinken fachgerecht. (V: 6) » verabreicht Sondennahrung unter Berücksichtigung fachlicher Standards. (V: 9) » saugt Sekret aus den oberen Atemwegen sowie dem Tracheostoma ab und setzt erforderlichenfalls geeignete Sofortmaßnahmen. (V: 10) » setzt einfache Wärme-, Kälte- und Lichtenwendungen ein und kann deren Wirkung beschreiben. (V: 11)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen skizzieren. (VI: 5) » nennt Methoden, Techniken und Instrumente unterschiedlicher Berufsgruppen im Rahmen der interdisziplinären und multiprofessionellen Arbeit in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und kann diese zu den berufeigenen in Beziehung setzen. (VI: 4) » erläutert unterschiedliche Formen der Kooperation im multiprofessionellen Team anhand der Berufsbilder und Rollendefinitionen sowie die berufliche Rolle der PA im Team. (VI: 4) » skizziert geeignete Rahmenbedingungen für das professionelle Handeln in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen. (VI: 4, 9) » benennt pflegerelevante Herausforderungen an den Schnittstellen innerhalb des Bereichs der Behindertenhilfe und erläutert beispielhaft Maßnahmen zur Vermeidung bzw. Verbesserung der Schnittstellenproblematik. (VI: 6) » beschreibt Gefahrenpotenziale in der Pflege von Personen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Hygienemaßnahmen in das Alltagshandeln. (VI: 13) » bereitet pflegerelevante Informationen für unterschiedliche Empfängerinnen/Empfänger an den Schnittstellen auf. (VI: 9) » wendet Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen an und setzt diesbezüglich situationspezifisch adäquate Maßnahmen. (VI: 14) » legt gewaltfördernde und -hemmende Faktoren im Pflegealltag dar. (VI: 9, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, die berufliche Rollenwahrnehmung an den Leitziele der Behindertenhilfe auszurichten. (VI: 1, 2) » macht sich die Verantwortung im Rahmen des Nahtstellenmanagements bewusst und richtet das berufliche Handeln entsprechend aus. (VI: 9, 6)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt beispielhaft Risiken und Gefahrenquellen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Maßnahmen zu deren Minimierung. (VII: 2) » erläutert die Bedeutung des Risikomanagements, bezogen auf das Setting Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Sicherheitsmaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (VII: 2, 3) » bringt auf Basis von Beobachtungen Vorschläge zur Adaptierung der Umgebung im Sinne der Sicherheit ins Team ein. (VII: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begreift die Einrichtung für Menschen mit Behinderungen als Lebenswelt und reflektiert unter diesem Aspekt die Wirkung des beruflichen Handelns. (VII: 1)

7.6 Lernfeld 6 – Menschen im Pflege(wohn)heim pflegen

Lernfeld 6	Menschen im Pflege(wohn)heim pflegen
Beschreibung	<p>Das Pflegeheim ist eines der Haupteinsatzgebiete der PA. Dort treffen sie auf Bewohnerinnen und Bewohner, die von unterschiedlichsten Beeinträchtigungen betroffen sind, welche sich aufgrund chronischer Erkrankungen aber auch altersbedingt ergeben. Während akut und chronisch kranke Menschen zur Diagnosestellung und Therapie ins Krankenhaus aufgenommen werden, stehen im Pflegeheim die Alltagsbewältigung, die Unterstützung im Streben nach Wohlbefinden und die Begleitung beim Sterben im Vordergrund. Die Auszubildenden setzen sich in Grundzügen mit der Aufbau- und Ablauforganisation eines Pflegeheims auseinander und können dessen Ziele von jenen des Krankenhauses unterschieden. Ein breites Spektrum spezifischer Pflegesituationen erfordert in diesem Setting ein differenziertes Fachwissen und hohe soziale Kompetenz. Die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die Fähigkeit zur Kommunikation, die Fähigkeit, die eigenen Emotionen zu kontrollieren, sowie auf die Gefühle der pflegebedürftigen Personen so einzuwirken, dass sich diese – trotz der hohen Abhängigkeit – nicht in ihrer Würde verletzt fühlen, stehen im Vordergrund. Die Auszubildenden beschäftigen sich mit relevanten gesetzlichen Bestimmungen, die für das Leben und Arbeiten im Pflegeheim notwendig sind. Das Thema der Förderung der Autonomie trotz Beeinträchtigungen stellt einen Ausbildungsschwerpunkt dar. Die Auszubildenden setzen sich mit dem Einzug ins Pflegeheim als existenzieller Erfahrung des Lebens auseinander sowie mit den sozialen Dimensionen der LA Essen und Trinken, Ausscheiden, Sich-Beschäftigen und Sicherheit auseinander. Sie erarbeiten darüber hinaus Kriterien der Beobachtung des Essverhaltens, des Ernährungszustands und des Flüssigkeitshaushalts und wirken unter Zuhilfenahme entsprechender Assessmentinstrumente bei der Erhebung pflegerelevanter Daten mit. Die Auszubildenden werden befähigt, prophylaktische/präventive Maßnahmen sowie solche im Zusammenhang mit der Sondenernährung und der Unterstützung des gehobenen Dienstes bei der Versorgung unterschiedlicher Somata durchzuführen.</p> <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Lernfeld 6	Menschen im Pflege(wohn)heim pflegen
Beschreibung	<p>Fortsetzung</p> <p>Der steigende Anteil von Bewohnerinnen und Bewohnern mit demenziellen Erkrankungen verlangt, dass die Auszubildenden lernen, funktionale Anteile ihrer Arbeit in eine adäquate Beziehungsgestaltung zu integrieren. In diesem Zusammenhang lernen sie die Bedeutung der Biografiearbeit kennen und setzen sich mit Grundprinzipien der Kommunikation mit sinnesbeeinträchtigten Personen sowie Grundprinzipien und Grundhaltungen der Validation auseinander. Die Auszubildenden lernen zentrale Grundprinzipien und die Haltung von Palliative Care kennen und werden mit Grundlagen des Symptommanagements vertraut. Gewalt im Pflegeheim ist ein Thema, das Auszubildenden nicht nur in der medialen Diskussion begegnet. Sie setzen sich mit unterschiedlichen Formen von physischen und psychischen Übergriffen auseinander und erarbeiten Strategien zu deren Vermeidung. Bezüglich der Entwicklung und Sicherung von Qualität geht es schwerpunktmäßig um die Rolle und die Aufgaben der PA im Rahmen des Risikomanagements.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 97</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft die Bedeutung von Gesetzen, die für das Leben und Arbeiten im Pflegeheim relevant sind. (I: 4) » kann die Intention von Instrumenten wie Erwachsenenvertretung und Patientenverfügung im Zusammenhang mit dem Recht auf Selbstbestimmung erläutern. (I: 4, 7) » beschreibt im Sinne des HeimAufG, welche Maßnahmen als freiheitsbeschränkend gelten, unter welchen Voraussetzungen sie gesetzt werden dürfen und worin die eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang besteht. (I: 4, 6) » erläutert den Zusammenhang zwischen Fürsorge und Autonomie. (I: 5) » erklärt beispielhaft die Bedeutung der Lebensweltorientierung im Pflegeheim und erläutert ihren/seinen rollenspezifischen Beitrag, um Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln. (I: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » fördert in ihrem/seinem pflegerischen Handeln die Selbstbestimmung und Ressourcen pflegebedürftiger Personen. (I: 5, 6) » führt Pflegehandlungen stets unter Berücksichtigung der Patientinnen- und Patientenrechte und Bewohnerinnen- und Bewohnerrechte durch. (I: 4, 6) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit Altersbildern und Stereotypen des Alterns auseinander. (I: 11) » versteht, dass die persönliche Haltung und Motivation der Pflegenden ein zentrales Gestaltungselement der professionellen Pflegepraxis darstellt. (I: 2, 11) » zeigt Bereitschaft, sich mit den asymmetrischen Machtverhältnissen im Beziehungsgefüge Bewohnerin/Bewohner und Angehörigen des multiprofessionellen Teams auseinanderzusetzen. (I: 6, 9)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt häufige Pflegephänomene im Zusammenhang mit demenziellen Erkrankungen: Delir, chronische Schmerzen, Morbus Parkinson, multiple Sklerose, Schlaganfall/Insult, Hirnblutung sowie Beeinträchtigungen der Sinnesorgane. (II: 7, 8) » erläutert die Bedeutung von Beziehungsorientierung insbesondere bei der Pflege und Betreuung von Menschen mit kognitiven Veränderungen. (II: 3, 4, 5) » beschreibt die Bedeutung der Biografiearbeit für den Beziehungsaufbau und die Förderung der Selbstbestimmung in der Pflege. (II: 2) » kann zentrale Eckpunkte personenzentrierter Pflegekonzepte erläutern. (II: 5) » kann die sozialen Dimensionen der LA Essen und Trinken, Ausscheiden, Sich-Beschäftigen, Schlafen und Sicherheit kontextuell beschreiben. (II: 4, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erhebt im Rahmen der Biografiearbeit unter Einhaltung von Kommunikationsregeln Informationen zu Lebensaktivitäten, Gewohnheiten u. a. (II: 2, 3) » agiert im Spannungsfeld von körperlicher Nähe und Distanz und trennt eigene Vorstellungen von jenen der pflegebedürftigen Person. (II: 1) » wirkt im Rahmen ihres/seines Handlungsspielraums bei der Erhebung von Informationen zu den Themen Essen und Trinken, Ausscheidung, Sich-Beschäftigen, Schlafen, Rolle und Beziehung sowie chronischer Schmerz mit und leitet die Informationen strukturiert weiter. (II: 1, 2) » erkennt offensichtliche Veränderungen im Pflegeverlauf und kann diese nachvollziehbar dokumentieren. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, sich auf Unvorhersehbarkeiten in der Pflegesituation einzustellen und ihr/sein Handeln flexibel daran anzupassen. (II: 3, 4)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erklärt, inwiefern der Einzug ins Pflegeheim eine existenzielle Erfahrung des Lebens darstellt. (III: 7) » beschreibt Grundhaltungen und Grundprinzipien der Validation und deren Bedeutung. (III: 2, 4) » nennt beispielhaft Grundprinzipien der Kommunikation mit Menschen, die in ihrer Wahrnehmung beeinträchtigt sind. (III: 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt im Rahmen der Kommunikation mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Personen und gerontopsychiatrisch erkrankten Menschen gesprächsfördernde Bedingungen her. (III: 1-4) » integriert zur Unterstützung der Kommunikation bzw. der Wahrnehmung Grundhaltung und Grundprinzipien der Validation in ihr/sein Pflegehandeln. (III: 1-4) » kann deeskalierende Interventionen setzen. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht Achtsamkeit und Empathie als Wesen der Pflege. (III: 1) » entwickelt ein Bewusstsein, dass Faktoren wie beispielsweise Ekel, Scham, Betroffenheit, Aggression auf die Gestaltung der Pflegebeziehung Einfluss nehmen, und zeigt Bereitschaft, sich reflexiv damit auseinanderzusetzen. (III: 1, 6, 7) » anerkennt Beziehung als wichtigstes Arbeitsinstrument in der Pflege, um Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen bei der Bewältigung des Alltags und im Streben nach Wohlbefinden und Lebensqualität zu unterstützen. (III: 1) » ist sich der Andersartigkeit des pflegebedürftigen Menschen bewusst und erkennt, dass körperliche Nähe immer auch Distanz braucht. (III: 6)
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft Prinzipien und Bedeutung von Konzepten, die sich auf Selbstpflegetherfordernisse/Alltagskompetenzen im Bereich der Lebensaktivitäten beziehen wie beispielsweise wahrnehmungs- und körperbezogene Konzepte, verhaltensorientierte Konzepte, komplementäre Maßnahmen, Konzepte zur Erhöhung der Selbstkompetenz. (IV: 14) » beschreibt beispielhaft die Bedeutung der Berücksichtigung individueller Gewohnheiten, Ressourcen und Rituale bei der Unterstützung pflegebedürftiger Menschen. (IV: 3, 4)

Fortsetzung nächste Seite

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft das Spektrum krankheits- und altersbedingter Veränderungen und den in diesem Zusammenhang stehenden Prophylaxen unter Berücksichtigung des Nichtschadenprinzips. (IV: 1, 2, 6, 10) » beschreibt negative Auswirkungen freiheitsbeschränkender Maßnahmen und kann diesbezüglich alternative Maßnahmen nennen. (IV: 4) » erläutert die Bedeutung einer lebensnahen Beschäftigung für Gesundheit und Wohlbefinden und beschreibt adäquate Beschäftigungsformen. (IV: 3, 4) » beschreibt beispielhaft die Integration von Beschäftigungsangeboten in den Tagesablauf. (IV: 3, 4) » nennt Grundprinzipien, Ziele und Zielgruppen der Palliative Care. (IV: 11, 13, 14) » erläutert exemplarisch zentrale Aspekte der Palliativversorgung, die Art, wie diese im Pflegeheim umgesetzt werden können und worin ihre eigene berufliche Rolle dabei besteht. (IV: 3, 11) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » berücksichtigt im Pflegehandeln individuelle Gewohnheiten und Rituale der pflegebedürftigen Menschen. (IV: 4) » lässt konzeptgeleitetes Handeln im Rahmen ihrer/seiner Pfl egetätigkeiten erkennen. (IV: 14) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs gegenüber Freiheitsbeschränkungen alternative Maßnahmen. (IV: 4) » wendet präventive Lagerungen sowie standardisierte präventive Maßnahmen situationsgerecht an und dokumentiert Beobachtungen, die weiterzuleiten sind. (IV: 6) » integriert An- und Zugehörige situativ in zu übertragende Pfl egetätigkeiten. (IV: 13) » setzt Grundprinzipien und Grundhaltungen in palliativen Pfl egesituationen um. (IV: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert eigene Schmerzerfahrungen und diskutiert Einstellungen bzw. Zuschreibungen und Abwehrhaltungen bezüglich Schmerz. (IV: 1, 2, 13) » setzt sich mit der eigenen Haltung zur Endlichkeit des Lebens auseinander. (IV: 3) » zeigt Bereitschaft, in ihrem/seinem professionellen Handlungsspielraum pflegebedürftige Menschen in deren Wunsch zu unterstützen, an einem ihnen vertrauten Ort zu sterben. (IV: 3)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinischer Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Grundzüge häufiger Krankheitsbilder des ZNS wie demenzieller Erkrankungen, chronischer Schmerzen, multipler Sklerose und jener von Morbus Parkinson, Delir, Schlaganfall/Insult, Hirnblutung sowie solcher der Sinnesorgane inklusive zugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie und benennt beobachtbare Symptome. (V: 1, 6) » erläutert Störungen des Schlaf-wach-Rhythmus bei demenziellen Erkrankungen und Depression inklusive zugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie und benennt deren beobachtbare Symptome. (V: 1, 6) » kann den Begriff Polypharmazie und deren Auswirkungen auf Betroffene skizzieren. (V: 3) » beschreibt beispielhaft den Zusammenhang von Mangelernährung und Muskelkraft, Hautbeschaffenheit sowie kognitiver Beeinträchtigung. (V: 1, 6) » erklärt beispielhaft Ursachen und Gründe für die Anlage einer PEG-Sonde und beschreibt pflegerelevante Interventionen sowie die Nahrungs- und Medikamentenverabreichung bei liegender PEG-Sonde. (V: 9) » kann beispielhaft Ursachen unterschiedlicher Stomata nennen und damit im Zusammenhang stehende wichtige Pflegeinterventionen sowie ihre/seine Rolle dabei beschreiben. (V: 1, 6, 7) » kann chronische Schmerzen als häufiges Krankheitsbild im Pflegeheim und deren Auswirkungen auf Betroffene beschreiben. (V: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet und erkennt offensichtliche Anzeichen von Fehl- und Mangelernährung sowie eines Flüssigkeitsdefizits und dokumentiert diese nachvollziehbar. (V: 6) » verabreicht Sondennahrung unter Berücksichtigung fachlicher Standards. (V: 9) » unterstützt die DGKP bei der Versorgung unterschiedlicher Stomata fachgerecht unter der Berücksichtigung hygienischer Bedingungen. (V: 10) » bereitet die Verabreichung von Mikro- und Einmalklistieren vor, nimmt diese vor und führt eine entsprechende Dokumentation durch. (V: 8)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen eines Pflegeheims skizzieren. (VI: 5) » kennt die unterschiedlichen Professionen und ihre Rolle im Rahmen der physischen, psychischen und spirituellen Betreuung im Setting Pflegeheim und erläutert die Bedeutung der Zusammenarbeit. (VI: 7) » kann Aufgaben des Vertretungsnetzes beschreiben sowie dessen Bedeutung für die Sicherstellung der Rechte der Bewohnerinnen und Bewohner. (VI: 8) » bringt Alternativen zu freiheitsbeschränkenden Maßnahmen ins interprofessionelle Team ein. (VI: 4) » beschreibt die interprofessionelle Zusammenarbeit im Rahmen eines Vorsorgedialogs. (VI: 4, 6, 7) » beschreibt beispielhaft Möglichkeiten der Betreuung und Pflege von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen in Österreich. (VI: 6, 8) » kann Beispiele für physische und psychische Übergriffe im Pflegeheim nennen und Standards im Umgang damit beschreiben. (VI: 14) » erläutert deeskalierende Maßnahmen im Kontext einer konkreten Fallbeschreibung. (VI: 9, 12) » zählt häufige Gefahrenpotenziale im Pflegeheim auf und nennt beispielhaft Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » bringt Beobachtungen und Kenntnisse bezüglich der Ablauforganisation im interprofessionellen Team ein. (VI: 4) » erkennt und minimiert Gefahrenpotenziale im unmittelbaren Arbeitsumfeld und wendet Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz an. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert den eigenen Standpunkt zu alltäglicher Gewalt. (VI: 14) » ist sensibel gegenüber verbaler, physischer und psychischer Gewalt und ist sich eigener Belastungsgrenzen bewusst. (VI:14)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den eigenen Beitrag zum Risikomanagement benennen. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert Handlungsanweisungen, begründet und dokumentiert Abweichungen. (VII: 2) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, im eigenen berufsrechtlichen Rahmen einen Beitrag zum Risikomanagement zu leisten. (VII: 2)

7.7 Lernfeld 7 – Menschen zu Hause pflegen

Lernfeld 7	Menschen zu Hause pflegen
Beschreibung	<p>Die Hauskrankenpflege stellt eines der Haupteinsatzgebiete von PA dar. Die Auszubildenden lernen die Pflege zu Hause als ein Setting kennen, das sich in vielen Aspekten von der Pflege in einer Institution unterscheidet. Professionell Pflegende nehmen im Lebensumfeld der pflegebedürftigen Personen eine „Gastrolle“ ein. Im Rahmen der Hauskrankenpflege treten die Auszubildenden in Lebenswelten ein, die ihnen oftmals fremd und aufgrund ihrer eigenen Lebensvorstellungen unter Umständen nicht verständlich und nachvollziehbar sind. Weil Pflegepersonen hier mit Menschen aus verschiedenen Altersgruppen, sozialen Schichten, kulturellen Kontexten und mit Menschen mit unterschiedlichen somatischen und psychischen Erkrankungen sowie körperlichen und geistigen Behinderungen arbeiten und noch dazu in der jeweiligen Pflegesituation als professionelle Hilfe allein vor Ort sind, ist hier umfassendes Pflegewissen gefordert. Immer wieder bedarf es einer Einschätzung des Risikos, ob eine sichere Pflege und Betreuung unter fachlicher Perspektive vertretbar ist, und Pflegende müssen in Krisen und medizinischen Notfallsituationen adäquat reagieren können. Ein besonderer Fokus in diesem Bereich liegt auf psychischen Beeinträchtigungen und in diesem Zusammenhang auf Notfall- und Krisenszenarien wie Suizidalität, Sucht und Depression. Die Pflegedokumentation ist in diesem Setting ein zentrales Kommunikationsmittel. Unterschiedlichste Dienste und Personen können notwendig sein, um ein Leben zu Hause trotz Beeinträchtigungen sicherzustellen. Deshalb ist es wichtig, dass die Auszubildenden über Kenntnisse entsprechender Organisationen und Professionen sowie hinsichtlich deren Aufgaben, Befugnissen und Finanzierung verfügen und über die Grundzüge der Ziele, der Aufbau- und Ablauforganisation der Hauskrankenpflege Bescheid wissen. Viele Menschen möchten im vertrauten Umfeld sterben. Deshalb ist es wichtig, dass die Kompetenz erworben wird, frühzeitig zu erfassen, wann ein palliativer Versorgungsbedarf gegeben ist, und Informationen darüber zu geben, welche diesbezüglichen Angebote im extramuralen Bereich zur Verfügung stehen. Mehr als in jedem anderen Setting sind Pflegende hier gefordert, mit An- und Zugehörigen partnerschaftlich zusammenzuarbeiten, sie zu instruieren und zu unterstützen.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 78</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft in Grundzügen die Bedeutung von Gesetzen, die für die Pflege und Betreuung im Setting Hauskrankenpflege relevant sind. (I: 4) » kann die Grenzen des eigenen rechtlichen Handlungsspielraums im Rahmen der Hauskrankenpflege beispielhaft aufzeigen. (I: 4) » erläutert die „Gastrolle“ in der Hauskrankenpflege und die Konsequenzen daraus für die Gestaltung von Pflegesituationen. (I: 5, 6) » beschreibt beispielhaft mögliche Spannungsfelder zwischen berufsethischen bzw. fachlichen Standards und persönlichen Standards der pflegebedürftigen zu Hause lebenden Personen sowie mögliche diesbezügliche Lösungsstrategien. (I: 3, 6) » kann beispielhaft den soziokulturell bedingten Einfluss auf Lebensperspektiven, Vorstellungen von Geschlechterverhältnissen, Gesundheit, Krankheit und Sterben erläutern und in diesem Zusammenhang erklären, was Lebensweltorientierung bedeutet. (I: 6, 9, 11) » kann Beispiele für verhaltens- und verhältnisbezogene gesundheitsfördernde Aktivitäten bei der Pflege zu Hause nennen. (I: 8) » kann die Bedeutung des die Bedeutung des Zu-Hause-Seins der/des zu Pflegenden für Gesundheit und Wohlbefinden erläutern. (I: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann gesundheitsfördernde Maßnahmen in die Pflege zu Hause integrieren. (I: 11) » begegnet Menschen unvoreingenommen, empathisch und wertschätzend und respektiert deren Grundrechte. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung der Lebensweltorientierung im Setting Hauskrankenpflege bewusst. (I: 5, 6) » reflektiert eigene Vorstellungen in Bezug auf unterschiedliche Lebenswelten. (I: 11) » geht mit persönlichen Einrichtungsgegenständen und Erinnerungstücken der zu pflegenden Person achtsam um. (I: 6, 11)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann beispielhaft unterschiedliche Instrumente eines geriatrischen Basisassessments in Grundzügen erläutern, gleichfalls ihre/seine eigene Rolle im Rahmen der Erhebung. (II: 1) » kann den Stellenwert der Dokumentation bei der Pflege zu Hause erläutern (II: 1-3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » unterstützt DGKP durch die Bereitstellung von Informationen über die zu pflegende Person. (II: 3) » wirkt bei der Erhebung pflegerelevanter Daten im Rahmen standardisierter Assessmentinstrumente mit. (II: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » anerkennt die Pflegedokumentation als wichtiges Kommunikationsmittel zwischen den Professionen in der Hauskrankenpflege. (II: 1-3)
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnis</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert zentrale Grundsätze einer kultursensiblen Beziehungsgestaltung und Kommunikation. (III: 1, 6) » kann Kennzeichen nennen, die auf einen Unterstützungs- und Entlastungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger hinweisen und entsprechende Erstmaßnahmen beispielhaft schildern. (III: 8) » zeigt beispielhaft auf, was in der interkulturellen Kommunikation zu beachten ist. (III: 1, 2, 3, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet zentrale Grundsätze einer kultursensiblen Beziehungsgestaltung und Kommunikation an. (III: 1-6) » kann Informationen zielgruppenspezifisch und inhaltlich korrekt weitergeben sowie deren Inhalt nachvollziehbar dokumentieren. (III: 5) » erkennt Unterstützungs- und Entlastungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger und kann unterstützende Erstmaßnahmen setzen. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert eigene Einstellungen zu unterschiedlichen soziokulturell geprägten Lebenswelten und Lebensweisen. (III: 1-6) » zeigt Bereitschaft, mit „fremden Lebenswelten und Lebensweisen“ verstehend umzugehen. (III: 1-6) » ist sich der Bedeutung der Anerkennung und Wertschätzung der Leistungen pflegender An- und Zugehöriger bewusst. (III: 1) » zeigt die Bereitschaft, kultursensibel auf Menschen einzugehen. (III: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Rolle und Bedeutung der An- und Zugehörigen bei der Pflege zu Hause beschreiben und von der eigenen professionellen Rolle unterscheiden. (IV: 12) » nennt wichtige Hilfsmittel und Medizinprodukte, die zur Unterstützung der täglichen Aktivitäten zu Hause eingesetzt werden können. (IV: 5) » nennt zentrale Interventionen zur Sturzprophylaxe bei der Pflege zu Hause. (IV: 4, 5, 10) » kann Kriterien nennen, die auf einen palliativen Versorgungsbedarf hinweisen. (IV: 4) » erläutert häufige Pflegephänomene im Zusammenhang mit psychischen Beeinträchtigungen/Störungen inkl. Symptomatik, Diagnostik und Therapie in Grundzügen und beschreibt Notfälle, die damit im Zusammenhang stehen. (IV: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » richtet Pflegeinterventionen in einer palliativen Pflegesituation auf palliative Zielsetzungen aus. (IV: 3) » kann Hilfsmittel und Medizinprodukte bei der Pflege zu Hause unter Berücksichtigung der Ressourcen der pflegebedürftigen Person sicher einsetzen. (IV: 5) » erkennt Ressourcen An- und Zugehöriger und kann sie entsprechend in die Pflege einbeziehen. (IV: 13) » instruiert die pflegebedürftige Person, deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht in der Handhabung von Hilfsmitteln und Medizinprodukten, die einfach zu handhaben sind, sowie im ergonomischen Arbeiten. (IV: 5, 11, 12) » kann Entlastungs- und Unterstützungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger erkennen und dementsprechende Maßnahmen in die Wege leiten. (IV: 13) » wendet unterschiedliche Strategien an, Menschen mit reduziertem Durstbedürfnis zur Flüssigkeitsaufnahme zu motivieren. (IV: 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass die finanzielle Situation des pflegebedürftigen Menschen bestimmend dafür ist, welche Hilfsmittel angeschafft werden können. (IV: 13) » ist sich ihres/seines Beitrags bewusst, den sie/er zur Empfindung von Würde und zur Selbstbestimmung sterbender Menschen leisten kann. (IV: 3, 4)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);"> Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) </p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt häufige psychische Beeinträchtigungen/Störungen inkl. Symptomatik, Diagnostik und Therapiegrundzügen und beschreibt Notfälle, die im Zusammenhang damit stehen. (V: 1) » beschreibt Notfälle, die in der Hauskrankenpflege häufig auftreten können wie beispielsweise im Zusammenhang mit COPD, Diabetes mellitus, Sturz, Dehydratation, Myokard- oder Hirninfarkt u. a. (V: 1) » kennt grundlegende Handlungsrichtlinien und Notfallmaßnahmen bei der Verabreichung von Insulinen. (V: 1) » erläutert Notfallmaßnahmen bei Atemnot und die Förderung des diesbezüglichen Selbstmanagements der Betroffenen. (V: 1, 10) » beschreibt die gemäß ihrem/seinem Tätigkeitsbereich übertragbaren medizinischen, diagnostischen und therapeutischen Pflegetechniken, die für die Versorgung chronischer Wunden notwendig sind. (V: 7) » kann Veränderungen beschreiben, die im Zusammenhang mit Wundversorgungen, dem Anlegen von Stützverbänden/-strümpfen sowie Bandagen Rücksprache erforderlich machen. (V: 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert atemerleichternde Maßnahmen sowie eine entsprechende Instruktion der Betroffenen. (V: 1, 10) » demonstriert Sofortmaßnahmen bei Symptomen einer Hypo- bzw. Hyperglykämie. (V: 1) » demonstriert eine Instruktion Betroffener dahingehend, was bei der Erkennung von Symptomen einer Hypo- bzw. Hyperglykämie zu tun ist. (V: 1, 10) » ist in der Lage, im Setting Hauskrankenpflege eine einfache Wundversorgung unter den erforderlichen hygienischen Bedingungen durchzuführen sowie Stützverbände/-strümpfe, Wickel sowie Bandagen anzulegen. (V: 7)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen der Hauskrankenpflege in ihren Grundzügen beschreiben. (VI: 4, 5, 8) » kann beschreiben, welche relevanten Professionen und Institutionen zur Versorgungsstruktur für Menschen, die zu Hause gepflegt werden, gehören. (VI: 8) » ist in der Lage, die eigene berufliche Rolle in der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen der Pflege zu Hause zu diskutieren. (VI: 4) » kann beispielhaft Risiken und Gefahrenquellen für Menschen, die zu Hause gepflegt werden, sowie Interventionen im Sinne der Unfallverhütung nennen. (VI: 10) » kann beispielhaft erläutern, welche Adaptionen des Wohnraums vorgenommen werden können, um die Patientensicherheit zu erhöhen. (VI: 10) » beschreibt in Grundzügen die Bedeutung des Case-Managements bzw. des Entlassungsmanagements im Rahmen der Pflege zu Hause sowie die eigene Rolle in diesem Kontext. (VI: 6) » beschreibt die Unterschiede der Delegation zwischen dem Krankenhaus und der Pflege zu Hause. (VI: 2) » unterscheidet verschiedene Formen von Gewalt und beschreibt Anzeichen von Gewalteinwirkung. (VI: 14) » erläutert, welche Schritte im Rahmen der Hauskrankenpflege gesetzt werden, wenn Anzeichen von Gewalt zu erkennen sind. (VI: 14) » nennt Richtlinien der angewandten Hygiene im häuslichen Bereich. (VI: 13) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt bei der Organisation von Pflegehilfsmitteln, Medikamenten und Dienstleistungen mit. (VI: 4, 15) » setzt Richtlinien der angewandten Hygiene im häuslichen Bereich um. (VI: 13) » bringt auf Basis ihrer/seiner Beobachtungen Vorschläge im Sinne der Patientensicherheit zur Adaptierung der Wohnung ins Team ein. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung einer guten Zusammenarbeit zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Professionen im extramuralen Setting bewusst. (VI: 4) » geht mit den wirtschaftlichen Ressourcen der pflegebedürftigen Menschen achtsam um. (VI: 6, 9)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <p>» kann den Stellenwert der Dokumentation im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung im Rahmen der Pflege zu Hause erläutern. (VII: 2)</p> <p>Fertigkeiten</p> <p>» reflektiert und dokumentiert Abweichungen von Handlungsanweisungen. (VII: 2)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» ist sich der Bedeutung der Mitwirkung im Rahmen des Qualitäts- und Risikomanagements im Zuge der häuslichen Pflege bewusst. (VII: 2)</p>

7.8 Lernfeld 8 – Berufstätig werden und bleiben

Lernfeld 8	Berufstätig werden und bleiben
Beschreibung	<p>In diesem Lernfeld sollen die Auszubildenden bestmöglich auf die Zeit nach der Ausbildung vorbereitet werden, damit sie einerseits in Notfall- und Krisensituationen handlungsfähig sind/bleiben und andererseits in der Lage sind, Stress im Sinne der persönlichen Psychohygiene bestmöglich zu bewältigen.</p> <p>Unterstützungsstrukturen und Anlaufstellen für fachliche und berufliche Fragen werden hier als genauso relevant betrachtet wie organisations- und dienstrechtlichen Bestimmungen, die die Berufstätigkeit vor Ort unmittelbar regeln und beeinflussen. Sich in den Organisations- und Entscheidungsstrukturen zurechtzufinden, zu wissen, was von Führungskräften erwartet wird und welche Aufgaben diese haben, soll den Einstieg in den Beruf ebenfalls erleichtern.</p> <p>Berufstätig zu werden heißt Selbst- und Eigenverantwortung zu übernehmen, auch für zukünftig mögliche Fort- und Weiterbildungen. Diese als Teil lebenslangen Lernens und verantwortungsvoller beruflicher Tätigkeit zu betrachten ist hier ebenso Anliegen wie der Umstand, sich seines Beitrags zur Qualitätssicherung bewusst zu sein.</p> <p>Auch die Lernenden werden nach Abschluss der Ausbildung im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit an der praktischen Ausbildung mitwirken.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 60</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 1 (Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Stress, insbesondere moralischen Stress, als eine der berufstypischen Belastungen und nennt Möglichkeiten der diesbezüglichen Gesundheitsförderung und Prävention im Pflegealltag. (I: 7, 8, 9) » nennt organisations- und dienstrechtliche Bestimmungen, die die Berufstätigkeit vor Ort unmittelbar regeln und beeinflussen inkl. deren Verhältnis zum Berufsrecht. (I: 3, 4) » erläutert die ethischen und rechtlichen Herausforderungen im Umgang mit Gewalt, auch in der Pflege, und beschreibt diesbezügliche Pflichten und Aufgaben. (I: 3, 4, 7, 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » entwickelt persönliche Strategien zur Psychohygiene und Stressbewältigung. (I: 7, 8) » reflektiert ihre/seine Handlungsfähigkeit anhand von Fallbeispielen und erkennt deren Grenzen. (I: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der gesundheitlichen Bedeutung von Psychohygiene und konstruktiver Stressbewältigung bewusst. (I: 7, 8) » kann die Bedeutung berufs-, organisations- und dienstrechtlicher Bestimmungen nachvollziehen und ist sich der Konsequenzen bei Verstößen dagegen bewusst. (I: 4) » ist sich der Bedeutung und der Bedingungen von Gewalt in der Pflege aus ethischer Sicht, aber auch in Hinblick auf dienstrechtliche Pflichten und Konsequenzen bewusst. (I: 3, 4, 7, 10)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt unterschiedliche Formen von Krisen anhand deren auslösender Faktoren. (III: 7) » nennt Kriterien zur Identifikation von Krisen, die eine Einbeziehung fachkompetenter Personen notwendig machen. (III: 7, 8) » erläutert Erstmaßnahmen zur Deeskalation und Entlastung in Krisensituationen. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Krisen anhand von Fallbeispielen und demonstriert Erstmaßnahmen zur Deeskalation. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht Krisen als Ausnahmesituation für die Betroffene / den Betroffenen und kann psychosoziale Nöte nachvollziehen. (III: 7, 8)
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Kriterien und Beobachtungsparameter zur Einschätzung unterschiedlicher Notfälle und lebensbedrohlicher Zustände. (V: 1) » benennt die Grundsätze und Methoden der Ersten Hilfe. (V: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Einschätzung/Beurteilung von Notfällen und lebensbedrohlichen Zuständen anhand von Fallbeispielen. (V: 1) » demonstriert selbstständig und fachgerecht Maßnahmen der erweiterten Ersten Hilfe“. (V: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der elementaren Bedeutung von Notfällen und lebensbedrohlichen Zuständen bewusst. (V: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert eine Auswahl von Organisations-, Führungs- und Entscheidungsstrukturen, in denen sich die/der zukünftig Berufstätige zurechtfinden soll. (VI: 4, 5, 6) » kennt die Aufgaben von Führungskräften und deren grundsätzliche Erwartungen gegenüber ihren Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, insbesondere von unmittelbar Vorgesetzten, und erläutert insbesondere die Funktion von Stellenbeschreibung. (VI: 4, 5, 6, 15) » beschreibt, was sensibles Vorgehen bei Verdacht auf Gewalteinwirkung bedeutet, und erläutert die Notwendigkeit der Informationsweitergabe sowie Spurensicherung bei Verdacht auf Gewalteinwirkung. (VI: 14) » erläutert Prinzipien und Vorgangsweise/Handlungsleitlinien bei der Spurensicherung und nennt den eigenen Aufgabenbereich in diesem Zusammenhang. (VI: 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Anzeichen von Gewalteinwirkung anhand von Fallbeispielen und demonstriert die Vorgangsweise bei der Spurensicherung. (VI: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung der Informationsweitergabe sowie Spurensicherung bei Verdacht auf Gewalteinwirkung bewusst. (VI: 14)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Qualitätsarbeit, Risikomanagement sowie Instrumente der Qualitätssicherung in Grundzügen. (VII: 2) » beschreibt ihre/seine berufliche Rolle und die eigenen Aufgaben im Rahmen der Qualitätssicherung und legt die Wirkung des eigenen beruflichen Handelns dar. (VII: 2, 3) » nennt Unterstützungsstrukturen und Anlaufstellen für fachliche und berufliche Fragen wie beispielsweise Fachverbände und Interessenvertretung. (VII: 5) » beschreibt die Aufgaben von PA im Rahmen der praktischen Ausbildung zur PA im Sinne von Instruktion und Anleitung. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die zielgerichtete Bearbeitung eines Fachartikels. (VII: 4, 5) » demonstriert die Instruktion basispflegerischer Maßnahmen. (VII: 2) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung qualitätssichernder Arbeit bewusst und zeigt Bereitschaft, sich verantwortungsvoll einzubringen. (VII: 1, 2) » betrachtet lebenslanges berufsbegleitendes Lernen und die Fortbildungsverpflichtung als Teil verantwortungsvoller beruflicher Tätigkeit. (VII: 5)

8 Themenfeldbezogene Darstellung der Lerner- gebnisse – PA bzw. 1 .Abj. PFA

Die themenfeldbezogene Darstellung der Lernergebnisse filtert aus allen Lernfeldern die Lerner-
gebnisse für jedes Themenfeld heraus und soll aus dieser Perspektive einen Überblick bieten.

8.1 Grundsätze der professionellen Pflege I

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die zentralen Ziele der Pflege. (I: 2, 3, 9, 11)⁵ » beschreibt das berufliche Selbstverständnis der Pflege anhand der Integritäts- stiftung als zentrales Ziel der Pflege, ihrer Interaktionsformen wie Beziehungsarbeit und leibliche Interaktion sowie ihres Arbeitsmodus, der von situativer Kreativität, erfahrungsgeleitetem Handeln, sinnlichem Begreifen und Ganzheitsverstehen gekennzeichnet ist. (I: 2, 3, 9) » skizziert die historische Entwicklung des Pflegeberufs und stellt beispielhaft dar, wie sich verändernde gesellschaftliche Werthaltungen auf die Rahmenbedingun- gen des beruflichen Handelns auswirken. (I: 1-11) » beschreibt grundlegende ethische Prinzipien und Grundsätze der Pflege und erläutert ihre Relevanz und ihren Stellenwert für berufliches Handeln. (I: 5, 6) » erläutert beispielhaft, inwiefern neben den auf Wissen und Können basierenden Fähigkeiten auch die persönliche Haltung und Motivation der Pflegenden ein zentrales Gestaltungselement einer professionellen Pflegepraxis darstellt. (I: 11) » beschreibt die Gesundheits- und Krankenpflegeberufe und deren Aufgaben und Kompetenz- und Tätigkeitsbereiche anhand der berufsrechtlichen Vorgaben (GuKG). (I: 1-4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ihre/seine praktischen (Pflege-)Handlungen signalisieren die Integration zentraler Leitkonzepte professioneller Pflege. (I: 5, 11)

5

Alle römischen Zahlen verweisen auf einen bestimmten Bereich des PA-Qualifikationsprofils. Die arabischen Ziffern weisen
auf eine/mehrere Qualifikation/en innerhalb dieses Bereichs hin.

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 2	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit und Krankheit unter Berücksichtigung der Lebensaktivitäten. (I: 8, 11) » beschreibt beispielhaft den Zusammenhang individueller und verhältnisbezogener Einflussfaktoren von Gesundheit und Krankheit und zieht daraus Schlüsse für das pflegerische Handeln. (I: 9, 11) » nennt durch Pflege beeinflussbare Risikofaktoren für die Gesundheit sowie für unterschiedliche Lebensaktivitäten. (I: 9) » beschreibt zentrale Leitkonzepte der professionellen Pflege wie Gesundheitsförderung und Prävention, Lebenswelt- und Ressourcenorientierung sowie Salutogenese und zeigt deren Bedeutung für die Pflege auf. (I: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » fördert in ihrem/seinem Handeln durch Pflege beeinflussbarer Faktoren die Gesundheit und minimiert Risikofaktoren. (I: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » macht sich den Stellenwert von Gesundheit und Krankheit bewusst. (I: 8) » ist sich der Bedeutung der eigenen Gesundheit bewusst und reflektiert das eigene Gesundheitsverhalten. (I: 9) » nimmt sich selbst als wichtige Ressource für die Gesundheitserhaltung in jeder Lebensphase wahr. (I: 8, 9)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den gesellschaftlichen Bedarf von Pflege und unterscheidet zwischen professioneller und informeller Pflege. (I: 1, 2, 3) » kann zwischen Pflegebedürfnis und Pflegebedarf unterscheiden und das daraus resultierende Spannungsfeld skizzieren. (I: 6, 8, 9) » kann den gesetzlichen Rahmen, der für die Gesundheitsversorgung und die pflegerische Versorgung sowie das Arbeiten als PA bestimmend ist, in Grundzügen skizzieren. (I: 4, 5, 6) » stellt einen Zusammenhang zwischen den ethischen Prinzipien Autonomie, Gerechtigkeit, Nichtschaden sowie Fürsorge einerseits und den Menschenrechten sowie den Patientenrechten andererseits her. (I: 5, 11) » beschreibt exemplarisch, wie sich Kultursensibilität im Zusammenhang mit ausgewählten Lebensaktivitäten realisieren lässt. (I: 5, 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigene Einstellung gegenüber kranken, alten und behinderten Menschen. (I: 5, 6, 11) » kann nachvollziehen, dass Pflegebedürftigkeit immer ein mehrdimensionales Geschehen ist. (I: 9) » zeigt Bereitschaft, mit den Grenzen der eigenen Handlungsfähigkeit reflektiert umzugehen. (I: 1, 2, 3)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die berufsrechtlichen Rahmenbedingungen des eigenen beruflichen Handelns (GuKG, GBRG) und kann beispielhaft den eigenen Verantwortungsbereich hinsichtlich haftungsrechtlicher Durchführungsverantwortung und Einlassungs- und Übernahmeverantwortung erläutern. (I: 2, 10) » skizziert relevante Eckpunkte des Medizinprodukterechts, bezogen auf ihre berufliche Rolle. (I: 3, 4) » skizziert die wichtigsten Inhalte der Patientencharta und der EACH-Charta für Kinder im Krankenhaus. (I: 6, 11) » skizziert den Anwendungsbereich des HeimAufG im Krankenhaus sowie ihre/seine berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 3, 4, 6) » beschreibt die Bedeutung von Sicherheit für Gesundheit und Wohlbefinden. (I: 8, 9) » erläutert beispielhaft eine Dilemmasituation, in der es um Sicherheit und Autonomie im Akutkrankenhaus geht. (I: 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » geht entsprechend den Grenzen ihrer/seiner Befugnisse im praktischem Handeln verantwortungsvoll um. (I: 1, 3) » integriert zentrale Leitkonzepte professioneller Pflege, wie beispielsweise ethische Prinzipien, Prinzipien der Gesundheitsförderung und Ressourcenorientierung in das praktische Handeln. (I: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, ethische Dilemmasituationen anzusprechen und Rat einzuholen. (I: 7) » ist sich der Notwendigkeit einer inter- und multiprofessionellen Zusammenarbeit bewusst. (I: 10) » ist sich der Grenzen der eigenen, berufsrechtlichen Handlungsfähigkeit bewusst. (I: 1)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft die rechtlichen (UN-Behindertenrechtskonvention) und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, die für ein Leben und die Arbeit mit Menschen mit Behinderung relevant sind. (I: 4, 1, 2) » erläutert zentrale Leitideen der Behindertenarbeit wie Lebensweltorientierung, Inklusion, Ressourcenorientierung, An- und Zugehörigenarbeit und deren Bedeutung für die Praxis. (I: 4, 6, 9) » kann das praktische Handeln im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung anhand von Fallsituationen erläutern. (I: 5, 6) » ist in der Lage, die Bedeutung von Gesundheitsförderung und Prävention im Kontext von Behinderung zu beschreiben. (I: 8, 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann zentrale Leitkonzepte professioneller Pflege in Hinblick auf die Beziehungsarbeit in das praktische Handeln integrieren. (I: 4, 6) » kann im Rahmen der Pflege von Menschen mit Behinderungen gesundheitsfördernde Akzente setzen. (I: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit den eigenen Bildern und Vorstellungen von einem Leben mit Behinderung auseinander. (I: 6, 11) » macht sich den Einfluss der eigenen Einstellungen zum Thema Behinderung bewusst und bringt diese mit einer professionellen Haltung in Einklang. (I: 6, 11) » reflektiert die professionelle Verantwortung zur Förderung der Selbstbestimmung. (I: 6) » anerkennt den unbedingten Wert und die Würde des menschlichen Lebens. (I: 5) » reflektiert, dass die Behinderung nur einen Teil des Menschseins der Betroffenen/ des Betroffenen ausmacht. (I: 5) » macht sich den Stellenwert von Gesundheit im Kontext von Behinderung bewusst. (I: 9)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft die Bedeutung von Gesetzen, die für das Leben und Arbeiten im Pflegeheim relevant sind. (I: 4) » kann die Intention von Instrumenten wie Erwachsenenvertretung und Patientenverfügung im Zusammenhang mit dem Recht auf Selbstbestimmung erläutern. (I: 4, 7) » beschreibt im Sinne des HeimAufG, welche Maßnahmen als freiheitsbeschränkend gelten, unter welchen Voraussetzungen sie gesetzt werden dürfen und worin die eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang besteht. (I: 4, 6) » erläutert den Zusammenhang zwischen Fürsorge und Autonomie. (I: 5) » erklärt beispielhaft die Bedeutung der Lebensweltorientierung im Pflegeheim und erläutert ihren/seinen rollenspezifischen Beitrag, um Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln. (I: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » fördert in ihrem/seinem pflegerischen Handeln die Selbstbestimmung und Ressourcen pflegebedürftiger Personen. (I: 5, 6) » führt Pflegehandlungen stets unter Berücksichtigung der Patientinnen- und Patientenrechte und Bewohnerinnen- und Bewohnerrechte durch. (I: 4, 6) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit Altersbildern und Stereotypen des Alterns auseinander. (I: 11) » versteht, dass die persönliche Haltung und Motivation der Pflegenden ein zentrales Gestaltungselement der professionellen Pflegepraxis darstellt. (I: 2, 11) » zeigt Bereitschaft, sich mit den asymmetrischen Machtverhältnissen im Beziehungsgefüge Bewohnerin/Bewohner und Angehörigen des multiprofessionellen Teams auseinanderzusetzen. (I: 6, 9)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft in Grundzügen die Bedeutung von Gesetzen, die für die Pflege und Betreuung im Setting Hauskrankenpflege relevant sind. (I: 4) » kann die Grenzen des eigenen rechtlichen Handlungsspielraums im Rahmen der Hauskrankenpflege beispielhaft aufzeigen. (I: 4) » erläutert die „Gastrolle“ in der Hauskrankenpflege und die Konsequenzen daraus für die Gestaltung von Pflegesituationen. (I: 5, 6) » beschreibt beispielhaft mögliche Spannungsfelder zwischen berufsethischen bzw. fachlichen Standards und persönlichen Standards der pflegebedürftigen zu Hause lebenden Personen sowie mögliche diesbezügliche Lösungsstrategien. (I: 3, 6) » kann beispielhaft den soziokulturell bedingten Einfluss auf Lebensperspektiven, Vorstellungen von Geschlechterverhältnissen, Gesundheit, Krankheit und Sterben erläutern und in diesem Zusammenhang erklären, was Lebensweltorientierung bedeutet. (I: 6, 9, 11) » kann Beispiele für verhaltens- und verhältnisbezogene gesundheitsfördernde Aktivitäten bei der Pflege zu Hause nennen. (I: 8) » kann die Bedeutung des die Bedeutung des Zu-Hause-Seins der/des zu Pflegenden für Gesundheit und Wohlbefinden erläutern. (I: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann gesundheitsfördernde Maßnahmen in die Pflege zu Hause integrieren. (I: 11) » begegnet Menschen unvoreingenommen, empathisch und wertschätzend und respektiert deren Grundrechte. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung der Lebensweltorientierung im Setting Hauskrankenpflege bewusst. (I: 5, 6) » reflektiert eigene Vorstellungen in Bezug auf unterschiedliche Lebenswelten. (I: 11) » geht mit persönlichen Einrichtungsgegenständen und Erinnerungstücken der zu pflegenden Person achtsam um. (I: 6, 11)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Stress, insbesondere moralischen Stress, als eine der berufstypischen Belastungen und nennt Möglichkeiten der diesbezüglichen Gesundheitsförderung und Prävention im Pflegealltag. (I: 7, 8, 9) » nennt organisations- und dienstrechtliche Bestimmungen, die die Berufstätigkeit vor Ort unmittelbar regeln und beeinflussen inkl. deren Verhältnis zum Berufsrecht. (I: 3, 4) » erläutert die ethischen und rechtlichen Herausforderungen im Umgang mit Gewalt, auch in der Pflege, und beschreibt diesbezügliche Pflichten und Aufgaben. (I: 3, 4, 7, 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » entwickelt persönliche Strategien zur Psychohygiene und Stressbewältigung. (I: 7, 8) » reflektiert ihre/seine Handlungsfähigkeit anhand von Fallbeispielen und erkennt deren Grenzen. (I: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der gesundheitlichen Bedeutung von Psychohygiene und konstruktiver Stressbewältigung bewusst. (I: 7, 8) » kann die Bedeutung berufs-, organisations- und dienstrechtlicher Bestimmungen nachvollziehen und ist sich der Konsequenzen bei Verstößen dagegen bewusst. (I: 4) » ist sich der Bedeutung und der Bedingungen von Gewalt in der Pflege aus ethischer Sicht, aber auch in Hinblick auf dienstrechtliche Pflichten und Konsequenzen bewusst. (I: 3, 4, 7, 10)

8.2 Pflegeprozess I (einschließlich EDV)

Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess I (einschließlich EDV) formuliert.
Lernfeld 2	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die verschiedenen Determinanten von Gesundheit und beschreibt ihre wechselseitige Beziehung. (II: 1, 4, 5) » nennt Faktoren, die zur gesundheitlichen Ungleichheit führen. (II: 1, 4, 5) » nennt exemplarisch Ressourcen und begründet deren Bedeutung für die Gesundheit. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beherrscht grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen und des Gesundheitszustands. (II: 1-5) » identifiziert Ressourcen und leitet aus diesen Handlungsmaßnahmen zur Gesundheitserhaltung und Krankheitsprävention ab. (II: 1-5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht das Wahrnehmen und Beobachten des Gesundheitszustands und von Ressourcen als zentrale Aufgabe der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 1-5)

Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert soziokulturelle Einflüsse auf die Lebensaktivität. (II: 2) » beschreibt den Pflegeprozess als Beziehungs-, Problemlösungs- und Entscheidungsprozess unter Verwendung pflegetheoretischer Schlüsselbegriffe wie beispielsweise Lebensaktivität, Assessment, Pflegephänomen, Ressourcen u. a. (II: 1, 4) » beschreibt das Erleben und die Bedeutung pflegerelevanter Dimensionen in Zusammenhang mit Bewegung, Ernährung, Flüssigkeitshaushalt, Ausscheidung und Hautzustand sowie Einfluss- und Risikofaktoren, Ressourcen und Beobachtungskriterien und kann daraus Konsequenzen ableiten. (II: 1, 2, 3, 4, 5) » setzt Bewegung als zentrale Lebensaktivität mit den anderen ausgewählten Lebensaktivitäten in Beziehung und beschreibt diesbezügliche Zusammenhänge. (II: 3, 4, 5) » nennt grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen im Zusammenhang mit den obengenannten Lebensaktivitäten. (II: 1, 3, 4, 5) » entscheidet und begründet anhand exemplarischer Pflegesituationen, welche Symptome, Verhaltensweisen, Merkmale usw. an anordnende Personen unmittelbar weiterzuleiten sind. (II: 2, 4, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet und erfasst den Gesundheitszustand sowie pflegerelevante Phänomene in Bezug auf Bewegung, Ernährung, Flüssigkeitshaushalt, Ausscheidung und Hautzustand. (II: 1, 3, 4, 5) » demonstriert die Informationsweitergabe mündlich und schriftlich in strukturierter Form. (II: 2, 3) » identifiziert Gegebenheiten, welche die Sicherheit der pflegebedürftigen Menschen fördern bzw. gefährden wie zum Beispiel Stolperfallen, Infektionsquellen und mangelndes Vertrauen. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht das Wahrnehmen und Beobachten als zentrale Aufgaben der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 3, 4, 5) » ist sensibilisiert dafür, dass der Umstand, pflegebedürftig zu werden eine existenzielle Erfahrung für Betroffene und deren An- und Zugehörige darstellt. (II: 3, 4, 5)

Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert zentrale Pflegephänomene im Zusammenhang mit Stoffwechselerkrankungen, onkologische Erkrankungen am Beispiel einer geschlechtsspezifischen Erkrankung sowie Infektionserkrankungen mit dem Schwerpunkt auf der Zielgruppe Kinder und Jugendliche sowie im Zusammenhang mit perioperativen Situationen. (II: 1, 6) » beschreibt in korrekter Weise die Rollenverteilung im Pflegeprozess sowie die Tätigkeit des Wahrnehmens und Beobachtens als zentrale Aufgabe der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 4) » erläutert, in welcher Art und Weise akut und chronisch kranke Menschen sowie deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht in den Pflegeprozess einbezogen werden müssen. (II: 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beherrscht grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen sowie des Gesundheitszustands und erstellt eine nachvollziehbare Dokumentation unter Verwendung der Pflegefachsprache. (II: 1) » ist in der Lage, definierte pflegerelevante Daten im Rahmen des Einsatzes von standardisierten Pflegeassessmentinstrumenten und/oder Risikoskalen zu erheben. (II: 1)
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen pflegerischen und pädagogischen Zielsetzungen erörtern und deren Zusammenwirken in Hinblick auf die selbstbestimmte Lebensgestaltung reflektieren. (II: 1) » erläutert zentrale Pflegephänomene, die im Zusammenhang mit häufigen angeborenen und erworbenen Behinderungen auftreten können. (II: 2) » kann Methoden, Techniken und Instrumente zur Erfassung des Denkvermögens und der Orientierung beschreiben. (II: 1, 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen, des Gesundheitszustands sowie des Denkvermögens und der Orientierung anwenden und erstellt eine nachvollziehbare Dokumentation unter Verwendung der Fachsprache. (II: 1, 2) » ist in der Lage, definierte pflegerelevante Daten im Rahmen des Einsatzes von Pflegeassessmentinstrumenten und/oder Risikoskalen zu erheben. (II: 2)

Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt häufige Pflegephänomene im Zusammenhang mit demenziellen Erkrankungen: Delir, chronische Schmerzen, Morbus Parkinson, multiple Sklerose, Schlaganfall/Insult, Hirnblutung sowie Beeinträchtigungen der Sinnesorgane. (II: 7, 8) » erläutert die Bedeutung von Beziehungsorientierung insbesondere bei der Pflege und Betreuung von Menschen mit kognitiven Veränderungen. (II: 3, 4, 5) » beschreibt die Bedeutung der Biografiearbeit für den Beziehungsaufbau und die Förderung der Selbstbestimmung in der Pflege. (II: 2) » kann zentrale Eckpunkte personenzentrierter Pflegekonzepte erläutern. (II: 5) » kann die sozialen Dimensionen der LA Essen und Trinken, Ausscheiden, Sich-Beschäftigen, Schlafen und Sicherheit kontextuell beschreiben. (II: 4, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erhebt im Rahmen der Biografiearbeit unter Einhaltung von Kommunikationsregeln Informationen zu Lebensaktivitäten, Gewohnheiten u. a. (II: 2, 3) » agiert im Spannungsfeld von körperlicher Nähe und Distanz und trennt eigene Vorstellungen von jenen der pflegebedürftigen Person. (II: 1) » wirkt im Rahmen ihres/seines Handlungsspielraums bei der Erhebung von Informationen zu den Themen Essen und Trinken, Ausscheidung, Sich-Beschäftigen, Schlafen, Rolle und Beziehung sowie chronischer Schmerz mit und leitet die Informationen strukturiert weiter. (II: 1, 2) » erkennt offensichtliche Veränderungen im Pflegeverlauf und kann diese nachvollziehbar dokumentieren. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, sich auf Unvorhersehbarkeiten in der Pflegesituation einzustellen und ihr/sein Handeln flexibel daran anzupassen. (II: 3, 4)

Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann beispielhaft unterschiedliche Instrumente eines geriatrischen Basisassessments in Grundzügen erläutern, gleichfalls ihre/seine eigene Rolle im Rahmen der Erhebung. (II: 1) » kann den Stellenwert der Dokumentation bei der Pflege zu Hause erläutern (II: 1-3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » unterstützt DGKP durch die Bereitstellung von Informationen über die zu pflegende Person. (II: 3) » wirkt bei der Erhebung pflegerelevanter Daten im Rahmen standardisierter Assessmentinstrumente mit. (II: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » anerkennt die Pflegedokumentation als wichtiges Kommunikationsmittel zwischen den Professionen in der Hauskrankenpflege. (II: 1-3)
Lernfeld 8	<p>Im Lernfeld 8 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess formuliert.</p>

8.3 Beziehungsgestaltung und Kommunikation

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt den Begriff Selbstkonzept und erläutert dessen Auswirkung auf Interaktion und Kommunikation. (III: 1-3, 6, 7) » erklärt den Begriff Sozialkompetenz anhand der Dimensionen soziale Wahrnehmung und soziale Beziehungen, Kommunikation, Problembearbeitung sowie soziale Verantwortung. (III: 1-3, 6, 7) » beschreibt die Grundhaltungen einer personen-/klientenzentrierten Gesprächsführung/Kommunikation und erklärt, warum diese gerade im Rahmen der Pflegebeziehung und der Teamarbeit von Bedeutung sind. (III: 1) » unterscheidet zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation und erläutert ihre Relevanz im Rahmen von Interaktion, Beobachtung und Wahrnehmung sowie der Gestaltung des Nähe-Distanz-Verhältnisses. (III: 4, 6) » beschreibt den Beziehungsprozess als zentrale Interaktionsform – und damit Intervention – im Rahmen der Pflege und illustriert dies anhand von Vorerfahrungen. (III: 3) » erläutert berufsadäquate Prinzipien zur Gestaltung eines professionellen Nähe-Distanz-Verhältnisses. (III: 6) » skizziert ausgewählte theoretische Grundlagen (Konzepte, Modelle, Methoden) der Kommunikation und Gesprächsführung in Grundzügen. (III: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt gesprächs-/kommunikationsfördernde Rahmenbedingungen im jeweiligen soziokulturellen Gefüge her. (III: 2) » demonstriert die Realisierung/Einhaltung der Grundhaltungen und Grundsätze der personenzentrierten Gesprächsführung im Rahmen einer Lern- bzw. Pflegesituation. (III: 1-4) » demonstriert ausgewählte Methoden in der Interaktion und Gesprächsführung/Kommunikation mit anderen. (III: 2, 4) » demonstriert eine situationsadäquate professionelle Gestaltung des Nähe-Distanz-Verhältnisses. (III: 6)

Fortsetzung nächste Seite

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert ihr/sein Selbstkonzept in den Kategorien Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl und Selbstwertschätzung, Selbstvertrauen und Selbstverantwortung. (III: 1-3, 6, 7) » reflektiert eigene existenzielle (Vor-)Erfahrungen, vor allem im Kontext von Krise, Tod, Trauer und Gewalt und kann nachvollziehen, dass diese Themen für die Pflege bedeutsam sind. (III: 1-4) » kann die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden und kongruenten Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer (Pflege-)Beziehung nachvollziehen. (III: 1) » ist sich der Bedeutung von Teamarbeit und Teamentwicklung sowie der damit verbundenen Methoden und Erfordernisse bewusst. (III: 1-6)
Lernfeld 2	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert anhand von Beispielen, welche Rolle interkulturelle bzw. soziokulturelle Aspekte im Rahmen der Kommunikation und Gesprächsführung spielen. (III: 1) » zeigt prinzipiell mögliche Kommunikationsbarrieren sowie Ursachen von Problem- und Konfliktsituationen anhand von Beispielen auf. (III: 5, 8) » erläutert das Konzept der gewaltfreien Kommunikation in Grundzügen. (III: 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert offensichtliche Kommunikationsbarrieren und Konfliktsituationen und kann diese anhand einfacher theoretischer Grundlagen reflektieren. (III: 8) » demonstriert eine Gesprächssituation unter Anwendung gewaltfreier Kommunikation. (III: 2, 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, auf Menschen mit Empathie, Wertschätzung und Kongruenz zuzugehen. (III: 1) » zeigt Bereitschaft, das eigene Verhalten im Rahmen von Interaktion, Kommunikation und Gesprächsführung – im jeweiligen Beziehungsgefüge – kritisch zu reflektieren und eine konstruktive Streitkultur zu entwickeln. (III: 2)

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt beispielhaft, wie ein Nähe-und-Distanz-Verhältnis berufsadäquat gestaltet werden kann. (III: 6) » kann beschreiben, was eine wertschätzende und kongruente Kommunikation kennzeichnet, und kann deren Bedeutung in der täglichen Arbeit erläutern. (III: 1, 2, 3, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt Grundlagen von Kommunikation und Gesprächsführung in der Interaktion mit pflegebedürftigen Menschen und deren An- und Zugehörigen ein. (III: 2, 3) » demonstriert im praktischen Handeln ein berufsadäquates Nähe-und-Distanz-Verhältnis. (III: 6) » hält die Balance zwischen körperlicher Nähe und professioneller Distanz. (III: 6) » schafft durch achtsame Berührung und angepasste Bewegungsunterstützung eine vertrauensvolle Pflegebeziehung. (III: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den Einfluss einer wertschätzenden, empathischen und kongruenten Kommunikation auf das Wohlbefinden und Würdeempfinden, die Linderung von Leid, sicheres und geborgenes Aufgehobensein sowie den Trost pflegebedürftiger Menschen und ihrer An- und Zugehörigen nachvollziehen. (III: 1)

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden und kongruenten Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer Pflegebeziehung bzw. innerhalb eines multiprofessionellen Teams. (III: 1) » erläutert die Bedeutung von Teamarbeit und Teamentwicklung sowie damit verbundene Methoden wie z. B. Supervision und Peer-Kompetenz. (III: 2) » beschreibt Rollen, Strukturen und Regeln, die für eine gelingende Teamarbeit benötigt werden. (III: 2, 3) » erläutert Prinzipien zwischenmenschlicher Interaktion. (III: 6) » erläutert kommunikative Deeskalationstechniken im direkten Umgang mit Pflegebedürftigen. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt eine empathische, wertschätzende und kongruente Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer Pflegebeziehung bzw. innerhalb eines multiprofessionellen Teams um. (III: 1) » identifiziert Konfliktsituationen innerhalb des Teams und beschreibt geeignete Lösungsstrategien. (III: 2, 8) » wendet bei der Information und Instruktion pflegebedürftiger Menschen und ihrer An- und Zugehörigen entsprechende Methoden der Kommunikation und Gesprächsführung unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte an. (III: 4) » wahrt die Privat- und Intimsphäre der pflegebedürftigen Menschen. (III: 6). » stellt in der Interaktion mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Menschen mit kognitiven Veränderungen gesprächsfördernde Bedingungen her. (III: 1) » wendet einfache Deeskalationsstrategien an. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, Beziehungen so zu gestalten, dass Wertschätzung und Bedürfnisorientierung als handlungsleitende Prinzipien spürbar werden. (III: 1)

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Entwicklung des Menschen im Altersverlauf sowie die Grundzüge der Identitätsentwicklung. (III: 1) » kann die Bedeutung der Wahrnehmung in Hinblick auf Interaktion und Kommunikation beschreiben und kennt Konzepte zur Wahrnehmungsförderung. (III: 4) » erläutert die Grundsätze der Basalen Stimulation® als Leitidee der Pflege von Menschen mit Wahrnehmungsstörungen. (III: 4) » kennt Möglichkeiten zur Unterstützung der nonverbalen Kommunikation. (III: 2, 4) » kann herausforderndes Verhalten als Ausdrucksform beschreiben und dessen Entstehungsmechanismen und Einflussfaktoren reflektieren. (III: 8) » kann die Bedeutung verbaler und nonverbaler Sprache im Zusammenhang mit dem Recht auf Selbstbestimmung reflektieren. (III: 1, 3) » beschreibt Herausforderungen für das Familiensystem sowie für An- und Zugehörige im Kontext von Behinderung. (III: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » gestaltet den Beziehungsaufbau und das pflegerische Handeln dem Entwicklungsalter der zu Pflegenden entsprechend. (III: 1) » kann Angebote zur Unterstützung der Ausdrucksfähigkeit der zu Pflegenden in das praktische Handeln integrieren. (III: 3, 4) » integriert ausgewählte Techniken aus dem Konzept der Basalen Stimulation® in das praktische Handeln. (III: 3, 4) » kann mit An- und Zugehörigen Informationsgespräche im Kontext von Behinderung führen. (III: 5) » wendet einfache Deeskalationsstrategien an. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den Einfluss wertschätzender, empathischer und kongruenter Kommunikation auf Wohlbefinden, Würdeempfindung und Selbstbestimmung reflektieren. (III: 1)

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erklärt, inwiefern der Einzug ins Pflegeheim eine existenzielle Erfahrung des Lebens darstellt. (III: 7) » beschreibt Grundhaltungen und Grundprinzipien der Validation und deren Bedeutung. (III: 2, 4) » nennt beispielhaft Grundprinzipien der Kommunikation mit Menschen, die in ihrer Wahrnehmung beeinträchtigt sind. (III: 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt im Rahmen der Kommunikation mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Personen und gerontopsychiatrisch erkrankten Menschen gesprächsfördernde Bedingungen her. (III: 1–4) » integriert zur Unterstützung der Kommunikation bzw. der Wahrnehmung Grundhaltung und Grundprinzipien der Validation in ihr/sein Pflegehandeln. (III: 1–4) » kann deeskalierende Interventionen setzen. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht Achtsamkeit und Empathie als Wesen der Pflege. (III: 1) » entwickelt ein Bewusstsein, dass Faktoren wie beispielsweise Ekel, Scham, Betroffenheit, Aggression auf die Gestaltung der Pflegebeziehung Einfluss nehmen, und zeigt Bereitschaft, sich reflexiv damit auseinanderzusetzen. (III: 1, 6, 7) » anerkennt Beziehung als wichtigstes Arbeitsinstrument in der Pflege, um Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen bei der Bewältigung des Alltags und im Streben nach Wohlbefinden und Lebensqualität zu unterstützen. (III: 1) » ist sich der Andersartigkeit des pflegebedürftigen Menschen bewusst und erkennt, dass körperliche Nähe immer auch Distanz braucht. (III: 6)

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnis</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert zentrale Grundsätze einer kultursensiblen Beziehungsgestaltung und Kommunikation. (III: 1, 6) » kann Kennzeichen nennen, die auf einen Unterstützungs- und Entlastungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger hinweisen und entsprechende Erstmaßnahmen beispielhaft schildern. (III: 8) » zeigt beispielhaft auf, was in der interkulturellen Kommunikation zu beachten ist. (III: 1, 2, 3, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet zentrale Grundsätze einer kultursensiblen Beziehungsgestaltung und Kommunikation an. (III: 1-6) » kann Informationen zielgruppenspezifisch und inhaltlich korrekt weitergeben sowie deren Inhalt nachvollziehbar dokumentieren. (III: 5) » erkennt Unterstützungs- und Entlastungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger und kann unterstützende Erstmaßnahmen setzen. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert eigene Einstellungen zu unterschiedlichen soziokulturell geprägten Lebenswelten und Lebensweisen. (III: 1-6) » zeigt Bereitschaft, mit „fremden Lebenswelten und Lebensweisen“ verstehend umzugehen. (III: 1-6) » ist sich der Bedeutung der Anerkennung und Wertschätzung der Leistungen pflegender An- und Zugehöriger bewusst. (III: 1) » zeigt die Bereitschaft, kultursensibel auf Menschen einzugehen. (III: 1)
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt unterschiedliche Formen von Krisen anhand deren auslösender Faktoren. (III: 7) » nennt Kriterien zur Identifikation von Krisen, die eine Einbeziehung fachkompetenter Personen notwendig machen. (III: 7, 8) » erläutert Erstmaßnahmen zur Deeskalation und Entlastung in Krisensituationen. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Krisen anhand von Fallbeispielen und demonstriert Erstmaßnahmen zur Deeskalation. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht Krisen als Ausnahmesituation für die Betroffene / den Betroffenen und kann psychosoziale Nöte nachvollziehen. (III: 7, 8)

8.4 Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2)

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.
Lernfeld 2	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert, welche Bedeutung der Einbezug individueller Gesundheitsvorstellungen in der Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention hat. (IV: 3, 11) » kann Beobachungskriterien der Haut, des Mundes, der Ausscheidungen, der Bewegung, des Schlafes, des Körperbilds, der psychosozialen Dimension des Lebens, der Vitalparameter, des Bewusstseins sowie einer Schwangerschaft nennen. (IV: 1, 2, 3, 4) » beschreibt die Entwicklungen im Lebenszyklus des Menschen und benennt Besonderheiten und Veränderungen in den einzelnen Alters- und Entwicklungsstufen. (IV: 1, 2, 3, 4) » erläutert beispielhaft relevante Konzepte wie Salutogenese, Einflussfaktoren der Gesundheit und den Zusammenhang mit Autonomie und Selbstbestimmung. (IV: 14) » führt aus, inwiefern die Entwicklung von Bewegungskompetenz in alltäglichen Aktivitäten sowohl auf die Pflegenden und ihre Selbstpflege als auch auf die Pflegeempfängerin / den Pflegeempfänger und deren/dessen Selbstpflege abzielt. (IV: 4, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » trägt zur Erhaltung einer möglichst selbstständigen Lebensführung unter Förderung der Ressourcen bei. (IV: 1, 2, 3, 4, 11) » berücksichtigt in ihrem/seinem pflegerischen Handeln individuelle Gesundheitsvorstellungen. (IV: 2, 3, 4, 10, 11) » wendet Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention in der Pflege an. (IV: 3, 4, 10, 11) » begleitet und unterstützt die zu Pflegenden in verschiedenen Lebensphasen zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung der Gesundheit. (IV: 2, 3, 4, 10, 11, 14) » ermöglicht pflegebedürftigen Menschen eine bewusste und aktive Einflussnahme auf deren Bewegungskompetenz. (IV: 5, 6) » weiß über die Gestaltungs- und Anpassungsmöglichkeiten der eigenen Bewegung Bescheid. (IV: 10) » beobachtet und beschreibt das Ernährungsverhalten pflegebedürftiger Menschen. (IV: 4, 12) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 2	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung für die eigene Gesundheit bewusst (IV: 10, 11) » ist sich der Bedeutung von Impfungen und der eigenen Haltung und Verantwortung im beruflichen Kontext bewusst. (IV: 2, 10) » erkennt, wie der pflegebedürftige Mensch bewusst seine eigenen Bewegungsmuster erfahren, verstehen und aktiv beeinflussen kann. (IV: 11)
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Möglichkeiten der Gesundheitsförderung und Prävention im Pflegealltag anhand der obengenannten LA auf. (IV: 6, 10, 11) » erläutert das Bedürfnis nach Sicherheit und die Art, wie dieses im Pflegealltag zu berücksichtigen ist. (IV: 2, 4) » beschreibt ergonomische Prinzipien und begründet, warum sie umgesetzt werden sollten. (IV: 5) » kann grundsätzliche Prinzipien der Kinästhetik und Basalen Stimulation® beschreiben. (IV: 5) » erläutert anhand der obengenannten LA beispielhaft, wie Ressourcen der pflegebedürftigen Menschen einbezogen werden können und welche Bedeutung das für deren Gesundheit und Wohlbefinden hat. (IV: 3, 4, 11) » skizziert den Prozess des Bettlägerig-Werdens, benennt damit im Zusammenhang stehende Risikofaktoren und entsprechende prophylaktische Maßnahmen. (IV: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » führt pflegerische Maßnahmen zur Unterstützung bei der Körperpflege, der Mobilisation, der Nahrungsaufnahme, der Ausscheidung fachgerecht, ressourcenorientiert und unter Berücksichtigung der Prinzipien des ergonomischen Arbeitens durch. (IV: 3, 4, 10) » wendet Prinzipien der Kinästhetik und Basalen Stimulation® an. (IV: 5, 6) » demonstriert, wie individuelle Gewohnheiten und Rituale in der Pflege und Alltagsbegleitung berücksichtigt werden können. (IV: 3, 4) » erkennt Risikofaktoren und setzt im Rahmen der Durchführungsverantwortung prophylaktische Maßnahmen um. (IV: 1)

Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann erläutern, was eine stabile Pflegesituation kennzeichnet. (IV: 1). » beschreibt Einfluss- und Risikofaktoren (z. B. hygienische und umgebungsbedingte Faktoren) und zieht daraus Schlüsse für das pflegerische Handeln. (IV: 1, 3, 4, 11, 12, 14,) » beschreibt Aspekte von Sicherheit in Bezug auf Medizinprodukte. (IV: 3, 4, 5) » beschreibt die unterschiedlichen Hilfsmittel zur Inkontinenzversorgung und kann bedarfsorientiert die passenden Materialien auswählen. (IV: 3, 10, 12) » kann Maßnahmen zur Kontinenzförderung nennen. (IV: 11) » beschreibt pflegerische Maßnahmen im Rahmen der perioperativen Pflege laut eigenem Kompetenzprofil. (IV: 8) » erklärt atemunterstützende und prophylaktische Pflegeinterventionen zur Förderung der gesunden Atmung. (IV: 2, 3, 6, 7) » erläutert beispielhaft Kostformen, die im Setting Krankenhaus zum Einsatz kommen. (IV: 3) » kennt Indikationen für eine Flüssigkeitsbilanz bzw. ein Einfuhrprotokoll und kann relevante Prophylaxen nennen. (IV: 8, 10) » kennt nichtmedikamentöse Maßnahmen zur Linderung von Schmerz. (IV: 6, 7) » kennt körperorientierte angstlindernde Maßnahmen und beschreibt diese. (IV: 7) » nennt beispielhaft Einsatzmöglichkeiten komplementärer Pflegemaßnahmen sowie deren Wirkungsweisen. (IV: 7)

Fortsetzung nächste Seite

Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » führt im Rahmen der Mitwirkung bei der Pflege von Menschen mit unterschiedlichem Pflegebedarf in ambulanten, teilstationären und stationären Versorgungsformen sowie auf allen Versorgungsstufen ihr/ihm übertragene Pflegemaßnahmen in stabilen Pflegesituationen fachgerecht durch. (IV: 3, 10) » identifiziert auf Grundlage der Beobachtungen bei unterschiedlichen Personen- und Altersgruppen deutlich erkennbare Veränderungen des physischen und psychischen Gesundheitszustands, die weiterzuleiten sind. (IV: 1, 2) » integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (IV: 10) » führt atemunterstützende und prophylaktische Pflegeinterventionen inklusive Positionierungen fachgerecht durch. (IV: 3) » führt kontinenzfördernde bzw. kontinenzhaltende Maßnahmen durch. (IV: 3) » wendet die unterschiedlichen Hilfsmittel zur Inkontinenzversorgung bedarfsorientiert an. (IV: 3, 4) » wendet pflegerische Maßnahmen im Rahmen der perioperativen Pflege an. (IV: 3, 8) » setzt grundlegende Techniken und Hilfsmittel der Mobilisation und Positionierung unter Berücksichtigung der alters-, entwicklungs- und krankheitsbedingten Belastbarkeit ein. (IV: 4) » setzt ergonomische Arbeitstechniken ein. (IV: 10, 11) » demonstriert beispielhaft die Anwendung komplementärer Pflegemaßnahmen. (IV: 7) » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Instruktion eines akut/chronisch kranken Menschen oder seiner An- und Zugehörigen in Grundtechniken der Pflege, erkennt Unterstützungs- und Entlastungsbedarf und vergewissert sich, ob Informationen verstanden wurden. (IV: 12, 13)

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann das Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdbild im Zusammenhang mit der Selbstbestimmung erläutern. (IV: 2, 4) » beschreibt soziale Dimensionen der LA Essen und Trinken, Ausscheiden und Sich-Beschäftigen in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen (IV: 2, 3, 4) » kann Kriterien der Beobachtung des Essverhaltens sowie des Ernährungs- und Flüssigkeitszustands benennen. (IV: 1, 3, 4) » kann die Bedeutung von Beschäftigung in Hinblick auf eine sinnerfüllte Lebensführung beschreiben und alters- und entwicklungsadäquate Beschäftigungsangebote benennen. (IV: 3, 4) » beschreibt das Erleben und die Bedeutung von Bewegung und benennt mit Behinderung einhergehende häufige Bewegungseinschränkungen. (IV: 1, 4) » erläutert Fragen zu Sexualität und Partnerschaft und deren Bedeutung in der Pflege von Menschen mit Behinderung. (IV: 4) » beschreibt Anforderungen an pädagogische Beschäftigungsangebote im Kontext von Behinderungen. (IV: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stimmt pflegerisches Handeln mit dem Lebensrhythmus und Alltag der Menschen mit Behinderungen ab und bringt unterstützende Pflegeinterventionen in Einklang mit dem Selbstbild der Menschen mit Behinderungen. (IV: 3, 4) » führt präventive Positionierungen unter Anwendung standardisierter Techniken, Konzepte und Hilfsmittel durch und beobachtet die Wirkung. (IV: 9) » bezieht An- und Zugehörige als Ressource ins pflegerische Handeln mit ein. (IV: 13) » wirkt im Rahmen der pädagogischen Arbeit bei geplanten komplexen Beschäftigungsangeboten mit. (IV: 4) » kann einfache Beschäftigungsangebote situationsbezogen gestalten. (IV: 4) » setzt in jeder Pflegesituation Maßnahmen zur Herstellung von Sicherheit. (IV: 7) » schafft einen Rahmen für das Ausleben von Bedürfnissen nach Intimität und Sexualität. (IV: 4) » führt Pflegetechniken im Rahmen der Sexualhygiene durch bzw. leitet Menschen mit Behinderungen zur selbstständigen Durchführung an. (IV: 4) » wendet Pflegetechniken zur Förderung der Bewegung an. (IV: 4) » erkennt Risikofaktoren und setzt im Rahmen der Durchführungsverantwortung prophylaktische Maßnahmen um. (IV: 1, 2) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begreift das Herstellen von Sicherheit in allen Lebensaktivitäten als zentrale Aufgabe der Pflege in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und kann diesen Anspruch in Hinblick auf eine selbstbestimmte Lebensgestaltung reflektieren. (IV: 1, 2) » reflektiert das persönliche Sprachverhalten und Handeln in Bezug auf die Ressourcenorientierung. (IV: 4) » reflektiert das Erleben und die Bedeutung von Intimität und Sexualität im Kontext von Behinderung. (IV: 4)
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft Prinzipien und Bedeutung von Konzepten, die sich auf Selbstpflegerfordernisse/Alltagskompetenzen im Bereich der Lebensaktivitäten beziehen wie beispielsweise wahrnehmungs- und körperbezogene Konzepte, verhaltensorientierte Konzepte, komplementäre Maßnahmen, Konzepte zur Erhöhung der Selbstkompetenz. (IV: 14) » beschreibt beispielhaft die Bedeutung der Berücksichtigung individueller Gewohnheiten, Ressourcen und Rituale bei der Unterstützung pflegebedürftiger Menschen. (IV: 3, 4) » erläutert beispielhaft das Spektrum krankheits- und altersbedingter Veränderungen und den in diesem Zusammenhang stehenden Prophylaxen unter Berücksichtigung des Nichtschadenprinzips. (IV: 1, 2, 6, 10) » beschreibt negative Auswirkungen freiheitsbeschränkender Maßnahmen und kann diesbezüglich alternative Maßnahmen nennen. (IV: 4) » erläutert die Bedeutung einer lebensnahen Beschäftigung für Gesundheit und Wohlbefinden und beschreibt adäquate Beschäftigungsformen. (IV: 3, 4) » beschreibt beispielhaft die Integration von Beschäftigungsangeboten in den Tagesablauf. (IV: 3, 4) » nennt Grundprinzipien, Ziele und Zielgruppen der Palliative Care. (IV: 11, 13, 14) » erläutert exemplarisch zentrale Aspekte der Palliativversorgung, die Art, wie diese im Pflegeheim umgesetzt werden können und worin ihre eigene berufliche Rolle dabei besteht. (IV: 3, 11) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » berücksichtigt im Pflegehandeln individuelle Gewohnheiten und Rituale der pflegebedürftigen Menschen. (IV: 4) » lässt konzeptgeleitetes Handeln im Rahmen ihrer/seiner Pflegetätigkeiten erkennen. (IV: 14) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs gegenüber Freiheitsbeschränkungen alternative Maßnahmen. (IV: 4) » wendet präventive Lagerungen sowie standardisierte präventive Maßnahmen situationsgerecht an und dokumentiert Beobachtungen, die weiterzuleiten sind. (IV: 6) » integriert An- und Zugehörige situativ in zu übertragende Pflegetätigkeiten. (IV: 13) » setzt Grundprinzipien und Grundhaltungen in palliativen Pflegesituationen um. (IV: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert eigene Schmerzerfahrungen und diskutiert Einstellungen bzw. Zuschreibungen und Abwehrhaltungen bezüglich Schmerz. (IV: 1, 2, 13) » setzt sich mit der eigenen Haltung zur Endlichkeit des Lebens auseinander. (IV: 3) » zeigt Bereitschaft, in ihrem/seinem professionellen Handlungsspielraum pflegebedürftige Menschen in deren Wunsch zu unterstützen, an einem ihnen vertrauten Ort zu sterben. (IV: 3)

Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Rolle und Bedeutung der An- und Zugehörigen bei der Pflege zu Hause beschreiben und von der eigenen professionellen Rolle unterscheiden. (IV: 12) » nennt wichtige Hilfsmittel und Medizinprodukte, die zur Unterstützung der täglichen Aktivitäten zu Hause eingesetzt werden können. (IV: 5) » nennt zentrale Interventionen zur Sturzprophylaxe bei der Pflege zu Hause. (IV: 4, 5, 10) » kann Kriterien nennen, die auf einen palliativen Versorgungsbedarf hinweisen. (IV: 4) » erläutert häufige Pflegephänomene im Zusammenhang mit psychischen Beeinträchtigungen/Störungen inkl. Symptomatik, Diagnostik und Therapie in Grundzügen und beschreibt Notfälle, die damit im Zusammenhang stehen. (IV: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » richtet Pflegeinterventionen in einer palliativen Pflegesituation auf palliative Zielsetzungen aus. (IV: 3) » kann Hilfsmittel und Medizinprodukte bei der Pflege zu Hause unter Berücksichtigung der Ressourcen der pflegebedürftigen Person sicher einsetzen. (IV: 5) » erkennt Ressourcen An- und Zugehöriger und kann sie entsprechend in die Pflege einbeziehen. (IV: 13) » instruiert die pflegebedürftige Person, deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht in der Handhabung von Hilfsmitteln und Medizinprodukten, die einfach zu handhaben sind, sowie im ergonomischen Arbeiten. (IV: 5, 11, 12) » kann Entlastungs- und Unterstützungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger erkennen und dementsprechende Maßnahmen in die Wege leiten. (IV: 13) » wendet unterschiedliche Strategien an, Menschen mit reduziertem Durstbedürfnis zur Flüssigkeitsaufnahme zu motivieren. (IV: 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass die finanzielle Situation des pflegebedürftigen Menschen bestimmend dafür ist, welche Hilfsmittel angeschafft werden können. (IV: 13) » ist sich ihres/seines Beitrags bewusst, den sie/er zur Empfindung von Würde und zur Selbstbestimmung sterbender Menschen leisten kann. (IV: 3, 4)
Lernfeld 8	<p>Im Lernfeld 8 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.</p>

8.5 Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflege-technik (Teil 1 und Teil 2)

	<p align="center">Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflege-technik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Lernfeld 1	<p>Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflege-technik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.</p>
Lernfeld 2	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » besitzt grundlegendes Wissen in Anatomie und Physiologie, um Aufbau und Funktionsweise des menschlichen Körpers sowie die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Organsystemen (einschließlich Fortpflanzung und Schwangerschaft) unter Verwendung der korrekten medizinischen Terminologie zu beschreiben. (V: 1, 6) » besitzt grundlegendes Wissen in Bezug auf Pharmakokinetik und -dynamik. (V: 3) » kann beispielhaft den Einfluss von Ernährung auf die Gesundheit erläutern. (V: 6, 9) » besitzt grundlegendes Basiswissen in puncto Immunsystem, Infektionslehre, Mikrobiologie sowie Schutzimpfungen im Sinne der Gesundheitsprävention. (V: 1, 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erhebt und überwacht medizinische Basisdaten in ausgewählten Situationen, erkennt Abweichungen von der Norm und reagiert adäquat. (V: 6)
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt einzelne Organsysteme wie Herz-Kreislauf-System, Atemwege/Respirationsstrakt, Niere und Harnableitungssystem, Verdauungssystem, Bewegungsapparat und Haut und betreffende häufige akute und chronische Erkrankungen inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie sowie häufig verordnete Arzneimittelgruppen und beschreibt exemplarisch deren Wirkungen und Nebenwirkungen. (V: 1, 3, 6) » erläutert die richtige Aufbewahrung von Medikamenten und beschreibt die Vorbereitung und Durchführung der sicheren Medikamentengabe. (V: 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Aufgaben der PA im Rahmen des Medikamentenmanagements fachgerecht. (V: 1, 3, 6)

Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt den Ablauf der Rettungskette und deren Relevanz für die Praxis. (V: 1) » benennt häufige Stoffwechselerkrankungen inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie sowie onkologische Erkrankungen am Beispiel einer geschlechtsspezifischen Erkrankung sowie Infektionserkrankungen mit dem Schwerpunkt auf der Zielgruppe Kinder und Jugendliche. (V: 1, 6) » beschreibt typische Erkrankungen, die mit einer Veränderung des Körperbilds einhergehen. (V: 1, 6) » beschreibt die, gemäß ihrem/seinem Tätigkeitsbereich übertragbaren medizinisch-diagnostischen Maßnahmen und medizinische Pflege Techniken. (V: 4, 5, 7, 8, 11) » erklärt, wann bestimmte medizinische Pflege Techniken zum Einsatz kommen, nennt die dabei jeweils erforderliche Nachsorge sowie mögliche Komplikationen beim Einsatz der jeweiligen Techniken. (V: 12) » kennt prä- und postoperative Beobachtungs- bzw. Überwachungskriterien und kann relevante Assessmentinstrumente erklären. (V: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist auf Basis ihres/seines theoretischen Fachwissens in der Lage, krankheitsbedingte offensichtliche Abweichungen zu identifizieren, die weiterzuleiten sind. (V: 1, 6, 13) » ist in der Lage, die gemäß ihrem/seinem Tätigkeitsbereich übertragenen/angeordneten medizinischen, diagnostischen und therapeutischen Pflege Techniken durchzuführen. (V: 4, 5, 7, 8, 11) » instruiert pflegebedürftige Menschen sowie pflegende An- und Zugehörige in der Handhabung ausgewählter Medizinprodukte, die einfach zu handhaben sind. (V: 12) » nutzt ihr/sein grundlegendes Wissen in der Pharmakologie und im Medikamentenmanagement, um entsprechend den gesetzlichen Vorgaben an der sicheren Anwendung von Arzneimitteln mitzuwirken. (V: 3) » wendet prä- und postoperative Beobachtungs- bzw. Überwachungskriterien und Assessmentinstrumente an und erhebt und überwacht medizinische Basisdaten fachgerecht. (V: 6) » führt nach Anordnung exemplarisch einfache physikalische Maßnahmen zur Schmerzlinderung durch. (V: 7, 11, 13) » führt standardisierte Point-of-Care-Tests fachgerecht durch. (V: 2) » gibt entsprechende Rückmeldungen hinsichtlich durchgeführter Maßnahmen. (V: 1-13) » legt Kompressionsverbände fachgerecht an. (V: 7)

Fortsetzung nächste Seite

Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung und Bedeutung bewusst, sich zu Beginn jedes Praktikums über die jeweiligen SOP bezüglich richtigem Verhalten in Notfällen zu informieren. (V: 1) » kann die Ausnahmesituation, in der sich pflegebedürftige Menschen befinden, nachvollziehen, nimmt eine fürsorgliche Haltung ein und ist bereit, auf deren Gefühle positiv einzuwirken. (V: 12)
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt häufige Formen von Behinderungen und beschreibt deren Auswirkungen auf die Lebensführung. (V: 1, 6) » benennt Erkrankungen, die häufig im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Behinderungsformen auftreten – inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie. (V: 1, 6) » erläutert spezifische Herausforderungen, bezogen auf das Thema Alter, im Kontext von Behinderung. (V: 1, 6) » erläutert die Bedeutung von Schluckstörungen im Kontext von Behinderung. (V: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Hilfsmittel und Medizinprodukte bei Veränderungen und Beeinträchtigungen der Sinneswahrnehmung anwenden bzw. die Menschen mit Behinderung bei ihrer Anwendung unterstützen. (V: 12) » setzt grundlegende Techniken und Hilfsmittel der Mobilisation und Positionierung unter Berücksichtigung der alters-, entwicklungs- und krankheitsbedingten Belastbarkeit ein. (V: 13) » unterstützt Menschen mit Schluckstörungen beim Essen und Trinken fachgerecht. (V: 6) » verabreicht Sondennahrung unter Berücksichtigung fachlicher Standards. (V: 9) » saugt Sekret aus den oberen Atemwegen sowie dem Tracheostoma ab und setzt erforderlichenfalls geeignete Sofortmaßnahmen. (V: 10) » setzt einfache Wärme-, Kälte- und Lichtanwendungen ein und kann deren Wirkung beschreiben. (V: 11)

Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Grundzüge häufiger Krankheitsbilder des ZNS wie demenzieller Erkrankungen, chronischer Schmerzen, multipler Sklerose und jener von Morbus Parkinson, Delir, Schlaganfall/Insult, Hirnblutung sowie solcher der Sinnesorgane inklusive zugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie und benennt beobachtbare Symptome. (V: 1, 6) » erläutert Störungen des Schlaf-wach-Rhythmus bei demenziellen Erkrankungen und Depression inklusive zugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie und benennt deren beobachtbare Symptome. (V: 1, 6) » kann den Begriff Polypharmazie und deren Auswirkungen auf Betroffene skizzieren. (V: 3) » beschreibt beispielhaft den Zusammenhang von Mangelernährung und Muskelkraft, Hautbeschaffenheit sowie kognitiver Beeinträchtigung. (V: 1, 6) » erklärt beispielhaft Ursachen und Gründe für die Anlage einer PEG-Sonde und beschreibt pflegerelevante Interventionen sowie die Nahrungs- und Medikamentenverabreichung bei liegender PEG-Sonde. (V: 9) » kann beispielhaft Ursachen unterschiedlicher Stomata nennen und damit im Zusammenhang stehende wichtige Pflegeinterventionen sowie ihre/seine Rolle dabei beschreiben. (V: 1, 6, 7) » kann chronische Schmerzen als häufiges Krankheitsbild im Pflegeheim und deren Auswirkungen auf Betroffene beschreiben. (V: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet und erkennt offensichtliche Anzeichen von Fehl- und Mangelernährung sowie eines Flüssigkeitsdefizits und dokumentiert diese nachvollziehbar. (V: 6) » verabreicht Sondennahrung unter Berücksichtigung fachlicher Standards. (V: 9) » unterstützt die DGKP bei der Versorgung unterschiedlicher Stomata fachgerecht unter der Berücksichtigung hygienischer Bedingungen. (V: 10) » bereitet die Verabreichung von Mikro- und Einmalklistieren vor, nimmt diese vor und führt eine entsprechende Dokumentation durch. (V: 8)

Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt häufige psychische Beeinträchtigungen/Störungen inkl. Symptomatik, Diagnostik und Therapiegrundzügen und beschreibt Notfälle, die im Zusammenhang damit stehen. (V: 1) » beschreibt Notfälle, die in der Hauskrankenpflege häufig auftreten können wie beispielsweise im Zusammenhang mit COPD, Diabetes mellitus, Sturz, Dehydratation, Myokard- oder Hirninfarkt u. a. (V: 1) » kennt grundlegende Handlungsrichtlinien und Notfallmaßnahmen bei der Verabreichung von Insulinen. (V: 1) » erläutert Notfallmaßnahmen bei Atemnot und die Förderung des diesbezüglichen Selbstmanagements der Betroffenen. (V: 1, 10) » beschreibt die gemäß ihrem/seinem Tätigkeitsbereich übertragbaren medizinischen, diagnostischen und therapeutischen Pflege Techniken, die für die Versorgung chronischer Wunden notwendig sind. (V: 7) » kann Veränderungen beschreiben, die im Zusammenhang mit Wundversorgungen, dem Anlegen von Stützverbänden/-strümpfen sowie Bandagen Rücksprache erforderlich machen. (V: 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert atemerleichternde Maßnahmen sowie eine entsprechende Instruktion der Betroffenen. (V: 1, 10) » demonstriert Sofortmaßnahmen bei Symptomen einer Hypo- bzw. Hyperglykämie. (V: 1) » demonstriert eine Instruktion Betroffener dahingehend, was bei der Erkennung von Symptomen einer Hypo- bzw. Hyperglykämie zu tun ist. (V: 1, 10) » ist in der Lage, im Setting Hauskrankenpflege eine einfache Wundversorgung unter den erforderlichen hygienischen Bedingungen durchzuführen sowie Stützverbände/-strümpfe, Wickel sowie Bandagen anzulegen. (V: 7)

	<p style="text-align: center;">Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Kriterien und Beobachtungsparameter zur Einschätzung unterschiedlicher Notfälle und lebensbedrohlicher Zustände. (V: 1) » benennt die Grundsätze und Methoden der Ersten Hilfe. (V: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Einschätzung/Beurteilung von Notfällen und lebensbedrohlichen Zuständen anhand von Fallbeispielen. (V: 1) » demonstriert selbstständig und fachgerecht Maßnahmen der erweiterten Ersten Hilfe. (V: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der elementaren Bedeutung von Notfällen und lebensbedrohlichen Zuständen bewusst. (V: 1)

8.6 Kooperation, Koordination und Organisation I

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt positive und negative Einflussfaktoren in Bezug auf Zusammenarbeit und kann aufzeigen, wie sich diese auf den Lern-/Arbeitsprozess auswirken. (VI: 1-5, 7, 9) » identifiziert potenzielle gesundheitsbezogene Gefahren bei Feuer/Brand und Strahlung im eigenen Arbeitsumfeld und erläutert Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) » beschreibt Bedingungen, die das Konflikt- und Aggressionspotenzial auf persönlicher/systemischer Ebene erhöhen und zeigt notwendige Handlungsoptionen auf. (VI: 10, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » übt sich in Konfliktwahrnehmung und konstruktiver Konfliktbearbeitung. (VI: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Kooperationsbereitschaft im Rahmen der Ausbildung. (VI: 1-5)
Lernfeld 2	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert potenzielle gesundheitsbezogene Gefahren für sich und die pflegebedürftigen Menschen im eigenen Arbeitsumfeld. (VI: 10) » erläutert die Notwendigkeit von Brand- und Strahlenschutz und entsprechender rechtlicher und organisatorischer Vorgaben. (VI: 10, 11) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Brand- und Strahlenschutzmaßnahmen. (VI: 11) » setzt in Bezug auf Hygiene fachlich adäquate Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber im Rahmen ihrer/seiner Berufsausübung bewusst. (VI: 10)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Hygiene und Infektionslehre in ihren Grundzügen und zeigt ihre Relevanz bei der Pflege im Zusammenhang mit den obengenannten Lebensaktivitäten auf. (VI: 13) » kann beispielhaft einen ressourcenschonenden Umgang mit pflegerischen Verbrauchsmaterialien erläutern. (VI: 15) » erläutert grundsätzliche datenschutzrechtliche Vorkehrungen bei der Anwendung automationsgestützter Datensysteme. (VI: 6, 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet ein automationsgestütztes Datensystem in Teilbereichen an und erläutert datenschutzrechtliche Vorkehrungen des Systems. (VI: 6, 10)
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen eines Krankenhauses skizzieren. (VI: 5) » ist in der Lage, Felder potenzieller Zusammenarbeit im Sinne des Patientenwohls zu illustrieren sowie Prinzipien der Delegation zu erläutern. (VI: 1, 2) » skizziert beispielhaft, inwiefern Kooperationsbereitschaft ein wichtiger Aspekt ist, um Versorgungsbrüche an den Schnittstellen zu vermeiden und kann die Bedeutung ihrer/seiner eigenen beruflichen Rolle im multiprofessionellen Team erläutern. (VI: 6) » kann die Bedeutung hygienischer Maßnahmen erklären. (VI: 13) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist fähig, positive und negative Einflüsse und Auswirkungen wie beispielsweise Strukturen, Prozesse und Führungsverhalten auf die multiprofessionelle Zusammenarbeit zu benennen und Verbesserungsvorschläge im Rahmen ihres/seines Kompetenzbereichs einzubringen. (VI: 4, 5) » beschreibt die Gefahr, die von nosokomialen Infektionen ausgeht, und kann Isolierungsmaßnahmen beschreiben. (VI: 10) » integriert Maßnahmen der angewandten Hygiene in das tägliche Handeln. (VI: 13) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » engagiert sich im multiprofessionellen Team gemäß ihrem/seinem Berufsbild. (VI: 4) » zeigt Bereitschaft, die Durchführungsverantwortung gemäß ihrem/seinem Berufsbild zu übernehmen. (VI: 2)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen skizzieren. (VI: 5) » nennt Methoden, Techniken und Instrumente unterschiedlicher Berufsgruppen im Rahmen der interdisziplinären und multiprofessionellen Arbeit in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und kann diese zu den berufeigenen in Beziehung setzen. (VI: 4) » erläutert unterschiedliche Formen der Kooperation im multiprofessionellen Team anhand der Berufsbilder und Rollendefinitionen sowie die berufliche Rolle der PA im Team. (VI: 4) » skizziert geeignete Rahmenbedingungen für das professionelle Handeln in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen. (VI: 4, 9) » benennt pflegerelevante Herausforderungen an den Schnittstellen innerhalb des Bereichs der Behindertenhilfe und erläutert beispielhaft Maßnahmen zur Vermeidung bzw. Verbesserung der Schnittstellenproblematik. (VI: 6) » beschreibt Gefahrenpotenziale in der Pflege von Personen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Hygienemaßnahmen in das Alltagshandeln. (VI: 13) » bereitet pflegerelevante Informationen für unterschiedliche Empfängerinnen/Empfänger an den Schnittstellen auf. (VI: 9) » wendet Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen an und setzt diesbezüglich situationsspezifisch adäquate Maßnahmen. (VI: 14) » legt gewaltfördernde und -hemmende Faktoren im Pflegealltag dar. (VI: 9, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, die berufliche Rollenwahrnehmung an den Leitzielen der Behindertenhilfe auszurichten. (VI: 1, 2) » macht sich die Verantwortung im Rahmen des Nahtstellenmanagements bewusst und richtet das berufliche Handeln entsprechend aus. (VI: 9, 6)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen eines Pflegeheims skizzieren. (VI: 5) » kennt die unterschiedlichen Professionen und ihre Rolle im Rahmen der physischen, psychischen und spirituellen Betreuung im Setting Pflegeheim und erläutert die Bedeutung der Zusammenarbeit. (VI: 7) » kann Aufgaben des Vertretungsnetzes beschreiben sowie dessen Bedeutung für die Sicherstellung der Rechte der Bewohnerinnen und Bewohner. (VI: 8) » bringt Alternativen zu freiheitsbeschränkenden Maßnahmen ins interprofessionelle Team ein. (VI: 4) » beschreibt die interprofessionelle Zusammenarbeit im Rahmen eines Vorsorgediagnoselogs. (VI: 4, 6, 7) » beschreibt beispielhaft Möglichkeiten der Betreuung und Pflege von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen in Österreich. (VI: 6, 8) » kann Beispiele für physische und psychische Übergriffe im Pflegeheim nennen und Standards im Umgang damit beschreiben. (VI: 14) » erläutert deeskalierende Maßnahmen im Kontext einer konkreten Fallbeschreibung. (VI: 9, 12) » zählt häufige Gefahrenpotenziale im Pflegeheim auf und nennt beispielhaft Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » bringt Beobachtungen und Kenntnisse bezüglich der Ablauforganisation im interprofessionellen Team ein. (VI: 4) » erkennt und minimiert Gefahrenpotenziale im unmittelbaren Arbeitsumfeld und wendet Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz an. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert den eigenen Standpunkt zu alltäglicher Gewalt. (VI: 14) » ist sensibel gegenüber verbaler, physischer und psychischer Gewalt und ist sich eigener Belastungsgrenzen bewusst. (VI: 14)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Aufbau- und Ablauforganisation und die zentralen Zielsetzungen der Hauskrankenpflege in ihren Grundzügen beschreiben. (VI: 4, 5, 8) » kann beschreiben, welche relevanten Professionen und Institutionen zur Versorgungsstruktur für Menschen, die zu Hause gepflegt werden, gehören. (VI: 8) » ist in der Lage, die eigene berufliche Rolle in der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen der Pflege zu Hause zu diskutieren. (VI: 4) » kann beispielhaft Risiken und Gefahrenquellen für Menschen, die zu Hause gepflegt werden, sowie Interventionen im Sinne der Unfallverhütung nennen. VI: (10) » kann beispielhaft erläutern, welche Adaptionen des Wohnraums vorgenommen werden können, um die Patientensicherheit zu erhöhen. (VI: 10) » beschreibt in Grundzügen die Bedeutung des Case-Managements bzw. des Entlassungsmanagements im Rahmen der Pflege zu Hause sowie die eigene Rolle in diesem Kontext. (VI: 6) » beschreibt die Unterschiede der Delegation zwischen dem Krankenhaus und der Pflege zu Hause. (VI: 2) » unterscheidet verschiedene Formen von Gewalt und beschreibt Anzeichen von Gewalteinwirkung. (VI: 14) » erläutert, welche Schritte im Rahmen der Hauskrankenpflege gesetzt werden, wenn Anzeichen von Gewalt zu erkennen sind. (VI: 14) » nennt Richtlinien der angewandten Hygiene im häuslichen Bereich. (VI: 13) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt bei der Organisation von Pflegehilfsmitteln, Medikamenten und Dienstleistungen mit. (VI: 4, 15) » setzt Richtlinien der angewandten Hygiene im häuslichen Bereich um. (VI: 13) » bringt auf Basis ihrer/seiner Beobachtungen Vorschläge im Sinne der Patientensicherheit zur Adaptierung der Wohnung ins Team ein. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung einer guten Zusammenarbeit zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Professionen im extramuralen Setting bewusst. (VI: 4) » geht mit den wirtschaftlichen Ressourcen der pflegebedürftigen Menschen achtsam um. (VI: 9, 6)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert eine Auswahl von Organisations-, Führungs- und Entscheidungsstrukturen, in denen sich die/der zukünftig Berufstätige zurechtfinden soll. (VI: 4, 5, 6) » kennt die Aufgaben von Führungskräften und deren grundsätzliche Erwartungen gegenüber ihren Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, insbesondere von unmittelbar Vorgesetzten, und erläutert insbesondere die Funktion von Stellenbeschreibung. (VI: 4, 5, 6, 15) » beschreibt, was sensibles Vorgehen bei Verdacht auf Gewalteinwirkung bedeutet, und erläutert die Notwendigkeit der Informationsweitergabe sowie Spurensicherung bei Verdacht auf Gewalteinwirkung. (VI: 14) » erläutert Prinzipien und Vorgangsweise/Handlungsleitlinien bei der Spurensicherung und nennt den eigenen Aufgabenbereich in diesem Zusammenhang. (VI: 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Anzeichen von Gewalteinwirkung anhand von Fallbeispielen und demonstriert die Vorgangsweise bei der Spurensicherung. (VI: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung der Informationsweitergabe sowie Spurensicherung bei Verdacht auf Gewalteinwirkung bewusst. (VI: 14)

8.7 Entwicklung und Sicherung von Qualität I

Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert, wie man sich in Lern-/Arbeitsgruppen zu verhalten hat und kann Gründe für abweichendes Verhalten nennen. (VII: 1, 5) » beschreibt Formen selbstorganisierten Lernens und kann den Umgang mit spezieller Lern- und Arbeitssoftware erklären. (VII: 2, 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » lernt selbstorganisiert, beispielsweise durch Bearbeitung von Fachliteratur. (VII: 2, 5) » verwendet spezielle Lern- und Arbeitssoftware und nutzt Bibliotheken als Wissensquelle. (VII: 5) » arbeitet aktiv und produktiv in Gruppen mit. (VII: 1, 4) » bearbeitet Texte anhand vorgegebener Aufträge/Kriterien und fasst das Wesentliche von Texten mit eigenen Worten zusammen. (VII: 2, 5) » reflektiert/überprüft allein und in Gruppen das Arbeitsergebnis anhand vorgegebener Kriterien. (VII: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt sich positiv auf selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten in Gruppen ein. (VII: 1) » ist sich der Bedeutung einer guten Lernorganisation bewusst und übernimmt Verantwortung für den persönlichen Lernerfolg. (VII: 5) » ist sich bewusst, dass sie/er – zukünftig als PA –Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und das Image der Pflegeberufe haben wird. (VII: 4) » geht mit berufsrelevanten Informationen sorgsam und reflektiert um. (VII: 4)
Lernfeld 2	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt beispielhaft Konzepte und Strategien zur Gesundheitserhaltung. (VII: 2) » kennt die Funktion von Handlungsanweisungen und Richtlinien. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet Konzepte und Strategien zur eigenen Gesundheitsvorsorge an. (VII: 2, 3) » Haltungen und Einstellungen » zeigt Bereitschaft, mit der eigenen Gesundheit reflektiert umzugehen. (VII: 3)

	Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 3	Im Lernfeld 3 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Entwicklung und Sicherung von Qualität formuliert
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <p>» erläutert Grundzüge der Qualitätsarbeit, des Risikomanagements sowie Instrumente der Qualitätssicherung. (VII: 2)</p> <p>Fertigkeiten</p> <p>» integriert Sicherheitsmaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (VII: 2)</p>
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <p>» nennt beispielhaft Risiken und Gefahrenquellen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Maßnahmen zu deren Minimierung. (VII: 2)</p> <p>» erläutert die Bedeutung des Risikomanagements, bezogen auf das Setting Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. (VII: 2)</p> <p>Fertigkeiten</p> <p>» integriert Sicherheitsmaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (VII: 2, 3)</p> <p>» bringt auf Basis von Beobachtungen Vorschläge zur Adaptierung der Umgebung im Sinne der Sicherheit ins Team ein. (VII: 2, 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» begreift die Einrichtung für Menschen mit Behinderungen als Lebenswelt und reflektiert unter diesem Aspekt die Wirkung des beruflichen Handelns. (VII: 1)</p>
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <p>» kann den eigenen Beitrag zum Risikomanagement benennen. (VII: 2)</p> <p>Fertigkeiten</p> <p>» reflektiert Handlungsanweisungen, begründet und dokumentiert Abweichungen. (VII: 2)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» zeigt Bereitschaft, im eigenen berufsrechtlichen Rahmen einen Beitrag zum Risikomanagement zu leisten. (VII: 2)</p>

Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den Stellenwert der Dokumentation im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung im Rahmen der Pflege zu Hause erläutern. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert und dokumentiert Abweichungen von Handlungsanweisungen. (VII: 2) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung der Mitwirkung im Rahmen des Qualitäts- und Risikomanagements im Zuge der häuslichen Pflege bewusst. (VII: 2)
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Qualitätsarbeit, Risikomanagement sowie Instrumente der Qualitätssicherung in Grundzügen. (VII: 2) » beschreibt ihre/seine berufliche Rolle und die eigenen Aufgaben im Rahmen der Qualitätssicherung und legt die Wirkung des eigenen beruflichen Handelns dar. (VII: 2, 3) » nennt Unterstützungsstrukturen und Anlaufstellen für fachliche und berufliche Fragen wie beispielsweise Fachverbände und Interessenvertretung. (VII: 5) » beschreibt die Aufgaben von PA im Rahmen der praktischen Ausbildung zur PA im Sinne von Instruktion und Anleitung. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die zielgerichtete Bearbeitung eines Fachartikels. (VII: 4, 5) » demonstriert die Instruktion basispflegerischer Maßnahmen. (VII: 2) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung qualitätssichernder Arbeit bewusst und zeigt Bereitschaft, sich verantwortungsvoll einzubringen. (VII: 1, 2) » betrachtet lebenslanges berufsbegleitendes Lernen und die Fortbildungsverpflichtung als Teil verantwortungsvoller beruflicher Tätigkeit. (VII: 5)

9 Kompetenzkatalog für die praktische Ausbildung – PFLEGEASSISTENZ

In der Pflegeausbildung besonders relevant ist der Transfer des Gelernten, d. h. die Anwendung von Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen auf unterschiedliche Pflegesituationen, sowohl als kognitive Leistung (also theoretisch) als auch in Form von Handlungen/Tätigkeiten und Verhalten. Diese Form des Lernens soll sich wie ein roter Faden durch die gesamte Ausbildung und nicht nur durch den Lernbereich LTT ziehen. Anwendungs-, Übungs- und Transferphasen sollen Bestandteil jeglichen Unterrichts sein. (Jank/Meyer 2002; Meyer 2011)

Der Kompetenzkatalog für die praktische Ausbildung folgen der Themenfeldstruktur und bieten eine Übersicht über alle zu erwerbenden Fertigkeiten und Haltungen, auf deren Basis ein Instrument für die Dokumentation und Beurteilung der praktischen Ausbildung (z. B. Praxiskatalog, Kompetenzkatalog) im Sinne der PA-PFA-AV durch die Ausbildungseinrichtungen erstellt werden kann.

9.1 Grundsätze der professionellen Pflege I

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Fertigkeiten » ihre/seine praktischen (Pflege-)Handlungen signalisieren die Integration zentraler Leitkonzepte professioneller Pflege. (I: 5,11) ⁶			
Lernfeld 2	Fertigkeiten » fördert in ihrem/seinem Handeln durch Pflege beeinflussbarer Faktoren die Gesundheit und minimiert Risikofaktoren. (I: 8, 9) Haltungen und Einstellungen » macht sich den Stellenwert von Gesundheit und Krankheit bewusst. (I: 8) » ist sich der Bedeutung der eigenen Gesundheit bewusst und reflektiert das eigene Gesundheitsverhalten. (I: 9) » nimmt sich selbst als wichtige Ressource für die Gesundheitserhaltung in jeder Lebensphase wahr. (I: 8, 9)			
Lernfeld 3	Haltungen und Einstellungen » reflektiert die eigene Einstellung gegenüber kranken, alten und behinderten Menschen. (I: 5, 6, 11) » kann nachvollziehen, dass Pflegebedürftigkeit immer ein mehrdimensionales Geschehen ist. (I: 9) » zeigt Bereitschaft, mit den Grenzen der eigenen Handlungsfähigkeit reflektiert umzugehen. (I: 1, 2, 3)			

6

Alle römischen Zahlen verweisen auf einen bestimmten Bereich des PA-Qualifikationsprofils. Die arabischen Ziffern weisen auf eine/mehrere Qualifikation/en innerhalb dieses Bereichs hin.

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » geht entsprechend den Grenzen ihrer/seiner Befugnisse im praktischem Handeln verantwortungsvoll um. (I: 1, 3) » integriert zentrale Leitkonzepte professioneller Pflege, wie beispielsweise ethische Prinzipien, Prinzipien der Gesundheitsförderung und Ressourcenorientierung in das praktische Handeln. (I: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, ethische Dilemmasituationen anzusprechen und Rat einzuholen. (I: 7) » ist sich der Notwendigkeit einer inter- und multiprofessionellen Zusammenarbeit bewusst. (I: 10) » ist sich der berufsrechtlichen Grenzen der PA bewusst (I: 1) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann zentrale Leitkonzepte professioneller Pflege in Hinblick auf die Beziehungsarbeit in das praktische Handeln integrieren. (I: 4, 6) » kann im Rahmen der Pflege von Menschen mit Behinderungen gesundheitsfördernde Akzente setzen. (I: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit den eigenen Bildern und Vorstellungen von einem Leben mit Behinderung auseinander. (I: 6, 11) » macht sich den Einfluss der eigenen Einstellungen zum Thema Behinderung bewusst und bringt diese mit einer professionellen Haltung in Einklang. (I: 6, 11) » reflektiert die professionelle Verantwortung zur Förderung der Selbstbestimmung. (I: 6) » anerkennt den unbedingten Wert und die Würde des menschlichen Lebens. (I: 5) » reflektiert, dass die Behinderung nur einen Teil des Menschseins der Betroffenen / des Betroffenen ausmacht. (I: 5) » macht sich den Stellenwert von Gesundheit im Kontext von Behinderung bewusst. (I: 9) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » fördert in ihrem/seinem pflegerischen Handeln die Selbstbestimmung und Ressourcen pflegebedürftiger Personen. (I: 5, 6) » führt Pflegehandlungen stets unter Berücksichtigung der Patientinnen- und Patientenrechte und Bewohnerinnen- und Bewohnerrechte durch. (I: 4, 6) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit Altersbildern und Stereotypen des Alterns auseinander. (I: 11) » versteht, dass die persönliche Haltung und Motivation der Pflegenden ein zentrales Gestaltungselement der professionellen Pflegepraxis darstellt. (I: 2, 11) » zeigt Bereitschaft, sich mit den asymmetrischen Machtverhältnissen im Beziehungsgefüge Bewohnerin/Bewohner und Angehörigen des multiprofessionellen Teams auseinanderzusetzen. (I: 6, 9) 			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann gesundheitsfördernde Maßnahmen in die Pflege zu Hause integrieren. (I: 11) » begegnet Menschen unvoreingenommen, empathisch und wertschätzend und respektiert deren Grundrechte. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung der Lebensweltorientierung im Setting Hauskrankenpflege bewusst. (I: 5, 6) » reflektiert eigene Vorstellungen in Bezug auf unterschiedliche Lebenswelten. (I: 11) » geht mit persönlichen Einrichtungsgegenständen und Erinnerungstücken der zu pflegenden Person achtsam um. (I: 6, 11) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » entwickelt persönliche Strategien zur Psychohygiene und Stressbewältigung. (I: 7, 8) » reflektiert ihre/seine Handlungsfähigkeit anhand von Fallbeispielen und erkennt deren Grenzen. (I: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der gesundheitlichen Bedeutung von Psychohygiene und konstruktiver Stressbewältigung bewusst. (I: 7, 8) » kann die Bedeutung berufs-, organisations- und dienstrechtlicher Bestimmungen nachvollziehen und ist sich der Konsequenzen bei Verstößen dagegen bewusst. (I: 4) » ist sich der Bedeutung und der Bedingungen von Gewalt in der Pflege aus ethischer Sicht, aber auch in Hinblick auf dienstrechtliche Pflichten und Konsequenzen bewusst. (I: 3, 4, 7, 10) 			

9.2 Pflegeprozess I (einschließlich EDV)

	Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess I (einschließlich EDV) formuliert.			
Lernfeld 2	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beherrscht grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen und des Gesundheitszustands. (II: 1-5) » identifiziert Ressourcen und leitet aus diesen Handlungsmaßnahmen zur Gesundheitserhaltung und Krankheitsprävention ab. (II: 1-5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht das Wahrnehmen und Beobachten des Gesundheitszustands und von Ressourcen als zentrale Aufgabe der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 1-5) 			

	Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet und erfasst den Gesundheitszustand sowie pflegerelevante Phänomene in Bezug auf Bewegung, Ernährung, Flüssigkeitshaushalt, Ausscheidung und Hautzustand. (II: 1, 3, 4, 5) » demonstriert die Informationsweitergabe mündlich und schriftlich in strukturierter Form. (II: 2, 3) » identifiziert Gegebenheiten, welche die Sicherheit der pflegebedürftigen Menschen fördern bzw. gefährden wie zum Beispiel Stolperfallen, Infektionsquellen und mangelndes Vertrauen. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht das Wahrnehmen und Beobachten als zentrale Aufgaben der Pflegeassistenz im Rahmen des Pflegeprozesses. (II: 3, 4, 5) » ist sensibilisiert dafür, dass der Umstand, pflegebedürftig zu werden eine existenzielle Erfahrung für Betroffene und deren An- und Zugehörige darstellt. (II: 3, 4, 5) 			

	Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beherrscht grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen sowie des Gesundheitszustands und erstellt eine nachvollziehbare Dokumentation unter Verwendung der Pflegefachsprache. (II: 1) » ist in der Lage, definierte pflegerelevante Daten im Rahmen des Einsatzes von standardisierten Pflegeassessmentinstrumenten und/oder Risikoskalen zu erheben. (II: 1) 			
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann grundlegende Methoden, Techniken und Instrumente zur Beobachtung und Erfassung von Pflegephänomenen, des Gesundheitszustands sowie des Denkvermögens und der Orientierung anwenden und erstellt eine nachvollziehbare Dokumentation unter Verwendung der Fachsprache. (II: 1, 2) » ist in der Lage, definierte pflegerelevante Daten im Rahmen des Einsatzes von Pflegeassessmentinstrumenten und/oder Risikoskalen zu erheben. (II: 2) 			

	Themenfeld: Pflegeprozess I (einschließlich EDV) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erhebt im Rahmen der Biografiearbeit unter Einhaltung von Kommunikationsregeln Informationen zu Lebensaktivitäten, Gewohnheiten u. a. (II: 2, 3) » agiert im Spannungsfeld von körperlicher Nähe und Distanz und trennt eigene Vorstellungen von jenen der pflegebedürftigen Person. (II: 1) » wirkt im Rahmen ihres/seines Handlungsspielraums bei der Erhebung von Informationen zu den Themen Essen und Trinken, Ausscheidung, Sich-Beschäftigen, Schlafen, Rolle und Beziehung sowie chronischer Schmerz mit und leitet die Informationen strukturiert weiter. (II: 1, 2) » erkennt offensichtliche Veränderungen im Pflegeverlauf und kann diese nachvollziehbar dokumentieren. (II: 2, 3, 4, 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, sich auf Unvorhersehbarkeiten in der Pflegesituation einzustellen und ihr/sein Handeln flexibel daran anzupassen. (II: 3, 4) 			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » unterstützt DGKP durch die Bereitstellung von Informationen über die zu pflegende Person. (II: 3) » wirkt bei der Erhebung pflegerelevanter Daten im Rahmen standardisierter Assessmentinstrumente mit. (II: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » anerkennt die Pflegedokumentation als wichtiges Kommunikationsmittel zwischen den Professionen in der Hauskrankenpflege. (II: 1-3) 			
Lernfeld 8	Im Lernfeld 8 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess I (einschließlich EDV) formuliert			

9.3 Beziehungsgestaltung und Kommunikation

	Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt gesprächs-/kommunikationsfördernde Rahmenbedingungen im jeweiligen soziokulturellen Gefüge her. (III: 2) » demonstriert die Realisierung/Einhaltung der Grundhaltungen und Grundsätze der personenzentrierten Gesprächsführung im Rahmen einer Lern- bzw. Pflegesituation. (III: 1-4) » demonstriert ausgewählte Methoden in der Interaktion und Gesprächsführung/Kommunikation mit anderen. (III: 2, 4) » demonstriert eine situationsadäquate professionelle Gestaltung des Nähe-Distanz-Verhältnisses (III: 6) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert ihr/sein Selbstkonzept in den Kategorien Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl und Selbstwertschätzung, Selbstvertrauen und Selbstverantwortung. (III: 1-3, 6, 7) » reflektiert eigene existenzielle (Vor-)Erfahrungen, vor allem im Kontext von Krise, Tod, Trauer und Gewalt und kann nachvollziehen, dass diese Themen für die Pflege bedeutsam sind. (III: 1-4) » kann die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden und kongruenten Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer (Pflege-)Beziehung nachvollziehen. (III: 1) » ist sich der Bedeutung von Teamarbeit und Teamentwicklung sowie der damit verbundenen Methoden und Erfordernisse bewusst. (III: 1-6) 			

	Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 2	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert offensichtliche Kommunikationsbarrieren und Konfliktsituationen und kann diese anhand einfacher theoretischer Grundlagen reflektieren. (III: 8) » demonstriert eine Gesprächssituation unter Anwendung gewaltfreier Kommunikation. (III: 2, 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, auf Menschen mit Empathie, Wertschätzung und Kongruenz zuzugehen. (III: 1) » zeigt Bereitschaft, das eigene Verhalten im Rahmen von Interaktion, Kommunikation und Gesprächsführung – im jeweiligen Beziehungsgefüge – kritisch zu reflektieren und eine konstruktive Streitkultur zu entwickeln. (III: 2) 			
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt Grundlagen von Kommunikation und Gesprächsführung in der Interaktion mit pflegebedürftigen Menschen und deren An- und Zugehörigen ein. (III: 2, 3) » demonstriert im praktischen Handeln ein berufsadäquates Nähe-und-Distanz-Verhältnis. (III: 6) » hält die Balance zwischen körperlicher Nähe und professioneller Distanz. (III: 6) » schafft durch achtsame Berührung und angepasste Bewegungsunterstützung eine vertrauensvolle Pflegebeziehung. (III: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den Einfluss einer wertschätzenden, empathischen und kongruenten Kommunikation auf das Wohlbefinden und Würdeempfinden, die Linderung von Leid, sicheres und geborgenes Aufgehobensein sowie den Trost pflegebedürftiger Menschen und ihrer An- und Zugehörigen nachvollziehen. (III: 1) 			

	Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt eine empathische, wertschätzende und kongruente Kommunikation und Gesprächsführung im Rahmen einer Pflegebeziehung bzw. innerhalb eines multiprofessionellen Teams um. (III: 1) » identifiziert Konfliktsituationen innerhalb des Teams und beschreibt geeignete Lösungsstrategien. (III: 2, 8) » wendet bei der Information und Instruktion pflegebedürftiger Menschen und ihrer An- und Zugehörigen entsprechende Methoden der Kommunikation und Gesprächsführung unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte an. (III: 4) » wahrt die Privat- und Intimsphäre der pflegebedürftigen Menschen. (III: 6). » stellt in der Interaktion mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Menschen mit kognitiven Veränderungen gesprächsfördernde Bedingungen her. (III: 1) » wendet einfache Deeskalationsstrategien an. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, Beziehungen so zu gestalten, dass Wertschätzung und Bedürfnisorientierung als handlungsleitende Prinzipien spürbar werden. (III: 1) 			

	Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » gestaltet den Beziehungsaufbau und das pflegerische Handeln dem Entwicklungsalter der zu Pflegenden entsprechend. (III: 1) » kann Angebote zur Unterstützung der Ausdrucksfähigkeit der zu Pflegenden in das praktische Handeln integrieren. (III: 3, 4) » integriert ausgewählte Techniken aus dem Konzept der Basalen Stimulation® in das praktische Handeln. (III: 3, 4) » kann mit An- und Zugehörigen Informationsgespräche im Kontext von Behinderung führen. (III: 5) » wendet einfache Deeskalationsstrategien an. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann den Einfluss wertschätzender, empathischer und kongruenter Kommunikation auf Wohlbefinden, Würdeempfindung und Selbstbestimmung reflektieren. (III: 1) 			

	Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt im Rahmen der Kommunikation mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Personen und gerontopsychiatrisch erkrankten Menschen gesprächsfördernde Bedingungen her. (III: 1-4) » integriert zur Unterstützung der Kommunikation bzw. der Wahrnehmung Grundhaltung und Grundprinzipien der Validation in ihr/sein Pflegehandeln. (III: 1-4) » kann deeskalierende Interventionen setzen. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht Achtsamkeit und Empathie als Wesen der Pflege. (III: 1) » entwickelt ein Bewusstsein, dass Faktoren wie beispielsweise Ekel, Scham, Betroffenheit, Aggression auf die Gestaltung der Pflegebeziehung Einfluss nehmen, und zeigt Bereitschaft, sich reflexiv damit auseinanderzusetzen. (III: 1, 6, 7) » anerkennt Beziehung als wichtigstes Arbeitsinstrument in der Pflege, um Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen bei der Bewältigung des Alltags und im Streben nach Wohlbefinden und Lebensqualität zu unterstützen. (III: 1) » ist sich der Andersartigkeit des pflegebedürftigen Menschen bewusst und erkennt, dass körperliche Nähe immer auch Distanz braucht. (III: 6) 			

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...		Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet zentrale Grundsätze einer kultursensiblen Beziehungsgestaltung und Kommunikation an. (III: 1-6) » kann Informationen zielgruppenspezifisch und inhaltlich korrekt weitergeben sowie deren Inhalt nachvollziehbar dokumentieren. (III: 5) » erkennt Unterstützungs- und Entlastungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger und kann unterstützende Erstmaßnahmen setzen. (III: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert eigene Einstellungen zu unterschiedlichen soziokulturell geprägten Lebenswelten und Lebensweisen. (III: 1-6) » zeigt Bereitschaft, mit „fremden Lebenswelten und Lebensweisen“ verstehend umzugehen. (III: 1-6) » ist sich der Bedeutung der Anerkennung und Wertschätzung der Leistungen pflegender An- und Zugehöriger bewusst. (III: 1) » zeigt die Bereitschaft, kultursensibel auf Menschen einzugehen. (III: 1) 			
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Krisen anhand von Fallbeispielen und demonstriert Erstmaßnahmen zur Deeskalation. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht Krisen als Ausnahmesituation für die Betroffene / den Betroffenen und kann psychosoziale Nöte nachvollziehen. (III: 7, 8) 			

9.4 Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.			
Lernfeld 2	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » trägt zur Erhaltung einer möglichst selbstständigen Lebensführung unter Förderung der Ressourcen bei. (IV: 1, 2, 3, 4, 11) » berücksichtigt in ihrem/seinem pflegerischen Handeln individuelle Gesundheitsvorstellungen. (IV: 2, 3, 4, 10, 11) » wendet Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention in der Pflege an. (IV: 3, 4, 10, 11) » begleitet und unterstützt die zu Pflegenden in verschiedenen Lebensphasen zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung der Gesundheit. (IV: 2, 3, 4, 10, 11, 14) » ermöglicht pflegebedürftigen Menschen eine bewusste und aktive Einflussnahme auf deren Bewegungskompetenz. (IV: 5, 6) » weiß über die Gestaltungs- und Anpassungsmöglichkeiten der eigenen Bewegung Bescheid. (IV: 10) » beobachtet und beschreibt das Ernährungsverhalten pflegebedürftiger Menschen. (IV: 4, 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung für die eigene Gesundheit bewusst (IV: 10, 11) » ist sich der Bedeutung von Impfungen und der eigenen Haltung und Verantwortung im beruflichen Kontext bewusst. (IV: 2, 10) » erkennt, wie der pflegebedürftige Mensch bewusst seine eigenen Bewegungsmuster erfahren, verstehen und aktiv beeinflussen kann. (IV: 11) 			

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » führt pflegerische Maßnahmen zur Unterstützung bei der Körperpflege, der Mobilisation, der Nahrungsaufnahme, der Ausscheidung fachgerecht, ressourcenorientiert und unter Berücksichtigung der Prinzipien des ergonomischen Arbeitens durch. (IV: 3, 4, 10) » wendet Prinzipien der Kinästhetik und Basalen Stimulation® an. (IV: 5, 6) » demonstriert, wie individuelle Gewohnheiten und Rituale in der Pflege und Alltagsbegleitung berücksichtigt werden können. (IV: 3, 4) » erkennt Risikofaktoren und setzt im Rahmen der Durchführungsverantwortung prophylaktische Maßnahmen um. (IV: 1) 			

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » führt im Rahmen der Mitwirkung bei der Pflege von Menschen mit unterschiedlichem Pflegebedarf in ambulanten, teilstationären und stationären Versorgungsformen sowie auf allen Versorgungsstufen ihr/ihm übertragene Pflegemaßnahmen in stabilen Pflegesituationen fachgerecht durch. (IV: 3, 10) » identifiziert auf Grundlage der Beobachtungen bei unterschiedlichen Personen- und Altersgruppen deutlich erkennbare Veränderungen des physischen und psychischen Gesundheitszustands, die weiterzuleiten sind. (IV: 1, 2) » integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (IV: 10) » führt atemunterstützende und prophylaktische Pflegeinterventionen inklusive Positionierungen fachgerecht durch. (IV: 3) » führt kontinenzfördernde bzw. kontinenerhaltende Maßnahmen durch. (IV: 3) » wendet die unterschiedlichen Hilfsmittel zur Inkontinenzversorgung bedarfsorientiert an. (IV: 3, 4) » wendet pflegerische Maßnahmen im Rahmen der perioperativen Pflege an. (IV: 3, 8) » setzt grundlegende Techniken und Hilfsmittel der Mobilisation und Positionierung unter Berücksichtigung der alters-, entwicklungs- und krankheitsbedingten Belastbarkeit ein. (IV: 4) » setzt ergonomische Arbeitstechniken ein. (IV: 10, 11) » demonstriert beispielhaft die Anwendung komplementärer Pflegemaßnahmen. (IV: 7) » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Instruktion eines akut/chronisch kranken Menschen oder seiner An- und Zugehörigen in Grundtechniken der Pflege, erkennt Unterstützungs- und Entlastungsbedarf und vergewissert sich, ob Informationen verstanden wurden. (IV: 12, 13) 			

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » stimmt pflegerisches Handeln mit dem Lebensrhythmus und Alltag der Menschen mit Behinderungen ab und bringt unterstützende Pflegeinterventionen in Einklang mit dem Selbstbild der Menschen mit Behinderungen. (IV: 3, 4) » führt präventive Positionierungen unter Anwendung standardisierter Techniken, Konzepte und Hilfsmittel durch und beobachtet die Wirkung. (IV: 9) » bezieht An- und Zugehörige als Ressource ins pflegerische Handeln mit ein. (IV: 13) » wirkt im Rahmen der pädagogischen Arbeit bei geplanten komplexen Beschäftigungsangeboten mit (IV: 4) » kann einfache Beschäftigungsangebote situationsbezogen gestalten. (IV: 4) » setzt in jeder Pflegesituation Maßnahmen zur Herstellung von Sicherheit. (IV: 7) » schafft einen Rahmen für das Ausleben von Bedürfnissen nach Intimität und Sexualität. (IV: 4) » führt Pflorgetechniken im Rahmen der Sexualhygiene durch bzw. leitet Menschen mit Behinderungen zur selbstständigen Durchführung an. (IV: 4) » wendet Pflorgetechniken zur Förderung der Bewegung an. (IV: 4) » erkennt Risikofaktoren und setzt im Rahmen der Durchführungsverantwortung prophylaktische Maßnahmen um. (IV: 1, 2) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>			

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begreift das Herstellen von Sicherheit in allen Lebensaktivitäten als zentrale Aufgabe der Pflege in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und kann diesen Anspruch in Hinblick auf eine selbstbestimmte Lebensgestaltung reflektieren. (IV: 1, 2) » reflektiert das persönliche Sprachverhalten und Handeln in Bezug auf die Ressourcenorientierung. (IV: 4) » reflektiert das Erleben und die Bedeutung von Intimität und Sexualität im Kontext von Behinderung. (IV: 4) 			
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » berücksichtigt im Pflegehandeln individuelle Gewohnheiten und Rituale der pflegebedürftigen Menschen. (IV: 4) » lässt konzeptgeleitetes Handeln im Rahmen ihrer/seiner Pflgetätigkeiten erkennen. (IV: 14) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs gegenüber Freiheitsbeschränkungen alternative Maßnahmen. (IV: 4) » wendet präventive Lagerungen sowie standardisierte präventive Maßnahmen situationsgerecht an und dokumentiert Beobachtungen, die weiterzuleiten sind. (IV: 6) » integriert An- und Zugehörige situativ in zu übertragende Pflgetätigkeiten. (IV: 13) » setzt Grundprinzipien und Grundhaltungen in palliativen Pflegesituationen um. (IV: 14) <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>			

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert eigene Schmerzerfahrungen und diskutiert Einstellungen bzw. Zuschreibungen und Abwehrhaltungen bezüglich Schmerz. (IV: 1, 2, 13) » setzt sich mit der eigenen Haltung zur Endlichkeit des Lebens auseinander. (IV: 3) » zeigt Bereitschaft, in ihrem/seinem professionellen Handlungsspielraum pflegebedürftige Menschen in deren Wunsch zu unterstützen, an einem ihnen vertrauten Ort zu sterben. (IV: 3) 			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » richtet Pflegeinterventionen in einer palliativen Pflegesituation auf palliative Zielsetzungen aus. (IV: 3) » kann Hilfsmittel und Medizinprodukte bei der Pflege zu Hause unter Berücksichtigung der Ressourcen der pflegebedürftigen Person sicher einsetzen. (IV: 5) » erkennt Ressourcen An- und Zugehöriger und kann sie entsprechend in die Pflege einbeziehen. (IV: 13) » instruiert die pflegebedürftige Person, deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht in der Handhabung von Hilfsmitteln und Medizinprodukten, die einfach zu handhaben sind, sowie im ergonomischen Arbeiten. (IV: 5, 11, 12) » kann Entlastungs- und Unterstützungsbedarf pflegender An- und Zugehöriger erkennen und dementsprechende Maßnahmen in die Wege leiten. (IV: 13) » wendet unterschiedliche Strategien an, Menschen mit reduziertem Durstbedürfnis zur Flüssigkeitsaufnahme zu motivieren. (IV: 12) <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>			

	Themenfeld: Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 7	Fortsetzung Haltungen und Einstellungen » ist sich bewusst, dass die finanzielle Situation des pflegebedürftigen Menschen bestimmend dafür ist, welche Hilfsmittel angeschafft werden können. (IV: 13) » ist sich ihres/seines Beitrags bewusst, den sie/er zur Empfindung von Würde und zur Selbstbestimmung sterbender Menschen leisten kann. (IV: 3, 4)			
Lernfeld 8	Im Lernfeld 8 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeinterventionen formuliert.			

9.5 Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2)

	Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert			
Lernfeld 2	Fertigkeiten » erhebt und überwacht medizinische Basisdaten in ausgewählten Situationen, erkennt Abweichungen von der Norm und reagiert adäquat. (V: 6)			
Lernfeld 3	Fertigkeiten » demonstriert die Aufgaben der PA im Rahmen des Medikamentenmanagements fachgerecht. (V: 1, 3, 6)			

	Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist auf Basis ihres/seines theoretischen Fachwissens in der Lage, krankheitsbedingte offensichtliche Abweichungen zu identifizieren, die weiterzuleiten sind. (V: 1, 6, 13) » ist in der Lage, die gemäß ihrem/seinem Tätigkeitsbereich übertragenen/angeordneten medizinischen, diagnostischen und therapeutischen Pflorgetechniken durchzuführen. (V: 4, 5, 7, 8, 11) » instruiert pflegebedürftige Menschen sowie pflegende An- und Zugehörige in der Handhabung ausgewählter Medizinprodukte, die einfach zu handhaben sind. (V: 12) » nutzt ihr/sein grundlegendes Wissen in der Pharmakologie und im Medikamentenmanagement, um entsprechend den gesetzlichen Vorgaben an der sicheren Anwendung von Arzneimitteln mitzuwirken. (V: 3) » wendet prä- und postoperative Beobachtungs- bzw. Überwachungskriterien und Assessmentinstrumente an und erhebt und überwacht medizinische Basisdaten fachgerecht. (V: 6) » führt nach Anordnung exemplarisch einfache physikalische Maßnahmen zur Schmerzlinderung durch. (V: 7, 11, 13) » führt standardisierte Point-of-Care-Tests fachgerecht durch. (V: 2) » gibt entsprechende Rückmeldungen hinsichtlich durchgeführter Maßnahmen. (V: 1-13) » legt Kompressionsverbände fachgerecht an. (V: 7) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>			

	Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Verantwortung und Bedeutung bewusst, sich zu Beginn jedes Praktikums über die jeweiligen SOP bezüglich richtigem Verhalten in Notfällen zu informieren. (V: 1) » kann die Ausnahmesituation, in der sich pflegebedürftige Menschen befinden, nachvollziehen, nimmt eine fürsorgliche Haltung ein und ist bereit, auf deren Gefühle positiv einzuwirken. (V: 12) 			
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Hilfsmittel und Medizinprodukte bei Veränderungen und Beeinträchtigungen der Sinneswahrnehmung anwenden bzw. die Menschen mit Behinderung bei ihrer Anwendung unterstützen. (V: 12) » setzt grundlegende Techniken und Hilfsmittel der Mobilisation und Positionierung unter Berücksichtigung der alters-, entwicklungs- und krankheitsbedingten Belastbarkeit ein. (V: 13) » unterstützt Menschen mit Schluckstörungen beim Essen und Trinken fachgerecht. (V: 6) » verabreicht Sondennahrung unter Berücksichtigung fachlicher Standards. (V: 9) » saugt Sekret aus den oberen Atemwegen sowie dem Tracheostoma ab und setzt erforderlichenfalls geeignete Sofortmaßnahmen. V: (10) » setzt einfache Wärme-, Kälte- und Lichtanwendungen ein und kann deren Wirkung beschreiben. (V: 11) 			

	Themenfeld: Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	Fertigkeiten <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet und erkennt offensichtliche Anzeichen von Fehl- und Mangelernährung sowie eines Flüssigkeitsdefizits und dokumentiert diese nachvollziehbar. (V: 6) » verabreicht Sondennahrung unter Berücksichtigung fachlicher Standards. (V: 9) » unterstützt die DGKP bei der Versorgung unterschiedlicher Stomata fachgerecht unter der Berücksichtigung hygienischer Bedingungen. (V: 10) » bereitet die Verabreichung von Mikro- und Einmal-klistieren vor, nimmt diese vor und führt eine entsprechende Dokumentation durch. (V: 8) 			
Lernfeld 7	Fertigkeiten <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert atemerleichternde Maßnahmen sowie eine entsprechende Instruktion der Betroffenen. (V: 1, 10) » demonstriert Sofortmaßnahmen bei Symptomen einer Hypo- bzw. Hyperglykämie. (V: 1) » demonstriert eine Instruktion Betroffener dahingehend, was bei der Erkennung von Symptomen einer Hypo- bzw. Hyperglykämie zu tun ist. (V: 1, 10) » ist in der Lage, im Setting Hauskrankenpflege eine einfache Wundversorgung unter den erforderlichen hygienischen Bedingungen durchzuführen sowie Stützverbände/-strümpfe, Wickel sowie Bandagen anzulegen. (V: 7) 			
Lernfeld 8	Fertigkeiten <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Einschätzung/Beurteilung von Notfällen und lebensbedrohlichen Zuständen anhand von Fallbeispielen. (V: 1) » demonstriert selbstständig und fachgerecht Maßnahmen der erweiterten Ersten Hilfe. (V: 1) Haltungen und Einstellungen <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der elementaren Bedeutung von Notfällen und lebensbedrohlichen Zuständen bewusst. (V: 1) 			

9.6 Kooperation, Koordination und Organisation I

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	<p>Fertigkeiten</p> <p>» übt sich in Konfliktwahrnehmung und konstruktiver Konfliktbearbeitung. (VI: 9)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» zeigt Kooperationsbereitschaft im Rahmen der Ausbildung. (VI: 1-5)</p>			
Lernfeld 2	<p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert Brand- und Strahlenschutzmaßnahmen. (VI: 11)</p> <p>» setzt in Bezug auf Hygiene fachlich adäquate Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 10)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» ist sich der Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber im Rahmen ihrer/seiner Berufsausübung bewusst. (VI: 10)</p>			
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <p>» wendet ein automationsgestütztes Datensystem in Teilbereichen an und erläutert datenschutzrechtliche Vorkehrungen des Systems. (VI: 6, 10)</p>			

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist fähig, positive und negative Einflüsse und Auswirkungen wie beispielsweise Strukturen, Prozesse und Führungsverhalten auf die multiprofessionelle Zusammenarbeit zu benennen und Verbesserungsvorschläge im Rahmen ihres/seines Kompetenzbereichs einzubringen. (VI: 4, 5) » beschreibt die Gefahr, die von nosokomialen Infektionen ausgeht, und kann Isolierungsmaßnahmen beschreiben. (VI: 10) » integriert Maßnahmen der angewandten Hygiene in das tägliche Handeln. (VI: 13) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » engagiert sich im multiprofessionellen Team gemäß ihrem/seinem Berufsbild. (VI: 4) » zeigt Bereitschaft, die Durchführungsverantwortung gemäß ihrem/seinem Berufsbild zu übernehmen. (VI: 2) 			

Lernfelder	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Hygienemaßnahmen in das Alltagshandeln. (VI: 13) » bereitet pflegerelevante Informationen für unterschiedliche Empfängerinnen/Empfänger an den Schnittstellen auf. (VI: 9) » wendet Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen an und setzt diesbezüglich situationsspezifisch adäquate Maßnahmen. (VI: 14) » legt gewaltfördernde und -hemmende Faktoren im Pflegealltag dar. (VI: 9, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, die berufliche Rollenwahrnehmung an den Leitzielen der Behindertenhilfe auszurichten. (VI: 1, 2) » macht sich die Verantwortung im Rahmen des Nahtstellenmanagements bewusst und richtet das berufliche Handeln entsprechend aus. (VI: 9, 6) 			

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » bringt Beobachtungen und Kenntnisse bezüglich der Ablauforganisation im interprofessionellen Team ein. (VI: 4) » erkennt und minimiert Gefahrenpotenziale im unmittelbaren Arbeitsumfeld und wendet Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz an. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert den eigenen Standpunkt zu alltäglicher Gewalt. (VI: 14) » ist sensibel gegenüber verbaler, physischer und psychischer Gewalt und ist sich eigener Belastungsgrenzen bewusst. (VI: 14) 			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt bei der Organisation von Pflegehilfsmitteln, Medikamenten und Dienstleistungen mit. (VI: 4, 15) » setzt Richtlinien der angewandten Hygiene im häuslichen Bereich um. (VI: 13) » bringt auf Basis ihrer/seiner Beobachtungen Vorschläge im Sinne der Patientensicherheit zur Adaptierung der Wohnung ins Team ein. (VI: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung einer guten Zusammenarbeit zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Professionen im extramuralen Setting bewusst. (VI: 4) » geht mit den wirtschaftlichen Ressourcen der pflegebedürftigen Menschen achtsam um. (VI: 9, 6) 			
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Anzeichen von Gewalteinwirkung anhand von Fallbeispielen und demonstriert die Vorgangsweise bei der Spurensicherung. (VI: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung der Informationsweitergabe sowie Spurensicherung bei Verdacht auf Gewalteinwirkung bewusst. (VI: 14) 			

9.7 Entwicklung und Sicherung von Qualität I

	Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » lernt selbstorganisiert, beispielsweise durch Bearbeitung von Fachliteratur. (VII: 2, 5) » verwendet spezielle Lern- und Arbeitssoftware und nutzt Bibliotheken als Wissensquelle. (VII: 5) » arbeitet aktiv und produktiv in Gruppen mit. (VII: 1, 4) » bearbeitet Texte anhand vorgegebener Aufträge/Kriterien und fasst das Wesentliche von Texten mit eigenen Worten zusammen. (VII: 2, 5) » reflektiert/überprüft allein und in Gruppen das Arbeitsergebnis anhand vorgegebener Kriterien. (VII: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » stellt sich positiv auf selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten in Gruppen ein. (VII: 1) » ist sich der Bedeutung einer guten Lernorganisation bewusst und übernimmt Verantwortung für den persönlichen Lernerfolg. (VII: 5) » ist sich bewusst, dass sie/er – zukünftig als PA – Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und das Image der Pflegeberufe haben wird. (VII: 4) » geht mit berufsrelevanten Informationen sorgsam und reflektiert um. (VII: 4) 			
Lernfeld 2	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet Konzepte und Strategien zur eigenen Gesundheitsvorsorge an. (VII: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, mit der eigenen Gesundheit reflektiert umzugehen. (VII: 3) 			

	Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 3	Im Lernfeld 3 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Entwicklung und Sicherung von Qualität I formuliert.			
Lernfeld 4	Fertigkeiten » integriert Sicherheitsmaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (VII: 2)			
Lernfeld 5	Fertigkeiten » integriert Sicherheitsmaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz in das tägliche Handeln. (VII: 2, 3) » bringt auf Basis von Beobachtungen Vorschläge zur Adaptierung der Umgebung im Sinne der Sicherheit ins Team ein. (VII: 2, 3) Haltungen und Einstellungen » begreift die Einrichtung für Menschen mit Behinderungen als Lebenswelt und reflektiert unter diesem Aspekt die Wirkung des beruflichen Handelns. (VII: 1)			
Lernfeld 6	Fertigkeiten » reflektiert Handlungsanweisungen, begründet und dokumentiert Abweichungen. (VII: 2) Haltungen und Einstellungen » zeigt Bereitschaft, im eigenen berufsrechtlichen Rahmen einen Beitrag zum Risikomanagement zu leisten. (VII: 2)			
Lernfeld 7	Fertigkeiten » reflektiert und dokumentiert Abweichungen von Handlungsanweisungen. (VII: 2) Haltungen und Einstellungen » ist sich der Bedeutung der Mitwirkung im Rahmen des Qualitäts- und Risikomanagements im Zuge der häuslichen Pflege bewusst. (VII: 2)			

	Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität I Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die zielgerichtete Bearbeitung eines Fachartikels. (VII: 4, 5) » demonstriert die Instruktion basispflegerischer Maßnahmen. (VII: 2) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Bedeutung qualitätssichernder Arbeit bewusst und zeigt Bereitschaft, sich verantwortungsvoll einzubringen. (VII: 1, 2) » betrachtet lebenslanges berufsbegleitendes Lernen und die Fortbildungsverpflichtung als Teil verantwortungsvoller beruflicher Tätigkeit. (VII: 5) 			

Curriculum für das 2. Abj. PFA

10 Lernfelder für das 2. Abj. PFA

Spezifische Benützungshinweise

Allgemeine Benützungshinweise enthält das Kapitel 6.

Folgende zielgruppenorientierte Lernfelder bilden die Struktur des **2. Abj. der PFA**⁷ und unterliegen den Prinzipien „Vom Bekannten zum Unbekannten“, „Vom Einfachen zum Komplexen“ und „Von der Gesundheit zur Krankheit“:

- » Lernfeld 1: Berufliche Identität als PFA entwickeln und Verantwortung übernehmen
- » Lernfeld 2: Ein fachliches Thema nachvollziehbar bearbeiten
- » Lernfeld 3: Pflege von hochbetagten Menschen
- » Lernfeld 4: Pflege von Menschen mit Behinderung
- » Lernfeld 5: Pflege von psychisch kranken Menschen
- » Lernfeld 6: Pflege von Kindern und Jugendlichen
- » **Lernfeld 7: Pflege von Menschen mit palliativem Betreuungsbedarf**
- » **Lernfeld 8: Pflege von chronisch kranken Menschen**
- » **Lernfeld 9: Pflege von akut kranken Menschen**
- » Lernfeld 10: In der Organisation zur nachhaltigen Qualitätssicherung beitragen

Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA) enthält die themenfeldbezogene Zuordnung der Stunden sowie die Empfehlung in Bezug auf den Zeitpunkt der Leistungsfeststellung.

Die Beschreibungstexte der Lernfelder des 2. Abj. PFA sind in ihrer Detailliertheit unterschiedlich. Ausführlicher beschrieben werden jene Lernfelder, in denen über die Vertiefung der Inhalte, die im ersten Ausbildungsjahr thematisiert wurden, hinaus neue Inhalte vermittelt werden.

Typische, häufig zu erwartende Notfälle werden im 2. Abj. PFA in Bezug auf den **Themenkomplex „Erste Hilfe und Notfälle“** zielgruppenspezifisch zumeist im Rahmen des Themenfeldes „Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2)“ aufgegriffen.

Das **Lernfeld 2** des zweiten Ausbildungsjahres, „Ein fachspezifisches Thema nachvollziehbar bearbeiten“ (Kapitel 3.2.5 und 10.2) entspricht dem Themenfeld **„Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich“** der theoretischen Ausbildung.

7

Die fettgedruckten Lernfelder sind für die kommissionelle Abschlussprüfung relevante Lernfelder.

Das **Themenfeld LTT** ist nicht Teil der Lernfeldstruktur (siehe Kapitel 5.4). Weil im LTT Lernsituationen behandelt werden sollen, die aus den Lernergebnissen einzelner Lernfelder/Themenfelder abgeleitet werden können, besteht hier die Möglichkeit, einerseits auf Erfordernisse der Auszubildenden als auch auf die in den einzelnen Ausbildungseinrichtungen gegebenen Rahmenbedingungen einzugehen. Deshalb erfolgt keine curriculare Festlegung hinsichtlich Stundenzuteilung. Allerdings ist der Grundsatz der Situationsorientierung für die theoretische Ausbildung zu beachten. Er ist Bezugspunkt für die Entwicklung der Qualifikationen.

10.1 Lernfeld 1 – Berufliche Identität als PFA entwickeln und Verantwortung übernehmen

Lernfeld 1	Berufliche Identität als PFA entwickeln und Verantwortung übernehmen
Beschreibung	<p>Pflegefachassistentinnen und Pflegefachassistenten sollen dazu befähigt werden, die ihnen übertragenen pflegerischen und medizinischen Aufgaben und Tätigkeiten eigenverantwortlich und ohne verpflichtende Aufsicht auch im Kontext von stabilen Pflegesituationen, die einen höheren Komplexitätsgrad aufweisen, durchführen zu können. Um diesen Handlungsspielraum verantwortungsbewusst wahrnehmen und die Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit erkennen zu können, vertiefen sie in diesem Lernfeld ihr Wissen in Bezug auf berufsrechtliche Grundlagen sowie auf unmittelbar mit ihrer professionellen Tätigkeit zusammenhängende Rechte und Pflichten. Pflege als personenbezogene Dienstleistung ist Interaktionsarbeit mit ethischen Ansprüchen. Der erweiterte Handlungs- und Verantwortungsbereich der PFA verlangt von Auszubildenden, sich auch bezüglich ethischer Fragen ein vertieftes Grundlagenwissen anzueignen, ethische Kompetenz anhand von Fallbeispielen einzuüben, um ethische Aspekte eines Problems bzw. einer Konflikt- oder Dilemmasituation identifizieren zu können und sich reflektiert in strukturierte Entscheidungsprozesse einbringen zu können.</p> <p>Pflegefachassistentinnen/Pflegefachassistenten sollen befähigt werden, komplexe Situationen und Phänomene zu analysieren, Wirkungen gesetzter Interventionen zu beurteilen, entsprechende Entscheidungen zu treffen sowie situationsbezogenen Anpassungen geplanter Pflegeinterventionen vorzunehmen und darüber zu berichten. Dafür ist es notwendig, die berufsspezifische Rolle bei den einzelnen Schritten des Pflegeprozesses zu kennen.</p> <p>Einen weiteren Schwerpunkt in diesem Lernfeld bilden die Bedeutung der Kooperation und Koordination in der Gesundheitsversorgung und die Frage, welche Rolle der PFA in diesem Zusammenhang zukommt. Nicht zuletzt nehmen Gesundheitsberufe eine Schlüsselrolle bei der Früherkennung und Prävention von Gewalt ein.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 92</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 1 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt auf Basis eines erweiterten Grundlagenwissens bezüglich rechtlicher Aspekte Ebenen der Verantwortung sowie den eigenen beruflichen Verantwortungsbereich. (I: 1-4)⁸ » erläutert den eigenen berufsrechtlichen Verantwortungsbereich für die Durchführung, Beurteilung und Schlussfolgerung bei allen Anordnungen sowie beispielhaft berufsrechtliche Grenzen. (I: 3) » führt beispielhaft mögliche ethische Dilemmasituationen im Berufsalltag sowie die eigene Rolle und die damit zusammenhängende Verantwortung aus. (I: 8) » beschreibt wichtige ethische Prinzipien sowie andere Abwägungsgesichtspunkte, die für eine ethische Entscheidungsfindung herangezogen werden. (I: 5, 6) » erläutert auf Basis ihres/seines erweiterten Grundlagenwissens exemplarisch Möglichkeiten der Integration grundlegender Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention in die Pflege. (I: 9-11) » kann auf Basis eines Grundlagenwissens im Bereich der familienorientierten Pflege Familie als Bezugssystem beschreiben und beispielhaft Schlüsse für das eigene Handeln ableiten. (I: 11, 14, 15, 17) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beachtet die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Zuständigkeitsgrenzen ihres/seines beruflichen Einsatzes. (I: 1-4) » analysiert ethische Dilemmata und Konfliktsituationen anhand von Fallbeispielen. (I: 8) » bringt sich argumentativ in die ethische Diskussion im Team ein. (I: 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigenen Werte und Normen vor dem Hintergrund des ICN-Ethikkodex für Pflegenden. (I: 6) » setzt sich mit der eigenen Kultur, den eigenen Werten und Vorurteilen kritisch auseinander und respektiert andere Haltungen. (I: 14) » zeigt Bereitschaft, sich mit den eigenen (Vor-)Urteilen und Zuschreibungen in Bezug auf unterschiedliche Personengruppen zu hinterfragen. (I: 13) » zeigt Bereitschaft, spirituelle, emotionale, religiöse, soziale und kulturelle Bedürfnisse anzuerkennen und darauf einzugehen. (I: 15) » ist sich der Bedeutung der Gesundheitsförderung und Prävention in ihrem/seinem beruflichen Handeln bewusst. (I: 10)

8

Alle römischen Zahlen verweisen auf einen bestimmten Bereich des PFA-Qualifikationsprofils. Die arabischen Ziffern weisen auf eine/mehrere Qualifikation/en innerhalb dieses Bereichs hin.

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 1 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt exemplarisch den Einfluss von (Vor-)Urteilen und Zuschreibungen auf die Kommunikation und Interaktion mit pflegebedürftigen Menschen. (III: 1) » beschreibt exemplarisch theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsmethoden und deren Bedeutung für die Pflegepraxis. (III: 2, 3, 4) » erläutert die Bedeutung des Konzepts der gewaltfreien Kommunikation für das eigene pflegerische Handeln. (III: 8) » erläutert die Krisensituation als akutes Geschehen, kann Kriterien zu deren Einschätzung nennen und beispielhaft entsprechende Akutmaßnahmen darlegen. (III: 8) » kann die Bedeutung kultursensiblen Handelns bei ihrem/seinem eigenen beruflichen Einsatz erläutern. (III: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert den situations- und zielgruppenadäquaten Einsatz theorie- und konzeptgeleiteter Kommunikation wie z. B. Validation und Basale Kommunikation® in Rollenspielen oder anderen Simulationsverfahren. (III: 4) » führt anhand von Fallbeispielen aus, wie spirituelle, emotionale, religiöse, soziale und kulturelle Bedürfnisse beim pflegerischen Handeln berücksichtigt werden können. (III: 1) » demonstriert im Rahmen einer komplexen Gesprächssituation die Anwendung der Regeln einer gewaltfreien Kommunikation. (III: 4, 7) » demonstriert den Einsatz von Akutmaßnahmen in einer Krisensituation. (III: 7) » demonstriert ein Informationsgespräch über ihre/seine eigenen professionellen Tätigkeiten und die damit unmittelbar zusammenhängenden Rechte und Pflichten. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » anerkennt die Bedeutung spiritueller, emotionaler, religiöser, sozialer und kultureller Bedürfnisse und ist bereit, darauf konstruktiv einzugehen. (III: 1)
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt die in den Versorgungsprozess integrierten Gesundheits- und Sozialberufe, erläutert deren Aufgaben- und Kompetenzbereiche und die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 8, 9) » erläutert beispielhaft Konzepte von Schnitt- bzw. Nahtstellenmanagement und Case-Management und beschreibt ihre/seine Rolle als Pflegefachassistentin/-assistent in deren Umsetzung. (VI: 6) » beschreibt Delegationsbeziehungen, mögliche diesbezügliche Probleme und Gründe für eine gerechtfertigte Ablehnung einer delegierten Aufgabe. (VI: 1, 2) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 1 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft, wie durch die Pflegefachassistenz im multiprofessionellen Diskurs die Anliegen und Sichtweisen pflegebedürftiger Personen vertreten werden können. (VI: 6) » nennt die Schlüsselrolle der Gesundheitsberufe bei der Früherkennung, Diagnose, Behandlung und Prävention von Gewalt. (VI: 15) » beschreibt Möglichkeiten der Beobachtung und Wahrnehmung unmittelbarer Gewaltphänomene und ihrer Auswirkungen. (VI: 15) » erläutert exemplarisch Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen sowie mit Gewalt und den Umstand, wer in diesem Fall zu informieren ist. (VI: 15) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die eigene Rolle im multiprofessionellen Team beschreiben und richtet das Pflegehandeln danach aus. (VI: 4) » kann Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiterleiten. (VI: 3, 9) » bringt sich in den multiprofessionellen Diskurs ein und spricht offenkundige Verbesserungspotentiale an. (VI: 6, 9, 10) » lehnt Anordnungen betreffend die Übertragung medizinischer und pflegerischer Maßnahmen auf sie/ihn ab, welche den eigenen Ausbildungsstand und die eigene Kompetenz überschreiten. (VI: 1) » setzt im Zusammenhang mit Gewalt situationsspezifisch adäquate Maßnahmen. (VI: 15) » berücksichtigt einen ökonomischen und ressourcenorientierten Umgang mit pflegerischen Verbrauchsmaterialien im pflegerischen Handeln. (VI: 16) » identifiziert potenzielle gesundheitsbezogene Gefahren im eigenen Arbeitsumfeld und setzt Maßnahmen im Zusammenhang mit angewandter Hygiene und Brandschutz zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 11, 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » bewertet die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen/Vertretern von Berufen des Gesundheits- und Sozialwesens und beachtet Grenzen ihrer/seiner eigenen beruflichen Handlungsmöglichkeiten. (VI: 8, 9, 10) » reflektiert den eigenen Standpunkt bei der Frage, wo Gewalt im beruflichen Kontext beginnt. (VI: 15) » ist sensibel gegenüber verbaler, physischer und psychischer Gewalt und ist sich eigener Belastungsgrenzen bewusst. (VI: 13)

10.2 Lernfeld 2 – Ein fachliches Thema nachvollziehbar aufbereiten

Lernfeld 2	Ein fachliches Thema nachvollziehbar aufbereiten
Beschreibung	<p>Dieses Lernfeld entspricht dem Themenfeld „Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich“.</p> <p>Das eigenständige Verfassen einer schriftlichen Arbeit im Fachbereich ist eine Anforderung an die in Pflegefachassistenz Auszubildenden. Das Ziel dabei ist, pflegerelevante Fragestellungen schriftlich formulieren zu können und diese anhand von Fachliteratur bearbeiten zu können. Um diese Aufgabe bewältigen zu können, benötigen die Auszubildenden das Verständnis, dass professionelle Pflege sich als theorie- und konzeptgeleitetes Handeln in einem Interaktionsprozess realisiert. Die Auszubildenden vertiefen in diesem Lernfeld ihr Wissen in Bezug auf den Pflegeprozess und beschäftigen sich damit, wie Fragen an die Forschung aus der Praxis heraus formuliert werden können. Sie lernen Grundzüge einer strukturierten, literaturgestützten Arbeit kennen und lernen, anzugeben, was als eine verlässliche Wissensquelle gilt.</p> <p>Darüber hinaus soll in diesem Lernfeld ein konstruktives Verständnis der Wissenschaft und Forschung im Allgemeinen sowie der Pflegewissenschaft und Pflegeforschung im Speziellen entwickelt werden, mit dem Ziel, dass die Auszubildenden den Nutzen und die Grenzen von Wissenschaft und Forschung für die Praxisentwicklung erkennen.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 100</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Lernergebnisse Lernfeld 2 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...

Handlungsleitende Kenntnisse

- » erläutert die Begriffe Pflegewissenschaft und Pflegeforschung vor dem Hintergrund eines grundsätzlichen Verständnisses von Wissenschaft und Forschung.
- » beschreibt, inwiefern die Nutzung von (Pflege-)Forschungsergebnissen zur Praxisentwicklung und Qualitätssicherung beitragen kann, und erläutert diesbezügliche Grenzen.
- » erläutert Sinn und Zweck des wissenschaftlichen Quellennachweises.
- » erklärt, wie Literaturquellen im Fließtext und im Literaturverzeichnis auszuweisen sind.
- » erläutert, wie eine schriftliche, literaturgestützte Arbeit strukturiert und aufgebaut wird.
- » beschreibt die Bedeutung und den Nutzen von Pflegekonzepten, Modellen und Theorien für die Pflegepraxis sowie deren Einsatzmöglichkeiten und zeigt Letztere exemplarisch auf.
- » erläutert die Bedeutung ressourcen- und beziehungsorientierten Handelns in der Pflege und beschreibt in diesem Zusammenhang die eigene berufsspezifische Rolle.
- » erklärt, inwiefern die Umsetzung des Pflegeprozesses und jene von Qualitätsstandards Teil des evidenzbasierten Handelns sind.
- » erläutert Bedeutung und Notwendigkeit der Nutzung von Forschungsergebnissen zur Sicherung und Weiterentwicklung der Pflegequalität.
- » stellt beispielhaft Pflegeorganisationssysteme einander gegenüber und erläutert deren jeweiligen Vor- und Nachteile für die Organisation und den pflegebedürftigen Menschen.

Fertigkeiten

- » wendet grundlegende Arbeitstechniken und IT-Kenntnisse für das Verfassen der schriftlichen Arbeit im Fachbereich an.
- » kann Literatur in Büchern, Zeitschriften, Datenbanken und im Internet recherchieren und zwischen seriösen und unseriösen Quellen unterscheiden.
- » kann Fachliteratur in Hinblick auf eine pflegerelevante Fragestellung untersuchen.
- » wendet Zitierregeln korrekt an.
- » ist in der Lage, pflegerelevante Sachverhalte und Probleme sowie deren mögliche Ursachen und Zusammenhänge zu erfassen und Lösungen dafür aufzuzeigen.
- » berichtet der betreuenden Lehrkraft eigenverantwortlich erfolgte Arbeitsschritte im Prozess der Erstellung einer schriftlichen Arbeit im Fachbereich.
- » koordiniert die notwendigen Arbeitsschritte im Rahmen der Erstellung einer schriftlichen Arbeit im Fachbereich, konkretisiert und kommuniziert notwendigen Unterstützungsbedarf.

Haltungen und Einstellungen

- » erfasst Integritätsbewahrung als eines der zentralen Ziele der Pflege.
 - » reflektiert Erfahrungen aus der Pflegepraxis kritisch und wirft Fragen auf.
 - » übernimmt Verantwortung für den eigenen Lernerfolg.
 - » nimmt Veränderungen und Entwicklungen als Chance wahr.
 - » trägt mit einer positiven Haltung dazu bei, dass neue Erkenntnisse und notwendige Veränderungen umgesetzt werden.
-

10.3 Lernfeld 3 – Pflege von hochbetagten Menschen

Lernfeld 3	Pflege von hochbetagten Menschen
Beschreibung	<p>Auszubildende setzen sich in diesem Lernfeld mit typischen Pflegesituationen im Kontext der „vier Giganten der Altersmedizin“ auseinander: Sie vertiefen ihr Wissen in Bezug auf Ursachen von und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Phänomenen einschließlich entsprechender Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte.</p> <p>Ebenso setzen sie sich mit Möglichkeiten und Zielsetzungen präventiver Maßnahmen im hohen Alter und geriatrischer Rehabilitation sowie ihrer eigenen beruflichen Rolle in diesem Zusammenhang auseinander. Die mit Demenz einhergehenden Veränderungen haben für Betroffene und ihre An- und Zugehörige tiefgreifende Folgen. Sie sind bedingt durch Veränderungen in der Interaktion und Kommunikation und zeigen sich insbesondere in der Beziehungsgestaltung. In diesem Zusammenhang gewinnen personenzentrierte Ansätze eine immer größere Bedeutung. Aus diesem Grund sollen sich Auszubildende mit entsprechenden Konzepten vertieft auseinandersetzen und eine personenzentrierte Haltung entwickeln.</p>
	Gesamtstunden des Lernfeldes: 109 Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert gesetzliche Grundlagen, die für die Pflege hochbetagter Menschen in unterschiedlichen Settings relevant sind. (I: 4) » erläutert Prinzipien und Regeln sowie notwendige Zulässigkeitsvoraussetzungen für Freiheitsbeschränkungen und damit in Zusammenhang stehende Aufklärungs-, Dokumentations-, Anordnungs- und Meldepflichten und die eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 4, 7) » beschreibt autonomiefördernde und -hemmende Rahmenbedingungen in den Settings Hauskrankenpflege und stationäre Langzeitpflege sowie ihre/seine eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 5, 7) » vergleicht und erläutert unterschiedliche Alters- und Alternstheorien kritisch und führt aus, welche Bilder des Alterns und Alters ihnen zugrunde liegen. (I: 9) » zeigt auf, wie das Modell der Salutogenese mit der Integritätsstiftung als zentralem Ziel der Pflege im Zusammenhang mit der Pflege hochaltriger Menschen zusammenhängt. (I: 10) » erläutert beispielhaft, wie verhältnis- und verhaltensbezogene Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in den Settings Hauskrankenpflege und stationäre Langzeitpflege ins pflegerische Handeln integriert werden können. (I: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt wiederkehrende bedeutungsvolle situative Bestandteile mit ethischer Relevanz anhand von Fallbeispielen. (I: 5) » demonstriert anhand von Fallbeispielen, wie ethische Grundsätze des ICN-Ethikkodex ins pflegerische Handeln integriert werden können. (I: 5) » demonstriert, wie im Rahmen der Pflegehandlungen stärkend auf das Kohärenzgefühl und die Integrität der pflegebedürftigen Menschen eingewirkt werden kann. (I: 7) » entwirft, bezogen auf ein Fallbeispiel, verhältnis- und verhaltensbezogene Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in unterschiedlichen Settings. (I: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Einfluss eigener (Vor-)Urteile und Zuschreibungen in Bezug auf alte Menschen auseinander. (I: 7)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt grundlegende Prinzipien und Zielsetzungen personenzentrierter Ansätze und kann daraus Konsequenzen für das eigene pflegerische Handeln ableiten. (II: 2, 5) » beschreibt häufig auftretende pflegerrelevante Phänomene, die mit den „vier Giganten der Altersmedizin“ in Verbindung stehen, und nennt Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (II: 3) » erklärt, warum im Rahmen der Pflege hochbetagter Menschen besonderes Augenmerk auf Ressourcenorientierung gelegt werden soll. (II: 3, 8) » erläutert Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerrelevanter Informationen, die im geriatrischen Bereich häufig zum Einsatz kommen, einschließlich Assessmentinstrumente zur Feststellung des Ernährungszustandes. (II: 1) » identifiziert auf Basis ihres/seines theoretischen Wissens Gegebenheiten, welche die Sicherheit pflegebedürftiger Menschen fördern bzw. gefährden, insbesondere Risiken freiheitsbeschränkender Maßnahmen. (II: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) » demonstriert den fachgerechten Einsatz von bzw. die Mitwirkung bei ausgewählten zielgruppenspezifischen Assessmentinstrumenten. (II: 1) » wirkt bei der kontinuierlichen Informationssammlung mit und setzt standardisierte Methoden und Instrumente fachgerecht ein. (II: 1, 2) » bezieht die Ressourcen des pflegebedürftigen Menschen situationsangepasst ins pflegerische Handeln ein. (II: 3, 8) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsspielraums Maßnahmen, die eine Alternative zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (II: 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, nach Alternativen zu freiheits-einschränkenden Maßnahmen zu suchen. (II: 6) » setzt sich aktiv mit der Bedeutung einer personenzentrierten Haltung auseinander (II: 2)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert wesentliche Eckpunkte der Bindungstheorie (III: 1) » erläutert Grundlagen beziehungsfördernder und beziehungsgestaltender Maßnahmen insbesondere für Menschen mit Demenz. (III: 3) » beschreibt das Konzept der Validation und benennt dessen Anwendungsmöglichkeiten im Pflegealltag. (III: 4) » erläutert Grundlagen einer theorie-/konzeptgeleiteten (Krisen-)Kommunikation und deren zentrale Ziele. (III: 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann beziehungsfördernde Angebote ins pflegerische Handeln integrieren. (3) » ist in der Lage, die Wirksamkeit beziehungsfördernder Maßnahmen zu erkennen. (III: 1, 3) » demonstriert die Anwendung einzelner Techniken aus der Validation. (III: 4) » demonstriert die Anwendung theorie-/konzeptgeleiteter (Krisen-)Kommunikation. (III: 7) » demonstriert Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / dem Empfänger. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden Kommunikation für die Wahrung der Integrität und das Würdegefühl und ist für die eigenen Probleme und Schwächen in diesem Zusammenhang sensibilisiert. (III: 1) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 3)
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erschließt konkrete Auswirkungen von Erkrankungen hochbetagter Menschen auf deren unmittelbare Lebensprozesse in ihrem sozialen Bezugssystem. (IV: 4) » argumentiert, wie Kinästhetik hochbetagte Menschen unterstützt, um deren Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung zu fördern. (IV: 5) » erläutert, welche Prophylaxen im Zusammenhang mit den „vier Giganten der Altersmedizin“ jeweils angebracht sind. (IV: 3, 7, 12) » beschreibt beispielhaft Wirkmechanismen präventiver Maßnahmen und beschreibt Situationen, die eine Anpassung erfordern. (IV: 10, 11, 13) » erläutert den Begriff und die Bedeutung von „Familie“ anhand einer ausgewählten Theorie / eines ausgewählten Konzepts. (IV: 2) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p>Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Merkmale/Zeichen/Signale, die auf eine Belastung des Familiensystems hindeuten, und zeigt diesbezügliche Entlastungsmöglichkeiten sowie Unterstützungsangebote auf. (IV: 14) » beschreibt Kriterien für eine bedarfs- und bedürfnisorientierte Instruktion pflegebedürftiger hochaltriger Menschen und deren An- und Zugehöriger zur Durchführung von Pflegemaßnahmen im Rahmen der Lebensaktivitäten. (IV: 12) » benennt körperliche, psychische und soziale Zeichen, Symptome im Zusammenhang mit den „vier Giganten der Altersmedizin“, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 2, 3) » erklärt, was unter dem Begriff Frailty zu verstehen ist und welche diesbezüglichen Interventionen präventiv gesetzt werden können. (IV: 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext von Hochaltrigkeit. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » integriert Grundprinzipien der Kinästhetik ins pflegerische Handeln, passt die Unterstützungsleistung den Bedürfnissen des zu pflegenden Menschen an und gestaltet die Interaktion lernförderlich. (IV: 5) » führt standardisierte präventive Maßnahmen durch, erkennt und beurteilt deren Wirkung und bringt ggf. Vorschläge für Modifikationen ins interprofessionelle Team ein. (IV: 10) » demonstriert in ausgewählten Pflegesituationen einen alters- und entwicklungs-gerechten sowie ressourcenfördernden Umgang mit hochbetagten und/oder an Demenz erkrankten Menschen. (IV: 15) » erkennt Symptome und Verhaltensweisen sowie körperliche, psychische oder soziale Zeichen zu pflegender Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 1, 2, 3) » demonstriert die bedarfs- und bedürfnisorientierte Instruktion eines hochbetagten Menschen oder dessen An- und Zugehöriger. (IV: 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich in das Erleben der zunehmenden Schwierigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 15) » reflektiert das eigene Erleben von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und versucht sich in das Erleben von Frailty einzufühlen. (IV: 14)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert ihr/sein vertieftes Wissen in Bezug auf zentrale Charakteristika geriatrischer Patientinnen und Patienten wie beispielsweise Multimorbidität, unspezifische Symptome, paradoxe Reaktion auf Medikamente und verzögerte Genesung. (V: 1, 6, 8, 9) » erläutert Ursachen von und Zusammenhänge zwischen intellektuellem Abbau, Immobilität, Inkontinenz und Instabilität (den „vier Giganten der Altersmedizin“) sowie Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 9, 18) » erläutert Ursachen und Auswirkungen von Mangelernährung bei Hochaltrigkeit sowie entsprechende Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 6, 9, 11, 12, 18) » kann Risiken von Polypharmazie benennen sowie entsprechende Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 3) » erläutert zentrale Indikationen für transurethrale Katheter, damit verbundene mögliche Risiken und Komplikationen sowie deren fachgerechte Pflege und diesbezügliche präventive Maßnahmen. (V: 13) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert offensichtliche Anzeichen von Fehl- und Mangelernährung sowie eines Flüssigkeitsdefizits, interpretiert dies in Hinblick auf den unmittelbaren Handlungsbedarf und bringt sich in die Planung ein. (V: 8, 11, 12) » demonstriert das Setzen und Entfernen transurethraler Katheter bei der Frau sowie pflegerische Maßnahmen bei liegendem Katheter. (V: 13) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Erleben und die Bedeutung der medikamentösen Therapie, insbesondere in Hinblick auf die Polypharmazie. (V: 3)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt die konkret in den Versorgungsprozess hochbetagter Menschen integrierten Gesundheits- und Sozialberufe, erläutert deren Kompetenzbereiche und die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit für die Versorgung hochbetagter Menschen. (VI: 8) » skizziert den Prozess der Zusammenarbeit im Rahmen eines geriatrischen Basis-Assessments und definiert die eigene Rolle in diesem Zusammenhang. (VI: 8,9) » erläutert Grundlagen und Zielsetzungen geriatrischer Rehabilitation und die Rolle der Pflegefachassistenz im interdisziplinären Team. (VI: 8) » beschreibt Merkmale und Charakteristika der stationären/teilstationären Versorgung im Unterschied zur Versorgung im häuslichen Setting. (VI: 6, 8) » beschreibt individuelle und strukturelle Ursachen/Einflussfaktoren, die das Gewaltpotenzial fördern. (VI: 15) » erläutert das Risikopotenzial in puncto Gewalt im Kontext der professionellen und semiprofessionellen Pflege sowie der Laienpflege in Bezug auf hochbetagte und/oder an Demenz erkrankte Menschen in unterschiedlichen Settings. (VI: 15) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert beispielhaft, wie durch die Pflegefachassistenz im multiprofessionellen Diskurs die Anliegen und Sichtweisen hochbetagter Menschen vertreten werden können. (VI: 9) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt in der Pflege hochbetagter Menschen in unterschiedlichen Settings auseinander und erörtert professionelle Schutzmechanismen. (VI: 15) » reflektiert die Praxis der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der Versorgung hochbetagter Menschen kritisch. (VI: 8)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 3 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <p>» skizziert theoriegeleitet Kriterien/Parameter zur Einschätzung der Pflegequalität. (VII: 4)</p> <p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOP und Standards in Zusammenhang mit hochbetagten Menschen. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» kann reflexiv das eigene Wissen und Können, bezogen auf die Herausforderungen im Praxisalltag, beurteilen. (VII: 7)</p>

10.4 Lernfeld 4 – Pflege von Menschen mit Behinderung

Lernfeld 4	Pflege von Menschen mit Behinderung
Beschreibung	<p>In diesem Lernfeld vertiefen die Auszubildenden ihr Wissen hinsichtlich zentraler Leitideen der Behindertenarbeit und deren Bedeutung für ihr eigenes berufliches Handeln. Darüber hinaus vertiefen sie ihr Wissen und ihre Fertigkeit in Bezug auf wahrnehmungsfördernde Interventionen und lernen diese in die tägliche Pflegepraxis zu integrieren. Ebenso setzen sie sich mit häufigen angeborenen und erworbenen Behinderungsformen sowie Erkrankungen auseinander, welche oftmals mit unterschiedlichen Behinderungsformen auftreten, inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie. Darüber hinaus beschäftigen sich die Auszubildenden mit Ursachen herausfordernden Verhaltens und möglichen vorbeugenden Maßnahmen.</p>
	Gesamtstunden des Lernfeldes: 86 Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft die rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die für die Pflege von Menschen mit Behinderung in unterschiedlichen Settings relevant sind, insbesondere jene der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung und jene des Erwachsenenschutzgesetzes. (I: 4) » beschreibt den Begriff Barrierefreiheit beispielhaft an umwelt- und einstellungsbedingten Barrieren. (I: 4) » erläutert ethische Aspekte sowie die Bedeutung und Besonderheit der Themen Sexualität sowie Selbst- und Fremdaggression für die Pflege von Menschen mit Behinderung exemplarisch. (I: 7, 13) » setzt Prinzipien der Gesundheitsförderung mit konzeptionellen Grundlagen der Pflege von Menschen mit Behinderung in Beziehung. (I: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt im Rahmen des pflegerischen Handelns gesundheitsfördernde Maßnahmen. (I: 10) » erkennt umweltbedingte Barrieren im Arbeitsbereich und bringt diesbezügliche Verbesserungsvorschläge ins Team ein. (I: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigene ethische Haltung zu Themen wie Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch. (I: 5, 6) » reflektiert das Thema Stigmatisierung und den Einfluss von Vorurteilen und Zuschreibungen auf das eigene Pflegehandeln. (I: 6) » setzt sich reflexiv mit der eigenen Einstellung zur Sexualität im Kontext von Behinderung kritisch auseinander. (I: 6)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Bedeutung und den Stellenwert der Biografiearbeit für die Pflege von Menschen mit Behinderung erläutern. (II: 4) » kann theoretische und konzeptionelle Grundlagen beschreiben, die häufig in der Pflege von Menschen mit Behinderung zum Einsatz kommen. (II: 1,2) » erläutert Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen, die bei der Pflege von Menschen mit Behinderung häufig zum Einsatz kommen. (II: 1-4) » beschreibt pflegerelevante Phänomene im Zusammenhang mit häufig auftretenden Behinderungen und damit einhergehende Erkrankungen. (II: 6, 7) » nennt beispielhaft Spannungsfelder beim Einbeziehen von Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörigen in den Pflegeprozess sowie mögliche diesbezügliche Interventionen. (II: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert den berufs- und fachgerechten Einsatz von Methoden und Instrumenten zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen im Kontext von Behinderung. (II: 1-4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) » bezieht Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörige situationsgerecht in den Pflegeprozess ein. (II: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Spannungsfeld von Selbstbestimmung und Fürsorge im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung. (II: 2, 3, 6, 8, 9)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert, was ein umfassender Kommunikationsbegriff gemäß Art. 2 der UN-Behindertenrechtskonvention umfasst und kann daraus Folgerungen für eine barrierefreie Kommunikation ableiten. (III: 3) » kann grundlegende Formen der unterstützenden Kommunikation erläutern. (III: 3, 4) » skizziert den Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und dem emotionalen und kognitiven Entwicklungsprozess. (III: 4) » erläutert wahrnehmungsfördernde Konzepte wie jenes von Bobath und die Basale Stimulation® und deren Einsatzmöglichkeiten. (III: 4) » nennt Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / beim Empfänger. (III: 4, 5) » erklärt Ursachen und Zusammenhänge in Bezug auf herausforderndes Verhalten sowie Maßnahmen, welche diesem vorbeugen. (III: 3) » beschreibt Grundzüge und Zielsetzungen eines Deeskalationsmanagements und mögliche Erstmaßnahmen im Zuge dessen. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt gezielte Förderangebote für den emotionalen und kognitiven Entwicklungsprozess gemäß dem Konzept der Basalen Stimulation®. (III: 4) » setzt unterstützende Kommunikation situationsadäquat und sicher ein. (III: 1) » wendet Deeskalationsstrategien situationsadäquat an. (III: 8) » führt auf relevante Pflegephänomene bezogene Informationsgespräche mit Menschen mit Behinderung und/oder deren An- und Zugehörigen. (III: 4) » demonstriert Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / beim Empfänger. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Anspruch auf Barrierefreiheit auseinander und überprüft dabei das eigene Kommunikationsverhalten. (III: 1) » kann die Bedeutung von An- und Zugehörigen als Ressource begreifen. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit den Auswirkungen von Behinderung auf das gesamte Familiensystem auseinander. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit der eigenen Belastbarkeit im Zusammenhang mit herausfordernden Verhaltensweisen auseinander. (III: 6) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt konkrete Beeinträchtigungen der Alltagsbewältigung, die sich durch Behinderung sowie häufig damit einhergehende Erkrankungen ergeben, sowie deren mögliche Auswirkungen auf ihr/sein soziales Bezugssystem. (IV: 4) » beschreibt die Bedeutung der Förderung von Alltagsfertigkeiten in der Pflege von Menschen mit Behinderung. (IV: 1, 2) » beschreibt in der Pflegepraxis häufig auftretende herausfordernde Verhaltensweisen und kann deren Ursachen und Auswirkungen erläutern sowie Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz benennen. (IV: 3) » benennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen von Menschen mit Behinderung, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 2, 3) » beschreibt die Bedeutung von Bewegung und Mobilität im Kontext von Behinderung und kann Pflegetechniken zur Förderung von Wahrnehmung und Bewegung benennen. (IV: 5) » beschreibt soziale Dimensionen der Lebensaktivitäten Essen und Trinken, Ausscheiden und Sich-Beschäftigen in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen. (IV: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext von Menschen mit Behinderungen. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » wirkt bei der Umsetzung präventiver Strategien und Maßnahmen im Zusammenhang mit Selbst- und Fremdschutz mit. (IV: 2, 3) » erkennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen von Menschen mit Behinderung, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 3) » beurteilt die Wirkung präventiver Strategien und Maßnahmen und erkennt Anpassungsbedarf in diesem Bereich. (IV: 3, 4, 11) <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p>Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt bei der Umsetzung im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken, Aufmerksamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten mit. (IV: 7) » instruiert Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungs- sowie bedarfsgerecht in der Durchführung pflegerelevanter Tätigkeiten. (IV: 12, 13) » führt Pflege Techniken zur Förderung von Wahrnehmung und zur Initiierung von Bewegung durch. (IV: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich in das Erleben der Unfähigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 12, 13) » reflektiert die Bedeutung von Bewegung und Mobilität im Leben eines Menschen mit Behinderung. (IV: 5)
<p>Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflege Technik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » unterscheidet anhand gängiger Klassifikationssysteme unterschiedliche Behinderungsformen. (V: 6) » benennt Erkrankungen, die häufig im Zusammenhang mit unterschiedlichen Behinderungsformen auftreten, inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie. (V: 9) » kann die Bedeutung von Ernährung und Verdauung im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung erläutern und daraus relevante medizinische Pflege-techniken ableiten. (V: 6) » erläutert die Indikation von Mikro- und Einmalklistieren sowie deren mögliche Kontraindikationen. (V: 14) » führt beispielhaft Indikationen an, bei denen das Setzen transnasaler oder transoraler Magensonden angebracht ist. (V: 11, 12) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert das Legen (und Entfernen) transnasaler und transoraler Magensonden. (V: 11) » demonstriert die Verabreichung von Sondennahrung bei liegender Magensonde. (V: 12) » demonstriert die Verabreichung von Mikro- und Einmalklistieren und gewährleistet die Erfolgskontrolle. (V: 14) » führt therapeutische Positionierungen durch und beobachtet deren Wirkung. (V: 19)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 4 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Aufgaben und Ziele bestimmter pflegerelevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für Menschen mit Behinderung. (VI: 8) » erläutert die Kompetenzbereiche der in den Prozess der Versorgung von Menschen mit Behinderung häufig involvierten Berufsgruppen sowie die Bedeutung der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 2, 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiterleiten. (VI: 7, 9) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt hier situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung auseinander, erkennt dabei wiederkehrende Muster und stellt diesbezügliche Probleme differenziert dar. (VI: 15) » reflektiert die Praxis der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der Behindertenarbeit. (VI: 10)
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den berufsspezifischen Beitrag zur Qualitätssicherung. (VII: 2, 4) » skizziert theoriegeleitet Kriterien und Parameter zur Einschätzung der Pflegequalität im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung. (VII: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Zusammenhang mit der Pflege und Betreuung von Menschen mit Behinderungen. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das eigene Wissen und Können bezogen auf die Herausforderungen im Praxisalltag. (VII: 7)

10.5 Lernfeld 5 – Pflege von psychisch kranken Menschen

Lernfeld 5	Pflege von psychisch kranken Menschen
Beschreibung	<p>In diesem Lernfeld setzen sich Lernende mit den spezifischen professionellen Anforderungen auseinander, die mit der Pflege psychisch kranker Menschen verbunden sind. Dazu gehören beispielsweise die Kenntnisse der rechtlichen Gegebenheiten, die im Zusammenhang mit Selbst- und Fremdgefährdung und der Berücksichtigung der Autonomie und Selbstbestimmung gelten, sowie besondere ethische Herausforderungen in diesem Bereich. Auszubildende setzen sich mit konkreten Auswirkungen psychischer Erkrankungen auf unmittelbare Lebensprozesse der Menschen in deren Bezugssystem auseinander. Sie machen sich mit pflegerrelevanten Phänomenen im Zusammenhang mit häufig auftretenden psychischen Erkrankungen vertraut und lernen diesbezügliche Besonderheiten in der Beobachtung des Gesundheitszustands sowie entsprechende präventive Maßnahmen kennen.</p> <p>Ebenso setzen sie sich mit fundamentalen theoretischen und konzeptionellen Grundlagen der Pflege psychisch kranker Menschen auseinander wie beispielweise mit Achtsamkeit, Resilienz, Milieugestaltung, Recovery-Ansatz und Psychoedukation. Sie bekommen einen Einblick, wie Empowerment, Alltagstraining und die Gestaltung der Tagesstruktur im Zusammenhang mit dieser Zielgruppe einzurichten sind. Sie erlernen den Einsatz von Deeskalation(stechniken) bei psychischen Krisen und wissen, welche Entlastungs- und Unterstützungsangebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren An- und Zugehörige bestehen. Da sich Menschen mit psychischen Erkrankungen oftmals sehr einseitig ernähren, sich wenig bewegen und einen hohen Zigarettenkonsum aufweisen, wird im Zusammenhang verhaltens- und verhältnisbezogener gesundheitsfördernder Maßnahmen exemplarisch auf diese Aspekte eingegangen.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 103</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert exemplarisch (berufs)rechtliche Handlungsspielräume im Team im Zusammenhang mit der Pflege psychisch kranker Menschen insbesondere im Hinblick auf das Unterbringungsgesetz und HeimAufG. (I: 2, 3, 4, 7, 12) » beschreibt beispielhaft ethische Spannungsfelder in Bezug auf Selbstbestimmung und Fürsorge in der Situation der psychischen Krise. (I: 7, 8) » nennt gesundheitsfördernde und -hemmende Faktoren in Bezug auf gesunde Ernährung, Bewegung und Atmung im Zusammenhang mit psychisch erkrankten Menschen und leitet Konsequenzen für verhaltens- und verhältnisbezogene Maßnahmen im eigenen beruflichen Handlungsspielraum ab. (I: 10, 11) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert ethische Konfliktsituationen anhand eines Fallbeispiels im Kontext psychiatrischer Erkrankungen. (I: 7, 8) » setzt im Rahmen der Pflege psychisch kranker Menschen gesundheitsfördernde Maßnahmen. (I: 10, 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert anhand der gesetzlichen Bestimmungen die Anwendung von freiheitsbeschränkenden Maßnahmen und/oder Zwangsmaßnahmen im praktischen Pflegehandeln. (I: 4, 7, 8) » reflektiert die unbedingte Gültigkeit des humanistischen Menschenbildes im Kontext der spezifischen Herausforderungen im psychiatrischen Setting. (I: 5, 13) » setzt sich reflexiv mit dem Einfluss eigener (Vor-)Urteile und Zuschreibungen in Bezug auf psychisch kranke Menschen auseinander. (I: 13)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt konkrete krankheitsbedingte Beeinträchtigungen der Alltagsbewältigung durch eine psychische Erkrankung sowie deren mögliche Auswirkungen auf das soziale Bezugssystem der zu Pflegenden. (II: 2) » erläutert die Bedeutung und den Stellenwert der Biografiearbeit für die Pflege psychisch erkrankter Menschen. (II: 2, 3, 4) » kann Pflege-theorien und -modelle wie jene von Peplau, Orem, Abderhalden, die häufig in der psychiatrischen Pflege zum Einsatz kommen, beschreiben. (II: 2) » erläutert Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen, die bei der Pflege psychisch kranker Menschen häufig zum Einsatz kommen. (II: 1, 2, 3, 4) » beschreibt pflegerelevante Phänomene, im Zusammenhang mit häufig auftretenden psychischen Erkrankungen. (II: 1, 2, 6, 7, 8) » benennt exemplarisch körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen von psychisch kranken Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (II: 1, 2, 6, 7, 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert exemplarisch den berufs- und fachgerechten Einsatz von Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen bei psychischen Erkrankungen. (II: 1, 2, 3, 4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 7, 8, 9) » erkennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen psychisch kranker Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (II: 6, 7, 8, 9)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erklärt, welche Faktoren psychische Krisen auslösen können und welche Pflegeinterventionen in den unterschiedlichen Phasen der Krise zur Anwendung kommen. (III: 7, 8) » beschreibt Grundzüge und Zielsetzungen eines Deeskalationsmanagements und mögliche Erstmaßnahmen. (III: 7, 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert zielgruppenspezifische Kommunikationsmethoden exemplarisch anhand eines Informationsgesprächs mit An- und Zugehörigen. (III: 4, 5) » wendet Deeskalationsstrategien situationsadäquat an. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich empathisch in die Lebenssituation psychisch kranker Menschen einzufühlen. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit der Bedeutung von Krisen bzw. dem Durchleben von Krisensituationen im Leben eines Menschen auseinander. (III: 1, 7, 8) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 6)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p>Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt beispielhaft Spannungsfelder beim Einbeziehen psychisch kranker Menschen und deren An- und Zugehöriger in den Pflegeprozess sowie mögliche Interventionen. (IV: 2, 4, 13) » begründet die Notwendigkeit des Selbst- und Fremdschutzes, bezogen auf einzelne Pflegehandlungen, und beschreibt diesbezüglich präventive Strategien und Maßnahmen. (IV: 3) » erläutert Wirkmechanismen präventiver Maßnahmen bei psychischen Erkrankungen, beschreibt beispielhaft Risikofaktoren und situativ erforderliche Anpassungen. (IV: 3, 10) » skizziert grundlegende Zielsetzungen und Anwendungsmöglichkeiten im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken und Aufmerksamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten. (IV: 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » bezieht psychisch kranke Menschen und deren An- und Zugehörige situationsgerecht in den Pflegeprozess ein. (IV: 2, 4, 13) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext psychischer Erkrankungen. (IV: 2, 4, 5, 6, 10, 15) » wirkt bei der Umsetzung präventiver Strategien und Maßnahmen im Zusammenhang mit Selbst- und Fremdschutz mit und erkennt Anpassungsbedarf. (IV: 2, 10) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs Maßnahmen, die Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (IV: 10) » wirkt bei der Umsetzung im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken und Achtsamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten mit. (IV: 2, 15) » stellt ein einfaches Beschäftigungsangebot für psychisch kranke Menschen zusammen. (IV: 2, 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit den Auswirkungen psychischer Erkrankungen auf das gesamte Familiensystem auseinander. (IV: 2, 3) » kann die Bedeutung An- und Zugehöriger als Ressource begreifen. (IV: 2, 3) » versucht sich in das Erleben der Unfähigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 2, 3) » versucht sich in das Erleben von Zwangsmaßnahmen im Rahmen eines psychiatrischen Notfalls einzufühlen. (IV: 2, 3, 10) » reflektiert das Erleben und die Bedeutung von Entspannung im Kontext psychischer Erkrankungen. (IV: 2)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p>Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert in Grundzügen häufige psychische Erkrankungen anhand von Pathophysiologie, Symptomatik, Diagnose und Therapie. (V: 6, 9) » nennt die jeweils gängigen Medikamente, die bei häufigen psychischen Erkrankungen verabreicht werden, inklusive der Wirkung und unerwünschter Wirkungen. (V: 3, 9) » beschreibt krankheitsbezogene häufig erforderliche Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 9) » beschreibt negative Auswirkungen freiheitsbeschränkender Maßnahmen und kann Maßnahmen nennen, die Alternativen zu freiheitsbeschränkenden Maßnahmen bilden. (V: 9, 19) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die fachgerechte Anwendung freiheitsbeschränkender Maßnahmen, insbesondere der Gurtfixierung. (V: 9, 19) » kann psychiatrische Notfallsituationen erkennen und dabei erforderliche erste Schritte zum Selbst- und Fremdschutz einleiten. (V: 1, 9) » beschreibt psychiatrische Notfälle und demonstriert die fachgerechte Anwendung von Zwangsmaßnahmen. (V: 1, 9) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs Maßnahmen, die Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (V: 1, 9) » beobachtet das Erleben und die Bedeutung der medikamentösen Therapie, insbesondere in Hinblick auf die unerwünschten Wirkungen von Psychopharmaka und gibt entsprechende Rückmeldungen. (V: 3, 9)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 5 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Aufgaben und Ziele bestimmter pflegerelevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für psychisch kranke Menschen. (VI: 8) » erläutert die Kompetenzbereiche der in den Prozess der Versorgung psychisch kranker Menschen häufig involvierten Berufsgruppen sowie die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt Gefahrenpotenziale im Praxisalltag der Psychiatrie und kann (präventive) Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz setzen. (VI: 11, 12) » beschreibt die eigene Rolle im multiprofessionellen Team und richtet das Pflegehandeln danach aus. (VI: 4, 9, 10) » leitet Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiter. (VI: 3) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt im psychiatrischen Setting auseinander. (VI: 15) » reflektiert die Bedeutung der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der psychiatrischen Versorgung. (VI: 8)
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft, was Qualität im Rahmen der Pflege und Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen bedeutet, und erörtert ihren/seinen eigenen Beitrag zur Qualitätssicherung. (VII: 4) » erläutert exemplarisch die Bedeutung von Standards und SOPs insbesondere im Zusammenhang mit Zwangsmaßnahmen. (VII: 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im psychiatrischen Bereich. (VII: 3, 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigene Haltung zu Zwangsmaßnahmen und die damit verbundenen ethischen Problemstellungen. (VII: 3, 4) » zeigt Bereitschaft, darüber nachzudenken, was das Setzen von Zwangsmaßnahmen für das eigene Erleben bedeutet. (VII: 3, 4)

10.6 Lernfeld 6 – Pflege von Kindern und Jugendlichen

Lernfeld 6	Pflege von Kindern und Jugendlichen
Beschreibung	<p>Professionelles Handeln im Setting Kinder- und Jugendlichenpflege erfordert Kenntnisse betreffend die körperliche, motorische, geistige und sprachliche Entwicklung, aber auch Wissen in den Bereichen Gesundheits- und Krankheitsverständnis, Todesvorstellungen. Die Auszubildenden lernen ihr pflegerisches Handeln alters- bzw. entwicklungsgerecht auszurichten, indem sie beispielsweise Kinder und Jugendliche gezielt auf bevorstehende Pflegeinterventionen vorbereiten und die Ausführung von Pflegehandlungen mit Fachwissen und Kreativität für die Zielgruppe adaptieren. Die Auszubildenden lernen Grundzüge von Entwicklungsförderung und können einzelne Elemente davon in der Pflegepraxis anwenden. Die Interaktion und Kommunikation mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien erfordern spezifische Kenntnisse und Fertigkeiten. Entwicklungsbedingt stehen Kindern geringere verbale Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung, Pflegepersonen müssen lernen, Bedürfnisse und Veränderungen im Gesundheitszustand durch exakte Beobachtung und Wahrnehmung einzuschätzen. In diesem Lernfeld werden daher exemplarisch Instrumente (z. B. Schmerzerfassung) und Strategien zur Einschätzung des Gesundheitszustands erarbeitet.</p> <p>Auszubildende erfahren zudem in diesem Lernfeld, dass die Zielgruppe in der Kinder- und Jugendlichenpflege immer die gesamte Familie und nie nur das betroffene Kind bzw. die/der betroffene Jugendliche ist. Unter dieser Prämisse sollen Konzepte der Familienorientierung, Herausforderungen durch die Integration der Eltern/Bezugspersonen in den Pflegealltag, Anleitung sowie die Stärkung der Elternkompetenz thematisiert und soll die eigene Rolle reflektiert werden.</p> <p>Wissen in Bezug auf die Rechte von Kindern, die insbesondere in der Pflegepraxis von Bedeutung sind, sollen vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bedeutung des „Kindseins“ (u. a. in Hinblick auf Selbstbestimmung und Ethik) erworben werden.</p> <p>Exemplarisch gewählte typische/häufige Erkrankungen in allen Altersstufen – Säugling, Kleinkind, Schulkind, Jugendliche(r) – bilden den Rahmen, um die Besonderheiten dieser Lebensphase im Kontext der jeweiligen Erkrankung und des professionellen Pflegehandelns zu erlernen.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 96</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert exemplarisch Regelungen und Richtlinien, die im Zusammenhang mit der Pflege von Kindern und Jugendlichen relevant sind. (I: 3, 4) » erläutert exemplarisch ethische Spannungsfelder im Zusammenhang mit der Pflege von Kindern und Jugendliche und ihre/seine berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 5, 8) » erläutert Prinzipien einer familienorientierten Pflegepraxis in Grundzügen und ihre/seine eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 17) » beschreibt exemplarisch gesundheitsfördernde und -hemmende Faktoren für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. (I: 9,10) » nennt Beispiele, wie Maßnahmen zur Gesundheitsförderung unter Berücksichtigung eines alters- und entwicklungsbedingten Gesundheitsverständnisses ins pflegerische Handeln integriert werden können. (I: 10, 17) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » berücksichtigt spezifische Kinderrechte im pflegerischen Handeln. (I: 3, 4) » integriert Elemente familienorientierter Pflege ins berufliche Handeln. (I: 10, 17) » integriert Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention unter Berücksichtigung eines alters- und entwicklungsbedingten Gesundheitsverständnisses ins pflegerische Handeln. (I: 9, 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich empathisch in die Lebenssituation eines betroffenen Familiensystems einzufühlen. (I: 1) » anerkennt das Recht der Familie, zu entscheiden, was wichtig für sie ist. (I: 7, 13, 15, 17) » zeigt Bereitschaft, der Familie pflegebedürftiger Kinder offen und vorurteilsfrei zu begegnen. (I: 7, 13, 15, 17) » ist sich ihrer/seiner professionellen Rolle innerhalb des Bezugssystems bewusst und zeigt Bereitschaft, hier Grenzen zu akzeptieren. (I: 3, 17) » zeigt Bereitschaft, sich reflexiv mit ethischen Spannungsfeldern im Zusammenhang mit der Pflege von Kindern auseinanderzusetzen. (I: 3, 8)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt häufig auftretende pflegerelevante Phänomene bei kranken Kindern und kann Besonderheiten in der Beobachtung ihres Gesundheitszustands nennen. (II: 2,3) » benennt konkrete Auswirkungen von Erkrankungen bei Kindern auf deren unmittelbare Lebensprozesse. (II: 2, 3) » beschreibt Assessmentinstrumente, die im Kontext der Pflege von Kindern häufig eingesetzt werden. (II: 1, 2, 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt für den Fachbereich standardisierte Risikoeinschätzungen und Assessmentinstrumente unter Berücksichtigung des Gesundheits- und Krankheitsverständnisses von Kindern und Jugendlichen ein und bringt sich in die Pflegeplanung ein. (II: 1, 2, 3, 4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der besonderen Vulnerabilität der Zielgruppe bewusst und zeigt Bereitschaft, das pflegerische Handeln alters- bzw. entwicklungsgerecht auszurichten. (II: 1-9)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Stadien der kindlichen Entwicklung sowie deren unterschiedliche Dimensionen erläutern und die Konsequenzen daraus für das eigene pflegerische Handeln aufzeigen. (III: 1) » benennt konkrete Auswirkungen von Erkrankungen bei Kindern auf unmittelbare Lebensprozesse der Menschen in deren sozialem System. (III: 8) » führt beispielhaft aus, wie das Nähe- und Distanzverhältnis im Rahmen einer familienorientierten Pflegepraxis gestaltet werden kann. (III: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » geht auf die Bedürfnisse pflegebedürftiger Kinder alters- und entwicklungsgerecht ein. (III: 1) » gestaltet das Nähe- und Distanzverhältnis zielgruppenspezifisch adäquat. (III: 6) » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Instruktion eines kranken Kindes oder dessen Angehöriger bzw. diesem nahestehender Personen. (III: 4, 5) » erkennt die Notwendigkeit von Entlastungs- und Deeskalationsgesprächen und zeigt Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten auf. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begegnet dem kranken Kind und dessen Bezugssystem mit Wertschätzung und Geduld. (III: 1, 2) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, die Interaktion entwicklungsgerecht auszurichten und erkennt diesbezüglich förderliche und hemmende Faktoren. (III: 1, 4)
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Grundzüge und Prinzipien entwicklungsfördernder Konzepte sowie deren Einsatzmöglichkeiten. (IV: 2, 15) » zeigt Beispiele für körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen kranker Kindern auf, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 1, 3) » erläutert beispielhaft Wirkungsweisen häufig im Fachbereich eingesetzter komplementärer Pflegemaßnahmen. (IV: 7) » erklärt, warum im Rahmen der Pflege von Kindern besonderes Augenmerk auf Ressourcenorientierung gelegt werden soll. (IV: 2) » beschreibt Abwehrreaktionen von Kindern auf pflegerische und medizinische Interventionen und entsprechende Maßnahmen dagegen. (IV: 2, 3) » beschreibt die Bedeutung einer chronischen Erkrankung im Zuge des Prozesses der Transition. (IV: 2, 4) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft, in welcher Art und Weise Kinder sowie deren Bezugssystem alters- und entwicklungsgerecht in den Pflegeprozess einbezogen werden können. (IV: 2, 13) » beschreibt die Wirkung komplementärer Pflegemaßnahmen, die bei der Pflege kranker Kinder häufig zum Einsatz kommen. (IV: 7) » erläutert die entwicklungspsychologische Bedeutung von Spiel. (IV: 2, 15) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Prinzipien entwicklungsfördernder Konzepte ins pflegerische Handeln. (IV: 2, 15) » bezieht Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugssystem alters- und entwicklungsgerecht in den Pflegeprozess ein. (IV: 2) » ist in der Lage, angstreduzierende Pflegemaßnahmen durchzuführen. (IV: 2, 4) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene bei Kindern. (IV: 4, 6, 10) » wendet übertragene komplementäre Pflegemaßnahmen an und beschreibt deren Wirkung. (IV: 7) » erkennt Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen kranker Kinder, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern, und handelt entsprechend. (IV: 1, 3) » unterstützt Jugendliche im Prozess der Transition im Rahmen des eigenen beruflichen Handlungsspielraums. (IV: 2) » setzt alters- und entwicklungsgerechte Spielangebote ein. (IV: 2, 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der besonderen Verantwortung gegenüber Kindern als vulnerabler Patientengruppe bewusst. (IV: 2, 3) » reflektiert die Bedeutung entwicklungsfördernder Konzepte sowie deren Einsatzmöglichkeiten. (IV: 1, 15)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert in Grundzügen häufige Erkrankungen im Fachbereich anhand der Pathophysiologie, Symptomatik, Diagnostik und Therapie. (V: 1, 9) » nennt exemplarisch krankheitsbezogene häufig erforderliche Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 1, 9) » nennt die jeweils gängigen Medikamente, die bei häufigen Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen verabreicht werden einschließlich Wirkung und unerwünschten Wirkungen. (V: 3) » versteht das Impfschema und kann Risiken bei ungeimpften Kindern nennen. (V: 3) » erläutert Wirkmechanismen therapeutischer Positionierungen, die bei häufigen Erkrankungen von Kindern eingesetzt werden, beschreibt diesbezügliche Risikofaktoren und Situationen, die Anpassungen erforderlich machen. (V: 19) » erläutert mögliche Komplikationen beim Einsatz medizinischer Pflorgetechniken bei Kindern und Jugendlichen. (V: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf therapeutische Interventionen sowie die jeweils erforderliche Nachsorge. (V: 2, 3, 4, 6, 7, 10, 12, 14) » führt angeordnete therapeutische Positionierungen durch und beurteilt deren Wirkung. (V: 19) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass auch unvermeidbare medizinische/pflegerische Maßnahmen vom Kind als Gewalt wahrgenommen werden können, und reflektiert die eigene Haltung dazu. (V: 2-19) » ist sich der Bedeutung von Impfungen und der eigenen Haltung und Verantwortung im beruflichen Kontext bewusst. (V: 3)

Themenfelder	<p style="text-align: center;">Lernergebnisse Lernfeld 6 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt in den Versorgungsprozess integrierte Gesundheits- und Sozialberufe und erläutert deren Kompetenzbereiche sowie die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 8) » beschreibt Aufgaben und Ziele relevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für kranke Kinder und Jugendliche. (VI: 8) » erläutert beispielhaft, wie durch die Pflegefachassistenz die Anliegen kranker Kinder und Jugendlichen im multiprofessionellen Team vertreten werden können. (VI: 9) » erläutert am Beispiel nosokomiale Infektion, wie Hygienemaßnahmen settingspezifisch in das tägliche Handeln integriert werden können. (VI: 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann bezüglich der Aufgaben und Ziele relevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für kranke Kinder informieren. (VI: 6, 8) » erkennt und minimiert Gefahrenpotenziale im Zusammenhang mit der Pflege kranker Kinder und Jugendlicher und setzt Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 11)
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft, was Qualität im Rahmen der Pflege und Betreuung kranker Kinder, Jugendlicher und deren Bezugssysteme bedeutet, und erörtert ihren/seinen eigenen Beitrag zur Qualitätssicherung. (VII: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Bereich der Pflege von Kindern und Jugendlichen. (VII: 3, 4)

10.7 Lernfeld 7 – Pflege von Menschen mit palliativem Betreuungsbedarf

Lernfeld 7	Pflege von Menschen mit palliativem Betreuungsbedarf
Beschreibung	<p>Dieses Lernfeld zielt darauf ab, PFA zu befähigen, Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen in der Grundversorgung zu pflegen und zu begleiten. Das macht es notwendig, bereits in der pflegerischen Grundausbildung Auszubildende bestmöglich auf palliative Pflegesituationen vorzubereiten.</p> <p>Dazu ist es notwendig, sich mit Lebensqualität konzeptionell auseinanderzusetzen. Es gilt dabei auch kurative von palliativer Pflege zu differenzieren und durch gezielte Beobachtung dazu beizutragen, dass ein palliativer Versorgungsbedarf frühzeitig identifiziert wird.</p> <p>Die inhaltliche Herausforderung dieses Lernfelds besteht darin, das ohnehin komplexe Handlungsfeld der Palliative Care auch im Kontext der Pflege von Kindern und der Pflege kognitiv eingeschränkter Menschen abzubilden. Reflexive Auseinandersetzung mit dem Thema soll den Auszubildenden dabei helfen, eine professionelle Haltung zu entwickeln, die der Philosophie der Palliative Care entspricht. Grundsätzlich sollen Auszubildende, aufbauend auf den Kenntnissen aus dem ersten Ausbildungsjahr befähigt werden, Pflegeinterventionen im Sinne der Bedürfnis- und Ressourcenorientierung umzusetzen und deren Wirkung zu beschreiben. Die Lebensqualität der Betroffenen zu erhalten gilt als übergeordnetes Ziel der Palliative Care. In diesem Sinne sollen PFA einen wesentlichen Beitrag zur Symptomkontrolle leisten, indem sie gezielt beobachten und die Wirkung therapeutischer und pflegerischer Maßnahmen beurteilen. Dabei sind Symptome, die möglicherweise auftreten, unter der Berücksichtigung der physischen, psychischen, sozialen und spirituellen Dimension des Menschseins exemplarisch in den Blick zu nehmen. Nicht zuletzt sollen die Auszubildenden mit den ethischen und gesetzlichen Fragestellungen bezüglich des Lebensendes vertraut gemacht werden.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 98</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die rechtlichen Grundlagen und Instrumente zur Wahrung der Selbstbestimmung bei Verlust der Entscheidungsfähigkeit, insbesondere das Patientenverfügungs-Gesetz , die Vorsorgevollmacht und den Vorsorgedialog. (I: 4, 5, 6, 7) » erläutert Grundlagen des Suchtmittelgesetzes. (I: 1, 2, 3, 4) » erläutert den Begriff Palliative Care, nennt Zielgruppen und Ziele der Palliative Care. (I: 4) » erläutert die Begriffe Ressourcen- und Bedürfnisorientierung im Kontext der Palliative Care und argumentiert deren Bedeutung. (I: 9, 11) » beschreibt mögliche Wege zu ethischen Entscheidungsfindungen in palliativen Kontexten. (I: 8) » erläutert die Auswirkungen soziokultureller Einflussfaktoren auf Erleben und Bewältigung schwerer Krankheit und des Sterbens. (I: 15) » erläutert den Begriff Lebensqualität anhand einer theoretischen Grundlage. (I: 9) » erklärt beispielhaft, wie Prinzipien und Konzepte der Gesundheitsförderung in die Pflege von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen integriert werden können. (I: 10, 11) » stellt anhand konkreter Beispiele dar, wie das Gefühl der Kohärenz bei Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen verbessert werden kann. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » nimmt unter Berücksichtigung des Alters und Entwicklungsstands der Betroffenen die Selbstbestimmung und Bedürfnisorientierung als wahrnehmungs- und handlungsleitende Prinzipien ernst. (I: 7) » zeigt Bereitschaft, sich mit persönlichen Erfahrungen und Gefühlen in Zusammenhang mit schwerer Krankheit und dem Sterben auseinanderzusetzen. (I: 11, 14) » zeigt Bemühen, fremdem und andersartigem Verhalten und ebensolchen Wertvorstellungen professionell gegenüberzutreten. (I: 15, 17) » setzt sich mit eigenen Vorstellungen und Erwartungen bezüglich eines guten Lebens und Sterbens auseinander. (I: 14) » beabsichtigt weder die Beschleunigung noch die Verzögerung des Todes. (I: 13)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt besondere Merkmale der kurativen und palliativen Pflege und beschreibt beispielhaft Identifikationskriterien für einen palliativen Versorgungsbedarf. (II: 2) » beschreibt das Konzept „Total Pain“ und kann Ressourcen, Bedürfnisse und Symptome auf die unterschiedlichen Dimensionen des Menschseins beziehen. (II: 2, 3, 7) » erläutert die Bedeutung der Biografiearbeit im palliativen Setting, insbesondere bei der Betreuung von an Demenz erkrankten Menschen und Kindern mit palliativen Versorgungsansprüchen. (II: 2, 4) » berücksichtigt vorhandene Bewältigungsstrategien der Betroffenen / des Betroffenen und deren/dessen An- und Zugehöriger. (II: 2, 3, 4) » beschreibt, wie Pflegemaßnahmen vor dem Hintergrund der Lebensqualität auf ihre Wirkung beurteilt werden. (II: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » macht Vorschläge, wie Pflegeziele auf Bedürfnisse im Zusammenhang mit Erhaltung oder Förderung der Lebensqualität der Betroffenen / des Betroffenen ausgerichtet werden können. (II: 6, 8, 9) » macht Vorschläge, wie Pflegemaßnahmen den Bedürfnissen der Betroffenen angepasst werden können. (II: 8, 9) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » entwickelt besondere Sensibilität in der Wahrnehmung von Ressourcen. (II: 3, 4)
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung von Bedürfnissen von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen und nennt beispielhaft mögliche Spannungsfelder im Kontext unterschiedlicher Wertehaltungen und soziokultureller Faktoren. (III: 1, 6) » erläutert mögliche Bedeutungen geäußerter Sterbewünsche und skizziert Handlungs- bzw. Verhaltensoptionen. (III: 7) » erklärt, wie angemessene Kommunikationsmethoden zielgruppenadäquat und unter Berücksichtigung von Alter und Entwicklungsstand eingesetzt werden können. (III: 4) » skizziert die Phasen des Sterbeprozesses und erläutert die eigene Rolle und die eigenen Aufgaben in den einzelnen Phasen. (III: 4, 7) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Fortsetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert das Phänomen Trauer, beschreibt exemplarisch ein Trauermodell und skizziert Aufgaben und Ziele einer professionellen Trauerbegleitung, die sich am Alter und Entwicklungsstand der Trauernden / des Trauernden orientiert. (III: 7) » beschreibt Entlastungsmöglichkeiten für An- und Zugehörige inklusive der Möglichkeit, Familienhospizkarenz in Anspruch nehmen zu können. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » reagiert auf geäußerte Sterbewünsche adäquat und bringt diese im intraprofessionellen Team zur Sprache. (III: 7) » bereitet Informationen so auf, dass sie abhängig von der physisch oder psychischen Belastungssituation von der Empfängerin / dem Empfänger verstanden werden. (III: 4, 5) » schätzt Belastungs- und Krisensituationen, insbesondere Verlusterleben und Trauer, bei Betroffenen und An- und Zugehörigen realistisch ein und sucht gegebenenfalls Unterstützung bei fachkompetenten Personen. (III: 7, 8) » reagiert zielgruppenadäquat und dem Alter und Entwicklungsstand entsprechend auf die Bedürfnisse An- und Zugehöriger im Trauerprozess. (III: 1, 3) » gestaltet die Pflegebeziehung unter Berücksichtigung jener Bedürfnisse, die in den unterschiedlichen Phasen des Sterbens in den Vordergrund rücken. (III: 1, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1) » ist sich der Bedeutung der An- und Zugehörigen im palliativen Kontext bewusst. (III: 4) » reflektiert eigene Reaktionsmuster auf geäußerte Sterbewünsche. (III: 5) » nimmt in der Begegnung mit schwerkranken Menschen und deren An- und Zugehörigen eine wertschätzende, empathische Haltung ein. (III: 1) » ist sich der Wichtigkeit von Trauerarbeit zur Integration des erlittenen Verlustes ins Leben bewusst. (III: 4)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt beispielhaft Kriterien für einen palliativen Versorgungsbedarf. (IV: 1, 2) » beschreibt pflegeanamnestische Kriterien für die Beobachtung von Schmerz und anderen belastenden Symptomen. (IV: 1, 2) » erklärt den Einsatz von Assessmentinstrumenten zur Beobachtung, Einschätzung und Dokumentation von Belastungen, die sich aufgrund von Symptomen für die Betroffene / den Betroffenen ergeben, unter der Berücksichtigung des Entwicklungsstands und kognitiver Fähigkeiten. (IV: 1, 2, 3) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im palliativen Pflegesetting. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » erläutert pflegerische Maßnahmen, die zur Linderung von Schmerzen und anderen belastenden Symptomen beitragen – insbesondere komplementäre pflegerische Maßnahmen –, und begründet anhand eines Beispiels, in welchen Fällen Bedarf an Rücksprache im multiprofessionellen Team gegeben ist. (IV: 5, 6, 7) » erläutert beispielhaft anhand eines Symptoms, wie sie/er dazu beitragen kann, das Selbstmanagement der betroffenen Person zu stärken. (IV: 11, 12, 13, 14, 15) » beschreibt konzeptgeleitete pflegerische Interventionen, die zur Erhaltung der Lebensqualität der Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen beitragen. (IV: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet, gegebenenfalls unter zu Hilfenahme von Assessmentinstrumenten, krankheitsspezifische Risiken und Symptome und erkennt Veränderungen. (IV: 1, 2, 3) » setzt angeordnete pflegerische Maßnahmen zur Linderung von Schmerzen und anderen belastenden Symptomen gemäß dem gesetzlichen Handlungsfeld um. (IV: 5, 6, 7) » setzt pflegerische Interventionen zur Erhaltung der Lebensqualität unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Ressourcen der Betroffenen um. (IV: 5, 6, 7) » integriert soziale, psychologische und spirituelle Aspekte bei der Pflege von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen. (IV: 4) » übernimmt im Zusammenhang mit der Instruierung pflegebedürftiger Menschen bzw. deren An- und Zugehöriger alters- und entwicklungsgerecht sowie bedarfsorientiert die an sie/ihn delegierten Aufgaben. (IV: 11, 12, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft sich mit der Philosophie von Palliative Care reflexiv auseinander zu setzen. (IV: 2)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Pathophysiologie, Diagnostik und Therapie im Zusammenhang mit belastenden physischen und psychischen Symptomen, die im Kontext progredient verlaufender Erkrankungen auftreten können. (V: 2, 6, 9) » erklärt die Wirkung und therapieinduzierter unerwünschter Effekte bzw. Komplikationen beim Einsatz von Arzneimitteln, die dem Suchtmittelgesetz unterliegen. (V: 3, 4, 7, 8, 9) » beschreibt die Empfehlung der WHO hinsichtlich des Einsatzes von Analgetika und anderen Arzneimitteln zur Schmerztherapie. (V: 3, 4, 7) » erklärt die „Methode der patientengesteuerten Analgesie“ und beschreibt den berufsspezifischen Handlungsspielraum in diesem Zusammenhang. (V: 4, 7) » beschreibt die Durchführung medizinischer Pflegetechniken, insbesondere therapeutischer Positionierungen, inkl. Nachsorge und möglicher Komplikationen. (V: 19) » nennt Beobachtungskriterien bei exulzierenden Wunden bzw. beschreibt die Wirkung diesbezüglicher therapeutischer Interventionen. (V: 10) » erkennt medizinische Notfälle und setzt situationsadäquat und unter Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse so wie der Selbstbestimmung der/des Betroffenen zielführende Maßnahmen. (V: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt im Rahmen der berufsrechtlichen Grundlagen an der Linderung belastender Symptome mit und führt diagnostische und therapeutische Maßnahmen der Anordnung entsprechend und den entsprechenden Richtlinien folgend um. (V: 3, 10-16, 19) » beobachtet die Veränderung des Gesundheitszustands der/des Betroffenen und die Wirkung der therapeutischen Maßnahmen und leitet diese Informationen gezielt weiter. (V: 2, 6, 9-17, 18, 19) » erkennt Regelwidrigkeiten bei der Verabreichung parenteraler Arzneimittel bzw. Flüssigkeiten und setzt gegebenenfalls unmittelbar erforderliche Maßnahmen. (V: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass die Pflege unmittelbarer Entscheidungen und Reaktionen bedarf und stellt unter Beweis, dass sie/er in der Lage ist, diesem Arbeitsmodus Rechnung tragen zu können. (V: 1, 6, 8, 15)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt Meilensteine der Entwicklung der modernen Hospiz- und Palliativbewegung, insbesondere in Österreich. (VI: 6, 8) » beschreibt das Konzept der abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich und erläutert Strukturen, Zielgruppen und Ziele der einzelnen Versorgungseinrichtungen der spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung. (VI: 6, 8) » nennt die Berufsgruppen, die einem Palliativteam angehören, und erläutert deren Aufgabenbereich im palliativen Kontext. (VI: 8) » nennt das eigene berufsspezifische Handlungsfeld im palliativen Kontext und erläutert die Rolle der Pflegefachassistenz im multiprofessionellen Diskurs, insbesondere wenn es darum geht, Anliegen und Sichtweisen der Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen zu vertreten. (VI: 1) » beschreibt die Versorgung eines verstorbenen Menschen und berücksichtigt dabei Handlungsrichtlinien. (VI: 6, 12, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » selektiert Beobachtungen und leitet diese an die zuständige Berufsgruppe weiter. (VI: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Wichtigkeit bewusst, mit verstorbenen Menschen achtsam und respektvoll umzugehen. (VI: 6)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 7 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Besonderheiten bei der Anleitung Auszubildender der Pflegeassistentenberufe im palliativen Pflegesetting. (VII: 5) » nennt Kriterien, anhand deren die Instruktion von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen bzw. deren An- und Zugehörigen vorbereitet werden sollte. (VII: 2) » erläutert die eigene berufsspezifische Rolle bei der Qualitätssicherung, bezogen auf den Kontext der Palliative Care. (VII: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » instruiert ressourcen- und bedürfnisorientiert und überprüft das Ergebnis. (VII: 1, 5, 9) » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im palliativen Pflegesetting. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt das Bewusstsein, dass palliative Settings von einer Haltung der Empathie und Achtsamkeit geprägt sein sollen. (VII: 1)

10.8 Lernfeld 8 – Pflege von chronisch kranken Menschen

Lernfeld 8	Pflege von chronisch kranken Menschen
Beschreibung	<p>Im diesem Lernfeld erlangen die Auszubildenden einen vertieften Einblick in die Lebenswelt von Menschen unterschiedlichen Alters und Entwicklungsstands mit chronischen Erkrankungen. Abhängig davon, wie viele Lebensbereiche der zu Pflegenden und deren An- und Zugehöriger von der Erkrankung betroffen sind, rücken unterschiedliche Konzepte zur Erhaltung bzw. Förderung der Lebensqualität in den Fokus. Konzepte der Lebensqualität werden im Kontext des Lernfelds „Menschen mit palliativem Betreuungsbedarf pflegen“ vertieft behandelt. Deshalb lenkt das Lernfeld „Chronisch kranke Menschen pflegen“ die Aufmerksamkeit auf die gemeinsame Entscheidungsfindung in Bezug auf Bewältigungsstrategien und auf die Stärkung des Kohärenzgefühls.</p> <p>Im Sinne exemplarischen Lernens stehen in diesem Lernfeld Pathophysiologie, Symptomatik, Diagnostik und Therapie von COPD, venöser und arterieller Verschlusskrankungen und des chronischen Schmerzsyndroms im Vordergrund, wenngleich auch ein vertieftes Wissen bezüglich jener chronischen Erkrankungen erlangt werden soll, die im ersten Ausbildungsjahr thematisiert wurden. Es gilt auch hier Handlungssicherheit im Zusammenhang mit Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkten zu erlangen, die sich durch diese Erkrankungen ergeben. PFA müssen in die Lage versetzt werden, erwünschte und unerwünschte Wirkungen pflegerischer und therapeutischer Interventionen zu beurteilen.</p> <p>Ein Schwerpunkt soll auf die Stadien des Krankheitsverlaufs gelegt werden, um pflegespezifische theorie- und konzeptgeleitete Interventionen daraus ableiten zu können und integrative Versorgungskonzepte bzw. -programme in Österreich nutzbar zu machen.</p> <p>Um in komplexen Versorgungssituationen Kontinuität in der Betreuung sicherzustellen, wird oftmals die Methode des Case-Managements angewandt. Die Auszubildenden setzen sich damit auseinander, inwiefern dieser Handlungsansatz gerade im Zusammenhang mit der Versorgung chronisch kranker Menschen von Bedeutung ist.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 108</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den berufsrechtlichen Handlungsspielraum einer Pflegefachassistentin / eines Pflegefachassistenten im Zusammenhang mit chronisch kranken Menschen mit einem besonderen Augenmerk auf den § 83a des GuKG. (I: 1, 4) » erläutert zentrale ethische Aspekte der Pflege von Menschen mit chronischen Erkrankungen und ihre Bedeutung und Besonderheit für diese. (I: 5, 6, 7) » identifiziert mögliche Spannungsfelder, die sich bei der Pflege chronisch kranker Menschen ergeben können wie zum Beispiel in Zusammenhang mit stereotypen Zuschreibungen, Arbeitslosigkeit, ursächlichem Selbst- und Fremdverschulden, der Inanspruchnahme von Sozialhilfe u. a. (I: 13, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, eigene stereotype Zuschreibungen beispielsweise in Bezug auf Arbeitslosigkeit, ursächliches Selbst- und Fremdverschulden und die Inanspruchnahme von Sozialhilfe zu reflektieren. (I: 13, 14) » erläutert beispielhaft, wovon Gesundheitskompetenz auf individueller und systemischer Ebene abhängig ist und wie Gesundheitskompetenz gefördert werden kann. (I: 9, 10)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den Begriff Adherence und erklärt dessen Bedeutung im Pflegeprozess. (II: 2) » erklärt den Begriff Bewältigungsstrategie in einem konzeptionellen Kontext und erläutert dessen Stellenwert bei der Planung von Pflegemaßnahmen. (II: 4) » erläutert die Bedeutung des Kohärenzgefühls im Zusammenhang mit der Lebensbewältigung trotz Krankheit. (II: 4) » erläutert Fragen im Kontext der Schmerzanamnese und beschreibt Instrumente zur Bewertung von Schmerzintensität und Schmerzqualität. (II: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet differenzierte Assessmentinstrumente zur Erfassung chronischen Schmerzerlebens und anderer Beeinträchtigungen bzw. Gefahren an. (II: 1) » trägt dazu bei, dass auf Basis gemeinsamer Entscheidungen im Team Pflegemaßnahmen geplant und umgesetzt werden. (II: 2) » wirkt bei der Pflegeplanung in Hinblick auf die Integration vorhandener Bewältigungsstrategien mit. (II: 2, 3) » leistet einen Beitrag dazu, dass pflegerische Maßnahmen in Hinblick auf ihre Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit für den chronisch kranken Menschen überprüft werden. (II: 2, 3) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, die Einbeziehung der Perspektive der chronisch kranken Menschen als handlungsleitendes Prinzip anzuerkennen. (II: 2)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Beispiele für adäquat aufbereitete zielgruppenspezifische Gesundheitsinformationen wie beispielsweise solche für Menschen mit Migrationshintergrund, kognitiv beeinträchtigte Personen und für Kinder. (III: 5) » nennt Beispiele dafür, wie die Adherence unterstützt werden kann und was sie/er in ihrem/seinem beruflichen Handlungsspielraum dazu beitragen kann. (III: 2) » führt an, wie überprüft werden kann, ob Informationsgehalt bei der Empfängerin / dem Empfänger angekommen ist. (III: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt durch adäquate Kommunikation bei der Förderung der Gesundheitskompetenz pflegebedürftiger Personen und deren An- und Zugehöriger mit. (III: 3, 5) » fördert die Adherence von chronisch kranken Menschen im Rahmen des beruflichen Handlungsspielraums (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, sich im Rahmen der Kommunikation und Informationsweitergabe auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten des Gegenübers einzustellen. (III: 1, 3) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt hinderliche und förderliche Faktoren dafür. (III: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Stadien des chronischen Krankheitsverlaufs z. B: anhand des Trajekt-Modells nach Corbin und Strauss und leitet daraus Aufgaben für die Pflege ab. (IV: 1) » erklärt anhand des chronischen Schmerzerlebens beispielhaft, inwiefern die Lebensaktivitäten und sozialen Prozesse des Menschen von den Auswirkungen chronischer Erkrankungen beeinträchtigt sein können. (IV: 4) » nennt mögliche Auswirkungen auf das Familiensystem eines chronisch kranken Menschen. (IV: 4) » beschreibt standardisierte Pflegemaßnahmen einschließlich der Nasenpflege im Zusammenhang mit Sauerstoffbrillen. (IV: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext chronisch kranker Menschen. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » unterstützt den chronisch kranken Menschen dabei, fördernde Strategien zur Linderung der Schmerzen und Integration der kausal bedingten Beeinträchtigungen in den Lebensalltag zu entwickeln. (IV: 15) » Beobachtet und erfasst, inwiefern An- und Zugehörige von den Auswirkungen der Erkrankung betroffen sind und welche Belastungen sie erleben. (IV: 13, 14) » unterstützt bei der Verwirklichung der Inanspruchnahme von Entlastungsangeboten für An- und Zugehörige. (IV: 14) » instruiert chronisch kranke Menschen bzw. deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht sowie bedarfsorientiert in der Durchführung von Pflegemaßnahmen. (IV: 12) » demonstriert die korrekte Nasenpflege bei nasalen Magensonden und Nasenbrillen. (IV: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt die Bereitschaft, sich in das Erleben der zunehmenden Belastung im Lebensalltag durch die chronische Erkrankung einzufühlen. (IV: 15)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert das vertiefte Wissen bezüglich der Grundzüge häufiger Erkrankungen und Syndrome, die einen chronischen Krankheitsverlauf aufweisen – insbesondere COPD, venöse und arterielle Verschlusskrankheit und das chronische Schmerz-syndrom –, sowie bezüglich Pathophysiologie, Diagnostik und Therapie. (V: 2, 6, 8, 9) » instruiert chronisch kranke Menschen bzw. deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht sowie bedarfsorientiert in der Durchführung diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen. (V: 18) » erläutert die Durchführung standardisierter diagnostischer Programme wie BIA und Lungenfunktionstest. (V: 2) » führt ihre/seine vertieften Kenntnisse in Bezug auf die Pflege bei einem liegenden Tracheostoma, mögliche Komplikationen beim Absaugen und entsprechende Sofortmaßnahmen aus. (V: 15) » beschreibt, was bei der Gabe von Sauerstoff durch Masken und Nasenbrillen zu beachten ist. (V: 15) » führt aus, was bei der Versorgung chronischer Wunden mit einer sekundären Wundheilung aus pflegerischer Sicht zu beachten ist, und nennt Beobachtungskriterien sowie Indikationen und Kontraindikationen für Kompressionsverbände. (V: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Versorgung eines Tracheostomas. (V: 15) » demonstriert die Durchführung von BIA und Lungenfunktionstest. (V: 2) » demonstriert das Anlegen eines Wundverbands sowie eines Kompressionsverbands bzw. eines Antithrombosestrumpfs unter Einhaltung aller hygienischen Richtlinien. (V: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Erleben und die Bedeutung therapeutischer Maßnahmen, die den Lebensalltag der/des Betroffenen nachhaltig verändern. (V: 18)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 8 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft Konzepte und Programme für die integrative Versorgung chronisch kranker Menschen. (VI: 6) » macht die Bedeutung von Case-Management im Zusammenhang mit chronischen Erkrankungen deutlich und skizziert den berufsspezifischen Aufgabenbereich in diesem Zusammenhang. (VI: 6) » skizziert das Berufsfeld der Sozialarbeit und nennt dessen Nahtstellen zu jenem des Pflegeberufs. (VI: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt bei der Informationssammlung, -weitergabe sowie bei der Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen des Case-Managements mit. (VI: 8) » identifiziert Informationen, die im Versorgungsprozess an andere Berufsgruppen weiterzugeben sind. (VI: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft zu berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit. (VI: 9, 10)
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert die Veränderungen des Krankheitsspektrums in der Gesellschaft sowie den entsprechenden Anpassungsbedarf der öffentlichen Gesundheitsversorgung. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Kontext chronisch kranker Menschen. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Problematik der Zunahme der Zahl chronischer Erkrankungen bewusst und reflektiert Anpassungsbedarf der öffentlichen Gesundheitsversorgung. (VII: 2, 6, 8)

10.9 Lernfeld 9 – Pflege von akut kranken Menschen

Lernfeld 9	Pflege von akut kranken Menschen
Beschreibung	<p>In diesem Lernfeld wird auf Kenntnisse in Bezug auf Pathophysiologie, Symptomatik, Diagnostik und Therapie unterschiedlicher akuter Erkrankungen, die bereits Inhalt verschiedener Lernfelder des ersten Ausbildungsjahrs waren, exemplarisch zurückgegriffen. Das diesbezügliche Wissen wird nun in Verbindung mit besonders vulnerablen Patientengruppen betrachtet. Darüber hinaus sollen Kenntnisse und Fertigkeiten, die speziell im Akutpflegesetting gefordert werden, vertieft und trainiert werden. Insbesondere die eigenverantwortliche Integration von Hygienemaßnahmen unter Berücksichtigung ihrer Bedeutung und Konsequenz soll in diesem Lernfeld eingeübt werden.</p> <p>Dabei stehen die medizinischen Disziplinen Gynäkologie, Urologie und Unfallchirurgie im Fokus.</p> <p>Es gilt Handlungssicherheit im Zusammenhang mit Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkten zu erlangen, die sich bei akut kranken Menschen ergeben.</p>
	<p style="text-align: center;">Gesamtstunden des Lernfeldes: 122</p> <p style="text-align: center;">Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 9 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den berufsrechtlichen Handlungsspielraum einer Pflegefachassistentin / eines Pflegefachassistenten im Zusammenhang mit akut kranken Menschen mit einem besonderen Augenmerk auf den § 83 a des GuKG und das Sozialversicherungsgesetz. (I: 1, 4) » erläutert datenschutzrechtliche Bestimmungen, die insbesondere im Zusammenhang mit den Patientenrechten stehen sowie rechtliche Grundlagen von freiheitsbeschränkenden Maßnahmen im Krankenhaus. (I: 4) » erläutert zentrale ethische Aspekte der Pflege von Menschen mit akuten Krankheiten sowie ihre Bedeutung und Besonderheit für die Pflege, insbesondere das Prinzip der Gerechtigkeit und das Nichtschadensprinzip. (I: 6) » identifiziert mögliche Spannungsfelder, die sich bei der Pflege akut kranker Menschen ergeben können wie zum Beispiel in Zusammenhang mit Isoliereinheiten, fehlender oder unzureichender Privatsphäre für die Patientin / den Patienten u. a. (I: 13, 14) » identifiziert gesundheitsfördernde bzw. -hemmende Faktoren in Bezug auf die akute Krankheit der Patientin / des Patienten. (I: 9, 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erstattet Rückmeldung bei eventuellen Unklarheiten angeordneter Maßnahmen bzw. im Falle von deren Unvereinbarkeit mit dem berufsrechtlichen Handlungsspielraum. (I: 1, 3) » berücksichtigt bei allen pflegerischen Interventionen die Rechte der Patientin / des Patienten, informiert sie / ihn im Rahmen der berufsrechtlichen Kompetenzen und entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand bzw. den kognitiven Fähigkeiten und hält die Verschwiegenheitspflicht ein. (I: 6, 7) » instruiert die Patientin / den Patienten und gegebenenfalls deren/dessen An- und Zugehörige betreffend Planung und Umsetzung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen und bezieht dabei biografische Informationen, psychosoziale Bedingungen und vorhandene Bewältigungsstrategien mit ein. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » respektiert den Einfluss soziokultureller Faktoren auf die Bedürfnisse von Menschen mit akuten Krankheiten sowie jene deren An- und Zugehöriger. (I: 15)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 9 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Pflegeprozess II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt Pflegediagnosen, die mit häufig auftretenden Problemen im Zusammenhang mit urologischen, gynäkologischen Erkrankungen oder unfallchirurgischen Aspekten stehen und ordnet ihnen beispielhaft relevante Ressourcen, Ursachen, Symptome und Pflegemaßnahmen zu. (II: 2, 3) » beschreibt inhaltliche Kriterien eines Pflegeberichts in Abgrenzung zu einem Evaluierungstext. (II: 3, 8) » erläutert, wie Patientinnen/Patienten und deren An- und Zugehörige in den Pflegeprozess miteinbezogen werden können. (II: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Veränderungen des Gesundheitszustands der Patientin / des Patienten, erkennt Adaptionbedarf und bringt diesbezügliche Vorschläge in den interprofessionellen Diskurs ein. (II: 6, 7, 8) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) » wendet standardisierte Assessmentinstrumente zur Einschätzung pflegerelevanter Risiken und kognitiver Fähigkeiten an und schlägt entsprechende Anpassungen in der Pflegeplanung vor. (II: 1) » formuliert alle dokumentationspflichtigen Informationen korrekt in schriftlicher und mündlicher Form. (II: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der eigenen berufsspezifischen Rolle bezüglich der Umsetzung des Pflegeprozesses bewusst und übernimmt diesbezüglich Verantwortung. (II: 2)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 9 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die Begriffe Information, Aufklärung, Instruktion, Anleitung, Beratung, Schulung und erklärt den eigenen berufsrechtlichen Aufgabenbereich in diesem Zusammenhang. (III: 5) » beschreibt beispielhaft theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsmethoden, die den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen in einem Akutpflegesetting Rechnung tragen. (III: 4) » erläutert ihre/seine berufsspezifische Rolle im Rahmen des Krisen-, Konflikt- und Deeskalationsmanagements. (III: 7, 8) » erläutert die Haltung der Empathie, Wertschätzung, Kongruenz. (III: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » überprüft die Bedürfnisse der Patientin / des Patienten entsprechend deren/dessen Informationsstand und zieht gegebenenfalls fach- bzw. sprachkompetente Personen hinzu. (III: 1) » informiert und instruiert zielgruppen- und bedürfnisorientiert. (III: 5) » reagiert und handelt kreativ und flexibel, insbesondere wenn es darum geht, Bedürfnisse besonders vulnerabler Zielgruppen zu erkennen und zu erfüllen. (III: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » lässt eine Haltung der Empathie, Wertschätzung, Kongruenz erkennen. (III: 1) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt dafür hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 3)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 9 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt beispielhaft körperliche, psychische und soziale Zeichen, Verhaltensweisen und Symptome akut kranker Menschen, die ein unmittelbares Handeln erfordern. (IV: 2, 3) » erläutert spezielle Herausforderungen und Besonderheiten in der Pflege akut kranker Menschen mit nosokomialen Infektionen, akut kranker Menschen in Isoliertheit, akut kranker Menschen mit Demenz, akut kranker Kinder, Jugendlicher und akut kranker Menschen mit geistigen Behinderungen. (IV: 2, 3, 4) » beschreibt, wie die Bedürfnisse der unterschiedlichen Zielgruppen im Krankenhaussetting Berücksichtigung finden können. (IV: 2, 4, 15) » begründet den Einsatz von Pflegekonzepten im Kontext unterschiedlicher akuter Erkrankungen. (IV: 15) » beschreibt die konkreten Auswirkungen akuter Erkrankungen auf unmittelbare Lebensprozesse der Menschen in deren sozialem Bezugssystem. (IV: 2, 4, 13, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt körperliche, psychische und soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen akut kranker Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 3) » wendet unterschiedliche Pflegekonzepte zielgruppen- und bedürfnis- sowie ressourcenorientiert an. (IV: 15) » erkennt pflegespezifische Risiken und wendet entsprechende Prophylaxen fachgerecht an. (IV: 1, 3) » beobachtet Veränderungen, dokumentiert diese und entscheidet, gegebenenfalls nach Rücksprache, über die Priorität einer notwendigen Maßnahme. (IV: 1) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext akut kranker Menschen. (IV: 3-7, 8-10, 12, 15) » reagiert unverzüglich auf unvorhergesehene Ereignisse und vermittelt dabei Sicherheit. (IV: 1, 3) » trägt dazu bei, dass biografische und sensobiografische Informationen in die Pflegeplanung integriert werden, und gestaltet die Umgebung kognitiv eingeschränkter Menschen bzw. jene von Kindern und Jugendlicher entsprechend deren Normalität. (IV: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begreift Pflege als eine Disziplin der Interaktion und lässt multikontextuelles Verstehen erkennen. (IV: 2, 15)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 9 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Grundzüge häufiger Erkrankungen, insbesondere urologischen und gynäkologischen Ursprungs, sowie deren Pathophysiologie, Diagnostik und Therapie. (V: 6, 8, 9) » beschreibt häufige Verletzungen, die unfallchirurgisch versorgt werden müssen, und erläutert, aufbauend auf allgemeinen Kenntnissen in Bezug auf die perioperative Pflegeschwerpunkte, therapeutische Positionierungen, das Anlegen von Miedern, Orthesen und Bewegungsschienen sowie deren Wirkung und stellt geräte-seitige Funktionsabweichungen und patientenseitige Veränderungen fest. (V: 17, 19) » erläutert die Überwachung medizinischer Basisdaten und die häufig erforderlichen krankheitsbezogenen Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte im Arbeitsbereich. (V: 6) » erläutert die Durchführung standardisierter diagnostischer Programme wie EKG und EEG. (V: 9) » beschreibt das Medikamentenmanagement, speziell im Kontext der Suchtmittel-gebarung, und den in diesem Zusammenhang stehenden berufsspezifischen Aufgabenbereich. (V: 3) » beschreibt den eigenen berufsrechtlichen Aufgabenbereich bezüglich parenteraler Infusionstherapie und Blutabnahme aus der Vene. (V: 5, 7) » nennt mögliche Regelwidrigkeiten bei der Verabreichung parenteraler Arzneimittel bzw. Flüssigkeiten. (V: 7, 8) » beschreibt beispielhaft Notfallsituationen im Zusammenhang mit gynäkologischen, urologischen Krankheitsbildern und prä- und postoperativen Situationen und die entsprechenden Notfallmaßnahmen. (V: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet den Gesundheitszustand selektiv in Hinblick auf mögliche therapie-induzierte Nebenwirkungen und Komplikationen. (V: 3, 6) » setzt gegebenenfalls unmittelbar erforderliche Maßnahmen bei Regelwidrigkeiten, die im Zusammenhang mit parenteraler Verabreichung von Medikamenten bzw. Flüssigkeiten auftreten. (V: 8) » demonstriert die Durchführung eines EKG und EEG. (V: 2) » stellt Handlungsfähigkeit trotz Unvorhersehbarkeiten unter Beweis. (V: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die Belastungsanforderungen medizinischer Interventionen, insbesondere für vulnerable Patientengruppen. (V: 1, 2, 6, 7, 17, 19) » ist sich der eigenen Verantwortung bei der Reduktion von Belastungsanforderungen bei diagnostischen und therapeutischen Interventionen, insbesondere im Zusammenhang mit vulnerablen Patientinnen/Patienten, bewusst. (V: 1, 2, 6, 7, 17, 19)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 9 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Kooperation, Koordination und Organisation II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Arten der Delegation und Delegationshemmnisse, erklärt die korrekte Vorgangsweise bei der Delegation innerhalb der multiprofessionellen Teams und erläutert sowohl rechtliche als auch ethische Aspekte. (VI: 2) » beschreibt und begründet stations- und disziplinspezifische Abläufe im Rahmen der Pflegeorganisation und die eigene Rolle in diesem Zusammenhang. (VI: 2-6) » erklärt die Aufgaben und die Rolle der Patientenombudsfrau / des Patientenombudsmanns und der Patientenanwaltschaft sowie der Bewohnervertretung im Kontext des Settings akuter Pflege. (VI: 6, 10, 11) » erklärt grundsätzlich den Aufbau und die Strukturen von Primärversorgungszentren und Krankenhäusern sowie die Finanzierung der dort erbrachten Leistungen. (VI: 8) » skizziert Ziele und Aufgaben des Entlassungsmanagements im Krankenhaus und beschreibt die berufsspezifische Rolle sowie ihre/seine Aufgaben im Zusammenhang mit der Planung und Organisation einer Entlassung aus dem Krankenhaus. (VI: 6) » erläutert die Gefahren, die von nosokomialen Infektionen für den akut kranken Menschen ausgehen, und Strategien zur deren Vermeidung. (VI: 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Informationen, die für die Planung der Pflege und Versorgung im häuslichen bzw. institutionellen Langzeitpflegekontext relevant sind und kommuniziert diese im multiprofessionellen Team. (VI: 6) » wirkt bei der Entlassungsorganisation mit. (VI: 6) » integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz für den akut kranken Menschen. (VI: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » lässt erkennen, dass sie/er sich der Tragweite der Übernahme der Durchführungsverantwortung bewusst ist. (VI: 1, 2) » respektiert fremde bzw. von herkömmlichen abweichende Lebenskonzeptionen und Vorstellungen von einem guten Leben. (VI: 6)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 9 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt und erläutert die eigene Rolle bezüglich Qualitäts- und Risikomanagement. (VII: 4, 7) » beschreibt die Zweckmäßigkeit der Anwendung von Instrumenten zur Qualitätssicherung. (VII: 4, 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt an Praxisentwicklungsprojekten mit. (VII: 10) » berücksichtigt neue pflegewissenschaftliche Erkenntnisse bei der Planung und Umsetzung von Pflegeinterventionen. (VII: 8) » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Kontext akut kranker Menschen. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » übernimmt Verantwortung für die eigene berufliche Fort- und Weiterbildung. (VII: 7)

10.10 Lernfeld 10 – In der Organisation zur nachhaltigen Qualitätsentwicklung beitragen

Lernfeld 10	In der Organisation zur nachhaltigen Qualitätsentwicklung beitragen
Beschreibung	<p>Zum Aufgabenbereich der Vertreterinnen und Vertreter der Pflegeassistentenberufe gehört es, die Gesundheit pflegebedürftiger Menschen zu fördern. Wie dies auf verhaltens- und auf verhältnisbezogener Ebene möglich ist, wurde zielgruppenspezifisch in den vorangegangenen Lernfeldern thematisiert. In diesem Lernfeld liegt nun ein Schwerpunkt darauf, die eigene Gesundheit in den Blick zu nehmen. Pflegearbeit stellt hohe körperliche Anforderungen an die Berufsangehörigen. Die Auszubildenden vertiefen nun ihr Wissen, wie sie durch ergonomisches Arbeiten mit körperlichen Belastungen adäquat umgehen können. Die dem Arbeitshandeln der Pflegenden zugehörige Gefühls- und Emotionsarbeit stellt psychische Anforderungen, die es ebenfalls zu bewältigen gilt. Um psychisch gesund zu bleiben, lernen die Auszubildenden hier Techniken bzw. Strategien für einen adäquaten Umgang mit den eigenen Gefühlen und jenen pflegebedürftiger Personen kennen.</p> <p>Die/Der PFA trägt wie alle Pflegepersonen im Rahmen ihrer/seiner täglichen Arbeit (nachhaltig) zur Pflegequalitätsentwicklung ihrer/seiner Organisation bei. Die Nutzung von Fachliteratur und Forschungsergebnissen wurde bereits im Lernfeld 1 behandelt. Hier werden nun weitere Aspekte aufgegriffen, welche die Patientensicherheit und die Qualität der Versorgung gewährleisten sollen, wie die Mitwirkung bei der Ausbildung von Vertreterinnen und Vertretern der Pflegeassistentenberufe, Qualitäts- und Risikomanagement (in Grundzügen) sowie Faktoren wie (interprofessionelle) Zusammenarbeit, Kommunikation im Team und Informationsweitergabe.</p> <p>Darüber hinaus erwerben die Auszubildenden ein Verständnis dafür, dass die Qualitätsentwicklung im eigenen Fachbereich durch die (selbstorganisierte) fachliche und persönliche Weiterentwicklung – im Sinne lebenslangen Lernens (inkl. Fortbildungspflicht) – und die berufliche Weiterentwicklung vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen und Trends im Bereich der Pflegeberufe beeinflusst wird.</p>
	<p>Gesamtstunden des Lernfeldes: 36</p> <p>Themenfeldbezogene Stundenzuteilung: Anhang 2 (Stundenzuteilung 2. Abj. PFA)</p>

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 10 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Grundsätze der professionellen Pflege II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt die Berufs- und Professionsentwicklung am Beispiel der Pflegeberufe anhand gegenwärtiger Entwicklungen und Trends auf und skizziert zukünftig mögliche Handlungsfelder. (I: 12) » ist sich der speziellen physischen Belastungskonstellationen der eigenen beruflichen Tätigkeiten bewusst und beschreibt beispielhaft, wie Arbeitsschritte ergonomisch optimiert werden können. (I: 11) » kann theoretische Grundlagen von Gefühls- und Emotionsarbeit, die damit verbundenen psychischen Anforderungen sowie hilfreiche Strategien zu einem adäquaten Umgang damit erläutern. (I: 11) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet im pflegerischen Handeln Prinzipien ergonomischen Arbeitens an und setzt Arbeitsgeräte und Pflegehilfsmittel unter diesem Gesichtspunkt ein. (I: 11) » demonstriert, wie Auszubildenden der PA und PFA vermittelt werden kann, Arbeitsschritte ergonomisch zu optimieren. (I: 11) » reflektiert mit Auszubildenden Strategien für einen adäquaten Umgang mit eigenen Gefühlen und jenen pflegebedürftiger Personen. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Selbstverantwortung hinsichtlich der gesundheitlichen Selbstfürsorge bewusst. (I: 11) » ist sich bewusst, dass im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die von Lebenskrisen oder existenziellen Erfahrungen betroffen sind, besonderes Einfühlungsvermögen und besondere Rücksichtnahme erforderlich ist. (I: 16) » ist sich der Verantwortung im Kontext der Anleitung Auszubildender der Pflegeassistentenberufe bewusst und zeigt Bereitschaft, ihr/sein Handeln danach auszurichten. (I: 2, 4)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 10 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert wichtige Prinzipien von Anleitungsprozessen und ihre/seine vertieften Kenntnisse betreffend Feedbackregeln. (III: 1, 2) » erläutert die Grundhaltungen und Prinzipien einer personenzentrierten Gesprächsführung im Detail und illustriert sie anhand von Beispielen. (III: 1, 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert in einer Simulationssequenz ein reflexives Feedbackgespräch. (III: 1, 2, 4) » demonstriert die Prinzipien entlastender Gesprächsführung im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die von Lebenskrisen oder existenziellen Erfahrungen betroffen sind. (III: 4, 6, 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt teamorientiertes Verhalten (III: 1)

Themenfelder	Lernergebnisse Lernfeld 10 Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Entwicklung und Sicherung von Qualität II	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » differenziert Struktur-, Prozess-, Ergebnisqualität in Grundzügen. (VII: 4) » begründet die Notwendigkeit von Konzepten, Methoden und Instrumenten zur Sicherung der Pflegequalität und skizziert dafür typische Beispiele. (VII: 3, 4) » erläutert den pflegfachlichen Einfluss auf die Ergebnisqualität und zeigt Strategien sowie Maßnahmen zur Qualitätssteigerung/-verbesserung auf. (VII: 4) » nennt verlässliche Informationsquellen und unterscheidet zwischen tradiertem und theorie-/konzeptgeleitetem Wissen. (VII: 1, 3, 7) » erläutert den qualitätssichernden Einfluss von Handlungsleitlinien und Handlungsanleitungen. (VII: 3, 9) » diskutiert die Grenzen der Standardisierung für die schwerpunktmäßig situationsabhängige Pflegearbeit, beispielsweise im Kontext der Hospiz- und Palliativversorgung. (VII: 9) » zeigt die Rolle und die Aufgaben einer/eines PFA im Rahmen des Qualitäts- und Risikomanagementsystems anhand eines Beispiels auf. (VII: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » analysiert Fallbeispiele, hinsichtlich des Veränderungsbedarfs der Arbeitsumgebung und schlägt Anpassungen vor. (VII: 2) » demonstriert anhand Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOP und Standards. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert Handlungsanweisungen hinsichtlich deren Einflusses auf Patientensicherheit und Qualitätsentwicklung kritisch und wirft diesbezüglich Fragen auf. (VII: 1, 3) » reflektiert die Wirkung ihres/seines beruflichen Handelns auf das unmittelbare Umfeld und zeigt Bereitschaft, demgemäß zu handeln. (VII: 5) » reflektiert die gesellschaftliche Bedeutung von Pflege und Möglichkeiten, sich für berufsrelevante Fragestellungen zu engagieren. (VII: 6) » anerkennt die Umsetzung des Pflegeprozesses sowie jene von Qualitätsstandards als Teil evidenzbasierten Handelns in der Pflege. (VII: 9) » zeigt Bereitschaft, sich für berufsrelevante Fragestellungen zu engagieren. (VII: 6)

11 Themenfeldbezogene Darstellung der Lernergebnisse – 2. Abj. PFA

Die themenfeldbezogene Darstellung der Lernergebnisse filtert aus allen Lernfeldern die Lernergebnisse für jedes Themenfeld heraus und soll aus dieser Perspektive einen Überblick bieten.

11.1 Grundsätze der professionellen Pflege II

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt auf Basis eines erweiterten Grundlagenwissens bezüglich rechtlicher Aspekte Ebenen der Verantwortung sowie den eigenen beruflichen Verantwortungsbereich. (I: 1–4)⁹ » erläutert den eigenen berufsrechtlichen Verantwortungsbereich für die Durchführung, Beurteilung und Schlussfolgerung bei allen Anordnungen sowie beispielhaft berufsrechtliche Grenzen. (I: 3) » führt beispielhaft mögliche ethische Dilemmasituationen im Berufsalltag sowie die eigene Rolle und die damit zusammenhängende Verantwortung aus. (I: 8) » beschreibt wichtige ethische Prinzipien sowie andere Abwägungsgesichtspunkte, die für eine ethische Entscheidungsfindung herangezogen werden. (I: 5, 6) » erläutert auf Basis ihres/seines erweiterten Grundlagenwissens exemplarisch Möglichkeiten der Integration grundlegender Prinzipien der Gesundheitsförderung und Prävention in die Pflege. (I: 9–11) » kann auf Basis eines Grundlagenwissens im Bereich der familienorientierten Pflege Familie als Bezugssystem beschreiben und beispielhaft Schlüsse für das eigene Handeln ableiten. (I: 11, 14, 15, 17) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beachtet die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Zuständigkeitsgrenzen ihres/seines beruflichen Einsatzes. (I: 1–4) » analysiert ethische Dilemmata und Konfliktsituationen anhand von Fallbeispielen. (I: 8) » bringt sich argumentativ in die ethische Diskussion im Team ein. (I: 12) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

9

Alle römischen Zahlen verweisen auf einen bestimmten Bereich des PFA-Qualifikationsprofils. Die arabischen Ziffern weisen auf eine/mehrere Qualifikation/en innerhalb dieses Bereichs hin.

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigenen Werte und Normen vor dem Hintergrund des ICN-Ethikkodex für Pflegende. (I: 6) » setzt sich mit der eigenen Kultur, den eigenen Werten und Vorurteilen kritisch auseinander und respektiert andere Haltungen. (I: 14) » zeigt Bereitschaft, sich mit den eigenen (Vor-)Urteilen und Zuschreibungen in Bezug auf unterschiedliche Personengruppen zu hinterfragen. (I: 13) » zeigt Bereitschaft, spirituelle, emotionale, religiöse, soziale und kulturelle Bedürfnisse anzuerkennen und darauf einzugehen. (I: 15) » ist sich der Bedeutung der Gesundheitsförderung und Prävention in ihrem/seinem beruflichen Handeln bewusst. (I: 10)
Lernfeld 2	<p>Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.</p>
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert gesetzliche Grundlagen, die für die Pflege hochbetagter Menschen in unterschiedlichen Settings relevant sind. (I: 4) » erläutert Prinzipien und Regeln sowie notwendige Zulässigkeitsvoraussetzungen für Freiheitsbeschränkungen und damit in Zusammenhang stehende Aufklärungs-, Dokumentations-, Anordnungs- und Meldepflichten und die eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 4, 7) » beschreibt autonomiefördernde und -hemmende Rahmenbedingungen in den Settings Hauskrankenpflege und stationäre Langzeitpflege sowie ihre/seine eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 5, 7) » vergleicht und erläutert unterschiedliche Alters- und Alternstheorien kritisch und führt aus, welche Bilder des Alterns und Alters ihnen zugrunde liegen. (I: 9) » zeigt auf, wie das Modell der Salutogenese mit der Integritätsstiftung als zentralem Ziel der Pflege im Zusammenhang mit der Pflege hochaltriger Menschen zusammenhängt. (I: 10) » erläutert beispielhaft, wie verhältnis- und verhaltensbezogene Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in den Settings Hauskrankenpflege und stationäre Langzeitpflege ins pflegerische Handeln integriert werden können. (I: 10) <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt wiederkehrende bedeutungsvolle situative Bestandteile mit ethischer Relevanz anhand von Fallbeispielen. (I: 5) » demonstriert anhand von Fallbeispielen, wie ethische Grundsätze des ICN-Ethikkodex ins pflegerische Handeln integriert werden können. (I: 5) » demonstriert, wie im Rahmen der Pflegehandlungen stärkend auf das Kohärenzgefühl und die Integrität der pflegebedürftigen Menschen eingewirkt werden kann. (I: 7) » entwirft, bezogen auf ein Fallbeispiel, verhältnis- und verhaltensbezogene Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in unterschiedlichen Settings. (I: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Einfluss eigener (Vor-)Urteile und Zuschreibungen in Bezug auf alte Menschen auseinander. (I: 7)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft die rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die für die Pflege von Menschen mit Behinderung in unterschiedlichen Settings relevant sind, insbesondere jene der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung und jene des Erwachsenenschutzgesetzes. (I: 4) » beschreibt den Begriff Barrierefreiheit beispielhaft an umwelt- und einstellungsbedingten Barrieren. (I: 4) » erläutert ethische Aspekte sowie die Bedeutung und Besonderheit der Themen Sexualität sowie Selbst- und Fremdaggression für die Pflege von Menschen mit Behinderung exemplarisch. (I: 7, 13) » setzt Prinzipien der Gesundheitsförderung mit konzeptionellen Grundlagen der Pflege von Menschen mit Behinderung in Beziehung. (I: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt im Rahmen des pflegerischen Handelns gesundheitsfördernde Maßnahmen. (I: 10) » erkennt umweltbedingte Barrieren im Arbeitsbereich und bringt diesbezügliche Verbesserungsvorschläge ins Team ein. (I: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigene ethische Haltung zu Themen wie Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch. (I: 5, 6) » reflektiert das Thema Stigmatisierung und den Einfluss von Vorurteilen und Zuschreibungen auf das eigene Pflegehandeln. (I: 6) » setzt sich reflexiv mit der eigenen Einstellung zur Sexualität im Kontext von Behinderung kritisch auseinander. (I: 6)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert exemplarisch (berufs)rechtliche Handlungsspielräume im Team im Zusammenhang mit der Pflege psychisch kranker Menschen insbesondere im Hinblick auf das Unterbringungsgesetz und HeimAufG. (I: 2, 3, 4, 7, 12) » beschreibt beispielhaft ethische Spannungsfelder in Bezug auf Selbstbestimmung und Fürsorge in der Situation der psychischen Krise. (I: 7, 8) » nennt gesundheitsfördernde und -hemmende Faktoren in Bezug auf gesunde Ernährung, Bewegung und Atmung im Zusammenhang mit psychisch erkrankten Menschen und leitet Konsequenzen für verhaltens- und verhältnisbezogene Maßnahmen im eigenen beruflichen Handlungsspielraum ab. (I: 10, 11) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert ethische Konfliktsituationen anhand eines Fallbeispiels im Kontext psychiatrischer Erkrankungen. (I: 7, 8) » setzt im Rahmen der Pflege psychisch kranker Menschen gesundheitsfördernde Maßnahmen. (I: 10, 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert anhand der gesetzlichen Bestimmungen die Anwendung von freiheitsbeschränkenden Maßnahmen und/oder Zwangsmaßnahmen im praktischen Pflegehandeln. (I: 4, 7, 8) » reflektiert die unbedingte Gültigkeit des humanistischen Menschenbildes im Kontext der spezifischen Herausforderungen im psychiatrischen Setting. (I: 5, 13) » setzt sich reflexiv mit dem Einfluss eigener (Vor-)Urteile und Zuschreibungen in Bezug auf psychisch kranke Menschen auseinander. (I: 13)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert exemplarisch Regelungen und Richtlinien, die im Zusammenhang mit der Pflege von Kindern und Jugendlichen relevant sind. (I: 3, 4) » erläutert exemplarisch ethische Spannungsfelder im Zusammenhang mit der Pflege von Kindern und Jugendliche und ihre/seine berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 5, 8) » erläutert Prinzipien einer familienorientierten Pflegepraxis in Grundzügen und ihre/seine eigene berufliche Rolle in diesem Zusammenhang. (I: 17) » beschreibt exemplarisch gesundheitsfördernde und -hemmende Faktoren für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. (I: 9,10) » nennt Beispiele, wie Maßnahmen zur Gesundheitsförderung unter Berücksichtigung eines alters- und entwicklungsbedingten Gesundheitsverständnisses ins pflegerische Handeln integriert werden können. (I: 10, 17) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » berücksichtigt spezifische Kinderrechte im pflegerischen Handeln. (I: 3, 4) » integriert Elemente familienorientierter Pflege ins berufliche Handeln. (I: 10, 17) » integriert Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention unter Berücksichtigung eines alters- und entwicklungsbedingten Gesundheitsverständnisses ins pflegerische Handeln. (I: 9, 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich empathisch in die Lebenssituation eines betroffenen Familiensystems einzufühlen. (I: 1) » anerkennt das Recht der Familie, zu entscheiden, was wichtig für sie ist. (I: 7, 13, 15, 17) » zeigt Bereitschaft, der Familie pflegebedürftiger Kinder offen und vorurteilsfrei zu begegnen. (I: 7, 13, 15, 17) » ist sich ihrer/seiner professionellen Rolle innerhalb des Bezugssystems bewusst und zeigt Bereitschaft, hier Grenzen zu akzeptieren. (I: 3, 17) » zeigt Bereitschaft, sich reflexiv mit ethischen Spannungsfeldern im Zusammenhang mit der Pflege von Kindern auseinanderzusetzen. (I: 3, 8)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die rechtlichen Grundlagen und Instrumente zur Wahrung der Selbstbestimmung bei Verlust der Entscheidungsfähigkeit, insbesondere das Patientenverfügungs-Gesetz, die Vorsorgevollmacht und den Vorsorgedialog. (I: 4, 5, 6, 7) » erläutert Grundlagen des Suchtmittelgesetzes. (I: 1, 2, 3, 4) » erläutert den Begriff Palliative Care, nennt Zielgruppen und Ziele der Palliative Care. (I: 4) » erläutert die Begriffe Ressourcen- und Bedürfnisorientierung im Kontext der Palliative Care und argumentiert deren Bedeutung. (I: 9, 11) » beschreibt mögliche Wege zu ethischen Entscheidungsfindungen in palliativen Kontexten. (I: 8) » erläutert die Auswirkungen soziokultureller Einflussfaktoren auf Erleben und Bewältigung schwerer Krankheit und des Sterbens. (I: 15) » erläutert den Begriff Lebensqualität anhand einer theoretischen Grundlage. (I: 9) » erklärt beispielhaft, wie Prinzipien und Konzepte der Gesundheitsförderung in die Pflege von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen integriert werden können. (I: 10, 11) » stellt anhand konkreter Beispiele dar, wie das Gefühl der Kohärenz bei Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen verbessert werden kann. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » nimmt unter Berücksichtigung des Alters und Entwicklungsstands der Betroffenen die Selbstbestimmung und Bedürfnisorientierung als wahrnehmungs- und handlungsleitende Prinzipien ernst. (I: 7) » zeigt Bereitschaft, sich mit persönlichen Erfahrungen und Gefühlen in Zusammenhang mit schwerer Krankheit und dem Sterben auseinanderzusetzen. (I: 11, 14) » zeigt Bemühen, fremdem und andersartigem Verhalten und ebensolchen Wertvorstellungen professionell gegenüberzutreten. (I: 15, 17) » setzt sich mit eigenen Vorstellungen und Erwartungen bezüglich eines guten Lebens und Sterbens auseinander. (I: 14) » beabsichtigt weder die Beschleunigung noch die Verzögerung des Todes. (I: 13)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den berufsrechtlichen Handlungsspielraum einer Pflegefachassistentin / eines Pflegefachassistenten im Zusammenhang mit chronisch kranken Menschen mit einem besonderen Augenmerk auf den § 83a des GuKG. (I: 1, 4) » erläutert zentrale ethische Aspekte der Pflege von Menschen mit chronischen Erkrankungen und ihre Bedeutung und Besonderheit für diese. (I: 5, 6, 7) » identifiziert mögliche Spannungsfelder, die sich bei der Pflege chronisch kranker Menschen ergeben können wie zum Beispiel in Zusammenhang mit stereotypen Zuschreibungen, Arbeitslosigkeit, ursächlichem Selbst- und Fremdverschulden, der Inanspruchnahme von Sozialhilfe u. a. (I: 13, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, eigene stereotype Zuschreibungen beispielsweise in Bezug auf Arbeitslosigkeit, ursächliches Selbst- und Fremdverschulden und die Inanspruchnahme von Sozialhilfe zu reflektieren. (I: 13, 14) » erläutert beispielhaft, wovon Gesundheitskompetenz auf individueller und systemischer Ebene abhängig ist und wie Gesundheitskompetenz gefördert werden kann. (I: 9, 10)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 9	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den berufsrechtlichen Handlungsspielraum einer Pflegefachassistentin / eines Pflegefachassistenten im Zusammenhang mit akut kranken Menschen mit einem besonderen Augenmerk auf den § 83 a des GuKG und das Sozialversicherungsgesetz. (I: 1, 4) » erläutert datenschutzrechtliche Bestimmungen, die insbesondere im Zusammenhang mit den Patientenrechten stehen sowie rechtliche Grundlagen von freiheitbeschränkenden Maßnahmen im Krankenhaus. (I: 4) » erläutert zentrale ethische Aspekte der Pflege von Menschen mit akuten Krankheiten sowie ihre Bedeutung und Besonderheit für die Pflege, insbesondere das Prinzip der Gerechtigkeit und das Nichtschadensprinzip. (I: 6) » identifiziert mögliche Spannungsfelder, die sich bei der Pflege akut kranker Menschen ergeben können wie zum Beispiel in Zusammenhang mit Isoliereinheiten, fehlender oder unzureichender Privatsphäre für die Patientin / den Patienten u. a. (I: 13, 14) » identifiziert gesundheitsfördernde bzw. -hemmende Faktoren in Bezug auf die akute Krankheit der Patientin / des Patienten. (I: 9, 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erstattet Rückmeldung bei eventuellen Unklarheiten angeordneter Maßnahmen bzw. im Falle von deren Unvereinbarkeit mit dem berufsrechtlichen Handlungsspielraum. (I: 1, 3) » berücksichtigt bei allen pflegerischen Interventionen die Rechte der Patientin / des Patienten, informiert sie / ihn im Rahmen der berufsrechtlichen Kompetenzen und entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand bzw. den kognitiven Fähigkeiten und hält die Verschwiegenheitspflicht ein. (I: 6, 7) » instruiert die Patientin / den Patienten und gegebenenfalls deren/dessen An- und Zugehörige betreffend Planung und Umsetzung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen und bezieht dabei biografische Informationen, psychosoziale Bedingungen und vorhandene Bewältigungsstrategien mit ein. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » respektiert den Einfluss soziokultureller Faktoren auf die Bedürfnisse von Menschen mit akuten Krankheiten sowie jene deren An- und Zugehöriger. (I: 15)

Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 10	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt die Berufs- und Professionsentwicklung am Beispiel der Pflegeberufe anhand gegenwärtiger Entwicklungen und Trends auf und skizziert zukünftig mögliche Handlungsfelder. (I: 12) » ist sich der speziellen physischen Belastungskonstellationen der eigenen beruflichen Tätigkeiten bewusst und beschreibt beispielhaft, wie Arbeitsschritte ergonomisch optimiert werden können. (I: 11) » kann theoretische Grundlagen von Gefühls- und Emotionsarbeit, die damit verbundenen psychischen Anforderungen sowie hilfreiche Strategien zu einem adäquaten Umgang damit erläutern. (I: 11) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet im pflegerischen Handeln Prinzipien ergonomischen Arbeitens an und setzt Arbeitsgeräte und Pflegehilfsmittel unter diesem Gesichtspunkt ein. (I: 11) » demonstriert, wie Auszubildenden der PA und PFA vermittelt werden kann, Arbeitsschritte ergonomisch zu optimieren. (I: 11) » reflektiert mit Auszubildenden Strategien für einen adäquaten Umgang mit eigenen Gefühlen und jenen pflegebedürftiger Personen. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Selbstverantwortung hinsichtlich der gesundheitlichen Selbstfürsorge bewusst. (I: 11) » ist sich bewusst, dass im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die von Lebenskrisen oder existenziellen Erfahrungen betroffen sind, besonderes Einfühlungsvermögen und besondere Rücksichtnahme erforderlich ist. (I: 16) » ist sich der Verantwortung im Kontext der Anleitung Auszubildender der Pflegeassistentenberufe bewusst und zeigt Bereitschaft, ihr/sein Handeln danach auszurichten. (I: 2, 4)

11.2 Pflegeprozess II

	Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess II formuliert.
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.

Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt grundlegende Prinzipien und Zielsetzungen personenzentrierter Ansätze und kann daraus Konsequenzen für das eigene pflegerische Handeln ableiten. (II: 2, 5) » beschreibt häufig auftretende pflegerelevante Phänomene, die mit den „vier Giganten der Altersmedizin“ in Verbindung stehen, und nennt Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (II: 3) » erklärt, warum im Rahmen der Pflege hochbetagter Menschen besonderes Augenmerk auf Ressourcenorientierung gelegt werden soll. (II: 3, 8) » erläutert Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen, die im geriatrischen Bereich häufig zum Einsatz kommen, einschließlich Assessmentinstrumente zur Feststellung des Ernährungszustandes. (II: 1) » identifiziert auf Basis ihres/seines theoretischen Wissens Gegebenheiten, welche die Sicherheit pflegebedürftiger Menschen fördern bzw. gefährden, insbesondere Risiken freiheitsbeschränkender Maßnahmen. (II: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) » demonstriert den fachgerechten Einsatz von bzw. die Mitwirkung bei ausgewählten zielgruppenspezifischen Assessmentinstrumenten. (II: 1) » wirkt bei der kontinuierlichen Informationssammlung mit und setzt standardisierte Methoden und Instrumente fachgerecht ein. (II: 1, 2) » bezieht die Ressourcen des pflegebedürftigen Menschen situationsangepasst ins pflegerische Handeln ein. (II: 3, 8) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsspielraums Maßnahmen, die eine Alternative zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (II: 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, nach Alternativen zu freiheits-einschränkenden Maßnahmen zu suchen. (II: 6) » setzt sich aktiv mit der Bedeutung einer personenzentrierten Haltung auseinander. (II: 2)

Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die Bedeutung und den Stellenwert der Biografiearbeit für die Pflege von Menschen mit Behinderung erläutern. (II: 4) » kann theoretische und konzeptionelle Grundlagen beschreiben, die häufig in der Pflege von Menschen mit Behinderung zum Einsatz kommen. (II: 1,2) » erläutert Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerrelevanter Informationen, die bei der Pflege von Menschen mit Behinderung häufig zum Einsatz kommen. (II: 1-4) » beschreibt pflegerrelevante Phänomene im Zusammenhang mit häufig auftretenden Behinderungen und damit einhergehende Erkrankungen. (II: 6, 7) » nennt beispielhaft Spannungsfelder beim Einbeziehen von Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörigen in den Pflegeprozess sowie mögliche diesbezügliche Interventionen. (II: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert den berufs- und fachgerechten Einsatz von Methoden und Instrumenten zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerrelevanter Informationen im Kontext von Behinderung. (II: 1-4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) » bezieht Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörige situationsgerecht in den Pflegeprozess ein. (II: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Spannungsfeld von Selbstbestimmung und Fürsorge im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung. (II: 2, 3, 6, 8, 9)

Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt konkrete krankheitsbedingte Beeinträchtigungen der Alltagsbewältigung durch eine psychische Erkrankung sowie deren mögliche Auswirkungen auf das soziale Bezugssystem der zu Pflegenden. (II: 2) » erläutert die Bedeutung und den Stellenwert der Biografiearbeit für die Pflege psychisch erkrankter Menschen. (II: 2, 3, 4) » kann Pflege-theorien und -modelle wie jene von Peplau, Orem, Abderhalden, die häufig in der psychiatrischen Pflege zum Einsatz kommen, beschreiben. (II: 2) » erläutert Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen, die bei der Pflege psychisch kranker Menschen häufig zum Einsatz kommen. (II: 1, 2, 3, 4) » beschreibt pflegerelevante Phänomene, im Zusammenhang mit häufig auftretenden psychischen Erkrankungen. (II: 1, 2, 6, 7, 8) » benennt exemplarisch körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen von psychisch kranken Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (II: 1, 2, 6, 7, 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert exemplarisch den berufs- und fachgerechten Einsatz von Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen bei psychischen Erkrankungen. (II: 1, 2, 3, 4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 7, 8, 9) » erkennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen psychisch kranker Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (II: 6, 7, 8, 9)

Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt häufig auftretende pflegerelevante Phänomene bei kranken Kindern und kann Besonderheiten in der Beobachtung ihres Gesundheitszustands nennen. (II: 2,3) » benennt konkrete Auswirkungen von Erkrankungen bei Kindern auf deren unmittelbare Lebensprozesse. (II: 2, 3) » beschreibt Assessmentinstrumente, die im Kontext der Pflege von Kindern häufig eingesetzt werden. (II: 1, 2, 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt für den Fachbereich standardisierte Risikoeinschätzungen und Assessmentinstrumente unter Berücksichtigung des Gesundheits- und Krankheitsverständnisses von Kindern und Jugendlichen ein und bringt sich in die Pflegeplanung ein. (II: 1, 2, 3, 4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der besonderen Vulnerabilität der Zielgruppe bewusst und zeigt Bereitschaft, das pflegerische Handeln alters- bzw. entwicklungsgerecht auszurichten. (II: 1-9)

Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt besondere Merkmale der kurativen und palliativen Pflege und beschreibt beispielhaft Identifikationskriterien für einen palliativen Versorgungsbedarf. (II: 2) » beschreibt das Konzept „Total Pain“ und kann Ressourcen, Bedürfnisse und Symptome auf die unterschiedlichen Dimensionen des Menschseins beziehen. (II: 2, 3, 7) » erläutert die Bedeutung der Biografiearbeit im palliativen Setting, insbesondere bei der Betreuung von an Demenz erkrankten Menschen und Kindern mit palliativen Versorgungsansprüchen. (II: 2, 4) » berücksichtigt vorhandene Bewältigungsstrategien der Betroffenen / des Betroffenen und deren/dessen An- und Zugehöriger. (II: 2, 3, 4) » beschreibt, wie Pflegemaßnahmen vor dem Hintergrund der Lebensqualität auf ihre Wirkung beurteilt werden. (II: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » macht Vorschläge, wie Pflegeziele auf Bedürfnisse im Zusammenhang mit Erhaltung oder Förderung der Lebensqualität der Betroffenen / des Betroffenen ausgerichtet werden können. (II: 6, 8, 9) » macht Vorschläge, wie Pflegemaßnahmen den Bedürfnissen der Betroffenen angepasst werden können. (II: 8, 9) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » entwickelt besondere Sensibilität in der Wahrnehmung von Ressourcen. (II: 3, 4)

Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert den Begriff Adherence und erklärt dessen Bedeutung im Pflegeprozess. (II: 2) » erklärt den Begriff Bewältigungsstrategie in einem konzeptionellen Kontext und erläutert dessen Stellenwert bei der Planung von Pflegemaßnahmen. (II: 4) » erläutert die Bedeutung des Kohärenzgefühls im Zusammenhang mit der Lebensbewältigung trotz Krankheit. (II: 4) » erläutert Fragen im Kontext der Schmerzanamnese und beschreibt Instrumente zur Bewertung von Schmerzintensität und Schmerzqualität. (II: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet differenzierte Assessmentinstrumente zur Erfassung chronischen Schmerzerlebens und anderer Beeinträchtigungen bzw. Gefahren an. (II: 1) » trägt dazu bei, dass auf Basis gemeinsamer Entscheidungen im Team Pflegemaßnahmen geplant und umgesetzt werden. (II: 2) » wirkt bei der Pflegeplanung in Hinblick auf die Integration vorhandener Bewältigungsstrategien mit. (II: 2, 3) » leistet einen Beitrag dazu, dass pflegerische Maßnahmen in Hinblick auf ihre Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit für den chronisch kranken Menschen überprüft werden. (II: 2, 3) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, die Einbeziehung der Perspektive der chronisch kranken Menschen als handlungsleitendes Prinzip anzuerkennen. (II: 2)

Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 9	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt Pflegediagnosen, die mit häufig auftretenden Problemen im Zusammenhang mit urologischen, gynäkologischen Erkrankungen oder unfallchirurgischen Aspekten stehen und ordnet ihnen beispielhaft relevante Ressourcen, Ursachen, Symptome und Pflegemaßnahmen zu. (II: 2, 3) » beschreibt inhaltliche Kriterien eines Pflegeberichts in Abgrenzung zu einem Evaluierungstext. (II: 3, 8) » erläutert, wie Patientinnen/Patienten und deren An- und Zugehörige in den Pflegeprozess miteinbezogen werden können. (II: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Veränderungen des Gesundheitszustands der Patientin / des Patienten, erkennt Adaptionsbedarf und bringt diesbezügliche Vorschläge in den interprofessionellen Diskurs ein. (II: 6, 7, 8) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) » wendet standardisierte Assessmentinstrumente zur Einschätzung pflegerelevanter Risiken und kognitiver Fähigkeiten an und schlägt entsprechende Anpassungen in der Pflegeplanung vor. (II: 1) » formuliert alle dokumentationspflichtigen Informationen korrekt in schriftlicher und mündlicher Form. (II: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der eigenen berufsspezifischen Rolle bezüglich der Umsetzung des Pflegeprozesses bewusst und übernimmt diesbezüglich Verantwortung. (II: 2)
Lernfeld 10	<p>Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess II formuliert.</p>

11.3 Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt exemplarisch den Einfluss von (Vor-)Urteilen und Zuschreibungen auf die Kommunikation und Interaktion mit pflegebedürftigen Menschen. (III: 1) » beschreibt exemplarisch theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsmethoden und deren Bedeutung für die Pflegepraxis. (III: 2, 3, 4) » erläutert die Bedeutung des Konzepts der gewaltfreien Kommunikation für das eigene pflegerische Handeln. (III: 8) » erläutert die Krisensituation als akutes Geschehen, kann Kriterien zu deren Einschätzung nennen und beispielhaft entsprechende Akutmaßnahmen darlegen. (III: 8) » kann die Bedeutung kultursensiblen Handelns bei ihrem/seinem eigenen beruflichen Einsatz erläutern. (III: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert den situations- und zielgruppenadäquaten Einsatz theorie- und konzeptgeleiteter Kommunikation wie z. B. Validation und Basale Kommunikation® in Rollenspielen oder anderen Simulationsverfahren. (III: 4) » führt anhand von Fallbeispielen aus, wie spirituelle, emotionale, religiöse, soziale und kulturelle Bedürfnisse beim pflegerischen Handeln berücksichtigt werden können. (III: 1) » demonstriert im Rahmen einer komplexen Gesprächssituation die Anwendung der Regeln einer gewaltfreien Kommunikation. (III: 4, 7) » demonstriert den Einsatz von Akutmaßnahmen in einer Krisensituation. (III: 7) » demonstriert ein Informationsgespräch über ihre/seine eigenen professionellen Tätigkeiten und die damit unmittelbar zusammenhängenden Rechte und Pflichten. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>anerkennt die Bedeutung spiritueller, emotionaler, religiöser, sozialer und kultureller Bedürfnisse und ist bereit, darauf konstruktiv einzugehen. (III: 1)</p>
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.

Themenfeld: Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert wesentliche Eckpunkte der Bindungstheorie (III: 1) » erläutert Grundlagen beziehungsfördernder und beziehungsgestaltender Maßnahmen insbesondere für Menschen mit Demenz. (III: 3) » beschreibt das Konzept der Validation und benennt dessen Anwendungsmöglichkeiten im Pflegealltag. (III: 4) » erläutert Grundlagen einer theorie-/konzeptgeleiteten (Krisen-)Kommunikation und deren zentrale Ziele. (III: 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann beziehungsfördernde Angebote ins pflegerische Handeln integrieren. (III: 3) » ist in der Lage, die Wirksamkeit beziehungsfördernder Maßnahmen zu erkennen. (III: 1, 3) » demonstriert die Anwendung einzelner Techniken aus der Validation. (III: 4) » demonstriert die Anwendung theorie-/konzeptgeleiteter (Krisen-)Kommunikation. (III: 7) » demonstriert Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / dem Empfänger. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden Kommunikation für die Wahrung der Integrität und das Würdegefühl und ist für die eigenen Probleme und Schwächen in diesem Zusammenhang sensibilisiert. (III: 1) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 3)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert, was ein umfassender Kommunikationsbegriff gemäß Art. 2 der UN-Behindertenrechtskonvention umfasst und kann daraus Folgerungen für eine barrierefreie Kommunikation ableiten. (III: 3) » kann grundlegende Formen der unterstützenden Kommunikation erläutern. (III: 3, 4) » skizziert den Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und dem emotionalen und kognitiven Entwicklungsprozess. (III: 4) » erläutert wahrnehmungsfördernde Konzepte wie jenes von Bobath und die Basale Stimulation® und deren Einsatzmöglichkeiten. (III: 4) » nennt Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / beim Empfänger. (III: 4, 5) » erklärt Ursachen und Zusammenhänge in Bezug auf herausforderndes Verhalten sowie Maßnahmen, welche diesem vorbeugen. (III: 3) » beschreibt Grundzüge und Zielsetzungen eines Deeskalationsmanagements und mögliche Erstmaßnahmen im Zuge dessen. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt gezielte Förderangebote für den emotionalen und kognitiven Entwicklungsprozess gemäß dem Konzept der Basalen Stimulation®.(III: 4) » setzt unterstützende Kommunikation situationsadäquat und sicher ein. (III: 1) » wendet Deeskalationsstrategien situationsadäquat an. (III: 8) » führt auf relevante Pflegephänomene bezogene Informationsgespräche mit Menschen mit Behinderung und/oder deren An- und Zugehörigen. (III: 4) » demonstriert Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / beim Empfänger. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Anspruch auf Barrierefreiheit auseinander und überprüft dabei das eigene Kommunikationsverhalten. (III: 1) » kann die Bedeutung von An- und Zugehörigen als Ressource begreifen. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit den Auswirkungen von Behinderung auf das gesamte Familiensystem auseinander. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit der eigenen Belastbarkeit im Zusammenhang mit herausfordernden Verhaltensweisen auseinander. (III: 6) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erklärt, welche Faktoren psychische Krisen auslösen können und welche Pflegeinterventionen in den unterschiedlichen Phasen der Krise zur Anwendung kommen. (III: 7, 8) » beschreibt Grundzüge und Zielsetzungen eines Deeskalationsmanagements und mögliche Erstmaßnahmen. (III: 7, 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert zielgruppenspezifische Kommunikationsmethoden exemplarisch anhand eines Informationsgesprächs mit An- und Zugehörigen. (III: 4, 5) » wendet Deeskalationsstrategien situationsadäquat an. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich empathisch in die Lebenssituation psychisch kranker Menschen einzufühlen. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit der Bedeutung von Krisen bzw. dem Durchleben von Krisensituationen im Leben eines Menschen auseinander. (III: 1, 7, 8) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 6)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Stadien der kindlichen Entwicklung sowie deren unterschiedliche Dimensionen erläutern und die Konsequenzen daraus für das eigene pflegerische Handeln aufzeigen. (III: 1) » benennt konkrete Auswirkungen von Erkrankungen bei Kindern auf unmittelbare Lebensprozesse der Menschen in deren sozialem System. (III: 8) » führt beispielhaft aus, wie das Nähe- und Distanzverhältnis im Rahmen einer familienorientierten Pflegepraxis gestaltet werden kann. (III: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » geht auf die Bedürfnisse pflegebedürftiger Kinder alters- und entwicklungsgerecht ein. (III: 1) » gestaltet das Nähe- und Distanzverhältnis zielgruppenspezifisch adäquat. (III: 6) » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Instruktion eines kranken Kindes oder dessen Angehöriger bzw. diesem nahestehender Personen. (III: 4, 5) » erkennt die Notwendigkeit von Entlastungs- und Deeskalationsgesprächen und zeigt Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten auf. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begegnet dem kranken Kind und dessen Bezugssystem mit Wertschätzung und Geduld. (III: 1, 2) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, die Interaktion entwicklungsgerecht auszurichten und erkennt diesbezüglich förderliche und hemmende Faktoren. (III: 1, 4)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung von Bedürfnissen von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen und nennt beispielhaft mögliche Spannungsfelder im Kontext unterschiedlicher Wertehaltungen und soziokultureller Faktoren. (III: 1, 6) » erläutert mögliche Bedeutungen geäußerter Sterbewünsche und skizziert Handlungs- bzw. Verhaltensoptionen. (III: 7) » erklärt, wie angemessene Kommunikationsmethoden zielgruppenadäquat und unter Berücksichtigung von Alter und Entwicklungsstand eingesetzt werden können. (III: 4) » skizziert die Phasen des Sterbeprozesses und erläutert die eigene Rolle und die eigenen Aufgaben in den einzelnen Phasen. (III: 4, 7) » erläutert das Phänomen Trauer, beschreibt exemplarisch ein Trauermodell und skizziert Aufgaben und Ziele einer professionellen Trauerbegleitung, die sich am Alter und Entwicklungsstand der Trauernden / des Trauernden orientiert. (III: 7) » beschreibt Entlastungsmöglichkeiten für An- und Zugehörige inklusive der Möglichkeit, Familienhospizkarenz in Anspruch nehmen zu können. (III: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » reagiert auf geäußerte Sterbewünsche adäquat und bringt diese im intraprofessionellen Team zur Sprache. (III: 7) » bereitet Informationen so auf, dass sie abhängig von der physisch oder psychischen Belastungssituation von der Empfängerin / dem Empfänger verstanden werden. (III: 4, 5) » schätzt Belastungs- und Krisensituationen, insbesondere Verlusterleben und Trauer, bei Betroffenen und An- und Zugehörigen realistisch ein und sucht gegebenenfalls Unterstützung bei fachkompetenten Personen. (III: 7, 8) » reagiert zielgruppenadäquat und dem Alter und Entwicklungsstand entsprechend auf die Bedürfnisse An- und Zugehöriger im Trauerprozess. (III: 1, 3) » gestaltet die Pflegebeziehung unter Berücksichtigung jener Bedürfnisse, die in den unterschiedlichen Phasen des Sterbens in den Vordergrund rücken. (III: 1, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1) » ist sich der Bedeutung der An- und Zugehörigen im palliativen Kontext bewusst. (4) » reflektiert eigene Reaktionsmuster auf geäußerte Sterbewünsche. (III: 5) » nimmt in der Begegnung mit schwerkranken Menschen und deren An- und Zugehörigen eine wertschätzende, empathische Haltung ein. (III: 1) » ist sich der Wichtigkeit von Trauerarbeit zur Integration des erlittenen Verlustes ins Leben bewusst. (III: 4)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Beispiele für adäquat aufbereitete zielgruppenspezifische Gesundheitsinformationen wie beispielsweise solche für Menschen mit Migrationshintergrund, kognitiv beeinträchtigte Personen und für Kinder. (III: 5) » nennt Beispiele dafür, wie die Adherence unterstützt werden kann und was sie/er in ihrem/seinem beruflichen Handlungsspielraum dazu beitragen kann. (III: 2) » führt an, wie überprüft werden kann, ob Informationsgehalt bei der Empfängerin / dem Empfänger angekommen ist. (III: 5) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt durch adäquate Kommunikation bei der Förderung der Gesundheitskompetenz pflegebedürftiger Personen und deren An- und Zugehöriger mit. (III: 3, 5) » fördert die Adherence von chronisch kranken Menschen im Rahmen des beruflichen Handlungsspielraums (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, sich im Rahmen der Kommunikation und Informationsweitergabe auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten des Gegenübers einzustellen. (III: 1, 3) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt hinderliche und förderliche Faktoren dafür. (III: 1)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 9	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert die Begriffe Information, Aufklärung, Instruktion, Anleitung, Beratung, Schulung und erklärt den eigenen berufsrechtlichen Aufgabenbereich in diesem Zusammenhang. (III: 5) » beschreibt beispielhaft theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsmethoden, die den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen in einem Akutpflegesetting Rechnung tragen. (III: 4) » erläutert ihre/seine berufsspezifische Rolle im Rahmen des Krisen-, Konflikt- und Deeskalationsmanagements. (III: 7, 8) » erläutert die Haltung der Empathie, Wertschätzung, Kongruenz. (III: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » überprüft die Bedürfnisse der Patientin / des Patienten entsprechend deren/dessen Informationsstand und zieht gegebenenfalls fach- bzw. sprachkompetente Personen hinzu. (III: 1) » informiert und instruiert zielgruppen- und bedürfnisorientiert. (III: 5) » reagiert und handelt kreativ und flexibel, insbesondere wenn es darum geht, Bedürfnisse besonders vulnerabler Zielgruppen zu erkennen und zu erfüllen. (III: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » lässt eine Haltung der Empathie, Wertschätzung, Kongruenz erkennen. (III: 1) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt dafür hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 3)
Lernfeld 10	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert wichtige Prinzipien von Anleitungsprozessen und ihre/seine vertieften Kenntnisse betreffend Feedbackregeln. (III: 1, 2) » erläutert die Grundhaltungen und Prinzipien einer personenzentrierten Gesprächsführung im Detail und illustriert sie anhand von Beispielen. (III: 1, 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert in einer Simulationssequenz ein reflexives Feedbackgespräch. (III: 1, 2, 4) » demonstriert die Prinzipien entlastender Gesprächsführung im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die von Lebenskrisen oder existenziellen Erfahrungen betroffen sind. (III: 4, 6, 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt teamorientiertes Verhalten (III: 1)

11.4 Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erschließt konkrete Auswirkungen von Erkrankungen hochbetagter Menschen auf deren unmittelbare Lebensprozesse in ihrem sozialen Bezugssystem. (IV: 4) » argumentiert, wie Kinästhetik hochbetagte Menschen unterstützt, um deren Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung zu fördern. (IV: 5) » erläutert, welche Prophylaxen im Zusammenhang mit den „vier Giganten der Altersmedizin“ jeweils angebracht sind. (IV: 3, 7, 12) » beschreibt beispielhaft Wirkmechanismen präventiver Maßnahmen und beschreibt Situationen, die eine Anpassung erfordern. (IV: 10, 11, 13) » erläutert den Begriff und die Bedeutung von „Familie“ anhand einer ausgewählten Theorie / eines ausgewählten Konzepts. (IV: 2) » beschreibt Merkmale/Zeichen/Signale, die auf eine Belastung des Familiensystems hindeuten, und zeigt diesbezügliche Entlastungsmöglichkeiten sowie Unterstützungsangebote auf. (IV: 14) » beschreibt Kriterien für eine bedarfs- und bedürfnisorientierte Instruktion pflegebedürftiger hochaltriger Menschen und deren An- und Zugehöriger zur Durchführung von Pflegemaßnahmen im Rahmen der Lebensaktivitäten. (IV: 12) » benennt körperliche, psychische und soziale Zeichen, Symptome im Zusammenhang mit den „vier Giganten der Altersmedizin“, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 2, 3) » erklärt, was unter dem Begriff Frailty zu verstehen ist und welche diesbezüglichen Interventionen präventiv gesetzt werden können. (IV: 14) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext von Hochaltrigkeit. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » integriert Grundprinzipien der Kinästhetik ins pflegerische Handeln, passt die Unterstützungsleistung den Bedürfnissen des zu pflegenden Menschen an und gestaltet die Interaktion lernförderlich. (IV: 5) » führt standardisierte präventive Maßnahmen durch, erkennt und beurteilt deren Wirkung und bringt ggf. Vorschläge für Modifikationen ins interprofessionelle Team ein. (IV: 10) » demonstriert in ausgewählten Pflegesituationen einen alters- und entwicklungsge- rechten sowie ressourcenfördernden Umgang mit hochbetagten und/oder an De- menz erkrankten Menschen. (IV: 15) » erkennt Symptome und Verhaltensweisen sowie körperliche, psychische oder sozi- ale Zeichen zu pflegender Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 1, 2, 3) » demonstriert die bedarfs- und bedürfnisorientierte Instruktion eines hochbetagten Menschen oder dessen An- und Zugehöriger. (IV: 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich in das Erleben der zunehmenden Schwierigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 15) » reflektiert das eigene Erleben von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und ver- sucht sich in das Erleben von Frailty einzufühlen. (IV: 14)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt konkrete Beeinträchtigungen der Alltagsbewältigung, die sich durch Behinderung sowie häufig damit einhergehende Erkrankungen ergeben, sowie deren mögliche Auswirkungen auf ihr/sein soziales Bezugssystem. (IV: 4) » beschreibt die Bedeutung der Förderung von Alltagsfertigkeiten in der Pflege von Menschen mit Behinderung. (IV: 1, 2) » beschreibt in der Pflegepraxis häufig auftretende herausfordernde Verhaltensweisen und kann deren Ursachen und Auswirkungen erläutern sowie Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz benennen. (IV: 3) » benennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen von Menschen mit Behinderung, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 2, 3) » beschreibt die Bedeutung von Bewegung und Mobilität im Kontext von Behinderung und kann Pflorgetechniken zur Förderung von Wahrnehmung und Bewegung benennen. (IV: 5) » beschreibt soziale Dimensionen der Lebensaktivitäten Essen und Trinken, Ausscheiden und Sich-Beschäftigen in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen. (IV: 4) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext von Menschen mit Behinderungen. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » wirkt bei der Umsetzung präventiver Strategien und Maßnahmen im Zusammenhang mit Selbst- und Fremdschutz mit. (IV: 2, 3) » erkennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen von Menschen mit Behinderung, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 3) » beurteilt die Wirkung präventiver Strategien und Maßnahmen und erkennt Anpassungsbedarf in diesem Bereich. (IV: 3, 4, 11) » wirkt bei der Umsetzung im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken, Aufmerksamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten mit. (IV: 7) » instruiert Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungs- sowie bedarfsgerecht in der Durchführung pflegerelevanter Tätigkeiten. (IV: 12, 13) » führt Pflorgetechniken zur Förderung von Wahrnehmung und zur Initiierung von Bewegung durch. (IV: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich in das Erleben der Unfähigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 12, 13) » reflektiert die Bedeutung von Bewegung und Mobilität im Leben eines Menschen mit Behinderung. (IV: 5)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt beispielhaft Spannungsfelder beim Einbeziehen psychisch kranker Menschen und deren An- und Zugehöriger in den Pflegeprozess sowie mögliche Interventionen. (IV: 2, 4, 13) » begründet die Notwendigkeit des Selbst- und Fremdschutzes, bezogen auf einzelne Pflegehandlungen, und beschreibt diesbezüglich präventive Strategien und Maßnahmen. (IV: 3) » erläutert Wirkmechanismen präventiver Maßnahmen bei psychischen Erkrankungen, beschreibt beispielhaft Risikofaktoren und situativ erforderliche Anpassungen. (IV: 3, 10) » skizziert grundlegende Zielsetzungen und Anwendungsmöglichkeiten im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken und Aufmerksamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten. (IV: 2, 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » bezieht psychisch kranke Menschen und deren An- und Zugehörige situationsgerecht in den Pflegeprozess ein. (IV: 2, 4, 13) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext psychischer Erkrankungen. (IV: 2, 4, 5, 6, 10, 15) » wirkt bei der Umsetzung präventiver Strategien und Maßnahmen im Zusammenhang mit Selbst- und Fremdschutz mit und erkennt Anpassungsbedarf. (IV: 2, 10) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs Maßnahmen, die Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (IV: 10) » wirkt bei der Umsetzung im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken und Achtsamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten mit. (IV: 2, 15) » stellt ein einfaches Beschäftigungsangebot für psychisch kranke Menschen zusammen. (IV: 2, 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit den Auswirkungen psychischer Erkrankungen auf das gesamte Familiensystem auseinander. (IV: 2, 3) » kann die Bedeutung An- und Zugehöriger als Ressource begreifen. (IV: 2, 3) » versucht sich in das Erleben der Unfähigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 2, 3) » versucht sich in das Erleben von Zwangsmaßnahmen im Rahmen eines psychiatrischen Notfalls einzufühlen. (IV: 2, 3, 10) » reflektiert das Erleben und die Bedeutung von Entspannung im Kontext psychischer Erkrankungen. (IV: 2)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Grundzüge und Prinzipien entwicklungsfördernder Konzepte sowie deren Einsatzmöglichkeiten. (IV: 2, 15) » zeigt Beispiele für körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen kranker Kindern auf, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 1, 3) » erläutert beispielhaft Wirkungsweisen häufig im Fachbereich eingesetzter komplementärer Pflegemaßnahmen. (IV: 7) » erklärt, warum im Rahmen der Pflege von Kindern besonderes Augenmerk auf Ressourcenorientierung gelegt werden soll. (IV: 2) » beschreibt Abwehrreaktionen von Kindern auf pflegerische und medizinische Interventionen und entsprechende Maßnahmen dagegen. (IV: 2, 3) » beschreibt die Bedeutung einer chronischen Erkrankung im Zuge des Prozesses der Transition. (IV: 2, 4) » erläutert beispielhaft, in welcher Art und Weise Kinder sowie deren Bezugssystem alters- und entwicklungsgerecht in den Pflegeprozess einbezogen werden können. (IV: 2, 13) » beschreibt die Wirkung komplementärer Pflegemaßnahmen, die bei der Pflege kranker Kinder häufig zum Einsatz kommen. (IV: 7) » erläutert die entwicklungspsychologische Bedeutung von Spiel. (IV: 2, 15) <p style="text-align: right;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Prinzipien entwicklungsfördernder Konzepte ins pflegerische Handeln. (IV: 2, 15) » bezieht Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugssystem alters- und entwicklungsgerecht in den Pflegeprozess ein. (IV: 2) » ist in der Lage, angstreduzierende Pflegemaßnahmen durchzuführen. (IV: 2, 4) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene bei Kindern. (IV: 4, 6, 10) » wendet übertragene komplementäre Pflegemaßnahmen an und beschreibt deren Wirkung. (IV: 7) » erkennt Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen kranker Kinder, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern, und handelt entsprechend. (IV: 1, 3) » unterstützt Jugendliche im Prozess der Transition im Rahmen des eigenen beruflichen Handlungsspielraums. (IV: 2) » setzt alters- und entwicklungsgerechte Spielangebote ein. (IV: 2, 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der besonderen Verantwortung gegenüber Kindern als vulnerabler Patientengruppe bewusst. IV: (2, 3) » reflektiert die Bedeutung entwicklungsfördernder Konzepte sowie deren Einsatzmöglichkeiten. (IV: 1, 15)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt beispielhaft Kriterien für einen palliativen Versorgungsbedarf. (IV: 1, 2) » beschreibt pflegeanamnestische Kriterien für die Beobachtung von Schmerz und anderen belastenden Symptomen. (IV: 1, 2) » erklärt den Einsatz von Assessmentinstrumenten zur Beobachtung, Einschätzung und Dokumentation von Belastungen, die sich aufgrund von Symptomen für die Betroffene / den Betroffenen ergeben, unter der Berücksichtigung des Entwicklungsstands und kognitiver Fähigkeiten. (IV: 1, 2, 3) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im palliativen Pflegesetting. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » erläutert pflegerische Maßnahmen, die zur Linderung von Schmerzen und anderen belastenden Symptomen beitragen – insbesondere komplementäre pflegerische Maßnahmen –, und begründet anhand eines Beispiels, in welchen Fällen Bedarf an Rücksprache im multiprofessionellen Team gegeben ist. (IV: 5, 6, 7) » erläutert beispielhaft anhand eines Symptoms, wie sie/er dazu beitragen kann, das Selbstmanagement der betroffenen Person zu stärken. (IV: 11, 12, 13, 14, 15) » beschreibt konzeptgeleitete pflegerische Interventionen, die zur Erhaltung der Lebensqualität der Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen beitragen. (IV: 6) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet, gegebenenfalls unter zu Hilfenahme von Assessmentinstrumenten, krankheitsspezifische Risiken und Symptome und erkennt Veränderungen. (IV: 1, 2, 3) » setzt angeordnete pflegerische Maßnahmen zur Linderung von Schmerzen und anderen belastenden Symptomen gemäß dem gesetzlichen Handlungsfeld um. (IV: 5, 6, 7) » setzt pflegerische Interventionen zur Erhaltung der Lebensqualität unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Ressourcen der Betroffenen um. (IV: 5, 6, 7) » integriert soziale, psychologische und spirituelle Aspekte bei der Pflege von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen. (IV: 4) » übernimmt im Zusammenhang mit der Instruierung pflegebedürftiger Menschen bzw. deren An- und Zugehöriger alters- und entwicklungsgerecht sowie bedarfsorientiert die an sie/ihn delegierten Aufgaben. (IV: 11, 12, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft sich mit der Philosophie von Palliative Care reflexiv auseinander zu setzen. (IV: 2)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Stadien des chronischen Krankheitsverlaufs z. B: anhand des Trajekt-Modells nach Corbin und Strauss und leitet daraus Aufgaben für die Pflege ab. (IV: 1) » erklärt anhand des chronischen Schmerzerlebens beispielhaft, inwiefern die Lebensaktivitäten und sozialen Prozesse des Menschen von den Auswirkungen chronischer Erkrankungen beeinträchtigt sein können. (IV: 4) » nennt mögliche Auswirkungen auf das Familiensystem eines chronisch kranken Menschen. (IV: 4) » beschreibt standardisierte Pflegemaßnahmen einschließlich der Nasenpflege im Zusammenhang mit Sauerstoffbrillen. (IV: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext chronisch kranker Menschen. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » unterstützt den chronisch kranken Menschen dabei, fördernde Strategien zur Linderung der Schmerzen und Integration der kausal bedingten Beeinträchtigungen in den Lebensalltag zu entwickeln. (IV: 15) » Beobachtet und erfasst, inwiefern An- und Zugehörige von den Auswirkungen der Erkrankung betroffen sind und welche Belastungen sie erleben. (IV: 13, 14) » unterstützt bei der Verwirklichung der Inanspruchnahme von Entlastungsangeboten für An- und Zugehörige. (IV: 14) » instruiert chronisch kranke Menschen bzw. deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht sowie bedarfsorientiert in der Durchführung von Pflegemaßnahmen. (IV: 12) » demonstriert die korrekte Nasenpflege bei nasalen Magensonden und Nasenbrillen. (IV: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt die Bereitschaft, sich in das Erleben der zunehmenden Belastung im Lebensalltag durch die chronische Erkrankung einzufühlen. (IV: 15)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 9	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt beispielhaft körperliche, psychische und soziale Zeichen, Verhaltensweisen und Symptome akut kranker Menschen, die ein unmittelbares Handeln erfordern. (IV: 2, 3) » erläutert spezielle Herausforderungen und Besonderheiten in der Pflege akut kranker Menschen mit nosokomialen Infektionen, akut kranker Menschen in Isoliertheit, akut kranker Menschen mit Demenz, akut kranker Kinder, Jugendlicher und akut kranker Menschen mit geistigen Behinderungen. (IV: 2, 3, 4) » beschreibt, wie die Bedürfnisse der unterschiedlichen Zielgruppen im Krankenhaussetting Berücksichtigung finden können. (IV: 2, 4, 15) » begründet den Einsatz von Pflegekonzepten im Kontext unterschiedlicher akuter Erkrankungen. (IV: 15) » beschreibt die konkreten Auswirkungen akuter Erkrankungen auf unmittelbare Lebensprozesse der Menschen in deren sozialem Bezugssystem. (IV: 2, 4, 13, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt körperliche, psychische und soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen akut kranker Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 3) » wendet unterschiedliche Pflegekonzepte zielgruppen- und bedürfnis- sowie ressourcenorientiert an. (IV: 15) » erkennt pflegespezifische Risiken und wendet entsprechende Prophylaxen fachgerecht an. (IV: 1, 3) » beobachtet Veränderungen, dokumentiert diese und entscheidet, gegebenenfalls nach Rücksprache, über die Priorität einer notwendigen Maßnahme. (IV: 1) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext akut kranker Menschen. (IV: 3-7, 8-10, 12, 15) » reagiert unverzüglich auf unvorhergesehene Ereignisse und vermittelt dabei Sicherheit. (IV: 1, 3) » trägt dazu bei, dass biografische und sensobiografische Informationen in die Pflegeplanung integriert werden, und gestaltet die Umgebung kognitiv eingeschränkter Menschen bzw. jene von Kindern und Jugendlicher entsprechend deren Normalität. (IV: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begreift Pflege als eine Disziplin der Interaktion und lässt multikontextuelles Verstehen erkennen. (IV: 2, 15)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 10	Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.

11.5 Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.

	<p align="center">Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
<p>Lernfeld 3</p>	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert ihr/sein vertieftes Wissen in Bezug auf zentrale Charakteristika geriatrischer Patientinnen und Patienten wie beispielsweise Multimorbidität, unspezifische Symptome, paradoxe Reaktion auf Medikamente und verzögerte Genesung. (V: 1, 6, 8, 9) » erläutert Ursachen von und Zusammenhänge zwischen intellektuellem Abbau, Immobilität, Inkontinenz und Instabilität (den „vier Giganten der Altersmedizin“) sowie Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 9, 18) » erläutert Ursachen und Auswirkungen von Mangelernährung bei Hochaltrigkeit sowie entsprechende Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 6, 9, 11, 12, 18) » kann Risiken von Polypharmazie benennen sowie entsprechende Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 3) » erläutert zentrale Indikationen für transurethrale Katheter, damit verbundene mögliche Risiken und Komplikationen sowie deren fachgerechte Pflege und diesbezügliche präventive Maßnahmen. (V: 13) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert offensichtliche Anzeichen von Fehl- und Mangelernährung sowie eines Flüssigkeitsdefizits, interpretiert dies in Hinblick auf den unmittelbaren Handlungsbedarf und bringt sich in die Planung ein. (V: 8, 11, 12) » demonstriert das Setzen und Entfernen transurethraler Katheter bei der Frau sowie pflegerische Maßnahmen bei liegendem Katheter. (V: 13) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Erleben und die Bedeutung der medikamentösen Therapie, insbesondere in Hinblick auf die Polypharmazie. (V: 3)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » unterscheidet anhand gängiger Klassifikationssysteme unterschiedliche Behinderungsformen. (V: 6) » benennt Erkrankungen, die häufig im Zusammenhang mit unterschiedlichen Behinderungsformen auftreten, inklusive dazugehöriger Symptomatik, Diagnostik und Therapie. (V: 9) » kann die Bedeutung von Ernährung und Verdauung im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung erläutern und daraus relevante medizinische Pflegetechniken ableiten. (V: 6) » erläutert die Indikation von Mikro- und Einmalklistieren sowie deren mögliche Kontraindikationen. (V: 14) » führt beispielhaft Indikationen an, bei denen das Setzen transnasaler oder transoraler Magensonden angebracht ist. (V: 11, 12) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert das Legen (und Entfernen) transnasaler und transoraler Magensonden. (V: 11) » demonstriert die Verabreichung von Sondennahrung bei liegender Magensonde. (V: 12) » demonstriert die Verabreichung von Mikro- und Einmalklistieren und gewährleistet die Erfolgskontrolle. (V: 14) » führt therapeutische Positionierungen durch und beobachtet deren Wirkung. (V: 19)
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert in Grundzügen häufige psychische Erkrankungen anhand von Pathophysiologie, Symptomatik, Diagnose und Therapie. (V: 6, 9) » nennt die jeweils gängigen Medikamente, die bei häufigen psychischen Erkrankungen verabreicht werden, inklusive der Wirkung und unerwünschter Wirkungen. (V: 3, 9) » beschreibt krankheitsbezogene häufig erforderliche Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 9) » beschreibt negative Auswirkungen freiheitsbeschränkender Maßnahmen und kann Maßnahmen nennen, die Alternativen zu freiheitsbeschränkenden Maßnahmen bilden. (V: 9, 19) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 5	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die fachgerechte Anwendung freiheitsbeschränkender Maßnahmen, insbesondere der Gurtfixierung. (V: 9, 19) » kann psychiatrische Notfallsituationen erkennen und dabei erforderliche erste Schritte zum Selbst- und Fremdschutz einleiten. (V: 1, 9) » beschreibt psychiatrische Notfälle und demonstriert die fachgerechte Anwendung von Zwangsmaßnahmen. (V: 1, 9) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs Maßnahmen, die Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (V: 1, 9) » beobachtet das Erleben und die Bedeutung der medikamentösen Therapie, insbesondere in Hinblick auf die unerwünschten Wirkungen von Psychopharmaka und gibt entsprechende Rückmeldungen. (V: 3, 9)

	<p align="center">Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert in Grundzügen häufige Erkrankungen im Fachbereich anhand der Pathophysiologie, Symptomatik, Diagnostik und Therapie. (V: 1, 9) » nennt exemplarisch krankheitsbezogene häufig erforderliche Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte. (V: 1,9) » nennt die jeweils gängigen Medikamente, die bei häufigen Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen verabreicht werden einschließlich Wirkung und unerwünschten Wirkungen. (V: 3) » versteht das Impfschema und kann Risiken bei ungeimpften Kindern nennen. (V: 3) » erläutert Wirkmechanismen therapeutischer Positionierungen, die bei häufigen Erkrankungen von Kindern eingesetzt werden, beschreibt diesbezügliche Risikofaktoren und Situationen, die Anpassungen erforderlich machen. (V: 19) » erläutert mögliche Komplikationen beim Einsatz medizinischer Pflege Techniken bei Kindern und Jugendlichen. (V: 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf therapeutische Interventionen sowie die jeweils erforderliche Nachsorge. (V: 2, 3, 4, 6, 7, 10, 12, 14) » führt angeordnete therapeutische Positionierungen durch und beurteilt deren Wirkung. (V: 19) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass auch unvermeidbare medizinische/pflegerische Maßnahmen vom Kind als Gewalt wahrgenommen werden können, und reflektiert die eigene Haltung dazu. (V: 2-19) » ist sich der Bedeutung von Impfungen und der eigenen Haltung und Verantwortung im beruflichen Kontext bewusst. (V: 3)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt die Pathophysiologie, Diagnostik und Therapie im Zusammenhang mit belastenden physischen und psychischen Symptomen, die im Kontext progredient verlaufender Erkrankungen auftreten können. (V: 2,6,9) » erklärt die Wirkung und therapieinduzierter unerwünschter Effekte bzw. Komplikationen beim Einsatz von Arzneimitteln, die dem Suchtmittelgesetz unterliegen. (V: 3, 4, 7, 8, 9) » beschreibt die Empfehlung der WHO hinsichtlich des Einsatzes von Analgetika und anderen Arzneimitteln zur Schmerztherapie. (V: 3, 4, 7) » erklärt die „Methode der patientengesteuerten Analgesie“ und beschreibt den berufsspezifischen Handlungsspielraum in diesem Zusammenhang. (V: 4, 7) » beschreibt die Durchführung medizinischer Pflegetechniken, insbesondere therapeutischer Positionierungen, inkl. Nachsorge und möglicher Komplikationen. (V: 19) » nennt Beobachtungskriterien bei exulzierenden Wunden bzw. beschreibt die Wirkung diesbezüglicher therapeutischer Interventionen. (V: 10) » erkennt medizinische Notfälle und setzt situationsadäquat und unter Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse so wie der Selbstbestimmung der/des Betroffenen zielführende Maßnahmen. (V: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt im Rahmen der berufsrechtlichen Grundlagen an der Linderung belastender Symptome mit und führt diagnostische und therapeutische Maßnahmen der Anordnung entsprechend und den entsprechenden Richtlinien folgend um. (V: 3,10-16,19) » beobachtet die Veränderung des Gesundheitszustands der/des Betroffenen und die Wirkung der therapeutischen Maßnahmen und leitet diese Informationen gezielt weiter. (V: 2,6,9-17,18,19) » erkennt Regelwidrigkeiten bei der Verabreichung parenteraler Arzneimittel bzw. Flüssigkeiten und setzt gegebenenfalls unmittelbar erforderliche Maßnahmen. (V: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass die Pflege unmittelbarer Entscheidungen und Reaktionen bedarf und stellt unter Beweis, dass sie/er in der Lage ist, diesem Arbeitsmodus Rechnung tragen zu können. (V: 1, 6, 8, 15)

	<p align="center">Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...</p>
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert das vertiefte Wissen bezüglich der Grundzüge häufiger Erkrankungen und Syndrome, die einen chronischen Krankheitsverlauf aufweisen – insbesondere COPD, venöse und arterielle Verschlusskrankheit und das chronische Schmerzsyndrom –, sowie bezüglich Pathophysiologie, Diagnostik und Therapie. (V: 2, 6, 8, 9) » instruiert chronisch kranke Menschen bzw. deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsgerecht sowie bedarfsorientiert in der Durchführung diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen. (V: 18) » erläutert die Durchführung standardisierter diagnostischer Programme wie BIA und Lungenfunktionstest. (V: 2) » führt ihre/seine vertieften Kenntnisse in Bezug auf die Pflege bei einem liegenden Tracheostoma, mögliche Komplikationen beim Absaugen und entsprechende Sofortmaßnahmen aus. (V: 15) » beschreibt, was bei der Gabe von Sauerstoff durch Masken und Nasenbrillen zu beachten ist. (V: 15) » führt aus, was bei der Versorgung chronischer Wunden mit einer sekundären Wundheilung aus pflegerischer Sicht zu beachten ist, und nennt Beobachtungskriterien sowie Indikationen und Kontraindikationen für Kompressionsverbände. (V: 10) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Versorgung eines Tracheostomas. (V: 15) » demonstriert die Durchführung von BIA und Lungenfunktionstest. (V: 2) » demonstriert das Anlegen eines Wundverbands sowie eines Kompressionsverbands bzw. eines Antithrombosestrumpfs unter Einhaltung aller hygienischen Richtlinien. (V: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Erleben und die Bedeutung therapeutischer Maßnahmen, die den Lebensalltag der/des Betroffenen nachhaltig verändern. (V: 18)

Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 9	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Grundzüge häufiger Erkrankungen, insbesondere urologischen und gynäkologischen Ursprungs, sowie deren Pathophysiologie, Diagnostik und Therapie. (V: 6, 8, 9) » beschreibt häufige Verletzungen, die unfallchirurgisch versorgt werden müssen, und erläutert, aufbauend auf allgemeinen Kenntnissen in Bezug auf die perioperative Pflegeschwerpunkte, therapeutische Positionierungen, das Anlegen von Miedern, Orthesen und Bewegungsschienen sowie deren Wirkung und stellt geräteseitige Funktionsabweichungen und patientenseitige Veränderungen fest. (V: 17,19) » erläutert die Überwachung medizinischer Basisdaten und die häufig erforderlichen krankheitsbezogenen Beobachtungs- und Dokumentationsschwerpunkte im Arbeitsbereich. (V: 6) » erläutert die Durchführung standardisierter diagnostischer Programme wie EKG und EEG. (V: 9) » beschreibt das Medikamentenmanagement, speziell im Kontext der Suchtmittelgebarung, und den in diesem Zusammenhang stehenden berufsspezifischen Aufgabenbereich. (V: 3) » beschreibt den eigenen berufsrechtlichen Aufgabenbereich bezüglich parenteraler Infusionstherapie und Blutabnahme aus der Vene. (V: 5, 7) » nennt mögliche Regelwidrigkeiten bei der Verabreichung parenteraler Arzneimittel bzw. Flüssigkeiten. (V: 7, 8) » beschreibt beispielhaft Notfallsituationen im Zusammenhang mit gynäkologischen, urologischen Krankheitsbildern und prä- und postoperativen Situationen und die entsprechenden Notfallmaßnahmen. (V: 1) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet den Gesundheitszustand selektiv in Hinblick auf mögliche therapieinduzierte Nebenwirkungen und Komplikationen. (V: 3, 6) » setzt gegebenenfalls unmittelbar erforderliche Maßnahmen bei Regelwidrigkeiten, die im Zusammenhang mit parenteraler Verabreichung von Medikamenten bzw. Flüssigkeiten auftreten. (V: 8) » demonstriert die Durchführung eines EKG und EEG. (V: 2) » stellt Handlungsfähigkeit trotz Unvorhersehbarkeiten unter Beweis. (V: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die Belastungsanforderungen medizinischer Interventionen, insbesondere für vulnerable Patientengruppen. (V: 1, 2, 6, 7, 17, 19) » ist sich der eigenen Verantwortung bei der Reduktion von Belastungsanforderungen bei diagnostischen und therapeutischen Interventionen, insbesondere im Zusammenhang mit vulnerablen Patientinnen/Patienten, bewusst. (V: 1, 2, 6, 7, 17, 19)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...
Lernfeld 10	Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.

11.6 Kooperation, Koordination und Organisation II

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt die in den Versorgungsprozess integrierten Gesundheits- und Sozialberufe, erläutert deren Aufgaben- und Kompetenzbereiche und die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 8, 9) » erläutert beispielhaft Konzepte von Schnitt- bzw. Nahtstellenmanagement und Case-Management und beschreibt ihre/seine Rolle als Pflegefachassistentin/-assistent in deren Umsetzung. (VI: 6) » beschreibt Delegationsbeziehungen, mögliche diesbezügliche Probleme und Gründe für eine gerechtfertigte Ablehnung einer delegierten Aufgabe. (VI: 1, 2) » erläutert beispielhaft, wie durch die Pflegefachassistenz im multiprofessionellen Diskurs die Anliegen und Sichtweisen pflegebedürftiger Personen vertreten werden können. (VI: 6) » nennt die Schlüsselrolle der Gesundheitsberufe bei der Früherkennung, Diagnose, Behandlung und Prävention von Gewalt. (VI: 15) » beschreibt Möglichkeiten der Beobachtung und Wahrnehmung unmittelbarer Gewaltphänomene und ihrer Auswirkungen. (VI: 15) » erläutert exemplarisch Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen sowie mit Gewalt und den Umstand, wer in diesem Fall zu informieren ist. (VI: 15) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	<p>Fortsetzung</p> <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die eigene Rolle im multiprofessionellen Team beschreiben und richtet das Pflegehandeln danach aus. (VI: 4) » kann Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiterleiten. (VI: 3, 9) » bringt sich in den multiprofessionellen Diskurs ein und spricht offenkundige Verbesserungspotentiale an. (VI: 6, 9, 10) » lehnt Anordnungen betreffend die Übertragung medizinischer und pflegerischer Maßnahmen auf sie/ihn ab, welche den eigenen Ausbildungsstand und die eigene Kompetenz überschreiten. (VI: 1) » setzt im Zusammenhang mit Gewalt situationsspezifisch adäquate Maßnahmen. (VI: 15) » berücksichtigt einen ökonomischen und ressourcenorientierten Umgang mit pflegerischen Verbrauchsmaterialien im pflegerischen Handeln. (VI: 16) » identifiziert potenzielle gesundheitsbezogene Gefahren im eigenen Arbeitsumfeld und setzt Maßnahmen im Zusammenhang mit angewandter Hygiene und Brandschutz zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 11, 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » bewertet die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen/Vertretern von Berufen des Gesundheits- und Sozialwesens und beachtet Grenzen ihrer/seiner eigenen beruflichen Handlungsmöglichkeiten. (VI: 8, 9, 10) » reflektiert den eigenen Standpunkt bei der Frage, wo Gewalt im beruflichen Kontext beginnt. (VI: 15) » ist sensibel gegenüber verbaler, physischer und psychischer Gewalt und ist sich eigener Belastungsgrenzen bewusst. (VI: 13)
Lernfeld 2	<p>Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.</p>

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt die konkret in den Versorgungsprozess hochbetagter Menschen integrierten Gesundheits- und Sozialberufe, erläutert deren Kompetenzbereiche und die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit für die Versorgung hochbetagter Menschen. (VI: 8) » skizziert den Prozess der Zusammenarbeit im Rahmen eines geriatrischen Basis-Assessments und definiert die eigene Rolle in diesem Zusammenhang. (VI: 8,9) » erläutert Grundlagen und Zielsetzungen geriatrischer Rehabilitation und die Rolle der Pflegefachassistenz im interdisziplinären Team. (VI: 8) » beschreibt Merkmale und Charakteristika der stationären/teilstationären Versorgung im Unterschied zur Versorgung im häuslichen Setting. (VI: 6, 8) » beschreibt individuelle und strukturelle Ursachen/Einflussfaktoren, die das Gewaltpotenzial fördern. (VI: 15) » erläutert das Risikopotenzial in puncto Gewalt im Kontext der professionellen und semiprofessionellen Pflege sowie der Laienpflege in Bezug auf hochbetagte und/oder an Demenz erkrankte Menschen in unterschiedlichen Settings. (VI: 15) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » » demonstriert beispielhaft, wie durch die Pflegefachassistenz im multiprofessionellen Diskurs die Anliegen und Sichtweisen hochbetagter Menschen vertreten werden können. (VI: 9) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt in der Pflege hochbetagter Menschen in unterschiedlichen Settings auseinander und erörtert professionelle Schutzmechanismen. (VI: 15) » reflektiert die Praxis der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der Versorgung hochbetagter Menschen kritisch. (VI: 8)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Aufgaben und Ziele bestimmter pflegerelevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für Menschen mit Behinderung. (VI: 8) » erläutert die Kompetenzbereiche der in den Prozess der Versorgung von Menschen mit Behinderung häufig involvierten Berufsgruppen sowie die Bedeutung der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 2, 9) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiterleiten. (VI: 7, 9) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt hier situationspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung auseinander, erkennt dabei wiederkehrende Muster und stellt diesbezügliche Probleme differenziert dar. (VI: 15) » reflektiert die Praxis der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der Behindertenarbeit. (VI: 10)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Aufgaben und Ziele bestimmter pflegerelevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für psychisch kranke Menschen. (VI: 8) » erläutert die Kompetenzbereiche der in den Prozess der Versorgung psychisch kranker Menschen häufig involvierten Berufsgruppen sowie die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt Gefahrenpotenziale im Praxisalltag der Psychiatrie und kann (präventive) Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz setzen. (VI: 11, 12) » beschreibt die eigene Rolle im multiprofessionellen Team und richtet das Pflegehandeln danach aus. (VI: 4, 9, 10) » leitet Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiter. (VI: 3) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt im psychiatrischen Setting auseinander. (VI: 15) » reflektiert die Bedeutung der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der psychiatrischen Versorgung. (VI: 8)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt in den Versorgungsprozess integrierte Gesundheits- und Sozialberufe und erläutert deren Kompetenzbereiche sowie die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit. (VI: 8) » beschreibt Aufgaben und Ziele relevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für kranke Kinder und Jugendliche. (VI: 8) » erläutert beispielhaft, wie durch die Pflegefachassistenz die Anliegen kranker Kinder und Jugendlichen im multiprofessionellen Team vertreten werden können. (VI: 9) » erläutert am Beispiel nosokomiale Infektion, wie Hygienemaßnahmen setting-spezifisch in das tägliche Handeln integriert werden können. (VI: 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann bezüglich der Aufgaben und Ziele relevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für kranke Kinder informieren. (VI: 6, 8) » erkennt und minimiert Gefahrenpotenziale im Zusammenhang mit der Pflege kranker Kinder und Jugendlicher und setzt Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 11)
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » nennt Meilensteine der Entwicklung der modernen Hospiz- und Palliativbewegung, insbesondere in Österreich. (VI: 6,8) » beschreibt das Konzept der abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich und erläutert Strukturen, Zielgruppen und Ziele der einzelnen Versorgungseinrichtungen der spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung. (VI: 6, 8) » nennt die Berufsgruppen, die einem Palliativteam angehören, und erläutert deren Aufgabenbereich im palliativen Kontext. (VI: 8) » nennt das eigene berufsspezifische Handlungsfeld im palliativen Kontext und erläutert die Rolle der Pflegefachassistenz im multiprofessionellen Diskurs, insbesondere wenn es darum geht, Anliegen und Sichtweisen der Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen zu vertreten. (VI: 1) » beschreibt die Versorgung eines verstorbenen Menschen und berücksichtigt dabei Handlungsrichtlinien. (VI: 6, 12, 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » selektiert Beobachtungen und leitet diese an die zuständige Berufsgruppe weiter. (VI: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Wichtigkeit bewusst, mit verstorbenen Menschen achtsam und respektvoll umzugehen. (VI: 6)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft Konzepte und Programme für die integrative Versorgung chronisch kranker Menschen. (VI: 6) » macht die Bedeutung von Case-Management im Zusammenhang mit chronischen Erkrankungen deutlich und skizziert den berufsspezifischen Aufgabenbereich in diesem Zusammenhang. (VI: 6) » skizziert das Berufsfeld der Sozialarbeit und nennt dessen Nahtstellen zu jenem des Pflegeberufs. (VI: 8) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt bei der Informationssammlung, -weitergabe sowie bei der Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen des Case-Managements mit. (VI: 8) » identifiziert Informationen, die im Versorgungsprozess an andere Berufsgruppen weiterzugeben sind. (VI: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft zu berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit. (VI: 9, 10)

Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 9	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » beschreibt Arten der Delegation und Delegationshemmnisse, erklärt die korrekte Vorgangsweise bei der Delegation innerhalb der multiprofessionellen Teams und erläutert sowohl rechtliche als auch ethische Aspekte. (VI: 2) » beschreibt und begründet stations- und disziplinspezifische Abläufe im Rahmen der Pflegeorganisation und die eigene Rolle in diesem Zusammenhang. (VI: 2-6) » erklärt die Aufgaben und die Rolle der Patientenombudsfrau / des Patientenombudsmanns und der Patientenanwaltschaft sowie der Bewohnervertretung im Kontext des Settings akuter Pflege. (VI: 6, 10, 11) » erklärt grundsätzlich den Aufbau und die Strukturen von Primärversorgungszentren und Krankenhäusern sowie die Finanzierung der dort erbrachten Leistungen. (VI: 8) » skizziert Ziele und Aufgaben des Entlassungsmanagements im Krankenhaus und beschreibt die berufsspezifische Rolle sowie ihre/seine Aufgaben im Zusammenhang mit der Planung und Organisation einer Entlassung aus dem Krankenhaus. (VI: 6) » erläutert die Gefahren, die von nosokomialen Infektionen für den akut kranken Menschen ausgehen, und Strategien zur deren Vermeidung. (VI: 14) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Informationen, die für die Planung der Pflege und Versorgung im häuslichen bzw. institutionellen Langzeitpflegekontext relevant sind und kommuniziert diese im multiprofessionellen Team. (VI: 6) » wirkt bei der Entlassungsorganisation mit. (VI: 6) » integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz für den akut kranken Menschen. (VI: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » lässt erkennen, dass sie/er sich der Tragweite der Übernahme der Durchführungsverantwortung bewusst ist. (VI: 1, 2) » respektiert fremde bzw. von herkömmlichen abweichende Lebenskonzeptionen und Vorstellungen von einem guten Leben. (VI: 6)
Lernfeld 10	<p>Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Kooperation, Koordination und Organisation II formuliert.</p>

11.7 Entwicklung und Sicherung von Qualität II

Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Entwicklung und Sicherung von Qualität II formuliert.
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.
Lernfeld 3	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <p>» skizziert theoriegeleitet Kriterien/Parameter zur Einschätzung der Pflegequalität. (VII: 4)</p> <p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOP und Standards in Zusammenhang mit hochbetagten Menschen. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» kann reflexiv das eigene Wissen und Können, bezogen auf die Herausforderungen im Praxisalltag, beurteilen. (VII: 7)</p>
Lernfeld 4	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <p>» erläutert den berufsspezifischen Beitrag zur Qualitätssicherung. (VII: 2, 4)</p> <p>» skizziert theoriegeleitet Kriterien und Parameter zur Einschätzung der Pflegequalität im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung. (VII: 4)</p> <p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Zusammenhang mit der Pflege und Betreuung von Menschen mit Behinderungen. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» reflektiert das eigene Wissen und Können bezogen auf die Herausforderungen im Praxisalltag. (VII: 7)</p>

Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 5	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft, was Qualität im Rahmen der Pflege und Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen bedeutet, und erörtert ihren/seinen eigenen Beitrag zur Qualitätssicherung. (VII: 4) » erläutert exemplarisch die Bedeutung von Standards und SOPs insbesondere im Zusammenhang mit Zwangsmaßnahmen. (VII: 3) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im psychiatrischen Bereich. (VII: 3, 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigene Haltung zu Zwangsmaßnahmen und die damit verbundenen ethischen Problemstellungen. (VII: 3, 4) » zeigt Bereitschaft, darüber nachzudenken, was das Setzen von Zwangsmaßnahmen für das eigene Erleben bedeutet. (VII: 3, 4)
Lernfeld 6	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert beispielhaft, was Qualität im Rahmen der Pflege und Betreuung kranker Kinder, Jugendlicher und deren Bezugssysteme bedeutet, und erörtert ihren/seinen eigenen Beitrag zur Qualitätssicherung. (VII: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Bereich der Pflege von Kindern und Jugendlichen. (VII: 3, 4)

Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 7	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » erläutert Besonderheiten bei der Anleitung Auszubildender der Pflegeassistentenberufe im palliativen Pflegesetting. (VII: 5) » nennt Kriterien, anhand deren die Instruktion von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen bzw. deren An- und Zugehörigen vorbereitet werden sollte. (VII: 2) » erläutert die eigene berufsspezifische Rolle bei der Qualitätssicherung, bezogen auf den Kontext der Palliative Care. (VII: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » instruiert ressourcen- und bedürfnisorientiert und überprüft das Ergebnis. (VII: 1, 5, 9) » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im palliativen Pflegesetting. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt das Bewusstsein, dass palliative Settings von einer Haltung der Empathie und Achtsamkeit geprägt sein sollen. (VII: 1)
Lernfeld 8	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » skizziert die Veränderungen des Krankheitsspektrums in der Gesellschaft sowie den entsprechenden Anpassungsbedarf der öffentlichen Gesundheitsversorgung. (VII: 2) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Kontext chronisch kranker Menschen. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Problematik der Zunahme der Zahl chronischer Erkrankungen bewusst und reflektiert Anpassungsbedarf der öffentlichen Gesundheitsversorgung. (VII: 2, 6, 8)

Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 9	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » benennt und erläutert die eigene Rolle bezüglich Qualitäts- und Risikomanagement. (VII: 4, 7) » beschreibt die Zweckmäßigkeit der Anwendung von Instrumenten zur Qualitätssicherung. (VII: 4, 7) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt an Praxisentwicklungsprojekten mit. (VII: 10) » berücksichtigt neue pflegewissenschaftliche Erkenntnisse bei der Planung und Umsetzung von Pflegeinterventionen. (VII: 8) » demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Kontext akut kranker Menschen. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » übernimmt Verantwortung für die eigene berufliche Fort- und Weiterbildung. (VII: 7)

Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	
Lernfeld 10	<p>Handlungsleitende Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> » differenziert Struktur-, Prozess-, Ergebnisqualität in Grundzügen. (VII: 4) » begründet die Notwendigkeit von Konzepten, Methoden und Instrumenten zur Sicherung der Pflegequalität und skizziert dafür typische Beispiele. (VII: 3,4) » erläutert den pflegefachlichen Einfluss auf die Ergebnisqualität und zeigt Strategien sowie Maßnahmen zur Qualitätssteigerung/-verbesserung auf. (VII: 4) » nennt verlässliche Informationsquellen und unterscheidet zwischen tradiertem und theorie-/konzeptgeleitetem Wissen. (VII: 1, 3, 7) » erläutert den qualitätssichernden Einfluss von Handlungsleitlinien und Handlungsanleitungen. (VII: 3,9) » diskutiert die Grenzen der Standardisierung für die schwerpunktmäßig situationsabhängige Pflegearbeit, beispielsweise im Kontext der Hospiz- und Palliativversorgung. (VII: 9) » zeigt die Rolle und die Aufgaben einer/eines PFA im Rahmen des Qualitäts- und Risikomanagementsystems anhand eines Beispiels auf. (VII: 4) <p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » analysiert Fallbeispiele, hinsichtlich des Veränderungsbedarfs der Arbeitsumgebung und schlägt Anpassungen vor. (VII: 2) » demonstriert anhand Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOP und Standards. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert Handlungsanweisungen hinsichtlich deren Einflusses auf Patientensicherheit und Qualitätsentwicklung kritisch und wirft diesbezüglich Fragen auf. (VII: 1,3) » reflektiert die Wirkung ihres/seines beruflichen Handelns auf das unmittelbare Umfeld und zeigt Bereitschaft, demgemäß zu handeln. (VII: 5) » reflektiert die gesellschaftliche Bedeutung von Pflege und Möglichkeiten, sich für berufsrelevante Fragestellungen zu engagieren. (VII: 6) » anerkennt die Umsetzung des Pflegeprozesses sowie jene von Qualitätsstandards als Teil evidenzbasierten Handelns in der Pflege. (VII: 9) » zeigt Bereitschaft, sich für berufsrelevante Fragestellungen zu engagieren. (VII: 6)

12 Kompetenzkatalog für die praktische Ausbildung – PFLEGEFACHASSISTENZ

In der Pflegeausbildung besonders relevant ist der Transfer des Gelernten, d. h. die Anwendung von Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen auf unterschiedliche Pflegesituationen, sowohl als kognitive Leistung (also theoretisch) als auch in Form von Handlungen/Tätigkeiten und Verhalten. Diese Form des Lernens soll sich wie ein roter Faden durch die gesamte Ausbildung und nicht nur durch den Lernbereich LTT ziehen. Anwendungs-, Übungs- und Transferphasen sollen Bestandteil jeglichen Unterrichts sei (Jank/Meyer 2002; Meyer 2011).

Der Kompetenzkatalog für die praktische Ausbildung folgen der Themenfeldstruktur und bieten eine Übersicht über alle zu erwerbenden Fertigkeiten und Haltungen, auf deren Basis ein Instrument für die Dokumentation und Beurteilung der praktischen Ausbildung (z. B. Praxiskatalog, Kompetenzkatalog) im Sinne der PA-PFA-AV durch die Ausbildungseinrichtungen erstellt werden kann.

12.1 Grundsätze der professionellen Pflege II

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beachtet die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Zuständigkeitsgrenzen ihres/seines beruflichen Einsatzes. (I: 1-4)¹⁰ » analysiert ethische Dilemmata und Konfliktsituationen anhand von Fallbeispielen. (I: 8) » bringt sich argumentativ in die ethische Diskussion im Team ein. (I: 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigenen Werte und Normen vor dem Hintergrund des ICN-Ethikkodex für Pflegende. (I: 6) » setzt sich mit der eigenen Kultur, den eigenen Werten und Vorurteilen kritisch auseinander und respektiert andere Haltungen. (I: 14) » zeigt Bereitschaft, sich mit den eigenen (Vor-)Urteilen und Zuschreibungen in Bezug auf unterschiedliche Personengruppen zu hinterfragen. (I: 13) » zeigt Bereitschaft, spirituelle, emotionale, religiöse, soziale und kulturelle Bedürfnisse anzuerkennen und darauf einzugehen. (I: 15) » ist sich der Bedeutung der Gesundheitsförderung und Prävention in ihrem/seinem beruflichen Handeln bewusst. (I: 10) 			
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.			

¹⁰

Alle römischen Zahlen verweisen auf einen bestimmten Bereich des PFA-Qualifikationsprofils. Die arabischen Ziffern weisen auf eine/mehrere Qualifikation/en innerhalb dieses Bereichs hin.

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt wiederkehrende bedeutungsvolle situative Bestandteile mit ethischer Relevanz anhand von Fallbeispielen. (I: 5) » demonstriert anhand von Fallbeispielen, wie ethische Grundsätze des ICN-Ethikkodex ins pflegerische Handeln integriert werden können. (I: 5) » demonstriert, wie im Rahmen der Pflegehandlungen stärkend auf das Kohärenzgefühl und die Integrität der pflegebedürftigen Menschen eingewirkt werden kann. (I: 7) » entwirft, bezogen auf ein Fallbeispiel, verhältnis- und verhaltensbezogene Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in unterschiedlichen Settings. (I: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Einfluss eigener (Vor-)Urteile und Zuschreibungen in Bezug auf alte Menschen auseinander. (I: 7) 			
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt im Rahmen des pflegerischen Handelns gesundheitsfördernde Maßnahmen. (I: 10) » erkennt umweltbedingte Barrieren im Arbeitsbereich und bringt diesbezügliche Verbesserungsvorschläge ins Team ein. (I: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die eigene ethische Haltung zu Themen wie Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch. (I: 5, 6) » reflektiert das Thema Stigmatisierung und den Einfluss von Vorurteilen und Zuschreibungen auf das eigene Pflegehandeln. (I: 6) » setzt sich reflexiv mit der eigenen Einstellung zur Sexualität im Kontext von Behinderung kritisch auseinander. (I: 6) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert ethische Konfliktsituationen anhand eines Fallbeispiels im Kontext psychiatrischer Erkrankungen. (I: 7, 8) » setzt im Rahmen der Pflege psychisch kranker Menschen gesundheitsfördernde Maßnahmen. (I: 10, 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert anhand der gesetzlichen Bestimmungen die Anwendung von freiheits-beschränkenden Maßnahmen und/oder Zwangsmaßnahmen im praktischen Pflegehandeln. (I: 4, 7, 8) » reflektiert die unbedingte Gültigkeit des humanistischen Menschenbildes im Kontext der spezifischen Herausforderungen im psychiatrischen Setting. (I: 5, 13) » setzt sich reflexiv mit dem Einfluss eigener (Vor-)Urteile und Zuschreibungen in Bezug auf psychisch kranke Menschen auseinander. (I: 13) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » berücksichtigt spezifische Kinderrechte im pflegerischen Handeln. (I: 3, 4) » integriert Elemente familienorientierter Pflege ins berufliche Handeln. (I: 10, 17) » integriert Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention unter Berücksichtigung eines alters- und entwicklungsbedingten Gesundheitsverständnisses ins pflegerische Handeln. (I: 9, 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich empathisch in die Lebenssituation eines betroffenen Familiensystems einzufühlen. (I: 1) » anerkennt das Recht der Familie, zu entscheiden, was wichtig für sie ist. (I: 7, 13, 15, 17) » zeigt Bereitschaft, der Familie pflegebedürftiger Kinder offen und vorurteilsfrei zu begegnen. (I: 7, 13, 15, 17) » ist sich ihrer/seiner professionellen Rolle innerhalb des Bezugssystems bewusst und zeigt Bereitschaft, hier Grenzen zu akzeptieren. (I: 3, 17) » zeigt Bereitschaft, sich reflexiv mit ethischen Spannungsfeldern im Zusammenhang mit der Pflege von Kindern auseinanderzusetzen. (I: 3, 8) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 7	<p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » nimmt unter Berücksichtigung des Alters und Entwicklungsstands der Betroffenen die Selbstbestimmung und Bedürfnisorientierung als wahrnehmungs- und handlungsleitende Prinzipien ernst. (I: 7) » zeigt Bereitschaft, sich mit persönlichen Erfahrungen und Gefühlen in Zusammenhang mit schwerer Krankheit und dem Sterben auseinanderzusetzen. (I: 11, 14) » zeigt Bemühen, fremdem und andersartigem Verhalten und ebensolchen Wertvorstellungen professionell gegenüberzutreten. (I: 15, 17) » setzt sich mit eigenen Vorstellungen und Erwartungen bezüglich eines guten Lebens und Sterbens auseinander. (I: 14) » beabsichtigt weder die Beschleunigung noch die Verzögerung des Todes. (I: 13) 			
Lernfeld 8	<p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, eigene stereotype Zuschreibungen beispielsweise in Bezug auf Arbeitslosigkeit, ursächliches Selbst- und Fremdverschulden und die Inanspruchnahme von Sozialhilfe zu reflektieren. (I: 13, 14) » erläutert beispielhaft, wovon Gesundheitskompetenz auf individueller und systemischer Ebene abhängig ist und wie Gesundheitskompetenz gefördert werden kann. (I: 9, 10) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 9	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erstattet Rückmeldung bei eventuellen Unklarheiten angeordneter Maßnahmen bzw. im Falle von deren Unvereinbarkeit mit dem berufsrechtlichen Handlungsspielraum. (I: 1, 3) » berücksichtigt bei allen pflegerischen Interventionen die Rechte der Patientin / des Patienten, informiert sie / ihn im Rahmen der berufsrechtlichen Kompetenzen und entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand bzw. den kognitiven Fähigkeiten und hält die Verschwiegenheitspflicht ein. (I: 6, 7) » instruiert die Patientin / den Patienten und gegebenenfalls deren/dessen An- und Zugehörige betreffend Planung und Umsetzung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen und bezieht dabei biografische Informationen, psychosoziale Bedingungen und vorhandene Bewältigungsstrategien mit ein. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » respektiert den Einfluss soziokultureller Faktoren auf die Bedürfnisse von Menschen mit akuten Krankheiten sowie jene deren An- und Zugehöriger. (I: 15) 			

	Themenfeld: Grundsätze der professionellen Pflege II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 10	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet im pflegerischen Handeln Prinzipien ergonomischen Arbeitens an und setzt Arbeitsgeräte und Pflegehilfsmittel unter diesem Gesichtspunkt ein. (I: 11) » demonstriert, wie Auszubildenden der PA und PFA vermittelt werden kann, Arbeitsschritte ergonomisch zu optimieren. (I: 11) » reflektiert mit Auszubildenden Strategien für einen adäquaten Umgang mit eigenen Gefühlen und jenen pflegebedürftiger Personen. (I: 11) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Selbstverantwortung hinsichtlich der gesundheitlichen Selbstfürsorge bewusst. (I: 11) » ist sich bewusst, dass im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die von Lebenskrisen oder existenziellen Erfahrungen betroffen sind, besonderes Einfühlungsvermögen und besondere Rücksichtnahme erforderlich ist. (I: 16) » ist sich der Verantwortung im Kontext der Anleitung Auszubildender der Pflegeassistentenberufe bewusst und zeigt Bereitschaft, ihr/sein Handeln danach auszurichten. (I: 2, 4) 			

12.2 Pflegeprozess II

	Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess II formuliert.			
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.			
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) » demonstriert den fachgerechten Einsatz von bzw. die Mitwirkung bei ausgewählten zielgruppenspezifischen Assessmentinstrumenten. (II: 1) » wirkt bei der kontinuierlichen Informationssammlung mit und setzt standardisierte Methoden und Instrumente fachgerecht ein. (II: 1, 2) » bezieht die Ressourcen des pflegebedürftigen Menschen situationsangepasst ins pflegerische Handeln ein. (II: 3, 8) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsspielraums Maßnahmen, die eine Alternative zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (II: 4) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, nach Alternativen zu freiheitseinschränkenden Maßnahmen zu suchen. (II: 6) » setzt sich aktiv mit der Bedeutung einer personenzentrierten Haltung auseinander (II: 2) 			

	Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert den berufs- und fachgerechten Einsatz von Methoden und Instrumenten zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen im Kontext von Behinderung. (II: 1-4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) » bezieht Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörige situationsgerecht in den Pflegeprozess ein. (II: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Spannungsfeld von Selbstbestimmung und Fürsorge im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung. (II: 2, 3, 6, 8, 9) 			
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert exemplarisch den berufs- und fachgerechten Einsatz von Methoden und Instrumente zur Sammlung sowie zur Einschätzung pflegerelevanter Informationen bei psychischen Erkrankungen. (II: 1, 2, 3, 4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 7, 8, 9) » erkennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen psychisch kranker Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (II: 6, 7, 8, 9) 			

	Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt für den Fachbereich standardisierte Risikoeinschätzungen und Assessmentinstrumente unter Berücksichtigung des Gesundheits- und Krankheitsverständnisses von Kindern und Jugendlichen ein und bringt sich in die Pflegeplanung ein. (II: 1, 2, 3, 4) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der besonderen Vulnerabilität der Zielgruppe bewusst und zeigt Bereitschaft, das pflegerische Handeln alters- bzw. entwicklungsgerecht auszurichten. (II: 1-9) 			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » macht Vorschläge, wie Pflegeziele auf Bedürfnisse im Zusammenhang mit Erhaltung oder Förderung der Lebensqualität der Betroffenen / des Betroffenen ausgerichtet werden können. (II: 6, 8, 9) » macht Vorschläge, wie Pflegemaßnahmen den Bedürfnissen der Betroffenen angepasst werden können. (II: 8, 9) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » entwickelt besondere Sensibilität in der Wahrnehmung von Ressourcen. (II: 3, 4) 			

	Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wendet differenzierte Assessmentinstrumente zur Erfassung chronischen Schmerzerlebens und anderer Beeinträchtigungen bzw. Gefahren an. (II: 1) » trägt dazu bei, dass auf Basis gemeinsamer Entscheidungen im Team Pflegemaßnahmen geplant und umgesetzt werden. (II: 2) » wirkt bei der Pflegeplanung in Hinblick auf die Integration vorhandener Bewältigungsstrategien mit. (II: 2, 3) » leistet einen Beitrag dazu, dass pflegerische Maßnahmen in Hinblick auf ihre Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit für den chronisch kranken Menschen überprüft werden. (II: 2, 3) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, die Einbeziehung der Perspektive der chronisch kranken Menschen als handlungsleitendes Prinzip anzuerkennen. (II: 2) 			

	Themenfeld: Pflegeprozess II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 9	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Veränderungen des Gesundheitszustands der Patientin / des Patienten, erkennt Adaptionsbedarf und bringt diesbezügliche Vorschläge in den interprofessionellen Diskurs ein. (II: 6, 7, 8) » interpretiert zielgruppenspezifisch die Pflegeplanung in Bezug auf Pflegediagnose, Ziele und Maßnahmen und leitet daraus situations- und berufsspezifische Handlungsmöglichkeiten ab. (II: 6, 8, 9) » wendet standardisierte Assessmentinstrumente zur Einschätzung pflegerelevanter Risiken und kognitiver Fähigkeiten an und schlägt entsprechende Anpassungen in der Pflegeplanung vor. (II: 1) » formuliert alle dokumentationspflichtigen Informationen korrekt in schriftlicher und mündlicher Form. (II: 2, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der eigenen berufsspezifischen Rolle bezüglich der Umsetzung des Pflegeprozesses bewusst und übernimmt diesbezüglich Verantwortung. (II: 2) 			
Lernfeld 10	Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeprozess II formuliert.			

12.3 Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert den situations- und zielgruppenadäquaten Einsatz theorie- und konzeptgeleiteter Kommunikation wie z. B. Validation und Basale Kommunikation® in Rollenspielen oder anderen Simulationsverfahren. (III: 4) » führt anhand von Fallbeispielen aus, wie spirituelle, emotionale, religiöse, soziale und kulturelle Bedürfnisse beim pflegerischen Handeln berücksichtigt werden können. (III: 1) » demonstriert im Rahmen einer komplexen Gesprächssituation die Anwendung der Regeln einer gewaltfreien Kommunikation. (III: 4, 7) » demonstriert den Einsatz von Akutmaßnahmen in einer Krisensituation. (III: 7) » demonstriert ein Informationsgespräch über ihre/seine eigenen professionellen Tätigkeiten und die damit unmittelbar zusammenhängenden Rechte und Pflichten. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » anerkennt die Bedeutung spiritueller, emotionaler, religiöser, sozialer und kultureller Bedürfnisse und ist bereit, darauf konstruktiv einzugehen. (III: 1) 			
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann beziehungsfördernde Angebote ins pflegerische Handeln integrieren. (III: 3) » ist in der Lage, die Wirksamkeit beziehungsfördernder Maßnahmen zu erkennen. (III: 1, 3) » demonstriert die Anwendung einzelner Techniken aus der Validation. (III: 4) » demonstriert die Anwendung theorie-/konzeptgeleiteter (Krisen-)Kommunikation. (III: 7) » demonstriert Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / dem Empfänger. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versteht die Bedeutung einer empathischen, wertschätzenden Kommunikation für die Wahrung der Integrität und das Würdegefühl und ist für die eigenen Probleme und Schwächen in diesem Zusammenhang sensibilisiert. (III: 1) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 3) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt gezielte Förderangebote für den emotionalen und kognitiven Entwicklungsprozess gemäß dem Konzept der Basalen Stimulation®.(III: 4) » setzt unterstützende Kommunikation situationsadäquat und sicher ein. (III: 1) » wendet Deeskalationsstrategien situationsadäquat an. (III: 8) » führt auf relevante Pflegephänomene bezogene Informationsgespräche mit Menschen mit Behinderung und/oder deren An- und Zugehörigen. (III: 4) » demonstriert Methoden/Techniken zur Überprüfung des Informationsergebnisses bei der Empfängerin / beim Empfänger. (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Anspruch auf Barrierefreiheit auseinander und überprüft dabei das eigene Kommunikationsverhalten. (III: 1) » kann die Bedeutung von An- und Zugehörigen als Ressource begreifen. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit den Auswirkungen von Behinderung auf das gesamte Familiensystem auseinander. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit der eigenen Belastbarkeit im Zusammenhang mit herausfordernden Verhaltensweisen auseinander. (III: 6) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert zielgruppenspezifische Kommunikationsmethoden exemplarisch anhand eines Informationsgesprächs mit An- und Zugehörigen. (III: 4, 5) » wendet Deeskalationsstrategien situationsadäquat an. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich empathisch in die Lebenssituation psychisch kranker Menschen einzufühlen. (III: 1) » setzt sich reflexiv mit der Bedeutung von Krisen bzw. dem Durchleben von Krisensituationen im Leben eines Menschen auseinander. (III: 1, 7, 8) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 6) 			
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » geht auf die Bedürfnisse pflegebedürftiger Kinder alters- und entwicklungsgerecht ein. (III: 1) » gestaltet das Nähe- und Distanzverhältnis zielgruppenspezifisch adäquat. (III: 6) » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Instruktion eines kranken Kindes oder dessen Angehöriger bzw. diesem nahestehender Personen. (III: 4, 5) » erkennt die Notwendigkeit von Entlastungs- und Deeskalationsgesprächen und zeigt Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten auf. (III: 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begegnet dem kranken Kind und dessen Bezugssystem mit Wertschätzung und Geduld. (III: 1, 2) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, die Interaktion entwicklungsgerecht auszurichten und erkennt diesbezüglich förderliche und hemmende Faktoren. (III: 1, 4) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » reagiert auf geäußerte Sterbewünsche adäquat und bringt diese im intraprofessionellen Team zur Sprache. (III: 7) » bereitet Informationen so auf, dass sie abhängig von der physisch oder psychischen Belastungssituation von der Empfängerin / dem Empfänger verstanden werden. (III: 4, 5) » schätzt Belastungs- und Krisensituationen, insbesondere Verlusterleben und Trauer, bei Betroffenen und An- und Zugehörigen realistisch ein und sucht gegebenenfalls Unterstützung bei fachkompetenten Personen. (III: 7, 8) » reagiert zielgruppenadäquat und dem Alter und Entwicklungsstand entsprechend auf die Bedürfnisse An- und Zugehöriger im Trauerprozess. (III: 1, 3) » gestaltet die Pflegebeziehung unter Berücksichtigung jener Bedürfnisse, die in den unterschiedlichen Phasen des Sterbens in den Vordergrund rücken. (III: 1, 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1) » ist sich der Bedeutung der An- und Zugehörigen im palliativen Kontext bewusst. (III: 4) » reflektiert eigene Reaktionsmuster auf geäußerte Sterbewünsche. (III: 5) » nimmt in der Begegnung mit schwerkranken Menschen und deren An- und Zugehörigen eine wertschätzende, empathische Haltung ein. (III: 1) » ist sich der Wichtigkeit von Trauerarbeit zur Integration des erlittenen Verlustes ins Leben bewusst. (III: 4) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt durch adäquate Kommunikation bei der Förderung der Gesundheitskompetenz pflegebedürftiger Personen und deren An- und Zugehöriger mit. (III: 3, 5) » fördert die Adherence von chronisch kranken Menschen im Rahmen des beruflichen Handlungsspielraums (III: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft, sich im Rahmen der Kommunikation und Informationsweitergabe auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten des Gegenübers einzustellen. (III: 1, 3) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt hinderliche und förderliche Faktoren dafür. (III: 1) 			
Lernfeld 9	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » überprüft die Bedürfnisse der Patientin / des Patienten entsprechend deren/dessen Informationsstand und zieht gegebenenfalls fach- bzw. sprachkompetente Personen hinzu. (III: 1) » informiert und instruiert zielgruppen- und bedürfnisorientiert. (III: 5) » reagiert und handelt kreativ und flexibel, insbesondere wenn es darum geht, Bedürfnisse besonders vulnerabler Zielgruppen zu erkennen und zu erfüllen. (III: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » lässt eine Haltung der Empathie, Wertschätzung, Kongruenz erkennen. (III: 1) » reflektiert kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen, und erkennt dafür hinderliche und förderliche Faktoren. (III: 1, 3) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 10	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert in einer Simulationssequenz ein reflexives Feedbackgespräch. (III: 1, 2, 4) » demonstriert die Prinzipien entlastender Gesprächsführung im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, die von Lebenskrisen oder existenziellen Erfahrungen betroffen sind. (III: 4, 6, 7, 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt teamorientiertes Verhalten (III: 1) 			

12.4 Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.			
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.			
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext von Hochaltrigkeit. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » integriert Grundprinzipien der Kinästhetik ins pflegerische Handeln, passt die Unterstützungsleistung den Bedürfnissen des zu pflegenden Menschen an und gestaltet die Interaktion lernförderlich. (IV: 5) » führt standardisierte präventive Maßnahmen durch, erkennt und beurteilt deren Wirkung und bringt ggf. Vorschläge für Modifikationen ins interprofessionelle Team ein. (IV: 10) » demonstriert in ausgewählten Pflegesituationen einen alters- und entwicklungsgerechten sowie ressourcenfördernden Umgang mit hochbetagten und/oder an Demenz erkrankten Menschen. (IV: 15) » erkennt Symptome und Verhaltensweisen sowie körperliche, psychische oder soziale Zeichen zu pflegender Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 1, 2, 3) » demonstriert die bedarfs- und bedürfnisorientierte Instruktion eines hochbetagten Menschen oder dessen An- und Zugehöriger. (IV: 12) <p style="text-align: right; font-size: small;">Fortsetzung nächste Seite</p>			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflegeeinschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 3	<p>Fortsetzung</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» versucht sich in das Erleben der zunehmenden Schwierigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 15)</p> <p>» reflektiert das eigene Erleben von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und versucht sich in das Erleben von Frailty einzufühlen. (IV: 14)</p>			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflegeeinschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext von Menschen mit Behinderungen. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » wirkt bei der Umsetzung präventiver Strategien und Maßnahmen im Zusammenhang mit Selbst- und Fremdschutz mit. (IV: 2, 3) » erkennt körperliche, psychische oder soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen von Menschen mit Behinderung, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 3) » beurteilt die Wirkung präventiver Strategien und Maßnahmen und erkennt Anpassungsbedarf in diesem Bereich. (IV: 3, 4, 11) » wirkt bei der Umsetzung im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken, Aufmerksamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten mit. (IV: 7) » instruiert Menschen mit Behinderung und deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungs- sowie bedarfsgerecht in der Durchführung pflegerelevanter Tätigkeiten. (IV: 12, 13) » führt Pflegetechniken zur Förderung von Wahrnehmung und zur Initiierung von Bewegung durch. (IV: 5) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » versucht sich in das Erleben der Unfähigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 12, 13) » reflektiert die Bedeutung von Bewegung und Mobilität im Leben eines Menschen mit Behinderung. (IV: 5) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflegeeinschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » bezieht psychisch kranke Menschen und deren An- und Zugehörige situationsgerecht in den Pflegeprozess ein. (IV: 2, 4, 13) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext psychischer Erkrankungen. (IV: 2, 4, 5, 6, 10, 15) » wirkt bei der Umsetzung präventiver Strategien und Maßnahmen im Zusammenhang mit Selbst- und Fremdschutz mit und erkennt Anpassungsbedarf. (IV: 2, 10) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs Maßnahmen, die Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (IV: 10) » wirkt bei der Umsetzung im Fachbereich häufig angewandter Entspannungstechniken und Achtsamkeitstrainings sowie des Trainings von Alltagsfertigkeiten mit. (IV: 2, 15) » stellt ein einfaches Beschäftigungsangebot für psychisch kranke Menschen zusammen. (IV: 2, 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit den Auswirkungen psychischer Erkrankungen auf das gesamte Familiensystem auseinander. (IV: 2, 3) » kann die Bedeutung An- und Zugehöriger als Resource begreifen. (IV: 2, 3) » versucht sich in das Erleben der Unfähigkeit zur Bewältigung von Aufgaben des alltäglichen Lebens einzufühlen. (IV: 2, 3) » versucht sich in das Erleben von Zwangsmaßnahmen im Rahmen eines psychiatrischen Notfalls einzufühlen. (IV: 2, 3, 10) » reflektiert das Erleben und die Bedeutung von Entspannung im Kontext psychischer Erkrankungen. (IV: 2) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflegeeinschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » integriert Prinzipien entwicklungsfördernder Konzepte ins pflegerische Handeln. (IV: 2, 15) » bezieht Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugssystem alters- und entwicklungsgerecht in den Pflegeprozess ein. (IV: 2) » ist in der Lage, angstreduzierende Pflegemaßnahmen durchzuführen. (IV: 2, 4) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene bei Kindern. (IV: 4, 6, 10) » wendet übertragene komplementäre Pflegemaßnahmen an und beschreibt deren Wirkung (IV: 7) » erkennt Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen kranker Kinder, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern, und handelt entsprechend. (IV: 1, 3) » unterstützt Jugendliche im Prozess der Transition im Rahmen des eigenen beruflichen Handlungsspielraums. (IV: 2) » setzt alters- und entwicklungsgerechte Spielangebote ein. (IV: 2, 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der besonderen Verantwortung gegenüber Kindern als vulnerabler Patientengruppe bewusst. (IV: 2, 3) » reflektiert die Bedeutung entwicklungsfördernder Konzepte sowie deren Einsatzmöglichkeiten. (IV: 1, 15) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflegeeinschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet, gegebenenfalls unter zu Hilfenahme von Assessmentinstrumenten, krankheitsspezifische Risiken und Symptome und erkennt Veränderungen. (IV: 1, 2, 3) » setzt angeordnete pflegerische Maßnahmen zur Linderung von Schmerzen und anderen belastenden Symptomen gemäß dem gesetzlichen Handlungsfeld um. (IV: 5, 6, 7) » setzt pflegerische Interventionen zur Erhaltung der Lebensqualität unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Ressourcen der Betroffenen um. (IV: 5, 6, 7) » integriert soziale, psychologische und spirituelle Aspekte bei der Pflege von Menschen mit palliativen Versorgungsansprüchen. (IV: 4) » übernimmt im Zusammenhang mit der Instruierung pflegebedürftiger Menschen bzw. deren An- und Zugehöriger alters- und entwicklungsgerecht sowie bedarfsorientiert die an sie/ihn delegierten Aufgaben. (IV: 11, 12, 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft sich mit der Philosophie von Palliative Care reflexiv auseinander zu setzen. (IV: 2) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflegeeinschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext chronisch kranker Menschen. (IV: 3-7, 9, 10, 12, 15) » unterstützt den chronisch kranken Menschen dabei, fördernde Strategien zur Linderung der Schmerzen und Integration der kausal bedingten Beeinträchtigungen in den Lebensalltag zu entwickeln. (IV: 15) » Beobachtet und erfasst, inwiefern An- und Zugehörige von den Auswirkungen der Erkrankung betroffen sind und welche Belastungen sie erleben. (IV: 13, 14) » unterstützt bei der Verwirklichung der Inanspruchnahme von Entlastungsangeboten für An- und Zugehörige. (IV: 14) » instruiert chronisch kranke Menschen bzw. deren An- und Zugehörige alters- und entwicklungsge- recht sowie bedarfsorientiert in der Durchführung von Pflegemaßnahmen. (IV: 12) » demonstriert die korrekte Nasenpflege bei nasalen Magensonden und Nasenbrillen. (IV: 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt die Bereitschaft, sich in das Erleben der zunehmenden Belastung im Lebensalltag durch die chronische Erkrankung einzufühlen. (IV: 15) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte Pflegeeinschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 9	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt körperliche, psychische und soziale Zeichen, Symptome und Verhaltensweisen akut kranker Menschen, die eine unmittelbare Handlung/Maßnahme erfordern. (IV: 3) » wendet unterschiedliche Pflegekonzepte zielgruppen- und bedürfnis- sowie ressourcenorientiert an. (IV: 15) » erkennt pflegespezifische Risiken und wendet entsprechende Prophylaxen fachgerecht an. (IV: 1, 3) » beobachtet Veränderungen, dokumentiert diese und entscheidet, gegebenenfalls nach Rücksprache, über die Priorität einer notwendigen Maßnahme. (IV: 1) » demonstriert Pflegeinterventionen anhand ausgewählter Pflegephänomene im Kontext akut kranker Menschen. (IV: 3-7, 8-10, 12, 15) » reagiert unverzüglich auf unvorhergesehene Ereignisse und vermittelt dabei Sicherheit. (IV: 1, 3) » trägt dazu bei, dass biografische und sensobiografische Informationen in die Pflegeplanung integriert werden, und gestaltet die Umgebung kognitiv eingeschränkter Menschen bzw. jene von Kindern und Jugendlicher entsprechend deren Normalität. (IV: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » begreift Pflege als eine Disziplin der Interaktion und lässt multikontextuelles Verstehen erkennen. (IV: 2, 15) 			
Lernfeld 10	Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Pflegeinterventionen formuliert.			

12.5 Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflege-technik (Teil 1 und Teil 2)

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflege-technik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflege-technik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.			
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.			
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert offensichtliche Anzeichen von Fehl- und Mangelernährung sowie eines Flüssigkeitsdefizits, interpretiert dies in Hinblick auf den unmittelbaren Handlungsbedarf und bringt sich in die Planung ein. (V: 8, 11, 12) » demonstriert das Setzen und Entfernen transurethraler Katheter bei der Frau sowie pflegerische Maßnahmen bei liegendem Katheter. (V: 13) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Erleben und die Bedeutung der medikamentösen Therapie, insbesondere in Hinblick auf die Polypharmazie. (V: 3) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	Fertigkeiten <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert das Legen (und Entfernen) transnasaler und transoraler Magensonden. (V: 11) » demonstriert die Verabreichung von Sondennahrung bei liegender Magensonde. (V: 12) » demonstriert die Verabreichung von Mikro- und Einmalklistieren und gewährleistet die Erfolgskontrolle. (V: 14) » führt therapeutische Positionierungen durch und beobachtet deren Wirkung. (V: 19) 			
Lernfeld 5	Fertigkeiten <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die fachgerechte Anwendung freiheitsbeschränkender Maßnahmen, insbesondere der Gurtfixierung. (V: 9, 19) » kann psychiatrische Notfallsituationen erkennen und dabei erforderliche erste Schritte zum Selbst- und Fremdschutz einleiten. (V: 1, 9) » beschreibt psychiatrische Notfälle und demonstriert die fachgerechte Anwendung von Zwangsmaßnahmen. (V: 1, 9) » setzt im Rahmen ihres/seines beruflichen Handlungsbereichs Maßnahmen, die Alternativen zu Freiheitsbeschränkungen bilden. (V: 1, 9) » beobachtet das Erleben und die Bedeutung der medikamentösen Therapie, insbesondere in Hinblick auf die unerwünschten Wirkungen von Psychopharmaka und gibt entsprechende Rückmeldungen. (V: 3, 9) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die alters- und entwicklungsgerechte Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf therapeutische Interventionen sowie die jeweils erforderliche Nachsorge. (V: 2, 3, 4, 6, 7, 10, 12, 14) » führt angeordnete therapeutische Positionierungen durch und beurteilt deren Wirkung. (V: 19) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass auch unvermeidbare medizinische/pflegerische Maßnahmen vom Kind als Gewalt wahrgenommen werden können, und reflektiert die eigene Haltung dazu. (V: 2-19) » ist sich der Bedeutung von Impfungen und der eigenen Haltung und Verantwortung im beruflichen Kontext bewusst. (V: 3) 			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt im Rahmen der berufsrechtlichen Grundlagen an der Linderung belastender Symptome mit und führt diagnostische und therapeutische Maßnahmen der Anordnung entsprechend und den entsprechenden Richtlinien folgend um. (V: 3,10-16,19) » beobachtet die Veränderung des Gesundheitszustands der/des Betroffenen und die Wirkung der therapeutischen Maßnahmen und leitet diese Informationen gezielt weiter. (V: 2,6,9-17,18,19) » erkennt Regelwidrigkeiten bei der Verabreichung parenteraler Arzneimittel bzw. Flüssigkeiten und setzt gegebenenfalls unmittelbar erforderliche Maßnahmen. (V: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich bewusst, dass die Pflege unmittelbarer Entscheidungen und Reaktionen bedarf und stellt unter Beweis, dass sie/er in der Lage ist, diesem Arbeitsmodus Rechnung tragen zu können. (V: 1, 6, 8, 15) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » demonstriert die Versorgung eines Tracheostomas. (V: 15) » demonstriert die Durchführung von BIA und Lungenfunktionstest. (V: 2) » demonstriert das Anlegen eines Wundverbands sowie eines Kompressionsverbands bzw. eines Antithrombosestrumpfs unter Einhaltung aller hygienischen Richtlinien. (V: 10) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert das Erleben und die Bedeutung therapeutischer Maßnahmen, die den Lebensalltag der/des Betroffenen nachhaltig verändern. (V: 18) 			
Lernfeld 9	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » beobachtet den Gesundheitszustand selektiv in Hinblick auf mögliche therapieinduzierte Nebenwirkungen und Komplikationen. (V: 3, 6) » setzt gegebenenfalls unmittelbar erforderliche Maßnahmen bei Regelwidrigkeiten, die im Zusammenhang mit parenteraler Verabreichung von Medikamenten bzw. Flüssigkeiten auftreten. (V: 8) » demonstriert die Durchführung eines EKG und EEG. (V: 2) » stellt Handlungsfähigkeit trotz Unvorhersehbarkeiten unter Beweis. (V: 1) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert die Belastungsanforderungen medizinischer Interventionen, insbesondere für vulnerable Patientengruppen. (V: 1, 2, 6, 7, 17, 19) » ist sich der eigenen Verantwortung bei der Reduktion von Belastungsanforderungen bei diagnostischen und therapeutischen Interventionen, insbesondere im Zusammenhang mit vulnerablen Patientinnen/Patienten, bewusst. (V: 1, 2, 6, 7, 17, 19) 			

	Themenfeld: Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 10	Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2) formuliert.			

12.6 Kooperation, Koordination und Organisation II

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann die eigene Rolle im multiprofessionellen Team beschreiben und richtet das Pflegehandeln danach aus. (VI: 4) » kann Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiterleiten. (VI: 3, 9) » bringt sich in den multiprofessionellen Diskurs ein und spricht offenkundige Verbesserungspotentiale an. (VI: 6, 9, 10) » lehnt Anordnungen betreffend die Übertragung medizinischer und pflegerischer Maßnahmen auf sie/ihn ab, welche den eigenen Ausbildungsstand und die eigene Kompetenz überschreiten. (VI: 1) » setzt im Zusammenhang mit Gewalt situationspezifisch adäquate Maßnahmen. (VI: 15) » berücksichtigt einen ökonomischen und ressourcenorientierten Umgang mit pflegerischen Verbrauchsmaterialien im pflegerischen Handeln. (VI: 16) » identifiziert potenzielle gesundheitsbezogene Gefahren im eigenen Arbeitsumfeld und setzt Maßnahmen im Zusammenhang mit angewandter Hygiene und Brandschutz zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 11, 12) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » bewertet die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen/Vertretern von Berufen des Gesundheits- und Sozialwesens und beachtet Grenzen ihrer/seiner eigenen beruflichen Handlungsmöglichkeiten. (VI: 8, 9, 10) » reflektiert den eigenen Standpunkt bei der Frage, wo Gewalt im beruflichen Kontext beginnt. (VI: 15) » ist sensibel gegenüber verbaler, physischer und psychischer Gewalt und ist sich eigener Belastungsgrenzen bewusst. (VI: 13) 			

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.			
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » » demonstriert beispielhaft, wie durch die Pflegefachassistenz im multiprofessionellen Diskurs die Anliegen und Sichtweisen hochbetagter Menschen vertreten werden können. (VI: 9) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt in der Pflege hochbetagter Menschen in unterschiedlichen Settings auseinander und erörtert professionelle Schutzmechanismen. (VI: 15) » reflektiert die Praxis der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der Versorgung hochbetagter Menschen kritisch. (VI: 8) 			

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiterleiten. (VI: 7, 9) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt hier situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt im Kontext der Pflege von Menschen mit Behinderung auseinander, erkennt dabei wiederkehrende Muster und stellt diesbezügliche Probleme differenziert dar. (VI: 15) » reflektiert die Praxis der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der Behindertenarbeit. (VI: 10) 			

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » erkennt Gefahrenpotenziale im Praxisalltag der Psychiatrie und kann (präventive) Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz setzen. (VI: 11, 12) » beschreibt die eigene Rolle im multiprofessionellen Team und richtet das Pflegehandeln danach aus. (VI: 4, 9, 10) » leitet Wahrnehmungen, Beobachtungen und gesammelte Informationen an die richtigen Stellen in geeigneter Form weiter. (VI: 3) » ist mit Routinen und Standards im Umgang mit physischen und psychischen Übergriffen bzw. Gewalt vertraut, setzt situationsspezifisch die adäquaten Maßnahmen und informiert die vorgesetzte Stelle. (VI: 15) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » setzt sich reflexiv mit dem Thema Gewalt im psychiatrischen Setting auseinander. (VI: 15) » reflektiert die Bedeutung der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit in der psychiatrischen Versorgung. (VI: 8) 			
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » kann bezüglich der Aufgaben und Ziele relevanter Einrichtungen und Versorgungsangebote für kranke Kinder informieren. (VI: 6, 8) » erkennt und minimiert Gefahrenpotenziale im Zusammenhang mit der Pflege kranker Kinder und Jugendlicher und setzt Maßnahmen zum Selbst- und Fremdschutz. (VI: 11) 			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » selektiert Beobachtungen und leitet diese an die zuständige Berufsgruppe weiter. (VI: 8) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » ist sich der Wichtigkeit bewusst, mit verstorbenen Menschen achtsam und respektvoll umzugehen. (VI: 6) 			

	Themenfeld: Kooperation, Koordination und Organisation II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » wirkt bei der Informationssammlung, -weitergabe sowie bei der Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen des Case-Managements mit. (VI: 8) » identifiziert Informationen, die im Versorgungsprozess an andere Berufsgruppen weiterzugeben sind. (VI: 8, 9) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » zeigt Bereitschaft zu berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit. (VI: 9, 10) 			
Lernfeld 9	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » identifiziert Informationen, die für die Planung der Pflege und Versorgung im häuslichen bzw. institutionellen Langzeitpflegekontext relevant sind und kommuniziert diese im multiprofessionellen Team (VI: 6) » wirkt bei der Entlassungsorganisation mit. (VI: 6) » integriert Hygienemaßnahmen in Kenntnis ihrer Bedeutung und Konsequenz für den akut kranken Menschen. (VI: 14) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » lässt erkennen, dass sie/er sich der Tragweite der Übernahme der Durchführungsverantwortung bewusst ist. (VI: 1, 2) » respektiert fremde bzw. von herkömmlichen abweichende Lebenskonzeptionen und Vorstellungen von einem guten Leben. (VI: 6) 			
Lernfeld 10	Im Lernfeld 10 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Kooperation, Koordination und Organisation II formuliert.			

12.7 Entwicklung und Sicherung von Qualität II

	Themenfelder: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 1	Im Lernfeld 1 sind keine Lernergebnisse in Bezug auf Entwicklung und Sicherung von Qualität II formuliert.			
Lernfeld 2	Die Lernergebnisse dieses Lernfeldes sind nicht themenfeldbezogen strukturiert.			
Lernfeld 3	<p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOP und Standards in Zusammenhang mit hochbetagten Menschen. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» kann reflexiv das eigene Wissen und Können, bezogen auf die Herausforderungen im Praxisalltag, beurteilen. (VII: 7)</p>			
Lernfeld 4	<p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Zusammenhang mit der Pflege und Betreuung von Menschen mit Behinderungen. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» reflektiert das eigene Wissen und Können bezogen auf die Herausforderungen im Praxisalltag. (VII: 7)</p>			

	Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 5	<p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im psychiatrischen Bereich. (VII: 3, 4)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» reflektiert die eigene Haltung zu Zwangsmaßnahmen und die damit verbundenen ethischen Problemstellungen. (VII: 3, 4)</p> <p>» zeigt Bereitschaft, darüber nachzudenken, was das Setzen von Zwangsmaßnahmen für das eigene Erleben bedeutet. (VII: 3, 4)</p>			
Lernfeld 6	<p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Bereich der Pflege von Kindern und Jugendlichen. (VII: 3, 4)</p>			
Lernfeld 7	<p>Fertigkeiten</p> <p>» instruiert ressourcen- und bedürfnisorientiert und überprüft das Ergebnis. (VII: 1, 5, 9)</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im palliativen Pflegesetting. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» zeigt das Bewusstsein, dass palliative Settings von einer Haltung der Empathie und Achtsamkeit geprägt sein sollen. (VII: 1)</p>			

	Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 8	<p>Fertigkeiten</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Kontext chronisch kranker Menschen. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» ist sich der Problematik der Zunahme der Zahl chronischer Erkrankungen bewusst und reflektiert Anpassungsbedarf der öffentlichen Gesundheitsversorgung. (VII: 2, 6, 8)</p>			
Lernfeld 9	<p>Fertigkeiten</p> <p>» wirkt an Praxisentwicklungsprojekten mit. (VII: 10)</p> <p>» berücksichtigt neue pflegewissenschaftliche Erkenntnisse bei der Planung und Umsetzung von Pflegeinterventionen. (VII: 8)</p> <p>» demonstriert anhand von Fallbeispielen die situationsspezifische Anwendung von SOPs und Standards im Kontext akut kranker Menschen. (VII: 3)</p> <p>Haltungen und Einstellungen</p> <p>» übernimmt Verantwortung für die eigene berufliche Fort- und Weiterbildung. (VII: 7)</p>			

	Themenfeld: Entwicklung und Sicherung von Qualität II Die Auszubildende / Der Auszubildende ...	Theoretische Ausbildung	LTT TPT	Praktische Ausbildung
Lernfeld 10	<p>Fertigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » analysiert Fallbeispiele, hinsichtlich des Veränderungsbedarfs der Arbeitsumgebung und schlägt Anpassungen vor. (VII: 2) » demonstriert anhand Fallbeispielen die situationspezifische Anwendung von SOP und Standards. (VII: 3) <p>Haltungen und Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> » reflektiert Handlungsanweisungen hinsichtlich deren Einflusses auf Patientensicherheit und Qualitätsentwicklung kritisch und wirft diesbezüglich Fragen auf. (VII: 1,3) » reflektiert die Wirkung ihres/seines beruflichen Handelns auf das unmittelbare Umfeld und zeigt Bereitschaft, demgemäß zu handeln. (VII: 5) » reflektiert die gesellschaftliche Bedeutung von Pflege und Möglichkeiten, sich für berufsrelevante Fragestellungen zu engagieren. (VII: 6) » anerkennt die Umsetzung des Pflegeprozesses sowie jene von Qualitätsstandards als Teil evidenzbasierten Handelns in der Pflege. (VII: 9) » zeigt Bereitschaft, sich für berufsrelevante Fragestellungen zu engagieren. (VII: 6) 			

Quellenverzeichnis

- Améry, Jean (1966): Jenseits von Schuld und Sühne. Hg. v. Klett-Cotta. 6 Aufl., Stuttgart
- Antonovsky, Aaron (1979): Health, stress and coping. Jossey-Bass, San Francisco, CA
- Arnold, Patricia; Kilian, Lars; Thillosen, Anne; Zimmer, Gerhard (2015): Handbuch E-Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien. 4 Aufl., W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
- Bader, Reinhard (2003): Lernfelder konstruieren – Lernsituationen entwickeln. Eine Handreichung zur Erarbeitung didaktischer Jahresplanungen für die Berufsschule. In: Die berufsbildende Schule 55/7-8:210-217
- Bartholomeyczik, S.; Halek, M.; Sowinski, Ch.; Besselmann, K.; Dürrmann, P. et al. (2006): Rahmenempfehlungen zum Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Menschen mit Demenz in der stationären Altenhilfe. Hg. v. Bundesministerium für Gesundheit
- Böhle, Fritz (2011): Interaktionsarbeit als wichtige Arbeitstätigkeit im Dienstleistungssektor. In: WSI Mitteilungen 2011/9:456-461
- Böhle, Fritz (2018): Interaktionsarbeit – neue Herausforderungen an eine humane Arbeitsgestaltung. In: Arbeiten mit Menschen – Interaktionsarbeit humanisieren Band 1. Hg. v. Arbeit, ver.di-Bereich Innovation und Gute. bund-verlag, Berlin. S. 36-. S. 44
- Doppelfeld, Silke (2016): Das ABC der Selbstfürsorge für Lehrende und Lernende in den Pflegeberufen. Prävention der Mitgefühlerschöpfung durch professionellen Umgang mit Sekundärtraumatisierung. In: PADUA 11/3:197-202
- Eurofound (2017): Developments in working life in Europe: EurWORK annual review 2016. Hg. v. Publications Office of the European Union, Luxembourg
- Gasser, Ludmilla; Hausreither, Meinhild (2017): Ausbildung in den Pflegeassistentenberufen. Verlag Österreich, Wien
- Griebler, Robert; Winkler, Petra; Gaiswinkler, Sylvia; Delcour, Jennifer; Juraszovich, Brigitte; Nowotny, Monika; Pochobradsky, Elisabeth; Schleicher, Barbara; Schmutterer, Irene (2017): Österreichischer Gesundheitsbericht 2016. Berichtszeitraum 2005-2014/15. Bundesministerium für Gesundheit und Frauen, Wien
- Jank, Werner; Meyer, Hilbert (2002): Didaktische Modelle: Buch mit didaktischer Landkarte. Cornelsen, Berlin
- Kleinknecht, Michael; Staudacher, Diana; Spirig, Rebecca (2017): Der Patient soll nicht zu Schaden kommen. In: Moralischer Stress in der Pflege. Hg. v. Eisele, Colombine. Facultas, Wien. S. 49-. S. 63

- Krausler, Karoline; Schlömmer, Doris (2018): Positionspapier, Lernen, Training und Transfer. Vermittlung von Kompetenzen in der Pflegeausbildung. Hg. v. Bundesarbeitsgemeinschaft Pflegepädagogik im ÖGKV
- Maio, Giovanni (2017): Mittelpunkt Mensch – Lehrbuch der Ethik in der Medizin. Schattauer GmbH, Stuttgart
- Meyer-Hänel, Philipp; Umbescheidt, Rocco (2006): Der Lernbereich Training und Transfer. In: Pflegewissenschaft 06/05:276–286
- Meyer, Hilbert (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen, Berlin
- Muster-Wäbs, Hannelore; Ruppel, Alfred; Schneider, Kordula (2005): Lernfeldkonzept verstehen und umsetzen. Neue pädagogische Reihe Bd. 2. Prodos-Verlag, Brake
- ÖIBF (2007): Input. Output, putputput ... Ein Glossar zu Schlüsselbegriffen des künftigen Europäischen Qualifikationsrahmens. Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung, Wien
- Pfabigan, Doris (2017): Ethik und Qualitätsmanagement. In: Moralischer Stress in der Pflege. Hg. v. Eisele, Colombine. Facultas, Wien. S. 64–. S. 75
- Pfabigan, Doris; Rottenhofer, Ingrid (2017): Inhalte der Ausbildung für Pflegeassistentenberufe. 3. Version. Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen. Gesundheit Österreich GmbH, Wien
- Rottenhofer, Ingrid; Bronneberg, Gertrud (2008): Curricula Kinder- und Jugendlichenpflege. Spezielle Grundausbildung. Sonderausbildung. Praktische Ausbildung. Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend. Gesundheit Österreich GmbH / Geschäftsbereich ÖBIG, Wien
- Spichiger, Elisabeth; Wallhagen, Margaret; Benner, Patricia (2005): Nursing as a caring practice from a phenomenological perspective. In: Scandinavian Journal of Caring Sciences 19/4:303–309
- Spielhofer, Karin; Apoloner, Ingeborg; Breitenacker, Gerhard; Dolna, Ingrid et al. (1989): Curriculum Allgemeine Krankenpflege Grundausbildung in drei Teilen. Revidierte Aufl., Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen, Wien
- Spörhase-Eichmann, U. (Hg.) (2007): Interaktiv Biologie – 5/6 Ausgabe. N. Cornelsen, Berlin
- Todorov, Tzvetan (2015): Abenteuer des Zusammenlebens. Psychosozial,
- Wehnert, Kathleen (2008): Chancen und Grenzen des Lernens in virtuellen Welten, gezeigt an einer Konzeption für Pflegeausbildung. Staatsexamenarbeit, Hamburg: Diplomica@Verlag
- Weiss, Susanne; Lust, Alexandra (2017): GuKG Gesundheits- und Krankenpflegegesetz. 8. Aufl., Manz, Wien

WHO (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. WHO, Ottawa

Wils, J. P.; Baumann-Hölzle, R. (2013): Sinn und Zukunft des Gesundheitswesens. Wege aus der Vertrauenskrise. Ein philosophischer Kommentar in praktischer Absicht. Schulthess Zürich

Anhang 1
Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA

Abbildung 1:

Anhang 1: Stundenzuteilung PA bzw. 1. Abj. PFA

Themenfeld	Lernfeld								Summe
	1	2	3	4	5	6	7	8	
Grundsätze der professionellen Pflege I	20	10	10	6	6	4	4	10	70
Pflegeprozess I (einschließlich EDV)	0	5	15	25	5	5	5	0	60
Beziehungsgestaltung und Kommunikation	32	10	4	10	10	16	8	10	100
Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	0	50	75	75	20	40	40	0	300
Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	0	50	30	28	17	27	18	30	200
Kooperation, Koordination und Organisation I	4	4	4	4	4	3	3	4	30
Entwicklung und Sicherung von Qualität I	6	0	0	4	2	2	0	6	20
Summe	62	129	138	152	64	97	78	60	780
Lernbereich Training und Transfer	Schulautonome Zuordnung								20
GESAMT									800
Schulautonomer Bereich	270 Stunden sind durch den/die Direktor/in der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege bzw. den/die Leiter/in des PA-Lehrgangs der theoretischen und praktischen Ausbildung zuordnen.								

Rot: Kommissionelle Abschlussprüfung

Blau: Zeitpunkt für Leistungsfeststellung (einschließlich der Themenfelder „Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1)“ und „Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1)“)

Quelle: Darstellung GÖG

Anhang 2

Stundenzuteilung 2. Abj. PFA

Abbildung 2:

Anhang 2: Stundenzuteilung 2. Abj. PFA

Themenfeld	Lernfeld										Summe
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Grundsätze der professionellen Pflege II	20		12	8	6	6	8	6	6	8	80
Pflegeprozess II	16		22	8	14	8	16	8	8	0	100
Zielgruppen- und settingorientierte Beziehungsgestaltung und Kommunikation	34		18	24	24	14	22	8	8	8	160
Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	0		30	22	28	40	24	40	56	0	240
Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1 und Teil 2)	0		22	20	24	24	20	40	40	0	190
Kooperation, Koordination und Organisation II	20		3	2	3	2	4	4	2	0	40
Entwicklung und Sicherheit von Qualität II	2		2	2	4	2	4	2	2	20	40
Summe	92		109	86	103	96	98	108	122	36	850
Lernbereich Training und Transfer II	Schulautonome Zuordnung										120
Modul Schriftliche Arbeit im Fachbereich/LF2		100									100
GESAMT											1070

Rot: Kommissionelle Abschlussprüfung
Blau: Zeitpunkt für Leistungsfeststellung einschließlich der Themenfelder „Grundzüge und Prinzipien der Akut- und Langzeitpflege einschließlich Pflegetechnik (Teil 1)“ und „Grundzüge medizinischer Diagnostik und Therapie in der Akut- und Langzeitversorgung einschließlich medizinische Pflegetechnik (Teil 1)“

Quelle: Darstellung GÖG